

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 71, 2021

TILMAN MITTELSTRAß

(Regensburg)

„Ein Schild wider alle Anfechtungen deß Satans“

Die Medaillen der kurfürstlichen Bruderschaft und Erzbruderschaft
des heiligen Erzengels Michael in der Josephsburg bei Berg am Laim
nahe München

(116 Abbildungen)

Die numismatische Beschäftigung mit Michaelsmedaillen aus dem süddeutschen Sprachraum begann und endete 1894 mit der knappen Veröffentlichung einer Sammlung solcher Stücke durch Heinrich Cubasch.¹ Er teilte 37 unterschiedlichen Typen und Varianten in sechs Hauptgruppen ein, von denen die ersten vier auf der Vorderseite den gegen den Teufel oder auch Drachen kämpfenden Erzengel und auf der Rückseite ein Kreuz zeigen, auf dessen senkrechten Balkenenden ein ‚F‘, auf den waagerechten ein ‚P‘ sitzt (im Folgenden FFPK-Kreuz genannt). Sie unterscheiden sich durch die (in unterschiedlicher Weise abgekürzte) Rückseitenumschrift, die auf eine Bruderschaft (*Signum Confraternitatis Sancti Michaelis Archangeli*) oder auf eine Erzbruderschaft (*Signum Archiconfraternitatis Sancti Michaelis Archangeli*) verweisen, in seltenen Fällen ergänzt durch eine Ortsnennung. Bei der vierten Gruppe fehlt die Umschrift ganz. Cubaschs fünfte Gruppe umfasst Kombinationsmedaillen des heiligen Erzengels Michael und des Ritterheiligen Georg, die beide das Böse mit der Waffe bekämpfen. In einer heterogenen sechsten Restgruppe sind vier Medaillen versammelt, die in keine der anderen Gruppen passen. Da Cubasch seiner Arbeit keine Abbildungen beigegeben hat, ist eine zweifelsfreie Zuordnung bestimmter Medaillen zu den von ihm aufgelisteten Einzelstücken jedoch oft nicht möglich, und so konnte sein Gliederungsversuch trotz zusätzlicher Ansätze zu einer Variantenbildung keine Wirkung entfalten, wohl aber seine Schlussfolgerung, dass es wegen der Vielzahl an Michaelsbruderschaften im süddeutschen Sprachraum wohl niemals gelingen werde, die Michaelsmedaillen bestimmten Bruderschaften zuzuweisen, es sei denn, in ihrer Umschrift wäre ein Ortsname genannt.²

Seither hat es keinen weiteren Versuch einer Bearbeitung von Michaelsmedaillen auf breiterer Materialgrundlage gegeben. Die wenigen inzwischen bekanntgewordenen Medaillen mit Ortsnennung – neben dem von H. Cubasch einzig genannten Wien handelt es sich um Salzburg, Schlitters (Tirol), Fultenbach und Osterbuch (beide Bayerisch Schwaben), des Weiteren um Mettenheim (Obb.), Leitenbach, Straubing (beide

¹ Cubasch 1894, S. 531 ff.

² Cubasch 1894, S. 532.

Ndb.) und um ein bisher nicht identifiziertes „MOS“/„NOS“³ – orientieren sich zwar gestalterisch an den in der Hauptmasse nicht lokalisierten Medaillen, gehören aber zu Michaelsbruderschaften, die nicht über den jeweiligen Ort hinaus bedeutsam waren und, soweit bekannt, erst spät gegründet worden sind; mit einer Ausnahme: Eine bereits 1857 in Umzeichnung publizierte Michaelsmedaille (Abb. 58a)⁴ kann wegen des Zusatzes „IN IOSEPHSB:“ der einzigen wirklich großen und überregional bedeutsamen süddeutschen Michaelsbruderschaft zugewiesen werden, die 1693 in der Josephsburg bei Berg am Laim nahe München gegründet worden ist und daher im folgenden zur Unterscheidung von den übrigen als Josephsburger Michaelsbruderschaft bezeichnet werden soll.⁵ Da seither kein einziges weiteres Exemplar dieser Medaille veröffentlicht wurde, bot sie in ihrer irritierenden Seltenheit keine Handhabe, die herstellungstechnisch und typologisch vielgestaltige Masse der Michaelsmedaillen ohne Ortsnennung mit hinreichender Sicherheit ebenfalls der Josephsburger oder eben einer anderen Michaelsbruderschaft zuzuweisen.

Zusätzlich hat eine verzerrte Forschungslage die Zuweisungsfrage nochmals verunklärt: Während das Josephsburger Bruderschaftsarchiv nie zur Erforschung numismatischer Fragestellungen genutzt worden ist, bevor es 1944 bei einem Luftangriff verbrannte,⁶ hat Salzburg als zweifellos bedeutsamer Herstellungsort religiöser Medaillen früh schon die Aufmerksamkeit lokalpatriotischer Numismatiker auf sich gezogen. Schon vor 1900 begründete Gustav Zeller den Mythos einer qualitativ herausragenden Salzburger Medaillenprägung durch Vater und Sohn Seel sowie ihrer Schüler und Nachahmer,⁷ denen Anton Pachinger 1905 in einer Fortführung dieses von Beginn an überdehnten, künstlerzentrierten Konzepts u. a. zahlreiche nicht lokalisierte Michaelsmedaillen zuwies.⁸ Die im Grundsatz bis heute wertvollen Publikationen Karl Rolls zur Salzburger Prägung religiöser Medaillen konnten sich von der Überbetonung Salzburgs als Herstellungszentrum und sogar Ausgabeort dieser Stücke nicht lösen und schrieben diese in verschiedener Hinsicht weiter fort. Für die Ansprache der Michaelsmedaillen erwiesen sich vor allem zwei seiner Vermutungen als folgenreich: Zum einen schloss Roll aus Salzburger Stadtratsprotokollen von 1722/23 und 1733, in denen Beschwerden der Josephsburger Michaelsbruderschaft wegen unerlaubter Nachahmungen ihrer Medaillen durch Salzburger Handwerker behandelt

³ Vgl. die Vorstellung dieser und noch einiger weiterer Stücke im Anhang.

⁴ Beierlein 1857, S. 77; Taf. II,163.

⁵ Zu den verschiedenen Eigen- und Fremdbezeichnungen der heute als Erzbruderschaft St. Michael firmierenden Institution vgl. Börner 1988, S. 323 f.

⁶ Börner 1988, S. 322; Quis ut Deus 1994, S. 97.

⁷ Zeller 1894. Obwohl Paul Seel schon 1695 gestorben ist, nahm G. Zeller eine Medaille in sein nicht bebildertes Verzeichnis auf, die durch Umschrift der erst 1742/43 gegründeten Salzburger Michaelsbruderschaft zuzuweisen ist (ebd., S. 20 Nr. 106). Außerdem betrachtete Zeller viele Medaillen mit „IN“, „VS“ und anderen Signaturen als Salzburger Erzeugnisse, die heute, wie wir noch sehen werden, überwiegend Augsburger Stempelschneidern zuzuweisen sind.

⁸ Pachinger 1905a, S. 24 ff. Nr. 78–84. Die Zuweisung seiner Nr. 81–84 an Salzburg ist selbst unter dem einzigen von A. Pachinger genannten Kriterium einer nachahmenden Randgestaltung Seel'scher Medaillen nicht zu rechtfertigen.

werden, dass dies in erheblichem Umfang der Fall gewesen sei.⁹ Von einer daraus resultierenden generellen Zuweisungsunsicherheit abgesehen, werden bis heute vor allem Medaillen, auf deren Kreuzen keine oder andere als die üblichen FFPF-Buchstaben erscheinen, als solch mutmaßliche Nachahmungen angesehen.¹⁰ Zum anderen wies Roll eine Reihe von umschriftlosen Michaelsmedaillen mit liegendem ‚P‘ auf dem Bruderschaftskreuz der 1742/43 gegründeten Salzburger Michaelsbruderschaft zu,¹¹ was mangels stichhaltiger Begründung zwar nicht zur Lehrmeinung wurde, aber bisher auch nicht zu widerlegen war.

Einen erheblichen Erkenntnisfortschritt brachte 1988 die quellenbasierte Bearbeitung der Josephsburger Michaelsbruderschaft durch Egid Börner mit sich: Auch wenn er sich nur am Rande mit deren Bruderschaftspfennigen beschäftigte, kam er unter Verweis auf eine schon 1706 publizierte Mustermedaille (Abb. 7) zu dem Schluss, dass Stücke mit dem Drachenkampf, FFPF-Kreuz und Umschrift ohne Ortsnennung „mit ziemlicher Sicherheit“ der Michaelsbruderschaft in Berg am Laim zuzuordnen und, je nach Bruderschafts- oder Erzbruderschaftsnennung, bis 1725 bzw. ab 1725 zu datieren seien.¹² Die Zugehörigkeit der zahlreichen Medaillen mit Bruderschaftskreuz, deren Michaelsseite von derjenigen der Mustermedaille abweicht, blieb damit weiter ungeklärt. In numismatischen Veröffentlichungen wurden und werden diese Michaelsmedaillen ohne Ortsnennung bis heute vereinzelt München, Salzburg, Wien, Rom oder Bamberg, meistens aber ganz allgemein einer nicht näher bezeichneten Michaelsbruderschaft zugeschrieben. Von den hier angesprochenen Details abgesehen, wurde die bisherige Erforschung der Michaelsmedaillen zum einen durch den eklatanten Mangel an abgebildeten Stücken, zum anderen dadurch behindert, dass es sich bei den publizierten und unpublizierten Medaillen ganz überwiegend um aus ihrem zeitgenössischen Kontext herausgerissene numismatische oder museale Sammlungsobjekte handelt.

Funde aus einer archäologischen Grabung auf dem Münchner Max-Joseph-Platz, die 1982 in einem signifikanten historischen Umfeld und zudem in ihrem ursprünglichen Verwendungszusammenhang angetroffen wurden, bieten nun eine neue Grundlage zur verlässlichen Beantwortung bisher offener Zuordnungsfragen dieser Michaelsmedaillen.

Die archäologischen Grabungen auf dem Max-Joseph-Platz in München

Auf dem genannten Platz in nächster Nachbarschaft zur herzoglichen Residenz stand seit 1284 bis zur Säkularisation das Münchner Franziskanerkloster (Abb. 1 u. 2). Es

⁹ Roll 1915, S. 56.

¹⁰ Fassbinder 2003, S. 224.

¹¹ Roll 1915, S. 55 Nr. 7–10.

¹² Börner 1988, S. 369; Fassbinder 2003, S. 224. – Es soll nicht unterschlagen werden, dass bereits Rudolf v. Höfken die Ansicht vertrat, derartige Michaelsmedaillen mit Umschrift ohne Ortsnennung seien der Josephsburger Michaelsbruderschaft zuzuweisen (v. Höfken 1910, S. 82).



Abb. 1: München, ehemaliges Franziskanerkloster St. Antonius von Westen
(Kupferstich von Michael Wening 1701).

war das wichtigste Kloster dieses Ordens in Altbayern, Sitz des Provinzials der ab 1620 neu geschaffenen bayerischen Franziskanerprovinz¹³ und seit der Gründung der Josephsburger Michaelsbruderschaft auch Sitz von deren geistlicher Leitung und weltlicher Organisation. Zur heutigen Residenzstraße hin war dem Kloster seit dem Spätmittelalter ein Friedhof vorgelagert, auf dem weltliche franziskanische Terziaren bestattet wurden, also in der Welt lebende Laien, die dem Orden in der Art einer geistlichen Bruderschaft angegliedert waren. Der Friedhof stand gegen entsprechendes Entgelt aber auch Nichtmitgliedern offen, so dass sich bis zu seiner Auflassung 1776 viele Angehörige des Hofes und der gehobenen Münchner Bürgerschaft dort bestatten ließen. Im Norden, zur herzoglichen Residenz hin, war das Ridlerkloster angebaut, ursprünglich eine Seelfrauenstiftung des franziskanischen Dritten Ordens, dessen Regel sich seit der Einführung der strengen Klausur 1621 nicht mehr grundsätzlich von derjenigen des franziskanischen Zweiten Ordens, der Klarissen, unterschied.¹⁴ Gegenüber dem öffentlichen Franziskanerfriedhof und dem Ridlerkloster, auf der anderen Seite der heutigen Residenzstraße, stand das Pütrichkloster, eine weitere spätmittelal-

¹³ Zur Geschichte des Münchner Franziskanerklosters vgl. Gatz 1957a, zur Rekonstruktion seiner Lage Kücker 1963.

¹⁴ Zur Geschichte des Ridlerklosters vgl. Hufnagel 1957b; zum Münchner Klarissenkloster am Anger Gatz 1957b.

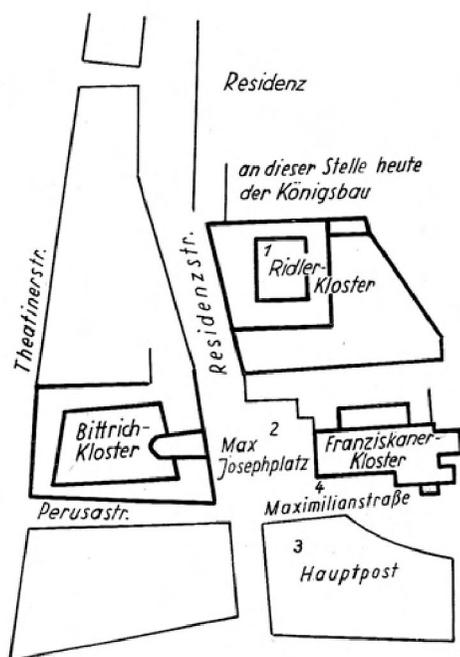


Abb. 2: München, Lage des ehemaligen Franziskanerklosters St. Antonius und der beiden ehemaligen franziskanischen Terziarinnenklöster St. Johannes Bapt. u. Ev. (Ridler) und St. Christophorus (Pütrich) im heutigen Stadtplan (Norden = oben).

terliche Seelfrauenstiftung, die 1627 durch Annahme der strengen Klausur ebenfalls in ein Nonnenkloster umgewandelt worden war.¹⁵ Beide Terziarinnenklöster unterstanden der geistlichen Betreuung durch die benachbarten Münchner Franziskaner und hatten lange Zeit im äußeren Kreuzgang von deren Kloster auch ihr Begräbnis in Gestalt einiger Einzelgrabstellen, die immer wieder von Neuem belegt werden mussten. Als diese für die angewachsenen Konvente nicht mehr ausreichten, erhielten die beiden Nonnenklöster 1714 die Erlaubnis, auf eigene Kosten unter dem Westende der Franziskanerkirche eine gemeinsame Gruft zu errichten, mit der Bedingung, auch den Klosterbrüdern eine neue Gruft unter dem nördlichen Seitenschiff zu finanzieren. Während die bayerischen Herrscher des 17. und früheren 18. Jahrhunderts die Franziskaner noch als wichtige Verbündete, Ratgeber und Werkzeuge

einer Innenpolitik hoch schätzten, die auf der flächendeckenden Verankerung der katholischen Religion fußte, waren ihre Nachfolger und deren Berater in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Aufklärung mit ihren utilitaristischen Ideen beeinflusst und betrachteten die dingbezogene und ressourcenverschlingende, gleichwohl populäre barocke Frömmigkeit, die maßgeblich von den Franziskanern gepredigt und verbreitet wurde,¹⁶ mit Argwohn bis hin zur Gegnerschaft.¹⁷ Das Ridlerkloster wurde bereits im Lauf des Jahres 1782 aufgelöst und mit Ausnahme der Straßenfassade abgebrochen, um mit dem frei werdenden Vermögen eine Pfründe für einen unehelichen Sohn des Kurfürsten Karl Theodor auszustatten. Im Frühjahr 1802 wurden dann, als Auftakt zur flächendeckenden Säkularisation der bayerischen Klöster, auch das Franziskaner- und das Pütrichkloster aufgehoben und noch im gleichen Jahr bzw. ab 1806 (Pütrichkloster) vollständig abgerissen.

¹⁵ Zur Geschichte des Pütrichklosters vgl. Hufnagel 1957a.

¹⁶ Kürzeder 2005, S. 144 u. 148.

¹⁷ Arndt-Baerend 1986, S. 35 ff.; Hoidn 2001, S. 55 ff.



Abb. 3: München, Max-Joseph-Platz. Die 1982 freigelegten Überreste der Nonnengruft von Nordosten.

Als 1982 die 1963 erbaute Tiefgarage unter dem Max-Joseph-Platz nach Süden hin erweitert werden sollte, kam im Vorfeld eine zweiwöchige archäologische Grabung zustande, bei der neben einigen Gräbern des ehemaligen Franziskanerfriedhofs und einigen Innenbestattungen der ehemaligen Franziskanerklosterkirche vor allem ein Abschnitt der 1714 errichteten Nonnengruft erfasst und dokumentiert werden konnte (Abb. 3).¹⁸ Diese Gruft bestand aus einem Gang, der beidseitig von ehemals vier übereinander liegenden Reihen von alt durchnummerierten Wandgrabkammern gesäumt war. Die oberste Etage war dem Abbruch der Kirche und der anschließenden Platzgestaltung vollständig zum Opfer gefallen; die Grabkammern der übrigen drei Etagen waren aber meist noch vorhanden und in der Mehrzahl belegt von Nonnen der beiden genannten Terziarinnenklöster, die dort in ihrem Habit mit Devotionalien und barockem Grabschmuck bestattet worden waren.¹⁹ Anhand der erwähnten Grabkammernummerierung kann der archäologisch erfasste Gruftabschnitt exakt in eine detaillierte Zeichnung und Beschreibung der Nonnengruft eingepasst werden, die der Münchner Franziskaner Narcissus Vogl um 1750 angefertigt hat.²⁰ Von daher weiß

¹⁸ Zur Grabung und ihren Befunden vgl. Mittelstraß, *Befunde* (in Vorb.). – Beim Bau der Tiefgarage 1963 unter dem Nordteil des Platzes konnten nur einige wenige der damals weggebaggerten Reste von Kirche und Kloster unter widrigsten Umständen fotografiert und provisorisch eingemessen werden (Kücker 1965).

¹⁹ Zu den Gräbern und ihrer Ausstattung vgl. Mittelstraß, *Bestattungen* (in Vorb.).

²⁰ BSB, Clm 1756, S. 224 u. 240. Die Kenntnis dieser Unterlagen verdanke ich Elke Bujok, Archäol. Staatslg. München, in deren Händen die archivalischen Recherchen zu dem archäologischen Auswertungsprojekt lagen.

man auch, dass 1982 vorwiegend ein Bestattungsbereich der Ridlerinnen aufgedeckt wurde, und kann viele Kammern sogar namentlich bekannten Nonnen zuordnen.²¹ Alle dokumentierten Bestattungen gehören dem Zeitraum von 1755 bis 1782 an.

Neun der dreizehn nicht oder nur wenig gestörten Gruftbestattungen, alle zur Ridler-Abteilung gehörig, waren mit Michaelsmedaillen ausgestattet, die wegen ihres Bildprogramms, vor allem aber wegen der geistlichen Angliederung der bestatteten Nonnen an die Münchner Franziskaner, eindeutig der Josephsburger Bruderschaft bzw. Erzbruderschaft St. Michael zugeordnet werden können (Abb. 4). Sie lagen jeweils im Brustbereich der Toten, und vier von ihnen wiesen noch Reste eines Tragebands aus Seide auf, waren also ehemals vom Hals herabhängend getragen worden. Diese Trageweise findet sich auch bei einer Klarissin vom Münchner Angerkloster, die wegen ihrer Herkunft aus dem kurfürstlichen Haus 1750 auf dem Totenbett portraitiert worden ist.²² Ihre an einem weiß-blau gemusterten Band um den Hals hängende Michaelsmedaille liegt mit der Kreuzseite nach oben auf der Brustmitte, also genau dort, wo die Medaillen auch bei den Gruftbestattungen angetroffen worden sind. Auch wenn offenbar nicht alle Klosterfrauen mit Michaelsmedaillen bestattet worden sind, erweckt der archäologische Befund doch den Anschein, dass diese Abzeichen, anders als die nur vereinzelt beigegebenen Wallfahrtsmedaillen und Benediktuspfennige, ein Teil der Standardausstattung der toten Münchner Terziarinnen gewesen sind. Tatsächlich ist überliefert, dass der Pütrich- und der Ridlerkonvent schon vor 1706 in die Bruderschaft aufgenommen worden sind²³ und dass Erzbischof Joseph Clemens, der Gründer der Josephsburger Michaelsbruderschaft, den Ridlerinnen zudem das Privileg verliehen hat, die Bruderschaftsmedaillen an Kommunionstagen sichtbar über dem Habit zu tragen.²⁴ Neben den neun schon genannten Michaelsbruderschaftsmedaillen aus der Gruft wurde 1982 eine weitere in einer Erdbestattung des ehemaligen Franziskanerfriedhofs gefunden. Außerdem kam eine ikonographisch verwandte Michael-Georgsmedaille in der Verfüllung einer zerstörten Gruftkammer zutage, die erst beim Abbruch der Kirche oder der anschließenden Platzgestaltung dorthin verlagert worden ist. Sie kann daher ursprünglich in einem höher gelegenen Nonnengrab gelegen haben, kann aber auch aus einem anderen Befundzusammenhang stammen, zum Beispiel aus einer 1802/03 abgeräumten weltlichen Friedhofs- oder Kircheninnenbestattung.

Auf den ersten Blick lassen die motivisch disparaten und auch herstellungstechnisch nicht einheitlichen Medaillen erkennen, dass die eingangs geschilderten Zuwei-

²¹ Narcissus Vogl hat die einzelnen Kammervermauerungen mit den Namen und Sterbedaten der dort liegenden Nonnen beschriftet. Seine Aufzeichnungen wurden noch eine Zeitlang fortgeführt, endeten jedoch, nachdem zwei z. T. auch in den archäologischen Dokumentationsbereich heineinragende Abschnitte des Nonnenbegräbnisses Anfang 1767 (Ridler) bzw. Anfang 1768 (Pütrich) für eine Neubelegung ausgeräumt worden waren.

²² Metken 1984, S. 120 Nr. 135; Totenhochzeit 2009, S. 157 Abb. 107. – Zur Person vgl. Gatz 1957b, S. 252 ff.

²³ Explication 1706, S. 53.

²⁴ Crammer 1776, S. 43.



Grufbestattung 57

Friedhofsbestattung 5



Grufbestattung 51



Grufbestattung 31

Grufbestattung 58

Abb. 4: München, Max-Joseph-Platz. Die Michaelsmedaillen (Grabbeigaben) aus der archäologischen Ausgrabung 1982. – o. M. (Teil 1)



Gruftbestattung 30

Gruftbestattung 55



Gruftbestattung 28

Gruftkammer 60 (sekundäre Verfüllung)



Gruftbestattung 52

Gruftbestattung 50

Abb. 4: München, Max-Joseph-Platz. Die Michaelsmedaillen (Grabbeigaben) aus der archäologischen Ausgrabung 1982. – o. M. (Teil 2)

sungsunsicherheiten weitgehend hinfällig sind und dass das Problem der nicht autorisierten Nachahmungen wahrscheinlich stark überschätzt worden ist. Anders als bisher angenommen, sind die durch Aufschrift nicht lokalisierbaren Michaelsmedaillen mit Bruderschaftskreuz offenbar ganz überwiegend der Josephsburger Bruderschaft zuzurechnen, namentlich auch diejenigen ohne jede Umschrift, ob mit oder ohne liegendem ‚P‘, außerdem sogar die geprägten Stücke vermeintlich Salzburger Machart und auch solche mit MASB-Kreuz. Dass trotz der vorhandenen Typenvielfalt drei dieser sehr unterschiedlichen Typen mit jeweils zwei guss- bzw. prägegleichen Exemplaren vertreten sind, kann bei einem Konvent regelhaft aufgenommener Bruderschaftsmitglieder nicht verwundern.

Nachdem nun eine ganze Reihe sehr unterschiedlicher Michaelsmedaillen mit Gewissheit der Josephsburger Bruderschaft zugewiesen werden können, erscheint es lohnend, die Medaillen dieser Bruderschaft einer genaueren Betrachtung zu unterziehen und der Frage nach dem Grund der erstaunlich stark voneinander abweichenden Darstellungen der Michaelsseite nachzugehen. Dahinter sind chronologische Gründe oder genauer: verschiedene Entwicklungsstadien der Josephsburger Michaelsbruderschaft zu vermuten, wobei ausgerechnet die einzige bisher genannte Zäsur, ihre Erhebung zur Erzbruderschaft im Jahr 1725, zwar in der Umschrift der Medaillen zu fassen ist, auf deren Michaelsseite aber merkwürdigerweise keinen grundlegenden Motivwechsel mit sich gebracht hat. Um hier Ergebnisse zu erzielen, muss vor der Beschäftigung mit den Medaillen zunächst einmal ein Blick auf die trotz des Archivverlusts durch Schriftquellen gut ausgeleuchtete Geschichte dieser Organisation geworfen werden.

Die Geschichte der Josephsburger Michaelsbruderschaft

Religiöse Bruderschaften hat es bereits im Mittelalter gegeben, aber ebenso wie Marienverehrung, Reliquienkult, Rosenkranzgebet und das Wallfahrtswesen erlebten auch sie während des 17./18. Jahrhunderts in der sich neu konstituierenden katholischen Welt unter neuen Vorzeichen eine enorme Blüte.²⁵ Grundgedanke und vordergründiger Hauptzweck der religiösen Bruderschaften war die Gebetsverbrüderung, d.h. die Verpflichtung der Mitglieder, zu bestimmten Zeiten und in festgelegtem Umfang für das Seelenheil der verstorbenen Mitglieder zu beten, um ihnen den Aufenthalt im Fegefeuer zu verkürzen und für ihre Aufnahme in den Himmel zu sorgen. Zu dieser Jenseitsversicherung im Umlageverfahren, die durch päpstliche Ablass für die Mitgliedschaft noch aufgestockt wurde, kamen weitere Aufgaben: Sterbebegleitung, Begräbnisteilnahme, Gebetsverpflichtungen für die noch lebenden Mitbrüder und -schwestern, die gezielte (und an bestimmten Terminen gemeinsame) Verehrung des bzw. der jeweiligen Schutzheiligen, die gemeinsame Teilnahme an Prozessionen und

²⁵ Zu religiösen Bruderschaften in Altbayern vgl. Hölzle 1999; Klieber 1999; Karg 2018; zur aktuellen Bruderschaftsforschung in Österreich und angrenzenden Ländern vgl. Lobenwein – Scheutz – Weiß 2018.

Ähnliches. Neben diesen Grundfunktionen hatten viele Bruderschaften ihre Spezifitäten. So pflegten Rosenkranzbruderschaften in besonderer Weise das namensgebende Gebet; Bruderschaften in Altötting, Wessobrunn und der Wies bei Steingaden engagierten sich für die dortigen Wallfahrten; daneben gab es Bruderschaften, die der Angliederung weltlich lebender Laien an bestimmte Orden dienten, wie z. B. die Ledergürtelbruderschaften der Augustiner und die Strickgürtelbruderschaften der Franziskaner.²⁶

Die Michaelsbruderschaft in Berg am Laim²⁷ unterschied sich von anderen religiösen Bruderschaften ihrer Zeit dadurch, dass ihr von vornherein neben ihrem im engeren Sinne religiösen und im weiteren Sinne religionspolitischen Charakter eine machtpolitisch-propagandistische Rolle zugeordnet war. Sie ist bisher noch nicht ausreichend herausgearbeitet worden²⁸ und ihren Statuten auch nicht ohne Weiteres zu entnehmen. Diese stellen die genannten Grundfunktionen einer Bruderschaft heraus, und vordergründig erscheint der heilige Michael, der beim Jüngsten Gericht die Seelen wägt und mit dem Teufel um sie kämpft, als ein geradezu idealer Patron für den versprochenen Erlösungszweck. In den gedruckten Bruderschaftsbüchlein findet sich als einziger Hinweis darauf, dass es bei der Josephsburger Bruderschaft nicht allein ums Seelenheil der Mitglieder, sondern auch um Politik ging, eine Bemerkung im Abschnitt zur Einkleidung:²⁹ „Blaue und weisse Farb, welche die Hertzog auß Bayren

²⁶ Börner 1988, S. 267 ff.

²⁷ Zur Michaelsbruderschaft in Berg am Laim vgl. Trost 1888; Börner 1988, S. 322 ff.; Woeckel 1992, S. 192 ff.; Quis ut Deus 1994; Fassbinder 2003, S. 222 ff.; Knauer-Nothhaft 2007, S. 81 ff u. 141 ff.

²⁸ In der Literatur zur Josephsburger Michaelsbruderschaft (vgl. vorige Anm.) wird dieser Aspekt überwiegend nicht thematisiert bzw. nur knapp und eingeschränkt auf die Kölner Kurfürsten erwähnt (Knauer-Nothhaft 1994a, S. 31 ff.; Knauer-Nothhaft 2007, S. 96). Egid Börner stellt sogar, obwohl er Anzeichen für das Gegenteil benennt, jeglichen machtpolitischen Aspekt der Bruderschaftsgründung in Abrede, weil sich die nachtridentinischen Bruderschaften aus dem öffentlich-politischen Leben herausgehalten hätten. Allenfalls dem kurz darauf von den gleichen Personen an gleicher Stelle gegründeten Ritterschaftsorden St. Michael will er eine gefolgschaftsstärkende politische Aufgabe zugestehen (Börner 1988, S. 332). Er unterschätzt dabei die Wirksamkeit von Werbebotschaften, die nicht vorrangig auf direkten Wortbeiträgen, sondern auf der medialen Etablierung einer Marke durch ein Motto, Assoziationen, Farben, Gegenstände und gruppendynamische Prozesse beruht (vgl. dazu Stalla 1989, S. 135 ff.).

²⁹ Bruderschaft 1696, S. 13; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 13. Der explizite Bayernbezug fehlt in der Erstausgabe noch (vgl. Bruderschaft 1693, S. 11 f.). – Die Angaben zu den frühesten Bruderschaftsbüchlein bei E. Börner sind unklar und fehlerhaft (Börner 1988, S. 73; S. 372 ff.). Er hält dasjenige von 1696 für das älteste (ebd., S. 370 u. 374 f.), obwohl es auf dem Titelblatt explizit als Nachdruck bezeichnet wird. Es umfasst eine längere Vorrede und 100 paginierte Seiten, außerdem enthält das von Börner benutzte Exemplar zu Beginn ein kaiserliches Privileg von 1699(!), ein anderes Exemplar ein solches erst von 1709 (BSB München, Bavar. 493 [vgl. BSB, Digitale Sammlung]). Die tatsächlich älteste Ausgabe ist vielmehr ein Büchlein mit gleichem Titel, auf dem neben dem Gründungsjahr 1693 der Bruderschaft kein gesondertes Druckjahr genannt ist (Börner 1988, S. 73; Titelbl. abgebildet bei Knauer-Nothhaft 1994a, S. 29 Abb. 4). Es enthält keine Vorrede oder Privilegien und umfasst bei gleicher Gliederung nur 82 Seiten. Außerdem fehlt bei Börner eine erste erweiterte Neuauflage von 1695, die für einen eingeschränkten Nutzerkreis im Internet eingestellt ist und in dieser Form in der Staatl. Bibliothek Regensburg eingesehen werden konnte. Er umfasst 100 Seiten und ist textlich mit der als Nachdruck gekennzeichneten Ausgabe von 1696 identisch.

in ihrem Wappen führen, müssen sonderbahr gehalten werden...“.³⁰ Um so deutlicher belegen die Umstände ihrer 1693 erfolgten Gründung sowie das Auftreten und die Verbreitung dieser Michaelsbruderschaft, dass damit auch (oder vor allem) der herrschaftliche Glanz der bayerischen Wittelsbacher verbreitet und bekannt gemacht werden sollte. Das beginnt mit der Person des Gründers dieser Bruderschaft, dem Kölner Kurfürst-Erzbischof Joseph Clemens v. Bayern, damals zugleich Bischof von Regensburg und Bischof von Freising, dazu Bruder des regierenden bayerischen Kurfürsten Max Emanuel. Das Kölner Kurfürstentum war Bestandteil der Wittelsbacher Hausmacht, seit der bayerische Herzog Wilhelm V. im späten 16. Jahrhundert Kurköln mit Waffengewalt von der Konversion zum Protestantismus abgehalten und seinen Bruder als Erzbischof installiert hatte.³⁰ Seither stammten die Kölner Erzbischöfe aus der bayerischen Herzogsfamilie und agierten fortan meist in enger Abstimmung mit dem jeweiligen Münchner Regenten, so auch diesmal. Zum Zeitpunkt der Bruderschaftsgründung bemühte sich Erzbischof Joseph Clemens um die zusätzliche Erlangung des Bischofssitzes in Lüttich,³¹ und Herzog Max Emanuel rechnete sich gute Chancen aus, die angrenzenden Spanischen Niederlande, deren Statthalter er war, nach dem absehbaren Aussterben der spanischen Habsburger seiner Herrschaft hinzuzufügen.³²

Erzbischof Joseph Clemens empfing nach eigenem Bekunden die entscheidende Anregung zur Bruderschaftsgründung in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael.³³ Deren Bauherr war der eben schon erwähnte Herzog Wilhelm V. gewesen (reg. 1579–1597), seinerzeit treibende Kraft und Hauptstütze der Gegenreformation in Deutschland. Die programmatische Statue des über den Teufel triumphierenden heiligen Michaels in der Straßenfassade dieser Kirche (Abb. 5) verweist auf einen Aspekt des Erzengels, der in den Bruderschaftsstatuten nicht erwähnt wird, 1693 aber allen bayerischen Zeitgenossen bekannt war: Michael ist hier nicht der Seelenwäger, sondern eine Verkörperung der *ecclesia militans*, der gegen Ketzer und Ungläubige (i.e. Protestanten und Türken) kämpfenden katholischen Kirche.³⁴ Dass die Betreuung der Bruderschaft trotz des Initialbezugs zur Michaelskirche in München nicht den Jesuiten, sondern den Franziskanern übertragen wurde, hängt wahrscheinlich mit den teilweise realpolitischen Motiven der Gründer zusammen, denn die Jesuiten waren universalistisch ausgerichtet, nur dem Papst gegenüber vollständig loyal und setzten sich für die Verbreitung des katholischen Glaubens und insbesondere der Marienverehrung

³⁰ Albrecht 1988, S. 396 ff.

³¹ Er erreichte dies 1694, musste dafür aber sein Bischofsamt in Freising aufgeben. Später (1702) wurde er zusätzlich Bischof von Hildesheim.

³² Kraus 1988, S. 498.

³³ Trost 1888, S. 5.

³⁴ Eine Portraitmedaille von 1632 auf die protestantischen Siege Gustav Adolfs lässt erkennen, dass die Vorstellung vom Erzengel als Kämpfer gegen Ketzer und Ungläubige im 17. Jh. überkonfessionelles Gemeingut war. Auf ihrer Rückseite posiert der Schwedenkönig höchstselbst als geflügelter Sieger in antikisierender Rüstung mit Kreuzschild und Schwert über den geschlagenen Feinden (Keller 2010, S. 197 Nr. 6.842; Künker München, 322. Auktion v. 24./25.6.2019, Nr. 1749).

ein;³⁵ eine von dynastischen Interessen gegründete Bruderschaft passte dazu nicht. Die Münchner Franziskaner hingegen waren seit der Berufung der Reformaten 1620 und der Schaffung einer eigenen bayerischen Franziskanerprovinz 1625 unter Herzog Maximilian I. räumlich, finanziell und religionspolitisch aufs Engste an den bayerischen Regenten gebunden,³⁶ und nicht zuletzt hatten sie 1693 mit Fortunatus Hueber einen Mann in ihren Reihen, der als ehemaliger bayerischer Ordensprovinzial, amtierender Generallektor des Ordens und Verfasser vieler gut katholischer Bücher als Gründungspräses der neuen Bruderschaft bestens geeignet war.³⁷

Erzbischof Joseph Clemens gründete die Michaelsbruderschaft am 8. Mai 1693, dem Tag der ersten Erscheinung des Erzengels auf dem apulischen Monte Sant'Angelo im Gargano, und zwar in der Hauskapelle seines neu erbauten Ansitzes Josephsburg in der damaligen, knapp 5 km östlich der Münchner Innenstadt gelegenen Hofmark Berg am Laim.³⁸ Anders als der am Michaelsfest (29. September) des gleichen Jahres an gleicher Stelle gegründete Ritterorden St. Michael, der ausgesuchten Mitgliedern des Adels vorbehalten war, stand die



Abb. 5: Erzengel St. Michael (1588). Bronzestatue von Hubert Gerhard (Bildhauer) und Martin Frey (Bronzegießer) in der Westfassade der Jesuitenkirche St. Michael in München.

³⁵ In München übernahmen die Jesuiten z.B. die Betreuung der 1698 von Kf. Max Emanuel gegründeten Bruderschaft zu den Sieben Schmerzen Mariä am Münchner Herzogspital (Woeckel 1992, S. 210 f.).

³⁶ Gatz 1957a, S. 95 ff. – Die franziskanischen Reformaten legten das Armutsgebot ihres Ordens strenger aus als die bis dahin in München residierenden franziskanischen Observanten, was zur Folge hatte, dass das gesamte Finanzwesen der Münchner Franziskaner an die unmittelbar benachbarte kurfürstliche Hofhaltung übertragen wurde. Die Josephsburger Michaelsbruderschaft verwaltete ihre Finanzen allerdings eigenständig.

³⁷ Börner 1988, S. 324 ff.

³⁸ Die Anlage war nicht mit dem Hofmarksschloss identisch. Sie lag abseits des Ortes an der Stelle der heutigen Michaelskirche (Knauer-Nothhaft 2007, S. 81 ff.).

Bruderschaft Männern und Frauen aus allen Schichten offen. Gleichwohl versammelten sich als Gründungsmitglieder die Münchner Herrscherfamilie und hochrangige Angehörige des Hofstaats der beiden Wittelsbacher Kurfürsten. Fortunatus Hueber und seine Franziskaner sorgten anschließend für eine rasche Ausbreitung der Bruderschaft und waren dabei besonders in Bayern und Schwaben erfolgreich. Auch ganze Klosterkonvente wurden aufgenommen, allen voran die Münchner Franziskaner und die von ihnen betreuten Münchner Terziarinnenklöster, allerdings offenbar nicht zu gleichen Konditionen und möglicherweise auch nicht zum gleichen Zeitpunkt. Eine Namensliste liegt nur von den Pütrichschwestern vor,³⁹ während der Franziskanerkonvent wohl von Beginn an korporatives Mitglied war.⁴⁰ Wahrscheinlich gilt das auch für die Ridlerschwestern⁴¹, denen Erzbischof Joseph Clemens, wie bereits erwähnt, zusätzlich die Gnade erwies, dass sie die „silbernen Adlasspfenning“ [sic!] der Michaelsbruderschaft an Kommunionstagen sichtbar um den Hals tragen durften⁴².

Die machtpolitischen Ambitionen insbesondere Max Emanuels führten zum Eintritt der beiden kurfürstlichen Brüder auf Seiten Frankreichs in den Spanischen Erbfolgekrieg gegen den Kaiser aus dem Hause Habsburg (1701–1714). Bald schon wuchs sich dieser Schritt wegen militärischer Niederlagen für beide zum Desaster aus: Joseph Clemens musste schon 1702, Max Emanuel im August 1704 ins französische Exil gehen und Bayern wurde für zehn Jahre von habsburgischen Truppen besetzt. 1706 wurde über die beiden Wittelsbacher die Reichsacht verhängt, und am Ende mussten beide froh sein, bei den Friedensschlüssen von 1714 wieder in ihre angestammten Herrschaften eingesetzt zu werden.⁴³ Das Scheitern der hochfliegenden Großmachtpläne des bayerischen Kurfürsten und seines erzbischöflichen Bruders hatte auch für die Josephsburger Michaelsbruderschaft erhebliche Folgen. Als die beiden nach über zehnjährigem Exil wieder in München zusammenkamen, fand zwar am Michaelsfest 1715 in Anwesenheit der gesamten kurbayerischen Herrscherfamilie in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael ein öffentlicher Festgottesdienst statt, bei dem Erzbischof Joseph Clemens persönlich über die Michaelsdevise und den Wert der Michaelsbruderschaft für das Kurhaus Bayern predigte,⁴⁴ doch konnte dies den Wegfall von deren

³⁹ StA München, HV, Urkunden u. Aktendatei Nr. 6334 (Aufstellung der 1693–1701 aufgenommenen Konvente). Der Eintrag des Pütrichkonvents stammt vom 24.1.1694, mit einigen wenigen Nachträgen vom 7.11.1760 (Mitt. E. Bujok, Archäol. Staatsslg. München).

⁴⁰ Explication 1706, S. 53. Daneben sind ebd. als einzige bayerische Konvente nur noch die Ridler- und die Pütrichschwestern aufgeführt.

⁴¹ In der in Anm. 39 zitierten Archivalie ist weder die Aufnahme der Ridlerinnen noch die der Münchner Franziskaner eingetragen. In der Festschrift zum 400jährigen Jubiläum des Ridlerklosters wird sie nicht erwähnt (Gedächtnuß 1695); allerdings gilt dies genauso für die Mitgliedschaft der Pütrichschwestern in deren Klosterfestschrift von 1721 (Bittrich 1721). Möglicherweise ist die zitierte Archivalie in diesem Punkt unvollständig oder es sind die beiden von Anfang an korporativ aufgenommenen Konvente darin weggelassen.

⁴² Crammer 1776, S. 43. – Die Materialangabe ist eine Ungenauigkeit Crammers, denn die 1982 in der Nonnengruft gefundenen Medaillen bestehen alle aus Bronze.

⁴³ Kraus 1988, S. 498 ff.

⁴⁴ v. Bayern 1715.

realpolitischer Bedeutung zumindest für den bayerischen Kurfürst nicht verdecken. Gegen Ende seines Lebens plante Max Emanuel sogar einen eigenen Ritterorden als Loyalitätsverein für sein hochadliges Gefolge, auch wenn die Gründung des kurbayerischen Hausritterordens vom hl. Georg 1729 erst nach seinem Tod von seinem Sohn und Nachfolger Karl Albrecht in die Tat umgesetzt worden ist.⁴⁵ Erzbischof Joseph Clemens hingegen hatte sich im Exil in Lille den geistlichen Seiten seines Amtes zugewandt, die Priester- und Bischofsweihe nachgeholt und sich außerdem mit der weiteren Ausgestaltung der wie ein Fantasiestaat aufgebauten Michaelsbruderschaft beschäftigt. 1706, also im Jahr der Verhängung der Reichsacht über ihn, ließ er an seinem Exilort Lille auf Französisch eine bebilderte Broschüre über die Bruderschaft erscheinen, die auf dem von Fortunatus Hueber verfassten Bruderschaftsbüchlein beruht, aber ausführlicher und theologischer daherkommt, zusätzliche Werbeelemente und auch Modifikationen enthält, darunter die bereits zitierte Mustermedaille (Abb. 7). Sie war ein Bestandteil seiner Bemühung, an seinem Exilort zunächst einmal allein kraft seiner Autorität als Gründer und Generalpräfekt der Michaelsbruderschaft eine Dependence aufzubauen.⁴⁶ Nach einer kriegsbedingten Unterbrechung konnte in Lille (flämisch: Rijssel) aber erst am 8. Mai 1714 eine förmliche Filiale der Josephsburger Bruderschaft ins Leben gerufen werden.⁴⁷ Die Rückkehr des Erzbischofs ins Reich war zu diesem Zeitpunkt bereits abzusehen.⁴⁸

Welche Probleme der Josephsburger Bruderschaft aus der Niederlage und langjährigen Abwesenheit ihrer Wittelsbacher Schutzherren erwachsen, wird in einem Protokoll des Bruderschaftsmagistrats von 1720 deutlich.⁴⁹ Darin erklärte der damalige Präses, dass sich fünf Filialen bereits abgespalten hätten und „in specie Wienn“ mittelfristig großer Schaden drohe. Hintergrund war die 1718/19 durchgeführte Neugründung der Wiener Filiale als eigenständige Bruderschaft,⁵⁰ die kaum anders erklärt werden kann,

⁴⁵ Woeckel 1992, S. 393 ff. – Hintergrund war wahrscheinlich die Tatsache, dass der neue Kölner Ebf. Clemens August (reg. 1723–1761), ein Sohn Max Emanuels und Bruder Karl Albrechts v. Bayern, eine eigenständige Politik verfolgte (Knauer-Nothhaft 2007, S. 100 ff.) und den Michaelsorden als Sammelpunkt seiner eigenen Getreuen ansah. 1751–1755 ließ er an seiner Residenz in Bonn das sog. Koblenzer Tor mit einer prunkvollen Versammlungshalle für den Ritterorden St. Michael errichten und gab ihm damit einen neuen Mittelpunkt.

⁴⁶ Im November 1706 ist in Lille ein erster Bruderschaftsgottesdienst bezeugt, 1707 eine Prozession und die erste Totenmesse für einen verstorbenen Mitbruder, 1708 eine weitere Prozession und die Weihe der Minoritenkirche zu Ehren des hl. Michael. Im Juli 1708 musste Ebf. Joseph Clemens Lille wegen der drohenden (und später erfolgreichen) Belagerung durch die Kaiserlichen verlassen (Leclair 1933, S. 11 ff.).

⁴⁷ Leclair 1933, S. 46 u. 59 f.

⁴⁸ Ebf. Joseph Clemens hat auch nach seiner Rückkehr in Amt und Würden seine Verbindung nach Lille und zur dortigen Bruderschaftsfiliale aufrecht erhalten und veranlasst, dass seine Innereien Ende 1723 am Ort seiner Bischofsweihe bestattet worden sind (Leclair 1933, 48). Nach seinem Tod setzte ein Niedergang der Filiale ein, der 1743 in ihrer förmlichen Auflösung durch den Bischof von Tournai mündete (Leclair 1933, S. 49 f. u. 57 f.).

⁴⁹ Börner 1988, S. 333.

⁵⁰ Mais 1954, S. 250. Der ebd. zitierte Auszug aus den Statuten mit den Bestimmungen zur Bruderschaftsmedaille beweist, dass es sich um eine Nachfolgeorganisation der Michaelsbruderschaft

als dass damit auf Drängen der Wiener Regierung der wittelsbachische Einfluss in der Residenzstadt der Habsburger gekappt werden sollte. Die übrigen abgespaltenen Filialen sind nicht genannt; es dürfte aber kein Zufall sein, dass zwei der drei bisher bekannten Typen von Michaelsmedaillen mit Ortsnennung, die sich motivisch an einen vor 1715 anzusetzenden Typ der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen anlehnen (Variante Ih), von Michaelsbruderschaften auf habsburgischem Territorium ausgegeben worden sind.⁵¹ Das in der Säkularisation verschwundene Benediktinerkloster in Fultenbach und das Dorf Osterbuch lagen beide in der vorderösterreichischen Markgrafschaft Burgau und zugleich im Bereich der Josephsburger Filiale Holzen/Schwaben.⁵² Der dritte Ausgabeort Mettenheim, in dem ebenfalls eine Josephsburger Filiale gelistet war, lag auf dem Gebiet der Salzburger Exklave um Mühldorf a. Inn. Auch das Erzstift Salzburg hatte schon schlechte Erfahrungen mit dem Machttandem Kurbayern/Kurköln gemacht⁵³ und hielt im Spanischen Erbfolgekrieg zum Kaiser. In allen diesen Fällen dürfte das Michaelspatrozinium der jeweiligen Kloster- bzw. Pfarrkirche der Anlass für eine eigenständige Weiterführung der Bruderschaft gewesen sein.

Der Josephsburger Präses jedenfalls drängte 1720 wegen dieser Zerfallstendenzen darauf, die Attraktivität der mitgliederstarken Vereinigung dadurch zu erhalten, dass sie sich in Rom um den Status einer Erzbruderschaft bemühte, der mit einem erheblichen Zuwachs an Prestige und Ablässen verbunden war. 1725, zwei Jahre nach Erzbischof Joseph Clemens' Tod, war es so weit:⁵⁴ Unter dem Eindruck einer gemeldeten Zahl von 80 000 Mitgliedern (und gewiss auch wegen der für den Fortbestand des Katholizismus so wichtigen Gründungsmächte Bayern und Kurköln) gewährte Papst Benedikt XIII. mit einem Breve vom 27. Juli 1725 die ersehnte Aufwertung. 1732 konnte die Erzbruderschaft in einer Neuauflage des Bruderschaftsbüchleins auf an die 100 000 Mitglieder⁵⁵ und angeblich über 50 Filialen⁵⁶ verweisen. Diese enorme Steigerung der

von Berg am Laim gehandelt hat (u. a. wurde das FFPF-Motto beibehalten).

⁵¹ s. Anhang.

⁵² Börner 1988, S. 357. Der Name dieser Filiale bezieht sich auf das Benediktinerinnenkloster Holzen in Allmannshofen (B.-Schw.), zu deren Besitz u. a. die Hofmark Osterbuch gehörte.

⁵³ Ende des 16. Jhs. hatte Herzog Wilhelm V. v. Bayern durch militärisches Eingreifen den Versuch des Erzbischofs von Salzburg vereitelt, die Fürstpropstei Berchtesgaden Salzburger Territorium einzuverleiben. Stattdessen übergab der Herzog sie seinem eigenen Sohn Ferdinand, der 1612 zusätzlich Erzbischof von Köln wurde. Seitdem stand Berchtesgaden bis 1723 unter kurkölnisch-wittelsbachischer Administration (Albrecht 1995, S. 299 f.). Allerdings finden sich nach 1725 unter den Mitgliedern der Josephsburger Erzbruderschaft Ebf. Leopold Anton von Salzburg (reg. 1727–1744) und Bf. Jakob Maximilian vom Salzburger Suffraganbistum Gurk (reg. 1709–1741), jedoch weiterhin kein einziger Habsburger (Börner 1988, S. 331).

⁵⁴ Börner 1988, S. 333 ff.

⁵⁵ Ertz-Bruderschaft 1732, S. 8; Börner 1988, S. 356 f. – Dass die durch die Erhebung zur Erzbruderschaft fällige Neubearbeitung des Bruderschaftsbüchleins erst 1732 erschien, deutet auf interne Probleme hin, denn zwischen 1715 und 1732 wurde auch kein neuer Magistrat ernannt (Börner 1988, S. 339), außerdem wurden zumindest einige Neuerungen der von Ebf. Joseph Clemens 1721 vorgelegten Statuten nicht umgesetzt (vgl. Anm. 88).

⁵⁶ Ertz-Bruderschaft 1732, S. 53 ff.; Börner 1988, S. 356 f. – Merkwürdigerweise wird ebd. auch noch die Filiale Mettenheim aufgeführt, obwohl dort längst statutenwidrige Michaelsmedaillen

Mitgliederzahlen wurde zu einem Gutteil durch den Beitritt ganzer Konvente der franziskanischen Ordensfamilie erreicht.⁵⁷ Die tatsächliche Verbreitung der Josephsburger Michaelsbruderschaft beschränkte sich weitestgehend auf das Kurfürstentum Bayern, mit einer gewissen Ausstrahlung in die unmittelbar angrenzenden Landstriche.⁵⁸ Das kann nicht verwundern, denn die bayerischen Wittelsbacher hatten ihr Großmachtstreben nicht aufgegeben. Kurfürst Karl Albrecht (reg. 1726–1745), der Sohn Max Emanuels, erkannte nach dem Aussterben der Habsburger im Mannesstamm die Thronfolge Maria Theresias nicht an, wollte sie im Reich selbst antreten und von den österreichischen Landen wenigstens einige Teilstücke übernehmen.⁵⁹ Seine Teilnahme am Österreichischen Erbfolgekrieg 1741–1745 brachte ihm zwar den Kaisertitel, ansonsten aber, wie schon seinem Vater, militärische Niederlagen, die Besetzung Bayerns durch habsburgische Truppen und ein Leben im Exil. Die Josephsburger Michaelsbruderschaft spielte bei den politischen Manövern der 1740er Jahre keine Rolle mehr, war aber konzeptionell noch immer so attraktiv, dass es in den Jahren nach dem Auslaufen des letzten kaiserlichen Schutzprivilegs in Salzburg (1743) und in den Habsburger Landen (in Graz 1740, Schlitters/Tirol 1754 und wohl auch in Szabadka/Vojvodina 1739 und Moosburg/Kärnten) zur Neugründung von eigenständigen Michaelsbruderschaften kam, die zwar keine Filialen waren, sich aber in verschiedener Hinsicht, darunter auch bezüglich der Medaillenvergabe, am Josephsburger Vorbild orientierten.⁶⁰

Der neue bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph (reg. 1745–1777) setzte weder die Macht-, noch die Religionspolitik seiner beiden Vorgänger fort. Insbesondere drängte er den bis dahin großen Einfluss der Franziskaner in Bayern systematisch

ausgegeben wurden, dazu Holzen/Schwaben, wo mit Fultenbach und vor allem Osterbuch über vergleichbare Medaillen ebenfalls verselbständigte Filialen belegt sind, ferner fünf Filialen im habsburgischen Tirol, darunter Schwaz, in deren Bereich in Schlitters 1754 eine weitere eigenständige Michaelsbruderschaft mit Medaillenausgabe gegründet worden ist. Unter den Tiroler Filialen mögen sich einige Franziskanerkonvente befinden (s. Börner 1988, S. 357), aber insgesamt wecken die hier aufgeführten Nennungen den Verdacht, dass es sich um eine geschönte Liste handelt, die einige vollzogene Abspaltungen ignoriert, denn auch das kirchenrechtliche Verhältnis der Josephsburger Mutterbruderschaft zu ihren Filialen ist im Bruderschaftsbüchlein von 1732 geschönt dargestellt (Börner 1988, S. 334 ff.).

⁵⁷ Zwischen 1720 und 1730 hatten die bayerischen Franziskaner die Michaelsbruderschaft in fast allen ihrem Klöstern eingerichtet (Börner 1988, S. 363). Die Aufdeckung von neun Gräbern mit Michaelsmedaillen in der ehemaligen Bamberger Klarissenkirche (Abb. 11) zeigt, dass die ordensinterne Mitgliederwerbung im genannten Zeitraum auch in Konventen außerhalb der bayerischen Ordensprovinz erfolgreich war.

⁵⁸ Dies ergibt sich aus der Liste der Filialen (Börner 1988, S. 357) in Konfrontation mit drei gedruckten Listen von Verstorbenen (Cathalogus aller verstorbenen Brüder und Schwestern ... 1743/44, 1748/49, 1764/65 in der digitalen Sammlung der BSB München): Die allermeisten der darin aufgeführten Laienmitglieder stammten aus Altbayern und der Oberpfalz, daneben sind vereinzelt Tirol und Oberösterreich, außerdem in nicht unerheblichem Maß Böhmen und sogar Schlesien vertreten. Bei den Verstorbenen aus weiter entfernten Gebieten handelt es sich meist um Franziskanermönche. Für eine nennenswerte Verbreitung der Michaelsbruderschaft im engeren Machtbereich des Kurfürsten von Köln (vier genannte Filialen) fehlt jeder schriftliche oder auch archäologische Beleg.

⁵⁹ Kraus 1988, S. 514 ff.

⁶⁰ s. Anhang.

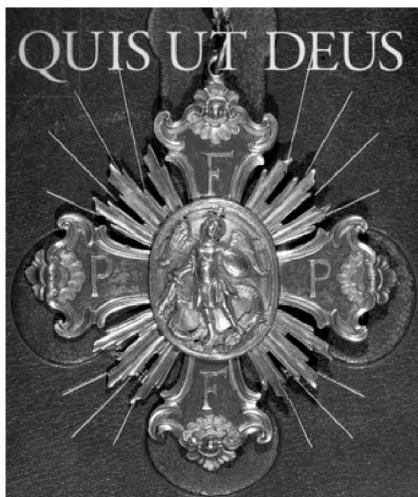


Abb. 6: München-Berg am Laim, Pektoralkreuz der Michaelsbruderschaft (19. Jh.).

zurück.⁶¹ Auch die Michaelsbruderschaft in Berg am Laim war davon betroffen und konnte sich nur halten, weil Erzbischof Clemens August von Köln, der Bruder des Kurfürsten, weiterhin zu ihr stand.⁶² Anders als sein Vorgänger und Bruderschaftsgründer interessierte sich der neue Generalpräfekt nicht für die geistlichen Belange der Bruderschaft, sondern betrachtete die Josephsburg als machtpolitischen Stützpunkt.⁶³ Als nach langer Bauzeit 1751 die prachtvolle neue Michaelskirche in Berg am Laim eingeweiht und mit einem Franziskaner-Hospiz für die betreuenden Geistlichen verbunden wurde, war der Höhepunkt der Erzbruderschaft im Grunde schon überschritten,⁶⁴ auch wenn ihre Popularität in Kurbayern bis zum Jahrhundertende anhielt.

Die Säkularisation 1802/03 und die Beseitigung des Münchner Franziskanerklosters bedeuteten für die Josephsburger Bruderschaft einen tiefen Einschnitt.⁶⁵ Aus Rücksicht auf ihren damaligen Generalpräfekten, einen Verwandten des regierenden bayerischen Kurfürsten Max Joseph, wurde sie zwar nicht aufgelöst, 1806 aber zu einer lokalen Gebetsvereinigung ohne Filialen herabgestuft und dem zuständigen Ortspfarrer von Baumkirchen Johann Baptist Duschl unterstellt, der kein Freund barocker Frömmigkeit war. Als 1809 die übrigen religiösen Bruderschaften in Bayern verboten wurden, verlor sie ihr Vermögen, und von den einstmals 63 Vorstandsposten blieben nur noch der Pfarrer als Präses, ein Kassier und ein Kapelldiener übrig. Nach der Wiederzulassung von Bruderschaften in Bayern durch den kirchenfreundlichen König Ludwig I. (reg. 1825–1848) durften auch die Mitglieder der Josephsburger Michaelsbruderschaft wieder in ihrem Habit an Prozessionen teilnehmen.⁶⁶ Ein in der Pfarrei St. Michael in Berg am Laim aufbewahrtes Brustkreuz der Bruderschaft (Abb. 6) ist trotz seines konservativ-barocken Stils wahrscheinlich als Artefakt des damaligen be-

⁶¹ Hoidn 2001, S. 55 ff.

⁶² So verhinderte er 1758 den Versuch, die Bruderschaft aus der Josephsburg in die Münchner Peterskirche zu verlegen (Trost 1888, S. 33).

⁶³ Knauer-Nothaft 2007, S. 100 ff.

⁶⁴ Vgl. Börner 1988, S. 348 ff.; zum Franziskaner-Hospiz Simon 1957.

⁶⁵ Das Folgende weitgehend nach Knauer-Nothaft 1994b, S. 66 f.; dies., 2007, S. 147 ff.; vgl. auch Börner 1988, S. 347.

⁶⁶ Knauer-Nothaft 1994b, S. 76 Abb. 14; dies., 2007, S. 159 (Abb. zu 1839).

scheidenen Wiedereintritts der Bruderschaft in die öffentliche Wahrnehmung anzusehen.⁶⁷ Jedoch blieb es bei dieser symbolischen Aufwertung.⁶⁸

Die Rolle der Medaillen in der Josefsburger Michaelsbruderschaft

Die Michaelsbruderschaft in Berg am Laim war nicht die einzige Bruderschaft, die Medaillen ausgab, aber bei ihr spielten sie eine ungewöhnlich große Rolle. In der detaillierten Schilderung der Gründungsversammlung am 8. Mai 1693 werden sie noch nicht ausdrücklich erwähnt.⁶⁹ Da dieses Ereignis am Erscheinungstag des hl. Michael ohne großen Vorlauf angesetzt worden war, wurden viele Details, sogar die päpstliche Ablassverleihung und die Aufstellung einer Vorstandschaft, erst danach geklärt.⁷⁰ Soweit bekannt, geschah dies alles bis zur feierlichen Zusammenkunft der ersten Mitglieder zur Feier des Michaelsfestes am 29. September 1693, an dem zugleich auch der Michaelsorden gegründet wurde. Die ersten Bruderschaftsmedaillen dürften spätestens bei dieser Gelegenheit überreicht worden sein, denn schon in dem 1693 erschienenen ältesten Bruderschaftsbüchlein werden sie als essentieller Bestandteil des Bruderschaftslebens angesprochen. Ebenso wie in seinen späteren Nachfolgern werden Aussehen, Übergabe und Gebrauch des „Bruderschaft-Pfenning“ an mehreren Stellen geschildert; in der französischsprachigen Broschüre von 1706 ist eine Mustermedaille sogar beispielhaft abgebildet (Abb. 7).⁷¹ Laut Beschreibung der deutschen Bruderschaftsbüchlein zeigt sie auf der einen Seite den Erzengel Michael, auf der anderen Seite das Bruderschaftskreuz und sollte als Teil



Abb. 7: Mustermedaille der Bruderschaft St. Michael in der Josefsburg in Berg am Laim (Kupferstich 1706).

⁶⁷ Das Stück wird bisher als Relikt der Erzbruderschaft des 18. Jhs. angesehen (Quis ut Deus 1994, Titelblatt u. S. 66 Abb. 10; Knauer-Nothhaft 2007, S. 92 [Abb.]), dürfte aber wegen seiner von den Bruderschaftsmedaillen des 17./18. Jhs. abweichenden Michael mit dem gesenkten Flammenschwert, der gezähmt-ebenmäßigen Ornamentik des Kreuzes und vor allem wegen der nüchternen Buchstabengestaltung erst dem 19. Jh. angehören, wahrscheinlich als Ausstattung des Praeses, nachdem in den 1830er Jahren der Bruderschaftshabit wieder zugelassen worden war.

⁶⁸ Als reine Gebetsvereinigung besteht sie bis heute. 1994 wurden einige hundert Mitglieder angegeben (Quis ut Deus 1994, S. 8); derzeit (2020) hat sie 127 Mitglieder (frdl. Auskunft von Pfarrer Dr. Brian McNeil, Berg am Laim).

⁶⁹ Allerdings sind von dem 1944 verbrannten Original nur Auszüge bekannt (Trost 1888, S. 5 f.; Börner 1988, S. 327 f.).

⁷⁰ Börner 1988, S. 328.

⁷¹ Explication 1706, Taf. b (zwischen S. 22/23).

des bei festlichen Anlässen zu tragenden Bruderschaftshabits an einem himmelblauen Band um den Hals getragen werden.⁷² Die vier Buchstaben FFPF auf den Armen des Bruderschaftskreuzes stehen für *fideliter, pie, fortiter, perseveranter*, was im Bruderschaftsbüchlein mit ‚treulich, gottselig, starkmütig, beharrlich‘ übersetzt wird.⁷³ Die Mitglieder sollten den Bruderschaftspfennig als „Schild wider alle Anfechtungen deß Satans“ möglichst immer bei sich tragen,⁷⁴ am besten offen, aber wenn nicht, dann doch wenigstens am Rosenkranz, am Skapulier oder sonstwie am Leib.⁷⁵ Auch in der Sterbestunde sollten sie ihn so viel wie möglich auf der Brust tragen und mit ihm in dieser öffentlich sichtbaren Trageweise auch begraben werden.⁷⁶ Die zuletzt genannte Anweisung war und ist eine Spezialität der Josephsburger Bruderschaft. Von manch anderen Fraternitäten wurde sogar die Rücksendung der Bruderschaftsmedaille eines verstorbenen Mitglieds verlangt, bevor die in Aussicht gestellten Arme-Seelen-Fürbitten geleistet werden konnten.⁷⁷

Die Medaillen mussten von den Neumitgliedern gekauft werden und wurden, sofern es sich nicht um bereits geweihte Stücke handelte, während der später stattfindenden Aufnahmezeremonie geweiht.⁷⁸ Sie gehören damit zu den Sachsakramentalien, einem im Mittelalter entwickelten und in der katholischen Kirche bis heute gültigen Konzept, das besagt, dass von Substanzen und Objekten, die durch priesterliche Weihe geheiligt wurden, heilende und unheilabwehrende Wirkungen zu erhoffen sind.⁷⁹ Die Aufnahme von Mitgliedern konnte auch in einer Filiale stattfinden, jedoch mussten die vom Präses der Mutterbruderschaft geweihten Medaillen auch in diesem Fall zuvor von der Bruderschaftszentrale in der Josephsburg oder von einem autorisierten Händler bezogen werden.⁸⁰ Die persönliche Anwesenheit der Adepten bei der Auf-

⁷² Bruderschaft 1693, S. 11 f.; 14; Bruderschaft 1696, S. 13 f. u. 16; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 12 f. u. 22. Vgl. auch die Aufnahme- und Einkleidungszeremonie Bruderschaft 1693, S. 36 f. u. 53 ff.; Bruderschaft 1696, S. 36 f. u. 57 f.; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 18 f., 34 ff. u. 44 f.; Börner 1988, S. 363 ff.

⁷³ Bruderschaft 1693, S. 14; Bruderschaft 1696, S. 15 f. und im vorangestellten unpag. Sendschreiben von 1693; später: ‚getreu, fromm, starkmütig, beharrlich‘ (Ertz-Bruderschaft 1732, S. 13).

⁷⁴ Ertz-Bruderschaft 1732, S. 13. In den älteren Ausgaben ist an der entsprechenden Stelle vom „Schild wider die höllischen Anfechtungen“ die Rede (Bruderschaft 1693, S. 21; Bruderschaft 1696, S. 19).

⁷⁵ Bruderschaft 1693, S. 20 f.; Bruderschaft 1696, S. 19 f.; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 23. – Beispiele von Rosenkränzen mit Michaelsmedaille bei Fischer 1989, S. 104 f. Nr. 126; Keller – Neuhardt 2008, Nr. 2.82; 2.83; 2.95; 2.186; 2.235; 3.3. Eine an ein Skapulier angenähte religiöse Medaille bei Fingerlin 1992, S. 247 f. Nr. 10. – Vergleichbare Anweisungen finden sich auch bei anderen Bruderschaften (Döry 1980, S. 126 f.).

⁷⁶ Bruderschaft 1696, S. 19 f.; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 23 u. 34 ff.; Explication 1706, S. 11. Dass die Mitglieder sich mit dem Bruderschaftspfennig begraben lassen sollen, fehlt noch in der Erstausgabe (vgl. Bruderschaft 1693, S. 21).

⁷⁷ Döry 1980, S. 127.

⁷⁸ Bruderschaft 1693, S. 36 f.; Bruderschaft 1696, S. 36 f.; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 34 f.

⁷⁹ Kürzeder 2005, S. 58 ff.

⁸⁰ Explication 1706, S. 21 u. 47; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 18; Börner 1988, S. 367; Fassbinder 2003, S. 224. – Im Bruderschaftsbuch von 1732 wurde, wohl wegen der inzwischen großen Zahl an Filialen,

nahmezeremonie war Pflicht, jedoch gab es Ausnahmen für weit entfernt wohnende und kranke Personen, außerdem für Ordensleute.⁸¹ Die Münchner Klosterfrauen der Ridler und Pütrich mussten dafür also nicht gegen ihr Gelübde der strengen Klausur verstoßen. Vor dem Hintergrund dieser Regelungen, bei denen in bestimmten Fällen bereits geweihte Medaillen verschickt bzw. zur Aufnahmezeremonie mitgebracht werden konnten, kann die Herstellung von Medaillen mit MASB-Kreuz vielleicht als Versuch gedeutet werden, solche vorab geweihten Medaillen kenntlich zu machen. Als Auflösung des Kürzels wird hier deshalb vorgeschlagen: „M(ichaelis) A(rchangeli) S(ignum) B(enedictum)“ (= geweihtes Zeichen des Erzengels Michael). Auch das bisher ungedeutete große ‚B‘, das auf der Michaelsseite mancher Bruderschaftsmedaillen erscheint, findet als „B(enedictum)“ (= geweiht) in gleicher Funktion eine gute Erklärung.

Einem frühen Statut zufolge wählten der Präses und der Präfekt der Bruderschaft gemeinsam den Goldschmied und den Gürtler für die Herstellung der Bruderschaftsmedaillen aus.⁸² Geistlicher Leiter (Präses) war bis zum Ende des Alten Reiches ein Franziskaner, meist aus dem Münchner Kloster, Präfekt aber der bayerische Landesherren. Die Bruderschaftsmedaillen kosteten die aufnahmewilligen Adepten je nach Material und Größe unterschiedlich viel. Die detailliertesten Angaben zu ihrer Gestaltung finden sich, unter Verweis auf Bibelstellen, in der französischen Broschüre von 1706:⁸³ Die Medaillen könnten aus Gold, Silber oder Kupfer bzw. Messing bestehen, müssten aber ansonsten von gleichem Schlag sein (Abb. 7). Die Inschrift der Rückseite ist aufgeführt und die geistliche Kleidung des Erzengels wird beschrieben (goldenes Diadem mit Kreuz, weiße Albe, goldener Gürtel, himmelblaue Stola). Beim Kreuz auf der Rückseite wird ausdrücklich die Möglichkeit einer Farbfassung angesprochen (azurblaues Kreuz auf silbernem Grund, Buchstaben silbern). Das Schild des Erzengels auf der Bruderschaftsmedaille sollte die Waage zeigen und sich damit von der Erzengel-Darstellung auf dem Abzeichen des Ritterordens unterscheiden (Abb. 8,a). Auf dessen Schild sollte die Devise des Erzengels *Quis ut Deus* stehen,⁸⁴ d.h. die rhetorische Frage „Wer (ist) wie Gott?“. Auf dem Ordensabzeichen schwingt Michael außerdem ein Blitzbündel und steht auf dem Nacken eines menschengestaltigen, geflügelten Teufels,⁸⁵ während er auf der Bruderschaftsmedaille mit einer Lanze, die von einem

ein Passus eingefügt, der an die alleinige Medaillenweihebefugnis des Josephsburger Präses erinnert (Ertz-Bruderschaft 1732, S. 35).

⁸¹ Bruderschaft 1693, S. 10; Bruderschaft 1696, S. 12; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 17.

⁸² Börner 1988, S. 337. – Der bayerische Kurfürst ließ sich in der Regel von einem Vizepräfekten aus seinem Hofstaat vertreten. Über allen rangierte als oberste Instanz der Generalpräfekt. Diese Funktion übten zunächst die Kölner Erzbischöfe Joseph Clemens (1693–1723) und Clemens August (1724–1761), später andere regierende Wittelsbacher aus (Börner 1988, S. 336 ff., bes. S. 344 f.).

⁸³ Zum Folgenden Explication 1706, 21 ff.; ‚cuivre‘ ist an anderer Stelle als ‚cuivre jaune‘ präzisiert (ebd., S. 47).

⁸⁴ Es handelt sich dabei um die lateinische Übersetzung des hebräischen Namens ‚Michael‘ (Dörfel 2010); vgl. auch AT, Psalm 35(34),10 u. 113(112),5.

⁸⁵ Vgl. dazu Explication 1706, Taf. a (zwischen S. 22/23). – Zu einer auf den Michaelsorden bezogenen Prachtmedaille aus der Zeit um 1710/20 vgl. Piot 1850, S. 342 f. u. Taf. VIII; Wittelsbach 1901, S. 256

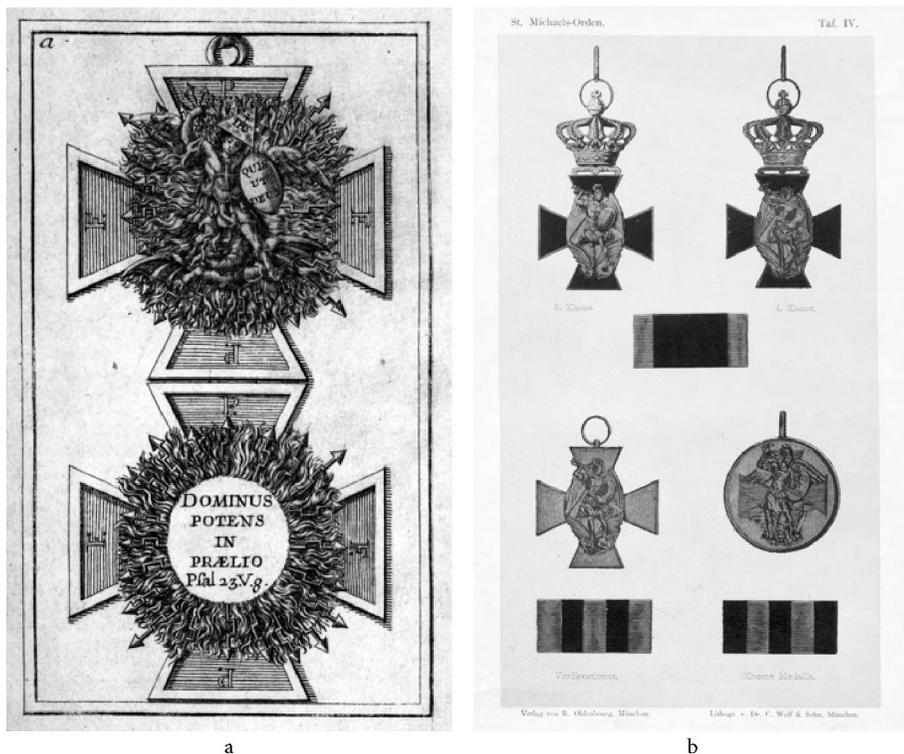


Abb. 8: *a* Kreuz des Ritterordens St. Michael in der Josephsburg in Berg am Laim (Kupferstich 1706).
b Bayerischer Verdienstorden St. Michael (ab 1837).

gedoppelten Kreuz bekrönt ist (Patriarchalstab),⁸⁶ in einen Drachen sticht. Ferner ist die Michaelsplakette des Ordensabzeichens in ein Kreuz hineinmontiert, auf dessen Enden die Buchstaben der Devise in anderer Reihenfolge angebracht sind: die ‚P‘ auf dem senkrechten und die ‚F‘ auf dem waagerechten Balken.⁸⁷

Wie wir noch sehen werden, sind Medaillen, die in ihren wesentlichen Darstellungselementen der abgebildeten Mustermedaille gleichen, vergleichsweise häufig, und Stücke aus unterschiedlichen Metallen bzw. von unterschiedlicher Qualität, aber von gleichem Schlag sind ebenfalls nicht selten nachzuweisen, wenn auch nicht für alle Typvarianten. Auch farbig emaillierte Sonderanfertigungen sind bekannt (Abb. 42,c; 45,a; 53,a; 64,a; 67,a). Die Beschränkung der Michaelsdevise auf die Ordensabzeichen

Nr. 1758; Kull 1909, S. 622 (mit Abb.).

⁸⁶ Diese Kreuzverdoppelung solle zeigen, dass Michael nicht irgendein Engel, sondern einer der ersten Engel des Himmels sei (Explication 1706, S. 22).

⁸⁷ Die Buchstaben hatten im 17./18. Jh. dieselbe Bedeutung wie die Bruderschaftsdevise. Bei der Umwandlung des Ritterordens St. Michael in einen Verdienstorden des Königreichs Bayern 1837 wurde das PFPF-Kürzel fortan aufgelöst als *principi fidelis, favere patriae* (= dem Fürsten treu, dem Vaterland dienstbar sein) (Trost 1888, S. 78 [Anm.]; ein Gründungstaler dazu in der SMM, 6/7735 [www.bavarikon.de]).

wurde jedoch nur zeitweilig eingehalten;⁸⁸ lediglich das Blitzbündel blieb deren Eigenheit⁸⁹. Der Verkauf von Medaillen aus unterschiedlichen Metallen zu weit auseinander liegenden Preisen lässt sich zusätzlich durch punktuell überlieferte Verwaltungsquellen belegen:⁹⁰ 1696 gab es vergoldete und silberne Pfennige, außerdem solche aus Messing und von letzteren auch eine kleine Variante. Aus einer Bruderschaftsrechnung von 1701 ist zu ersehen, dass es vergoldete und silberne Bruderschaftspfennige in zwei Größen gab, dazu große und kleine aus Messing, außerdem als offenbar billigste Version „dünne“ Messingmedaillen, die in besonders hoher Stückzahl ausgegeben wurden. 1803 ist von messingnen, versilberten, silbernen sowie von vergoldeten, blau emaillierten Stücken die Rede, die die Bruderschaftsfilialen ausschließlich von einem bestimmten autorisierten Münchner Händler beziehen sollten.

Der große Erfolg der Bruderschaftsgründung und die Attraktivität ihrer Medaillen veranlasste die Josephsburger Bruderschaft, 1699 gegen unerwünschte Nachahmungen einen zehnjährigen kaiserlichen Patentschutz zu erwirken, der später noch dreimal erneuert wurde (zuletzt 1729), außerdem 1701, 1722 und 1733 Schutzbriefe des bayerischen Kurfürsten.⁹¹ Die Parallelität der Daten zeigt, dass die Beschwerden der Bruderschaft gegen nicht autorisierte Nachprägungen von Michaelsmedaillen beim Salzburger Stadtrat 1722/23 zwar reale Ursachen gehabt haben,⁹² in erster Linie aber der Bekanntmachung des Schutzprivilegs dienten; erst recht gilt dies für die erneute Erinnerung 1733 in gleicher Sache. Man kann aus den Eingaben in Salzburg und den in weitem Abstand wiederholten Schutzbriefen jedenfalls nicht auf einen enormen Umfang nichtautorisierter Nachahmungen und schon gar nicht darauf schließen, dass diese Briefe keine Wirkung gezeigt hätten.⁹³

Zur Materialgrundlage der vorliegenden Untersuchung

Nach dem Gang durch die wechselvolle Geschichte der Josephsburger Michaelsbruderschaft soll im Folgenden der Versuch gewagt werden, eine Gruppeneinteilung ih-

⁸⁸ Erzbischof Joseph Clemens ließ die französische Broschüre in den Anfangsjahren seines Exils an seinem ersten Exilort Lille erscheinen. In den Folgejahren widmete er sich persönlich der minutiösen Ausarbeitung der Bruderschaftsstatuten bis zu deren Endfassung 1721. In dieser schrieb er sogar fest, dass der Erzengel auf der Bruderschaftsmedaille keinen(!) Schild, sondern nur die Waage halten solle (Trost 1888, S. 10 [Anm. 1]). Das widersprach jedoch der bis dahin geübten Praxis und wurde auch später nicht umgesetzt, wahrscheinlich wegen der Verwechslungsgefahr mit Medaillen konkurrierender Michaelsbruderschaften. Zu einer problematischen Ausnahme vgl. Abb. 65.

⁸⁹ Trost 1888, Taf. I–IV.

⁹⁰ Börner 1988, S. 367.

⁹¹ Börner 1988, S. 369. Neben den ebd. genannten Privilegsverlängerungen von 1719 und 1729 ist auch diejenige von 1709 nachgewiesen (vgl. Anm. 29). Eine Verlängerung über 1738 hinaus scheint nicht mehr erfolgt zu sein. Der Schutzbrief von 1733 ist abgebildet bei Knauer-Nothhaft 1994b, S. 65 Abb. 9.

⁹² Roll 1915, S. 56. – 1723 bat die Josephsburger Michaelsbruderschaft, doch wenigstens das Kreuz wegzulassen, um den Unterschied kenntlich zu machen.

⁹³ So z. B. Fassbinder 2003, S. 223 f.

rer Bruderschaftsmedaillen zu erarbeiten, die auf mehreren Darstellungselementen beruht, und diese Gruppen dabei womöglich in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Angesichts der riesigen Anzahl ehemals existierender Medaillen und der geringen Anzahl an hinreichend bekannten Stücken sind dabei Lücken und Irrtümer nicht zu vermeiden. Dennoch erscheint dem Verfasser ein erster bebildeter Gliederungsversuch gerechtfertigt, der später auf breiterer Materialgrundlage ergänzt und korrigiert werden kann. Ziel ist eine Etablierung von Großgruppen, die sich vorrangig und eher intuitiv als systematisch an Darstellungselementen der Michael-Satansgruppe festmacht. Andere Medaillenmerkmale wie Darstellungsdetails der Vorderseite sowie Umschrift und Darstellungselemente der Rückseite werden zu Ansätzen einer Variantenbildung genutzt. Material, Größe, Gewicht und Herstellungsweise spielen zunächst keine oder nur eine nachrangige Rolle.

Ein erster Gliederungsversuch der Münchner Fundmedaillen unter der Einbeziehung publizierter Stücke⁹⁴ und sporadischer Internetrecherche⁹⁵ verlief vielversprechend. Es war aber klar, dass einigermaßen haltbare Erkenntnisse nur durch eine Verbreiterung der Materialbasis zu erreichen waren. Daraus entstand die Idee, den vorliegenden Versuch über die Michaelsmedaillen mit der Publikation des einschlägigen Bestandes der Staatlichen Münzsammlung in München zu verbinden und dabei nicht nur die Josephsburger Bruderschaftsmedaillen, sondern auch die unzureichend und verstreut publizierten anderen Michaelsmedaillen aus dem süddeutschen Sprachraum mit Abbildungen vorzustellen, um die eingangs angesprochenen Verwirrungen bei der Zuweisung nicht lokalisierter Michaelsmedaillen klären zu helfen.⁹⁶ Eine Anfrage beim Salzburgmuseum wegen der Vervollständigung der Salzburger Bruderschaftsmedaillen hat darüber hinaus auch einen bedeutenden Zuwachs an Josephsburger Medaillen erbracht.⁹⁷ Der Plan, die einschlägige Sammlung des Freisinger Diözesanmuseums mit einzubeziehen, ließ sich wegen deren umbaubedingter Einlagerung leider nicht realisieren. Ein Teil von ihr kann durch Sammelfotos vor Augen geführt und mit Hilfe der übrigen erfassten Belegstücke produktiv mit einbezogen werden (Abb. 9 u. 10).⁹⁸ Zudem bot es sich an, neun Michaelsmedaillen aus Gräbern

⁹⁴ Von den neueren Publikationen seien hier vor allem Fassbinder 2003 und Keller 2010 genannt. Stefan Fassbinder und dem Dommuseum Salzburg danke ich für die Überlassung von Abbildungsvorlagen.

⁹⁵ Vgl. die Medaillensammlungen auf den Seiten wallfahrtsmedaillen.at und pilgerzeichen.at. Robert Aubruner und Gerhard Böckle, die Betreiber der zuletzt genannten Seiten, stellten mir dankenswerter Weise einige Abbildungen für den vorliegenden Beitrag zur Verfügung.

⁹⁶ Für Anregungen und Unterstützung danke ich dem Team der Staatl. Münzsammlung München.

⁹⁷ Für die rasche Übermittlung der Inventarunterlagen und die bereitwillige Überlassung von Fotos danke ich Alexandra Hylla, der Kuratorin dieser Sammlung.

⁹⁸ Engel 2010, S. 279 f., Kat. Nr. IV.10; S. 280 f., Kat. Nr. IV.11. Für die Abbildungsvorlagen danke ich dem Diözesanmuseum Freising. – In der Medaillensammlung des BNM befinden sich außer dem abgebildeten Stück (Abb. 85,a) keine Michaelsmedaillen (frdl. Auskunft Thomas Schindler), ebenso nicht im Oberösterreich. Landesmuseum Linz (frdl. Auskunft Bernhard Prokisch). Anfragen zu den Michaelsmedaillen der in das Kunsthist. Museum Wien gelangten Slg. Pachinger blieben ohne Antwort.



Abb. 9: Diözesanmuseum Freising. Medaillen der Josephsburg Michaelsbruderschaft (21: Beischlag). – o. M. (Größe der Medaille 11 ca. 4 x 3,5 cm).



Abb. 10: Diözesanmuseum Freising. Verschiedene Michaelsmedaillen.

1 Medaille der Josephsburger Michaelsbruderschaft (oder Beischlag? Rs.: Kreuz); 2 mit Rs.: Maria Immaculata; 3–6 Michael-Georgsmedaillen; 7 u. 8 mit Rs.: Monstranz (Wallfahrt Deggendorf); 9 mit Rs.: Kreuz; 10 u. 11 mit Rs.: Schutzengel. – o. M. (Größe der Medaille 2 ca. 4,9 x 3,95 cm).

des Bamberger Klarissenklosters (Abb. 11)⁹⁹ mit heranzuziehen. Sie können als materieller Beleg für die überlieferten Bemühungen der Josephsburger Bruderschaftsleitung angesehen werden, die Mitgliederzahl durch Verbreitung innerhalb der Ordensfamilie zu erhöhen. Bei der nebenher betriebenen Internetrecherche konnte das Gesamtbild nicht nur auf den schon zitierten Sammlerseiten, sondern auch durch Angebote des Münzhandels erweitert und abgesichert werden.¹⁰⁰ Dabei fiel bei Versteigerungen der Firma Lanz das gehäufte Auftreten von Stücken aus der Sammlung des

⁹⁹ HM Bamberg, 18/613/4–12. Für die Möglichkeit zur Dokumentation danke ich Museumsleiterin Dr. Regina Hanemann. – Zur Grabung vgl. Jemiller 2003, bes. S. 204 f. mit S. 209 Abb. 2,9–11.

¹⁰⁰ Für Abdruckgenehmigungen und z. T. auch für verbesserte Abbildungsvorlagen danke ich den Versteigerungshäusern und Münzhandlungen Dorotheum (Wien), Christoph Gärtner (Bietigheim-Bissingen), Gorny & Mosch, Gerhard Hirsch Nachfolger und Künker (alle in München), dem Kölner Münzkabinett und Carsten Zeige (Berlin).

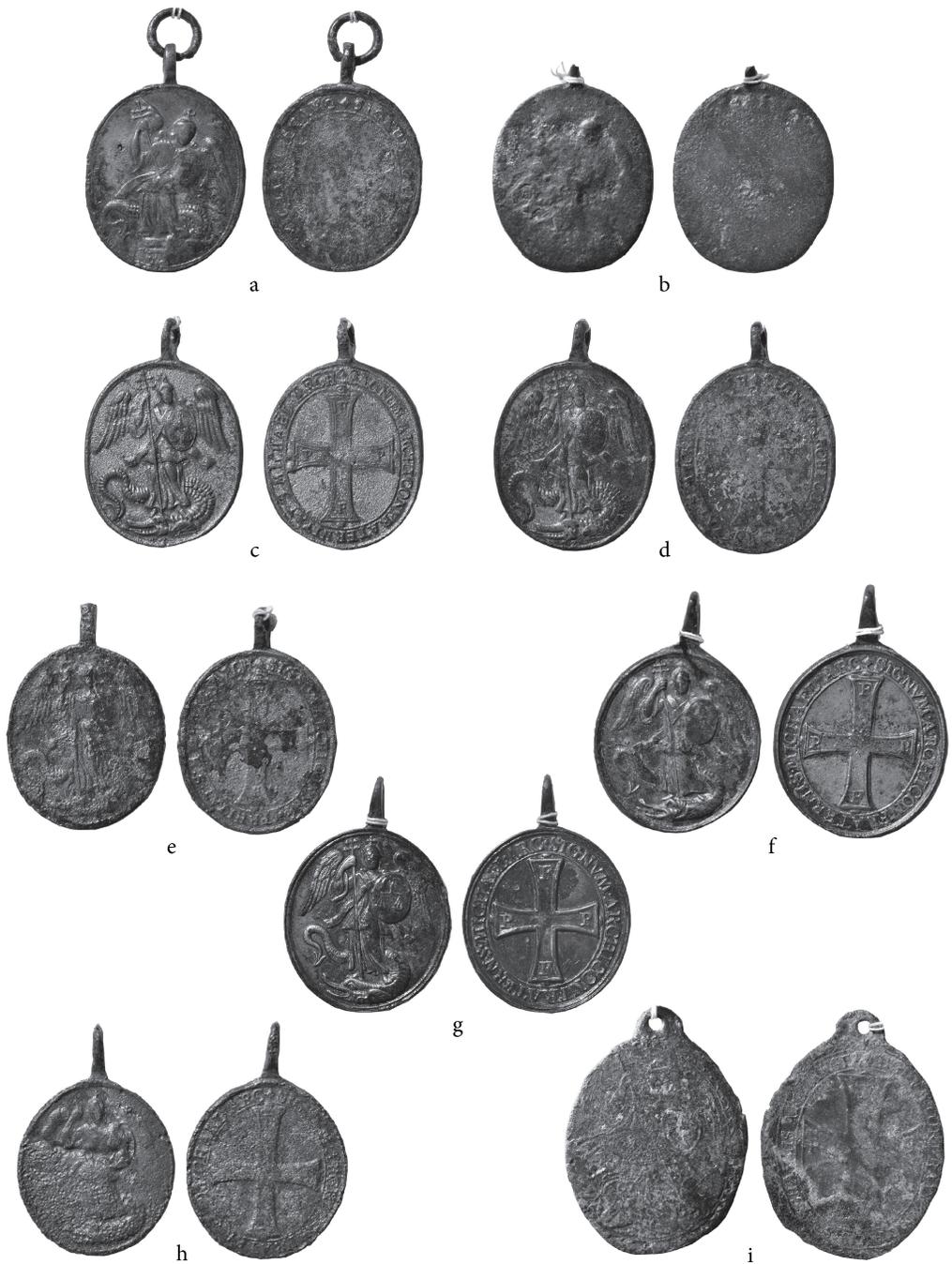


Abb. 11: Bamberg, ehemaliges Klarissenkloster. Die Michaelsmedaillen (Grabbeigaben) aus der archäologischen Grabung 1991. – o. M.

österreichischen Numismatikers Rudolf Höfken von Hattingsheim (1861–1921) auf.¹⁰¹ Durch das freundliche Entgegenkommen von Dr. Hubert Lanz war es dem Verfasser möglich, einen Teil der noch nicht versteigerten Michaelsmedaillen dieser hochkarätigen und umfangreichen Sammlung in den Münchner Geschäftsräumen einzusehen und zu dokumentieren.¹⁰² Es handelt sich dabei um zwei Schubladen mit den jüngeren und jüngsten Typen samt Beis schlägen. Da die Josephsbürger Bruderschaftsmedaillen der Zeit nach 1800 bisher unbekannt waren, habe ich mich entschlossen, auch dieses Material in den vorliegenden Beitrag mit einzubeziehen und zusätzlich die motivisch damit verbundenen religiösen Anhänger ohne Ortsbezug mit vorzulegen. Mangels objektbezogener Vorarbeiten zu diesen Stücken aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert kann dies nur ein erster Schritt sein, jedoch sollte die Chance, die die reichhaltige und fachkundig zusammengetragene Sammlung Höfken hier bot, vor ihrer weiteren Zerstreuung genutzt werden.

Die Material- und Größenangaben bei den Grabungsfunden aus München und Bamberg, bei den Stücken aus der Staatlichen Münzsammlung München,¹⁰³ dem Historischen Museum der Stadt Regensburg¹⁰⁴ und bei denjenigen der Sammlung Rudolf Höfken, die zum Zeitpunkt der Materialerfassung noch in den Räumen der Firma Lanz vorhanden waren, stammen vom Verfasser. Die Größe wird ohne Öse und meist in Zentimetern angegeben, bei den Stücken der Staatlichen Münzsammlung München, für die eine Feinwaage und eine Schieblehre mit Digitalanzeige zur Verfügung stand, in Millimetern. Die Entscheidung zwischen Bronze und Messing (Gelbguss) war bei korrodierten bzw. patinierten Stücken nicht einfach und wäre bei anderen Bearbeitern z. T. vielleicht anders ausgefallen. Die Angaben zu den Stücken aus dem Salzburg Museum beruhen auf genauen Inventarangaben von Alexandra Hylla; bei denen des Gäubodenmuseums Straubing¹⁰⁵ lagen neben ungefähren Inventarangaben zusätzlich Fotos mit Maßstab vor. In weiteren Fällen stammen die Angaben aus der Literatur oder sie wurden aus Auktionskatalogen mit 1:1-Abbildungen herausgemessen.¹⁰⁶ Für die auf den Sammelfotos abgebildeten Stücke des Diözesanmuseums Freising (Abb. 9 u. 10) konnten anhand von gerundeten Katalogangaben und einigen bemaßten Vergleichsstücken ca.-Maße ermittelt werden.

¹⁰¹ Vgl. z. B. Lanz 2018.

¹⁰² Für die Betreuung vor Ort und die Überlassung von Fotos danke ich Frau Elisabeth Arlt. Eine eigentlich wünschenswerte Besichtigung weiterer Sammlungsteile musste leider unterbleiben.

¹⁰³ Peter Maier, Restaurator der Staatl. Münzslg. München, hat die Angaben zu Material und Herstellungstechnik dankenswerterweise nochmals überprüft und z. T. korrigiert.

¹⁰⁴ Herrn Michael Preischl, Hist. Museum Regensburg, verdanke ich den Zugang zu dem kleinen, im Detail nicht verzeichneten Bestand des Regensburger Museums.

¹⁰⁵ Für die Übermittlung von Fotos und Unterlagen zu dem kleinen Bestand des Straubinger Museums danke ich Dr. Stefan Maier, Gäubodenmuseum Straubing.

¹⁰⁶ Dies gilt besonders für Stücke aus Lanz 2018.

Die Medaillen der Josephsburger Michaelsbruderschaft in ihrer zeitlichen Abfolge

Als Dreh- und Angelpunkt für die chronologische Einordnung der frühen Josephsburger Bruderschaftsmedaillen kann die Mustermedaille von 1706 dienen (Abb.7). Sie entspricht nachweislich einem wegen seiner vielen Detailvarianten langlebigen Medaillentyp, der sowohl vor wie auch nach der Erhebung zur Erzbruderschaft 1725 gegossen worden ist. Medaillen mit Merkmalen, die von den 1706 publizierten Gestaltungsvorschriften in wichtigen Punkten abweichen, müssen demnach entweder älter oder deutlich jünger sein. Da der Satan in dieser am häufigsten belegten Medaillengruppe mit Verweise auf die Bibel (Offenbarung 12,7–9) immer als Drache dargestellt ist und dies bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts auch bei allen weiteren nach 1725 hergestellten Medaillentypen beibehalten wird, bietet sich als Merkmal für die älteste Gruppe der Bruderschaftsmedaillen aus den Jahren um 1700 die Darstellung des Teufels in Menschengestalt an. Der Erzengel dieser ältesten Gruppe unterscheidet sich von dem Michael der Mustermedaille dadurch, dass er nicht wie dieser ein geistliches Gewand trägt, sondern auf allen Varianten als römischer Legionär gekleidet ist.

Die erste Josephsburger Medaillengruppe

Die gegossene erste Variante dieser Gruppe kann in zwei Untervarianten aufgeteilt werden. Auf der in der Münchner Nonnengruft zweimal vorhandenen Variante **Ia-1** tritt der Erzengel in römischer Rüstung und angetan mit Federbuschhelm und strahlenbemaltem Ovalschild ohne Zentralmotiv auf einen strampelnden menschengestaltigen Teufel in Rückenlage und sticht ihm die Doppelkreuzlanze in den Mund (Abb. 12).¹⁰⁷ Eine vereinfachte Version dieser Szene ist Teil einer Michael-Georgsmedaille (Abb. 13).¹⁰⁸ Besser als an den stark abgegriffenen Grabungsfunden sind diese Einzelheiten auf gut erhaltenen Exemplaren aus dem Münzhandel zu erkennen, die aus vergoldetem Silber bestehen (Abb. 14,a).¹⁰⁹ Da der Erzengel hier steifbeinig auf dem Teufel steht, wird er einer Untervariante **Ia-2** zugerechnet, von der auch Stücke aus Silber (Abb. 14,b)¹¹⁰ und aus Messing bekannt sind (Abb. 14,c,d),¹¹¹ letztere in recht unterschiedlichen Gussvarianten, darunter einer, bei der der Teufel keine Flügel

¹⁰⁷ Außer den beiden Münchner Grabungsfunden finden sich gussgleiche Stücke bei Fassbinder 2003, S. 458 Nr. 82, mit Taf. 22,3 (Bronze; Grabfund aus Ependorf/Baden-Württ.; ohne „L“), und Woeckel 1992, S. 201 Abb. 145 (Messing, mit schwachem „L“).

¹⁰⁸ wallfahrtsmedaillen.at.

¹⁰⁹ Dorotheum Wien, Auktion v. 16.11.2018, Nr. 2210; gussgleich Lanz 2018, S. 70 Nr. 292 (Slg. Höfken).

¹¹⁰ SMM, 12/1072 (mit „L“); ein wohl gussgleiches Stück bei Fassbinder 2003, S. 567 Nr. 684, mit Taf. 23,2 (Grabfund Wolfegg/Baden-Württ.; mit „L“); vgl. auch Cubasch 1894, S. 533 Nr. 22 (mit „L“), jedoch angebl. mit „IHS“ in Schildmitte.

¹¹¹ Künker München, ebay-Auktion 2020–Februar (ohne „L“; gleichartig wahrscheinlich Roll 1915, S. 55 Nr. 9).



Abb. 12: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Ia-1. – M. 1 : 1.



AE; sonst k.A.; Rs.: „(S) GE - ORGIUS“

Abb. 13: Michael-Georgsmedaille (Beischlag zu Variante Ia-1). – o. M.

hat.¹¹² Bei beiden Varianten ist das PFPK-Kreuz (mit liegendem ‚P‘) auf der Rückseite immer ohne Umschrift. Nicht bei allen, aber bei vielen dieser Stücke ist auf dem Feld zwischen Teufelskopf und Schild ein „L“ zu erkennen.

Eine weitere Variante **Ib** dieses Typs fehlt unter den archäologischen Funden aus der Münchner Nonnengruft. Dennoch sprechen nicht nur die motivische Zugehörigkeit zur Medaillengruppe I und das PFPK-Kreuz dafür, dass es sich um eine reguläre Medaille der Josephsburger Michaelsbruderschaft handelt, sondern auch die Tatsache, dass sie in numismatischen Sammlungen und im Münzhandel vergoldet sowie aus

¹¹² Roll 1915, S. 55 Nr. 8 mit Taf. 7,18 f.; vgl. Cubasch 1894, S. 533 Nr. 23 (mit „L“), jedoch angebl. mit „IHS“ in Schildmitte.



Silber, vergoldet; 3,9 x 3,3, cm; 18,20 g
(Größen - und Gewichtsangabe nach dem
gussgleichen Ex. Lanz 2018, S. 70 Nr. 292)

Silber, gegossen(?); 41,5 x 35,6 mm; 24,78 g;
„L“ (Vs.) (SMM, Inv.Nr. 12/1072)



Messing, gegossen; 40 x 35 mm; „L“ (Vs.)

Messing; ca. 3,4 x 2,8 cm; 11,87 g

Abb. 14: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Ia-2. – M. 1:1.

Silber, Bronze und Messing gut vertreten ist (Abb. 15).¹¹³ Die Michaelsseite, die einmal auch als Bestandteil einer Michael-Georgsmedaille belegt ist (Abb. 16),¹¹⁴ zeichnet sich durch plastischen Detailreichtum und die immer vorhandene Signatur „IN“ unter

¹¹³ Ein vergoldetes und ein silbernes Exemplar aus der Sammlung R. Höfken bei Lanz 2018, S. 73 Nr. 304 u. 71 Nr. 297 (der Werkstatt Hamerani in Rom zugeschrieben; beide Slg. Höfken); ein Stück aus Bronze und ein abgegriffenes Stück aus Messing im SBM (MÜ 40898 u. MÜ 40888); ferner ein Exemplar ohne Materialangabe (pilgerzeichen.at). Ein Stück aus vergoldetem Weißmetall ist wegen seines Materials und der Längsöse wahrscheinlich als Nachbildung des 19. Jahrhunderts anzusprechen (MÜ 40887; Ansprache als mutmaßlich späte Nachahmung durch A. Hylla im Inventareintrag)

¹¹⁴ wallfahrtsmedaillen.at; möglicherweise auch Cubasch 1894, S. 533 Nr. 27 (Messing; 35 x 30 mm; „IN“, aber angebl. mit Stola).



[Silber?], vergoldet, gegossen; 3,3 x 2,8 cm
(mit Silberrahmen 3,6 x 3 mm; 11,00 g);
Vs.: Signatur „IN“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Silber, gegossen; 3,2 x 2,6 cm; 17,30 g;
Vs.: Signatur „IN“ (Reste)
(ehem. Sammlung R. Höfken)



Bronze, gegossen; 34 x 28 mm; 12,56 g;
Vs.: Signatur „IN“ (SBM, Inv.Nr. MÜ 40898)

AE, gegossen; 28,7 x 24,57 mm; 9,84 g;
Vs.: Signatur „IN“

Abb. 15: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Ib. – M. 1:1.



AE; sonst k.A.; Vs.: Signatur „IN“ (Reste);
Rs.: „S: GEO - (R)GI:“

Abb. 16: Michael-Georgsmedaille (Beischlag zu Variante Ib). – o. M.



Abb. 17: Josephsburgers Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ic. – a o. M. ; b M. 1:1.



[AE]; k. A.

Abb. 18: Josephsburgers Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Id. – o. M.

dem Teufelsfuß aus, außerdem zeigt der Schild des Erzengels eine Waage. Das FFPF-Kreuz der Rückseite (mit liegendem ‚P‘) ist von einem Strahlenkranz umgeben. H. Cubasch unterscheidet hier zwei Untervarianten, je nachdem, ob das Rückseitenkreuz von einer zusätzlichen Perlstablinie umgeben ist oder nicht.¹¹⁵ Von der zuletzt genannten Untervariante wurde hier nur ein kleinformatiges Stück erfasst (Abb. 15,d).¹¹⁶

Bei der dritten Variante Ic ist der steifbeinig auf dem Teufel stehende Michael mit einer Rückseite kombiniert, die außer einem FFPF-Kreuz mit stehendem ‚P‘ eine Bruderschaftsumschrift aufweist, bei der nur das ‚S:‘ von ‚SANCTI‘ abgekürzt ist. Lange Zeit war dem Verfasser nur ein Stück mit etwas ungelenker Vorderseitendarstellung

¹¹⁵ Cubasch 1894, S. 533 Nr. 25 (ohne Perlstablinie; Silber, 34 x 29 mm) und Nr. 26 (mit Perlstab; Silber, 33 x 28 mm).

¹¹⁶ Künker München, ebay-Auktion 2020–02–24.

bekannt (Abb. 17,b).¹¹⁷ Erst kurz vor Manuskriptschluss tauchte ein zweites Exemplar auf, dessen Vorderseite demjenigen der Variante Ia-2 entspricht, einschließlich des „L“ unterhalb des Schildes (Abb. 17,a).¹¹⁸ Stehen schon diese beiden Stücke für die Gewissheit, dass es vom der gegossenen Josephsburger Medaillengruppe I noch weitere Varianten gegeben hat, die dem Verfasser bei der Recherche zum vorliegenden Beitrag nicht begegnet sind, so gilt das erst recht für ein Unikat (Variante **Id**), auf dem ein weiterer ungelinker Michael mit gleicher Bewaffnung und im Soldatengewand gegenüber den bisherigen Varianten gespiegelt erscheint, d.h. sich nach links wendet und als Linkshänder einem mit dem Kopf nach links liegenden, strampelnden Teufel die Lanze in den Mund stößt; das FFPK-Kreuz auf der Rückseite (mit stehendem ‚P‘) ist in diesem Fall ohne Umschrift (Abb. 18).¹¹⁹



Messing, gegossen; 27 x 23 mm; 7,81 g;
Vs.: „PRO - TECTOR“ (DM Freising, E.-H.-W.-Stiftung H 304.06)

Abb. 19: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ie. – M. 1:1.

Eine nur zweimal in einer relativ kleinen Messingausgabe belegte Variante **Ie** weist die gleiche Kreuzrückseite mit Strahlenkranz auf wie Variante Ib (Abb. 19).¹²⁰ Der Erzengel auf der Michaelsseite passt mit seiner Rüstung und Pose zur ersten Medaillengruppe, jedoch mit mehreren Eigenheiten (Kreuz auf dem Schild, Strahlen ums Haupt) und einer doch bemerkenswerten Abweichung (Lanze ohne Kreuzende). Noch auffälliger ist die Vorderseitenumschrift „PRO – TECTOR“ (Beschützer). Die Darstellung des Bösen als kleiner Drache würde aus typologischer Sicht, streng genommen, die Bildung einer eigenen Medaillengruppe erfordern, jedoch erscheint dies bei der Seltenheit dieses Typs und wegen seiner beischlagartigen Verwandtschaft zur Variante Ib zuviel der Ehre. Alles in allem könnten seine Seltenheit und mehr noch die Ansammlung von konzeptuellen Abweichungen Zweifel daran wecken, ob

¹¹⁷ Das Stück besteht aus Silber (28 x 24 mm) und hängt an einem Rosenkranz (Keller – Neuhardt 2008, S. 164 f. Nr. 2.83; irrig zu Bamberg; Keller 2010, S. 166 Nr. 6.544).

¹¹⁸ wallfahrtsmedaillen.at. Gussgleich ist wahrscheinlich Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,8).

¹¹⁹ Künker München, ebay-Auktion 2020–Februar (ohne Materialangabe, wahrsch. Messing).

¹²⁰ Keller 2010, S. 165 Nr. 6.537; Engel 2010, S. 281 Nr. IV.11 (Abb. 9,10); in der Slg. Höfken eine Silberfolienabformung.

es sich bei ihm um eine reguläre Ausgabe der Josephsburger Michaelsbruderschaft handelt. Allerdings kommen Kreuzschild und ein beinahe identischer Miniaturdrache auch bei der noch zu besprechenden Medaillengruppe II vor, die man ohne ihr zweimaliges Vorkommen in der Münchner Nonnengruppe aus ähnlichen Gründen wie die PROTECTOR-Medaillen zu Verdachtsfällen hätte erklären müssen. Variante Ie kann daher nicht einfach als Fälschung o.Ä. abgetan werden. Auch die Tatsache, dass ihre Michaelsseite als Rückseite an Wallfahrtsmedaillen auftaucht (Abb. 20)¹²¹ – in diesem Fall für Maria Rötsee bei Kisllegg, Lkr. Ravensburg (Baden-Württ.) –, ist dafür kein Argument, denn diese Art der Zweitverwendung wird uns noch bei einigen unzweifelhaften Josephsburger Typen begegnen. Typologisch steht Variante Ie zwischen den Medaillengruppe I und II. Sie könnte daher, wenn auch nicht zwingend, einen nur kurze Zeit gültigen Zwischenschritt auf der Suche nach einer Neukonzeption der Michaelsseite dargestellt haben.



[Silber?]; k. A.; Vs.: „S • MAR • IN • RETTSEE“;
Rs.: „PRO • TECTOR •“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Bronze; 29,1 x 24,55 mm; Vs.: „S • MAR • IN •
R • OTTSEE“; Rs.: „PRO • TECTOR“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 20: Maria Rötsee (bei Kisllegg, Baden-Württ.), Wallfahrtsmedaillen (Beischläge zu Variante Ie). –
a o. M.; b M. 1:1.

Verdächtiger erscheint eine Bronzemedaille mit einem Erzengel von etwas ungehener Machart, der zwar Patriarchallanze und Waageschild führt (Variante If) und auf einem menschengestaltigen Teufel steht, sich ansonsten aber in seiner Pose und mit dem umstrahlten Haupt an Variante Ie anlehnt (Abb. 21,b).¹²² Die Kreuzseite des Unikats trägt eine Umschrift, die ihrem Wortlaut nach zwar zu einer Josephsburger Bruderschaftsmedaille passt, nicht zuletzt wegen der spiegelverkehrten Schreibung des Buchstaben ‚N‘ aber wenig professionell wirkt. Kurz vor Manuskriptschluss tauchte ein weiteres Unikat mit ähnlicher Michaelsseite auf, jedoch mit umschriftloser Rückseite

¹²¹ Zwei Exemplare aus der Sammlung R. Höfken (beide Lanz München, ebay-Auktion o.D.; das dunkle Stück aus abweichender Gussform erneut bei Hirsch Nachf. München, Auktion 358 v. 14.6.2020, Nr. 1443). – In der Slg. Höfken ist der Silberfolienabdruck eines Anhängers vorhanden, bei der der PROTECTOR-Michael mit dem hl. Magnus aus Füssen kombiniert ist (zur St.-Mang-Seite vgl. Beierlein 1857, S. 70 Nr. 132).

¹²² wallfahrtsmedaillen.at; Cubasch 1894, S. 532 Nr. 14.



Abb. 21: Josefsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante If-1 und If-2. – o. M.



Abb. 22: Beischläge zu Variante If. – a Michael-Georgsmedaille; b Altötting (Obb.), Wallfahrtsanhänger; c und d Dorfen (Obb.), Wallfahrtsanhänger; Vs. (jeweils): „SMA - DORF“. – a und b M. 1:1; c und d o. M.

und einem Bruderschaftskreuz mit liegenden ‚P‘ (Abb. 21,a).¹²³ Sollte es sich bei diesen Stücken um nicht autorisierte Nachahmungen handeln, wie sie 1722/23 von den Josephsbergern beklagt wurden? Mit Blick auf die z. T. ähnlich ungelenten MASB-Typen der Medaillengruppe IIIA ist wohl eher an die ausnahmsweise Beauftragung lokaler Handwerker durch Bruderschaftsadepten zu denken. Von den eben vorgestellten Bruderschaftsexemplaren einmal abgesehen, wurde die zugehörige Michaelsseite in teils besserer, teils noch primitiverer Ausführung vor allem bei Michael-Georgsmedaillen (Abb. 22,a)¹²⁴ und bei kleinen Wallfahrtsanhängern von Dorfen (Obb.) (Abb. 22,c,d)¹²⁵ und von Altötting (Obb.) (Abb. 22,b)¹²⁶ eingesetzt.

Wir kommen nun zu einer Variante **Ig**, die wegen der Kleidung und Bewaffnung des Erzengels und wegen dem menschengestaltigen Teufel in Rückenlage enge Beziehung zur Variantengruppe Ia aufweist und in mehrere Untervarianten aufzugliedern ist. Dennoch ist sie als eigenständiger Typ leicht zu erkennen, denn auf der häufigsten Untervariante **Ig-1** wendet der federbuschbehelmte Erzengel sich mit deutlichem Hüftschwung nach links, hebt dabei seinen gewölbten, strahlenbemalten Ovalschild waagrecht so in die Höhe, dass der Betrachter ihn von der Seite sieht, tritt mit dem rechten Fuß auf den mit dem Kopf nach links liegenden Teufel, der den vorderen Unterschenkel extrem angezogen hat, und rammt ihm die Doppelkreuzlanze in den Mund (Abb. 23). Wie bei Variante Ia zeigt die umschriftlose Rückseite ein FPFK-Kreuz mit liegendem ‚P‘. Bei der Recherche konnten in Sammlungen zahlreiche, überwiegend nicht gussgleiche und verschieden große Exemplare dieser Variante aus Silber,¹²⁷ Messing¹²⁸ und Bronze¹²⁹ nachgewiesen werden. Daneben wurde im Münzhandel jüngst ein qualitätvolles, ösenloses Stück aus Blei versteigert, in dem wohl keine originale Bruderschaftsmedaille, sondern ein für Liebhaber in einer Originalform hergestellter Abguss zu sehen ist.¹³⁰ Auch Michael-Georgsmedaillen dieser Untervariante sind häufig (Abb. 24,a,b).¹³¹ Zudem wurde die Michaelsseite von Ig-1 als Rückseite von

¹²³ pilgerzeichen.at.

¹²⁴ Cubasch 1894, S. 533 Nr. 30; Keller 2010, S. 165 Nr. 6.536; Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,5 (Abb. 10,5); Fassbinder 2003, S. 481 Nr. 198, mit Taf. 54,1 (Kirchenfund aus Kirchdorf/Baden-Württ.); Lanz, Slg. Höfken.

¹²⁵ pilgerzeichen.at.

¹²⁶ Lanz, Slg. Höfken.

¹²⁷ Lanz 2018, S. 71 Nr. 295, Lanz München, ebay-Auktion 2019–11–08 (beide Slg. Höfken).

¹²⁸ SMM, 12/1073 u. 12/1075; SBM, MÜ 40879 (= wahrsch. identisch mit Roll 1915, S. 55 Nr. 7), MÜ 40880, 40881, 40891; Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,16.17); vgl. auch Cubasch 1894, S. 533 Nr. 24.

¹²⁹ Macho 2018, Nr. 15; zahlreiche Beispiele auf wallfahrtsmedaillen.at und pilgerzeichen.at, die teils aus Bronze, teils wohl auch aus Messing bestehen (bei den oft stark abgegriffenen bzw. korrodierten Exemplaren handelt es sich wenigstens teilweise um Bodenfunde).

¹³⁰ Künker München, ebay-Auktion 2020–03–10 (40,3 x 35,2 mm; 22,83 g).

¹³¹ Fassbinder 2003, S. 476 Nr. 170, mit Taf. 53,2 (Bronze; Kirchenfund aus Immenstaad/Baden-Württ.); Sanct Georg 2001, S. 244 Kat. Nr. X.15 f.; SBM, MÜ 40882; Engel 2010, S. 279 Kat. Nr. IV.10,3 (Abb. 10,3); Keller 2010, S. 177 Nr. 6.663; Lanz, Slg. Höfken (2 St.); zahlreiche weitere Beispiele auf wallfahrtsmedaillen.at und pilgerzeichen.at.



Silber; 3,9 x 3,4 cm(?); Vs.: „CG“-Punze
(chem. Sammlung R. Höfken)

Messing, gegossen; 30,9 x 27,1 mm; 9,25 g
(SMM, Inv.Nr. 12/1073)



Messing, gegossen; 42 x 36 mm; 20,24 g
(SBM, Inv.Nr. MÜ 40879)

Messing, gegossen; 21,3 x 19,3 mm; 4,80 g
(SMM, Inv.Nr. 12/1075)

Abb. 23: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ig-1. – M. 1:1.

Wallfahrtsmedaillen von Maria Kirchenthal bei Lofer (Salzburger Land) (Abb. 24,c),¹³² von Kloster Einsiedeln (Schweiz) (Abb. 112,a)¹³³ und von Dorfen (Obb.) verwendet (Abb. 24,d,e).¹³⁴ Eine der zuletzt genannten zeigt eine detailreiche Pilgerszene nach dem Vorbild eines Augsburger Schabkunstblatts von 1719.¹³⁵ Interessanterweise gibt es dazu ein Gegenstück mit dem hl. Georg auf der Rückseite (Abb. 24,f).¹³⁶ Das scheint mir ein deutliches Indiz dafür zu sein, dass das Auftauchen von Michaelsseiten, die

¹³² Pachinger 1908a, S. 26 Nr. 83; Taf. V,83. Die daneben abgebildete Vorderseite gehört zwar zu einer anderen Lofer-Medaille, entspricht aber laut A.M. Pachinger der Vorderseite des hier interessierenden Stücks.

¹³³ Jaggi 1983, S. 100 mit Taf. 15,5.6 (mit Beschauzeichen von Schwäbisch Gmünd).

¹³⁴ Das kleinere Stück Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken); das größere Stück Och 1897/98, S. 155 Nr. 70; Lanz 2018, S. 70 Nr. 291 (Slg. Höfken).

¹³⁵ Sanct Georg 2001, S. 242.

¹³⁶ Beierlein 1857, S. 59 Nr. 85; Sanct Georg 2001, S. 242 f. Kat. Nr. X.10; SMM, 12/459.



a
Messing, gegossen; 3,45 x 2,8 cm;
Rs.: „S • GEORGIVS“ (chem. Sammlung R. Höfken)



b
Bronzeguss; 21 x 18 mm
(Kirchenfund Immenstaad/Baden-Württ.)



e
Silber, gegossen; 4,2 x 3,75 cm; Vs.: „S • M • I • D O“
(chem. Sammlung R. Höfken)



c
Silber, gegossen; 30 x 25 mm; 6,3 g;
Vs.: „MARIA - LOFER.“
(chem. Sammlung A.M. Pachinger)



f
Silber; gegossen(?); 40 x 33 mm; Vs.: „S • M • I • D O R F“;
Rs.: „HOC SVB PRÆSIDIO“ (SMM, Inv.Nr. 12/459)



d
[Silber?]; k.A.; Vs.: „S • M A R I • - Z V • D O R F“
(chem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 24: Beischnläge zu Variante Ig-1. – a und b Michael-Georgsmedaillen; c Maria Kirchenthal, Lofer (Salzburger Land), Wallfahrtsmedaille; d, e und f Dorfen (Obb.), Wallfahrtsmedaille. – a-c, e und f M. 1:1; d o. M.

eigentlich für Bruderschaftsmedaillen geschaffen wurden, auf Wallfahrts- und Michael-Georgsmedaillen nicht als Ausdruck einer irgendwie gearteten Verbindung dieser Stücke mit der Michaelsbruderschaft zu werten sind, sondern auf eine pragmatische Zweitverwertung der Form durch den Medailleur zurückgehen.¹³⁷ Die Einsiedelner Exemplare wurden laut Beschaueichen in Schwäbisch Gmünd hergestellt.¹³⁸ Dies sagt über den Herstellungsort der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen der Variante Ig-1 jedoch nichts aus, sondern zeigt, dass solche vielfach verwendbaren Medaillenmotive durch Abformung auch an entfernte Produktionszentren mit ganz anderem Absatzgebiet wandern konnten.



Abb. 25: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ig-2. – M. 1:1.

Auf der weniger eleganten Untervariante **Ig-2** steht der Erzengel ähnlich steifbeinig wie bei Variante Ia-2 auf einem Teufel mit angezogenen Unterschenkel und hält den strahlenbemalten Schild zwar waagerecht, aber mit der Vorderseite zum Betrachter in die Höhe. Das FPPF-Kreuz auf der unschriftlosen Rückseite weist ein stehendes ‚P‘ auf. Eines von nur zwei nachgewiesenen Exemplaren stammt aus der Münchner Nonnengruft (Abb. 25,a)¹³⁹ und ist als Beleg für die sichere Zuweisung der gesamten Variante Ig an die Josephsburger Bruderschaft von Bedeutung. Von der dritten Untervariante **Ig-3** ist nur ein einziges, abgegriffenes Stück bekannt (Abb. 26).¹⁴⁰ Bei ihm

¹³⁷ Vergleichbar sind repräsentative Silbermedaillen von Ettal (Obb.) (Abb. 86,a), die auf der einen Seite das Gnadenbild, auf der anderen den hl. Michael oder eben den hl. Georg zeigen (SMM, 12/617 u. 16/172; Beierlein 1857, S. 67 Nr. 120; Woeckel 1992, S. 253 Abb. 185 f. bzw. Beierlein 1857, S. 67 f. Nr. 121; Peus 1982, S. 45 Nr. 501; Keller 2010, S. 145 Nr. 6.317).

¹³⁸ Jaggi 1983, S. 100.

¹³⁹ Das andere besteht aus Messing und ist Bestandteil eines Rosenkranzes (Keller – Neuhardt 2008, S. 215 Nr. 2.235 [irrig zu Bamberg]; Keller 2010, S. 164 Nr. 6.528). Ein weiteres Messingexemplar, von dem nur die Rückseite bekannt ist, könnte ebenfalls zu dieser Variante gehören (Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,22]).

¹⁴⁰ Keller 2010, S. 164 Nr. 6.529.



Messing, gegossen; 35 x 28 mm; 7,31 g;
Rs.: „● SIGNVM • CONFRATERNIT • S • MICHA • ARCHAN“
(DM Freising, E.-H.-W.-Stiftung H 303.04)

Abb. 26: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ig-3. – M. 1:1.



k.A.; 4 x 3,5 cm; Rs.: „✠ SIGNUM CONFRATERNITATIS S• MICHAELIS ARCHANGELI“
(ehem. Sammlung B. Peus)



AE-Prägung; 40 x 35 mm; Rs.: „✠ SIGNUM CONFRATERNITATIS S• MICHAELIS ARCHANGELI“
(Lesefund Kirchzarten/Baden-Württ.)

Abb. 27: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Ih-1. – M. 1:1.

ist die Michaelsseite der Variante Ig-1 mit einer Rückseite kombiniert, die ein FPFK-Kreuz mit stehendem ‚P‘ und eine mehrfach abgekürzte Bruderschaftsumschrift zeigt.

Bei der bis hierher gediehenen Zusammenstellung der Varianten der Medaillen-Gruppe I hat sich en passant herausgestellt, dass einige meist selten vorkommende Varianten gewisse Elemente der 1706 publizierten Mustermedaille bereits vorwegnehmen, nämlich die Waage auf dem Michaelsschild, das stehende ‚P‘ auf dem FPFK-Kreuz und/oder eine Rückseitenumschrift. Diese Annäherung kulminiert in einer weiteren seltenen Variante **Ih**, deren Michaelsseite zudem als typologische Synthese der beiden Hauptvarianten Ia und Ig betrachtet werden kann (Abb. 27).¹⁴¹ Der Erzengel steht bei ihr in einer an die Variante Ia gemahnenden Weise beidfüßig, jedoch mit leichtem Hüftschwung und Waageschild, auf einem für die Variante Ig typischen Teufel mit angezogenem Unterschenkel, nur dass dieser nun mit dem Kopf nach rechts liegt. Zusätzlich windet sich zwischen seinen Beinen ein wurmartiger, schuppiger Pfeilschwanz hervor, wie er bei der späteren Medaillengruppe III, die an die 1706 publizierte Mustermedaille anschließt, bei dem dann als Drache gezeichneten Bösen zum Standard wird. Die drei nachgewiesenen Exemplare der Variante **Ih-1** zeigen auf der Rückseite das FPFK-Kreuz und eine Bruderschaftsumschrift, bei der nur das ‚S‘ von ‚SANCTI‘ abgekürzt ist. Daneben ist mit einem Exemplar erstmals auch eine Variante **Ih-2** mit MASB-Kreuz nachgewiesen (Abb. 28),¹⁴² das weiter oben als Kennzeichnung einer vorab geweihten Medaille gedeutet worden ist. Variante Ih ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil sie offenkundig bei der Gestaltung der Medaillen der Michaelsbruderschaften von Fultenbach, Mettenheim und Osterbuch Pate stand,¹⁴³ die, wie weiter oben dargelegt, mutmaßlich aus abgespaltenen Filialen der Josephsburger Mutterbruderschaft entstanden sind. Sie haben den Pfeilschwanzteufel und in Kleidung und Pose auch den Erzengel übernommen, wenn auch mit einer anderen Schildzeichnung und einem Flammenschwert statt der Kreuzlanze.



Bronze, vergoldet; 32,7 x 26 mm; 11,53 g; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „✠ SIGNUM CONFRATERNITATIS MICHAEL ARCHANG“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 28: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Ih-2. – M. 1:1.

¹⁴¹ Döry 1984, Nr. 1921, dazu ein gussgleiches Exemplar auf wallfahrtsmedaillen.at, außerdem ein korrosionsbeschädigter, wohl gussgleicher Lesefund aus Kirchzarten (Baden-Württ.) (Fassbinder 2003, S. 482 Nr. 202, mit Taf. 23,5).

¹⁴² Lanz München, ebay-Auktion 2018–08–25 (Slg. Höfken).

¹⁴³ s. Anhang.



a

Bronze, geprägt; 3,8 x 3,3 cm; Rs. (Umschrift beginnt unten):
 „* SIGNVM CONFRATERNITATIS · S: MICHAELIS ARCHANGELI“
 (Grabfund München; ASM, Inv.Nr. 1997,4157a)



b

Bronze, versilbert, geprägt; 3,8 x 3,5 cm; Rs. (Umschrift beginnt unten):
 „* SIGNVM CONFRATERNITATIS · S: MICHAELIS ARCHANGELI“
 (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 29: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante II. – M. 1:1.

Einige weitere Stücke zeigen zwar, wie die schon vorgestellten Varianten der ersten Medaillegruppe, auf der Michaelsseite den als Legionär gekleideten Erzengel, wie er mit Doppelkreuzlanze und Schild breitbeinig auf einem menschengestaltigen Teufel in Rückenlage steht. Sie sind jedoch nicht gegossen, sondern geprägt und, anders als die gegossenen Medaillen, nicht mit einer Quer- sondern einer Längsöse ausgestattet. Das PFPK-Kreuz auf der Rückseite ist von der Umschrift „* SIGNVM CONFRATERNITATIS · S[ancti]: MICHAELIS ARCHANGELI“ umgeben, außerdem sind beide Seiten randlich vom einem Tannenzweigkranz eingefasst. Bisher konnten sie wegen ihrer vom Gros der gegossenen Michaelsmedaillen abweichenden Technik und Verzierung keiner bestimmten Michaelsbruderschaft zugewiesen werden; durch die Neufunde vom Münchner Max-Joseph-Platz haben sie sich jetzt aber als Medaillen der Josephsburger Bruderschaft zu erkennen gegeben. Die zweimal in der Münchner Nonnen-gruft vertretene Variante II wurde schon 1905 mit Abbildung beschrieben¹⁴⁴ und war

¹⁴⁴ Pachinger 1905a, S. 24 Nr. 78; Taf. IV,78 (wahrscheinlich schon Cubasch 1894, S. 532 Nr. 1, dort allerdings im „Blätterkranz“).

während der Recherche zum vorliegenden Beitrag in Sammlungen und im Münzhandel, teils in Bronze,¹⁴⁵ teils in Messing¹⁴⁶ und immer prägegleich, relativ häufig nachzuweisen. Der Erzengel dieser Variante zeigt seinen unbehelmten Lockenkopf und auf dem Ovalschild die Michaelsdevise „QVIS VT DEVS“ (Abb. 29); die Umschrift auf der Rückseite beginnt unten. Bei zwei weiteren Varianten, von denen bei der Recherche jeweils nur ein Exemplar begegnete, beginnt die Rückseitenumschrift oben und der Erzengel trägt einen mit Federn geschmückten Helm. Auf dem ovalen Engelschild der Variante **Ij** ist eine Waage abgebildet (Abb. 30).¹⁴⁷ Das Stück der längsovalen Variante **Ik** stammt aus einem Grab in der ehemaligen Bamberger Klarissenkirche (Abb. 31).¹⁴⁸ Der Erzengel trägt darauf einen herzförmigen Schild mit einer wegen starker Korrosion unklaren Zeichnung (Waage?). Folgt man den Beschreibungen von A.M. Pachinger, hat es noch mindestens eine weitere walzengeprägte Variante der Medaillengruppe I gegeben, die dem Verfasser bei der Recherche zum vorliegenden Beitrag nicht begegnet ist.¹⁴⁹



[Bronze]; k.A.;
Rs.: „✠ SIGNVM • CONFRATERNITATIS • S: MICHAELIS
ARCHANGELI“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 30: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille der Variante Ij. – o. M.



Bronze, geprägt; 3,75 x 3,1 cm; Rs.: „(,) S(I)GNVM CON-
FRATERNITATIS • S • MICHAELIS ARC(HA)NGEL“
(HM Bamberg, Inv.Nr. 18/613/12)

Abb. 31: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille der Variante Ik. – M. 1:1.

¹⁴⁵ Lanz 2018, S. 67 Nr. 282 (mit Resten von Versilberung; Slg. Höfken); Hirsch Nachf. München, Auktion 347 vom 14.2.2019, Nr. 4546; Pfannenzelter Wolfratshausen, ebay-Auktion o.D.

¹⁴⁶ SBM, MÜ 40892; Lanz München, ebay-Auktionen 2018–05–21 u. 2019–12–18 (beide Slg. Höfken); laut Beschreibung auch die in Anm. 149 genannten Stücke.

¹⁴⁷ Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken). – Eine dünne Medaille mit ähnlicher Rückseite und vollständig wegkorrodierter Michaelsseite befindet sich im Hist. Museum Regensburg, Münzslg. „Religion“.

¹⁴⁸ HM Bamberg 18/613/12. – Wegen seiner längsovalen Form könnte auch ein Stück aus dem Diözesanmuseum Freising zu dieser Variante gehören (Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,7]). Der bei Cubasch 1894, S. 532 Nr. 3, aufgeführte Typ könnte, muss sich aber nicht auf diese Variante beziehen; bei Pachinger 1905a, S. 24 f. Nr. 79, passt das angegebene Längen-/Breitenverhältnis (40 x 35 mm) nicht.

¹⁴⁹ Pachinger 1905a, S. 24 f. Nr. 79. Ungeklärt ist auch das Stück ebd., S. 25 Nr. 81.

Überlegungen zum Vorbild der Michaelsseite der Medaillengruppe I

Da Erzbischof Joseph Clemens nach eigener Aussage in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael die Idee zur Gründung einer Michaelsbruderschaft in der nahe gelegenen Josephsburg gekommen ist, hätte es nahe gelegen, die prominente Michaelsstatue von 1588 in deren Straßenfassade (Abb. 5) als Ausgangspunkt und Vorbild für die Michaelsseite der frühesten Bruderschaftsmedaillen zu wählen. Bei den eben vorgestellten Stücken lassen sich jedoch zunächst einmal nur Einzelaspekte, nämlich der auf dem Rücken liegende menschengestaltige Teufel und die Kreuzlanze, darauf zurückführen. Bei den Medaillen der Variante Ig ist außerdem der Versuch erkennbar, die Dynamik der Münchner Skulpturengruppe zu übernehmen. Damit der Erzengel die Lanze trotz des hinzugefügten Schilds mit der Rechten führen kann, musste die Szene gespiegelt werden. Dieser Umstand lässt den Schild als eine programmatische Hinzufügung erscheinen, als Verweis auf die Funktion als Schutzschild gegen höllische Anfechtungen, die der geweihten Medaille laut Bruderschaftsbüchlein in durchaus objekthaftem Sinne zgedacht war. Der Erzengel von Variante Ig ist jedoch, anders als die Münchner Statue, nicht geistlich gewandert, sondern tritt kurzberockt und mit einem Brustharnisch in antikisierender Soldatentracht auf, und dies gilt auch für alle übrigen Varianten der Medaillengruppe I. Eben diese Rüstung trägt das Kultbild im ältesten und bedeutendsten Michaelsheiligtum der lateinischen Christenheit in Monte Sant' Angelo auf dem apulischen Gargano.¹⁵⁰ Die auf dem Michaelsaltar des Grottenheiligtums aufgestellte Marmorstatue von 1507 trägt außer dem schon genannten Waffenrock noch einen weiten Soldatenmantel auf dem Rücken, den er mit der Linken rafft, während er mit der Rechten ein metallenes Schwert schwingt. Auf seinem dicht gelockten Haupt sitzt, als spätere Hinzufügung, eine abnehmbare barocke Prunkkrone. Der Teufel unter seinen Füßen, den er an einer ebenfalls erst später hinzugefügten Metallkette hält, ist ein kleines, unbedeutendes Tier-Menschwesen. In der Michaelskirche von Berg am Laim steht als Übernahme aus dem Vorgängerbau eine nicht ganz so kunstvolle, in den wesentlichen Details aber eng ans Original angelehnte Kopie dieses Gnadenbilds aus Garganokalkstein (Abb. 32),¹⁵¹ die ein Bruderschaftsmitglied auf eigene Kosten von dort mitgebracht hat.¹⁵² Um diese Skulptur als Gnadenbild zu

¹⁵⁰ Vgl. dazu Willemsen 1971, S. 55 ff.; de Michele 1988. Gute Abbildungen der Originalfigur mit und ohne Montur auf der Webseite www.quis-ut-deus.de, die auch sonst eine Fundgrube für Michaelsdarstellungen durch die Zeiten ist. Häufiger abgebildet wird eine eng ans Original angelehnte Kalksteinskulptur im Außengiebel der Eingangshalle des Heiligtums, die möglicherweise erst aus dem 19. Jh. stammt (vgl. Anm. 154).

¹⁵¹ Bis zur jüngsten Renovierung war diese Statue in den südwestlichen Seitenaltar integriert (Stalla 1989, S. 126 Abb. 46; S. 212 Abb. 102). Seither ist sie in der Vorhalle zur Verehrung aufgestellt.

¹⁵² Michael Seraphin 1699, unpag. Vorrede u. S. 69 f. – Der Stifter war Karl bzw. Karl Joseph v. Simeoni, Freiherr zu (Ober-)Lauterbach, Propst des Kollegiatstifts St. Martin und Kastulus in Landshut (seit 1698/99; vgl. dazu Werner 1854, S. 71) und kurkölnischer Geheimer Rat und Kammerpräsident. Außerdem war er Vorsteher der unter der Schirmherrschaft von Kurfürst Max Emanuel eingerichteten Propstei von Mattighofen (Oberösterreich) und somit ein enger Gefolgsmann von beiden fürstlichen Bruderschaftsgründern.



Abb. 32: Erzengel St. Michael. Kalksteinkopie (ca. 1697/99) des marmornen Gnadenbilds (1507) vom Michaelsheiligtum in Monte Sant'Angelo (Apulien) in der ehemaligen Bruderschaftskirche (heute kath. Pfarrkirche) St. Michael, Berg am Laim (heute aufgestellt in der Vorhalle).

etablieren, gab der Magistrat der Bruderschaft 1699 ein Büchlein heraus, das vorne einen Kupferstich des Bildwerks enthält.¹⁵³ Überraschenderweise orientieren sich die Michaelsdarstellungen der ersten Medaillengruppe aber nicht direkt an dieser, sondern an einer weiteren steinernen Michaelsfigur des apulischen Heiligtums; sie steht dort in einer von Barock-Ornamentik umrahmten Rundbogennische an der Außenseite der mehrperiodigen ober-tägigen Eingangshalle (Abb. 33).¹⁵⁴ Dieser Michael ist zwar gekleidet wie das gut 150 Jahre ältere Kultbild und schwingt auch das Schwert, aber er steht so breitbeinig über dem nun ansehnlich großen menschengestaltigen Teufel wie der Erzengel der ersten Medaillengruppe (außer bei der in ihrer Komposition an die Münchner Skulptur angelehnte Variante Ig). Wie auf allen gegossenen und zwei der geprägten Varianten der Medaillengruppe I trägt der jüngere Gargano-Michael einen Helm mit Federschmuck, dazu am linken Arm einen kleinen Schild mit Aufschrift „QVIS VT DEVS“ im Perland. Seine Wehr ähnelt damit dem Schild des barhäuptigen Michael auf der walzengeprägten Variante II, nur dass hier der Schild, wie auf den allermeisten anderen Josephsburger Michaelsme-

daillen, stärker in den Blick gerückt erscheint.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erzengelsgestalt auf der ersten Medaillengruppe aus Elementen verschiedener Vorbilder neu konzipiert worden ist. Weil

¹⁵³ Michael Seraphin 1699, Frontispiz. Als Verfasser gilt Gründungspräses Fortunatus Hueber. Nach einer Beschreibung der Figur folgt die Aufzählung einer Vielfalt weiterer Darstellungsmöglichkeiten des Erzengels und des Teufels/Drachens (ebd., S. 62 ff.). Man kann dies als Widerschein der konzeptuellen Überlegungen in der Gründungsphase der Bruderschaft und auch als quasi entschuldigende Erklärung der Tatsache lesen, dass man bei der Medaillengestaltung das Gnadenbild vom Gargano nicht einfach übernommen hat. An anderer Stelle wird auf die Schutzfunktion der Bruderschaftsmedaillen hingewiesen (ebd., S. 68 f.).

¹⁵⁴ Die zurate gezogene Literatur (vgl. Anm. 150) geht auf diese Michaelsnische nicht ein; bezüglich des Bauwerks selbst ist von Anfängen um 1300, einem Portal von 1395 und einer Vorhalle von 1865 die Rede.



Abb. 33: Erzengel St. Michael (17. Jh.). Skulptur an der Außenwand der Eingangshalle des Michaelheiligtums von Monte Sant'Angelo (Apulien).



Abb. 34: Kurfürst Max Emanuel von Bayern in der Pose des Erzengels Michael bei der Erstürmung Belgrads 1688 (Stich von Pierre Landry 1689).

aus der Broschüre von 1706 und aus den von Erzbischof Joseph Clemens selbst verfassten Statuten von 1721 bekannt ist, dass dieser das geistliche Gewand der Münchner Michaelsfigur favorisierte, fällt die Wahl der Soldatentracht für den Erzengel der ersten Medaillengruppe besonders auf. Hier hat sich meines Erachtens der Wille des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel durchgesetzt, dessen Rolle als stiller Mitgründer der Bruderschaft bisher ebenso unterschätzt worden ist wie deren machtpolitische Zielrichtung. Als kämpfender Befehlshaber im Großen Türkenkrieg betrachtete er den heiligen Michael als persönlichen Schutzpatron und Leitbild.¹⁵⁵ Nach seinem größten Erfolg, der Eroberung Belgrads 1688, wurde er auf einem französischen Einblattkalender für das Folgejahr sogar selbst als Feldherr in Michaelsmontur dargestellt (Abb. 34).¹⁵⁶

¹⁵⁵ Entsprechende Äußerungen des bayerischen Kurfürsten sind in Aufzeichnungen seines Bruders Ebf. Joseph Clemens überliefert (Woeckel 1992, S. 202).

¹⁵⁶ Stalla 1989, S. 138 Abb. 55. Das Schild des zentralen Kämpfers zielt das kurfürstlich-bayerische Wappen; die darüber schwebenden Engel sind mit „La Victoire“ und „La Renommée“ bezeichnet. – Sigmund Benker kritisiert wohl zurecht R. Stallas überspitzte Interpretation, Max Emanuel habe sich mit dem Erzengel identifiziert (Benker 1990, S. 192), schießt aber bei der Ablehnung jeglichen

Die zweite Josephsburger Medaillengruppe

Einige Medaillen ohne Rückseitenumschrift erfordern wegen der Eigentümlichkeit ihrer Michaelsseite die Bildung einer eigenen Medaillengruppe **II**. Die Abweichungen von den Medaillengruppen I und III sind so groß, dass man an der Zugehörigkeit dieser Stücke zur Josephsburger Michaelsbruderschaft zweifeln könnte, wenn sich nicht in der Münchner Nonnengruft zwei gussgleiche Exemplare in originaler Trageposition gefunden hätten. Zunächst einmal ist der Erzengel auch hier mit der von der ersten Medaillengruppe her bekannten antikisierenden Rüstung samt Federbuschhelm bekleidet, und einige Details erinnern an den bereits vorgestellten PROTECTOR-Typ (Variante Ie): das Kreuz auf dem Schild, der kleine, zu Michael aufblickende Drache mit Pfeilschwanz und die Existenz einer Umschrift auf der Vorderseite, die nun freilich *Quis ut Deus* lautet. Anders als bei allen Varianten der Medaillengruppe I schwingt der Erzengel hier jedoch ein Flammenschwert. Nun findet sich zwar bei vielen Michaelsdarstellungen statt der Lanze ein Schwert, nicht zuletzt bei der Statue vom Monte Sant' Angelo, bei den Medaillen der Josephsburger Bruderschaft¹⁵⁷ jedoch nur noch einmal bei der späten, erst nach 1806 datierbaren Medaillengruppe VI. In der Zeit, bevor die 1706 publizierte Mustermedaille zum Vorbild wurde, ist das Flammenschwert sogar ein Unterscheidungsmerkmal, durch das sich die Medaillen der eigenständigen Michaelsbruderschaften (Fultenbach, Mettenheim, Osterbuch) von ihrem Josephsburger Vorbild der Variante Ih absetzten.¹⁵⁸ Die enorme Ausholgeste des Erzengels findet sich bei Michaelsdarstellungen des 16.–18. Jahrhunderts generell nur sehr selten¹⁵⁹ und ist, wenn wie hier mit dem linken Schwertarm ausgeführt, ohne Beispiel.

Anhand der immer unschriftlosen Rückseite lassen sich vier Varianten unterscheiden: Die Rückseite von Variante **IIa** zeigt das Bruderschaftskreuz mit liegendem ‚P‘ (Abb. 35),¹⁶⁰ wie es auch bei den Varianten Ia und Ig-1 vorliegt. Eine stilistisch etwas jüngere Variante **IIb** unterscheidet sich im Wesentlichen dadurch, dass die sonst üblichen Endknöpfe an den Armen des Rückseitenkreuzes (hier mit stehendem ‚P‘)

Michaelsbezugs und der Aussagekraft dieses in Frankreich gedruckten Bildes für das Selbstverständnis des Kurfürsten über das Ziel hinaus, denn das Verbundenheitsgefühl des Kurfürsten mit dem Erzengel namentlich bei der dargestellten Erstürmung Belgrads ist auch anderweitig glaubhaft belegt (vgl. die vorige Anm.).

¹⁵⁷ Auf anderen Darstellungen und Objekten der Josephsburger Bruderschaft erscheint das Flammenschwert als Attribut des Erzengels durchaus, z. B. an einer Prozessionsstange aus der Zeit um 1740 (Knauer-Nothaft 1994a, S. 36 Abb. 9; dies. 2007, S. 92 [Abb.]), auf Frontispizen einiger Publikationen aus ihrem Umfeld, von denen manche die Garganoskulptur zum Vorbild haben (z. B. Michael Seraphin 1699), manch andere aber auch ein eigenständiges Motiv zeigen (Allerley Englische Geschichten 1697; vgl. Abb. 83), und nicht zuletzt auf dem Hochaltarbild der Bruderschaftskirche von 1694 in Berg am Laim, das wiederum dem Frontispiz einer bestimmten Ausgabe des Bruderschaftsbüchleins von 1732 als Vorbild diente (Ertz-Bruderschaft 1732; vgl. Abb. 107).

¹⁵⁸ Vgl. Anhang.

¹⁵⁹ Vgl. www.quis-ut-deus.de.

¹⁶⁰ Ein weiteres gussgleiches Exemplar aus Messing bei Lanz, Slg. Höfken.



Bronze, gegossen; 2,9 x 2,5 cm;
Vs.: „QUI SUT – DEUS“
(Grabfund München; ASM, Inv.Nr. 1997,4156b)

Abb. 35: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille der Variante IIa. – M. 1:1.



AE; 31,38 x 26 mm; 8,40 g;
Vs.: „QUI SUT – DEUS“

Abb. 36: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille der Variante IIb. – M. 1:1.



Messing; 2,7 x 2,3 cm; Vs: „QUI SUT – DEUS“;
Rs.: „MSAA“-Kreuz (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 37: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante IIc. – M. 1:1.

mit diesen zu einem volutenartigen Abschluss verschmolzen sind (Abb. 36).¹⁶¹ Bei einer besonders kleinen Variante **IIc** weist das Bruderschaftskreuz zwar die üblichen Knopfdenden auf, trägt jedoch die Buchstabenkombination „MSAA“ (Abb. 37).¹⁶² Da deren sinnvolle Deutung im Bruderschaftskontext bisher aussteht, kann die Frage, ob es sich bei Variante IIc um eine autorisierte Medaille der Josephsburger handelt, derzeit nicht sicher beantwortet werden. Ein noch größeres Fragezeichen besteht in dieser Hinsicht bei Variante **IIId**, deren augenscheinlich aus Variante IIb heraus weiterentwickeltes, von Barockornamentik umspieltes Rückseitenkreuz gar keine Buchstaben aufweist (Abb. 38).¹⁶³ Wahrscheinlich handelt es sich bei solchen Stücken nicht um echte

¹⁶¹ Künker München, ebay-Auktion 2020–Februar; ein gussgleiches Exemplar bei Lanz, Slg. Höfken.

¹⁶² Lanz, Slg. Höfken; ein gussgleiches Exemplar an einem Rosenkranz (Keller – Neuhardt 2008, S. 325 Nr. 3.3; Keller 2010, S. 166 Nr. 6.541), ein weiteres in einem Grab des bis 1791 genutzten Friedhofs bei der 1897 abgebrochenen Filialkirche St. Heinrich von Mauthausen (OÖ) (Fundber. Österreich 48, 2009, S. 505 Abb. 55,1).

¹⁶³ Lanz München, ebay-Auktion 2020–Januar (Slg. Höfken); Lanz, Slg. Höfken (2 St., davon eines mit Resten von Versilberung); wallfahrtsmedaillen.at. Zumindest die drei zuletzt aufgezählten Stücke



Messing; 31,28 x 26 mm; 8,2 g;
Vs.: „QUIS UT – DEUS“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Messing, versilbert; 3,02 x 2,6 cm;
Vs.: „QUIS UT – DEUS“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 38: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IId. – M. 1:1.

Bruderschaftsmedaillen, sondern um Beischläge. Wegen ihrer ausgesprochen feinen Zeichnung sind die festgestellten Exemplare aus Messing (in einem Fall mit Resten einer Versilberung) möglicherweise nicht gegossen, sondern geprägt. Bei diesen Stücken besteht am ehesten die Möglichkeit, dass es sich um genau solche Nachahmungen handelt, die 1722/23 Anlass zur Beschwerde der Josephsburger Bruderschaft im Salzburger Stadtrat gaben.¹⁶⁴ Für die Zweitverwendung der Michaelsseite der Gruppe II an einer Michael-Georgsmedaille liegt ein stark abgegriffener oder korrosionsversehrter Beleg vor (Abb. 39).¹⁶⁵



Messing; 2,9 x 2,5 cm; Vs.: „QUIS UT – DEUS“;
Rs.: „(G)EORI“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 39: Michael-Georgsmedaille (Beischlag zu Gruppe II). – M. 1:1.

Die Einordnung der Medaillengruppe II in die Entwicklungsreihe der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen gestaltet sich nicht ganz einfach. Klar ist zunächst einmal nur, dass sie wegen dem Auftauchen der Michaelsdevise entweder vor oder nach der

sind prägegleich. Sehr wahrscheinlich gehört auch eine Medaille aus dem Diözesanmuseum Freising hierher (Engel 2010, S. 279, Kat. Nr. IV.10.1 [Abb. 10,1]).

¹⁶⁴ 1723 drängten die Josephsburger in Salzburg darauf, dass auf den nicht autorisierten Michaelspfennigen wenigstens das Kreuz weggelassen werden solle (Roll 1915, S. 56).

¹⁶⁵ Lanz, Slg. Höfken.

Medaillengruppe III anzusetzen ist. Bei einem ersten Gliederungsversuch der Michaelsmedaillen aus der Münchner Nonnengruft noch ganz ohne Hinzuziehung numismatischer Vergleichsstücke fiel dem Verfasser die große Ähnlichkeit des schwertschwingenden Michaels auf dem kleinen Drachen mit der vergoldeten Michaelsstatue auf dem Koblenzer Tor in Bonn ins Auge (Abb. 40). Der Hauptraum dieses repräsentativen Gebäudes, das der Kölner Erzbischof Clemens August 1751–1755 vor seinem Residenzschloss errichten ließ, diente dem hochadligen Ritterorden St. Michael als Versammlungssaal. Deshalb erwog der Verfasser zunächst, die Medaillengruppe II als kurzzeitige, späte Alternativprägung in der Ablösungsphase der dritten/vierten zur fünften Medaillengruppe anzusehen. Dann kam ihm jedoch ein erstes Exemplar der motivisch verwandten Medaillengruppe VI zu Gesicht, deren Rückseitenumschrift „SIGNUM CONFRATERNITATIS...“ auf die Zeit vor/bis 1725 zu verweisen schien und nahelegte, auch die Medaillengruppe II in der Zeit vor der Erhebung zur Erzbruderschaft anzusetzen. Mit zunehmender Materialkenntnis ließ sich dann aber nicht mehr übersehen, dass die kleinen, geprägten Medaillen der Gruppe VI mit Längsöse aufgrund ihres Stils und ihrer Machart trotz der Umschrift nicht vor 1800 und schon gar nicht ins frühe 18. Jahrhundert gesetzt werden können. Obwohl der erste Anlass zur Frühdatierung der Medaillengruppe II damit weggefallen ist, wird an der Einordnung der Varianten IIa–c in die Frühzeit der Bruderschaft hier dennoch festgehalten. Hauptargument ist neben ihrer Machart die Rückseite der Variante IIa, die derjenigen der beiden häufigsten frühen Varianten Ia und Ig entspricht. Der Übergang vom liegenden zum stehenden ‚P‘ im Bruderschaftskreuz und die Einführung einer Rückseitenumschrift fand im Gleichklang mit demselben Phänomen in der Medaillengruppe I, also schon vor dem Übergang zur Medaillengruppe III statt.



Abb. 40: Erzengel St. Michael (1750). Vergoldeter Bleiguss von Willem Rottermond für das Koblenzer Tor beim kurfürstlichen Schloss in Bonn (Org., heute Universität Bonn).

Zur Datierung der Josephsburger Medaillengruppen I und II

Die Datierung dieser ersten beiden Gruppen von Michaelsmedaillen ist zwischen der Gründung der Bruderschaft 1693 und dem Ausbringen der nächstjüngeren Medaillengruppe anzusetzen, deren Konzeption erstmals in der 1706 in Lille gedruckten Broschüre fassbar wird. Was deren Erscheinungsjahr für den Wechsel zur dritten Medaillengruppe bedeutet, hängt von der Bewertung dieser Broschüre ab: Handelt es sich um die Darstellung eines schon eine Zeitlang geltenden Status quo? Um die Vorlage einer bis dahin erarbeiteten und ab sofort geltenden Neukonzeption? Oder um die erste Frucht einer Überarbeitung der Bruderschaftsstatuten, die Erzbischofs Joseph Clemens in seinem französischen Exil in Angriff nahm, die aber aufgrund der politischen Verhältnisse mit Verzögerung, ja möglicherweise erst nach seiner Rehabilitierung und Rückkehr 1715 umgesetzt worden ist? Die erste Möglichkeit ist unwahrscheinlich, da die Wahl des soldatischen Michael für die frühesten Medaillen, wie dargestellt, dem Selbstbild und den machtpolitischen Ambitionen des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel geschuldet ist. Erst deren Scheitern 1704/06 machte den Weg frei zur weitgehenden Anlehnung an den geistlich gewandeten Erzengel von der Münchner Jesuitenkirche, der vom erzbischöflichen Bruder des Kurfürsten und seinen geistlichen Beratern wahrscheinlich von Anfang an als Vorbild präferiert worden ist. Auch die zweite Möglichkeit hat wenig für sich, denn Joseph Clemens befand sich schon seit 1702 im Exil und seit 1704 in Lille. Die Verhängung der Reichsakt 1706 und der Tod des Gründungspräses Fortunatus Hueber am 12. Februar des gleichen Jahres dürfte ein Anschieben konzeptueller Neuerungen im habsburgisch besetzten Bayern nicht zugelassen haben. Die 1706 in Nordfrankreich erschienene Schrift ist denn auch anders zu bewerten als die Münchner Bruderschaftsbüchlein von 1693, 1695, 1696 und 1732. In erster Linie handelt sich um eine Werbeschrift für die französischsprachige Leserschaft im erzbischöflichen Exil mit dem Ziel, die Michaelsbruderschaft auch hier, am Rande des Bistums Lüttich, einzuführen. Aber selbst hier, am Druckort Lille, musste Joseph Clemens mit der praktischen Umsetzung, der Gründung einer Bruderschaftsfiliale bis zu seiner Rehabilitierung nach dem Friedensschluss im Jahr 1714 warten. Die geschilderten Umstände sprechen also dafür, dass es sich bei den 1706 publizierten Gestaltungsideen um in die Zukunft gerichtete Vorstellungen handelte, die in der Josephsburger Zentrale nur mit Verzögerung, d.h. nach der Rückkehr der beiden Wittelsbacher aus dem Exil ab 1715 zum Tragen kamen.

Die Entscheidung, eine Waage auf den Michaelsschild zu setzen, muss aber schon vor der Besetzung Bayerns durch die Habsburger 1704 gefallen sein, weil dieses Detail in die Exilpublikation von 1706 eingeflossen ist, aber wahrscheinlich auch nicht allzu lange vorher, denn die Varianten der Medaillengruppe I mit Waageschild sind viel seltener als die mit anderer Schildzeichnung. Dazu passt, dass die Medaillen mit zusätzlichen Ortsnamen, durch die sich einige Michaelsbruderschaften, die nicht in Kurbayern lagen, von der Josephsburger Mutterbruderschaft absetzten, von deren Medaillenvariante Ih abgeleitet sind. Die Varianten mit Waageschild (Ib, Ic, Id, If, Ih, Ij, Ik)

sind daher in der Hauptsache zwischen 1702/03 und 1715 zu datieren. Die Rückseitenumschrift kam sogar etwas früher auf, denn sie erscheint in dem 1706 publizierten Wortlaut schon auf den seltenen Varianten Ic und Ig-3, außerdem auf der relativ häufig nachgewiesenen Variante Ii des gelockten Michael mit dem Quis-ut-Deus-Schild. Bei ihr handelt es sich um die älteste erfasste walzengeprägte Variante, die den Umständen nach mit den „dünnen“ Medaillen zu identifizieren ist, die in einer punktuell überlieferten Aufstellung der 1701 ausgegebenen Medaillen die billigste und am häufigsten ausgegebene Version darstellte.¹⁶⁶

Die eben genannte Anfangsdatierung 1702/03 der Waageschildvarianten ist das Ergebnis mehrerer nachfolgend dargestellter Analyseschritte: Zunächst wird die in groben Zügen aus der Überlieferung rekonstruierbare Mitgliederentwicklung der Josephsburger Bruderschaft von 1693 bis 1725 mit der bereits geschilderten historisch-politischen Entwicklung in Beziehung gesetzt, danach folgt die plausible Einpassung der herausgearbeiteten Abfolge der bis 1725 reichenden Variantenabfolge samt deren vereinzelt bereits erkannten Zeitmarken. Eine gewisse Überprüfung des Ergebnisses erlaubt die zahlenmäßige Verteilung der 124 für den vorliegenden Artikel konkret erfassten Medaillen aus dieser Zeitspanne, auch wenn es sich dabei um nur etwas mehr als 1‰ der in diesem Zeitraum ausgegebenen Bruderschaftsmedaillen handelt.¹⁶⁷ Dass die Josephsburger Bruderschaft in den ersten Jahren ihres Bestehens einen stürmischen Mitgliederzuwachs erfuhr, ist gut bezeugt. Auch wenn die in der Broschüre von 1706 publizierte Angabe, die Bruderschaft habe drei Jahre nach ihrer Gründung, d.h. 1696/97, schon 60 000 Mitglieder gehabt, kaum glaubhaft erscheint, zeigt doch die punktuelle Überlieferung von knapp 4000 im Jahr 1701 ausgegebenen Medaillen,¹⁶⁸ dass Mitgliederzahlen in dieser Größenordnung nicht völlig aus der Luft gegriffen sind. Nimmt man an, dass der Mitgliederzuwachs in den Anfangsjahren deutlich höher lag und sich nach einer Abflachung 1701 verstetigt hatte, könnte die erwähnte Zahl von 60 000 Mitgliedern bis zum Eintritt der politischen Katastrophe im August 1704 in etwa erreicht gewesen sein. Die Zahl von über 80 000 Mitgliedern, die im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Erhebung zur Erzbruderschaft 1725 als maßgebliches Argument nach Rom gemeldet wurde,¹⁶⁹ ist hingegen ernst zu nehmen, denn sie musste in diesem schwierigen Verfahren notfalls überprüfbar, d.h. von Mitgliederlisten hinterlegt sein. Da wir zudem wissen, dass die Bruderschaft seit dem 1720 gefassten Entschluss, diese Erhebung anzustreben, gezielte Anstrengungen zur Erhöhung der Mitgliederzahl unternahm, muss es in der Zwischenzeit zu einer Stagnation gekommen sein, und diese ist weitestgehend mit der habsburgischen Besatzungszeit in Bayern 1704–1714 identisch. Die erschlossene Mitgliederentwicklung spiegelt sich in

¹⁶⁶ Börner 1988, S. 367.

¹⁶⁷ Gezählt werden hier nur die bis Sommer 2020 im Original oder wenigstens als Abbildung erfassten Exemplare, also nicht die bei Cubasch 1894, Pachinger 1905a und anderswo ohne Abbildung lediglich beschriebenen Stücke.

¹⁶⁸ Börner 1988, S. 367.

¹⁶⁹ Börner 1988, S. 333 f.

der Verteilung der erfassten Medaillen recht gut wider: Von den für das erste Jahrzehnt der Josephsburger Bruderschaft (1693–1702/03) in Frage kommenden Varianten Ia, Ig und Ii ohne Waageschild wurden 40 Exemplare erfasst, von den Varianten Ib, Ic, Id, If, Ih, Ij und Ik mit Waageschild nur 16 Exemplare. Selbst wenn man die gesamte Medaillengruppe II und deren mögliche Vorstufe Ie mit dazurechnet – was gerade bei dieser Gruppe II jedoch nicht zutreffen muss –, stehen zur Abdeckung der über ein Jahrzehnt dauernden Spanne von 1702/03 bis 1715 nur 29 Exemplare zur Verfügung. Von der noch zu besprechenden Medaillengruppen IIIA und IVA aus dem Jahrzehnt zwischen 1715 und 1725 konnten dann wieder 55 Exemplare nachgewiesen werden.

Natürlich wüsste man gerne, wie die frühesten Medaillen der Josephsburger Bruderschaft ausgesehen haben, die die Gründungsmitglieder 1693 erhalten haben. Variante Ii scheidet aus, da es sich um die 1701 genannte „dünne“ Medaille handelt, die überdies mit der Rückseitenumschrift ein Merkmal aufweist, das bei den gegossenen Varianten der Medaillengruppe I erst spät und dann vereinzelt auftritt. Bei ihr handelt es sich demnach um eine Billigversion, die kaum vor 1700 als Angebot für Adepten aus einfacheren Gesellschaftsschichten hinzugekommen ist. Eine Entscheidung zwischen den beiden verbliebenen Varianten Ia und Ig gestaltet sich schwierig, nicht zuletzt deswegen, weil es Anzeichen dafür gibt, dass sie längere Zeit parallel zueinander aktuell waren, was möglicherweise bedeutet, dass sie einander gar nicht oder nur mit erheblicher Überlappung abgelöst haben. So haben sich zwar aus dem Darstellungstyp der umschriftlosen Variante Ia die späteren Varianten mit Waageschild und z. T. auch mit Umschrift entwickelt, aber auch von Variante Ig ist ein Stück mit Rückseitenumschrift nachgewiesen (Variante Ig-3). Außerdem vereinigt die späte, vielleicht sogar jüngste Variante Ih der gesamten Medaillengruppe Elemente beider Varianten Ia und Ig. Die Tatsache, dass der Erzengeltyp der Variante Ig um 1720 auf der Rückseite von Wallfahrtsmedaillen aus Dorfen und Einsiedeln auftaucht, bedeutet nicht, dass auch die Bruderschaftsmedaillen dieser Variante noch um diese Zeit ausgegeben wurden. Zusammen mit den vergleichsweise zahlreichen hier anzuschließenden Michael-Georgsmedaillen belegt sie jedoch eine bis nach Schwäbisch Gmünd reichende Breitenwirkung der Variante Ig, die bei Variante Ia so nicht festzustellen ist. Außerdem gehören alle erfassten Exemplare der Variante Ia aus Bronze und Messing mit nur einer Ausnahme (Abb. 14,d), einer einzigen Größenklasse von ca. 4 x 3,5 cm an, während bei Variante Ig unterhalb dieser Größenklasse bis hinab zu 2,2 x 1,9 cm noch mindestens vier weitere existierten. Es spricht also einiges dafür, dass ab 1693 zunächst nur Medaillen der Variante Ia und erst ab ca. 1695/96 solche der Variante Ig ausgegeben worden sind.

Vorhin wurde die Medaillengruppe II mit ihrer möglichen Vorstufe Ie hypothetisch mit in den Zeitraum 1702/03–1715 gesetzt, um zu verdeutlichen, dass selbst dann nur verhältnismäßig wenige Stücke aus dieser Zeitspanne erfasst werden konnten. Tatsächlich spricht die Rückseite der Variante IIa, die derjenigen der Varianten Ia und Ig-1 entspricht, eher dafür, dass der Darstellungstyp dieser Gruppe schon früher entwickelt worden ist und erst Variante IIb in den genannten Zeitraum fällt. Bei den Varianten IIc und IId stellt sich wegen der abweichenden bzw. sogar fehlenden

Kreuzbuchstaben hingegen die Frage, ob es sich überhaupt um autorisierte Bruderschaftsmedaillen handelt. Sollte es sich um Nachahmungen handeln, könnte speziell Variante II d mit ihrer verspielten Rückseitenornamentik auch noch in der Zeit nach 1715 hergestellt worden sein.

Die dritte Josephsburger Medaillengruppe



Abb. 41: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-1. – a, c, d M. 1:1; b o. M.

Die dritte Medaillengruppe entspricht der 1706 publizierte Mustermedaille (Abb. 41,a). Auf ihr trägt der hl. Michael, wie schon die Figur an der Münchner Jesuitenkirche (Abb. 5), auf dem Kopf ein Diadem bzw. einen Kopfreif mit Kreuz und

ist mit einer lang wallenden Albe und einer sich auf der Brust überkreuzenden Stola bekleidet, auf deren Enden ein ‚F‘ und ein ‚P‘ angebracht sind, die pars pro toto für die Bruderschaftsdevise stehen. Hauptwaffe des Erzengels ist noch immer die Doppelkreuzlanze. Sein Schild zeigt durchwegs die Waage, die, wie wir sahen, schon bei den späten Varianten der ersten Medaillengruppe aufkam. Der Satan unter seinen bloßen Füßen erscheint nun als schuppiger Wurm von ansehnlicher Größe mit geflügeltem Drachenkopf und Pfeilschwanz. Medaillen mit diesem Darstellungstyp wurden sowohl von der Bruderschaft (Medaillengruppe IIIA), als auch von der Erzbruderschaft (Medaillengruppe IIIB) ausgegeben, wobei im Zuge der Recherchen zum vorliegenden Artikel fast doppelt soviel ältere Stücke in vielen Varianten angetroffen wurden wie Vertreter der variantenarmen jüngeren Gruppe aus der Zeit ab 1725.

Innerhalb der Medaillengruppe IIIA ist eine typologische Entwicklung festzustellen, die vom bewegten hin zum statischen Erzengel verläuft, der seine Lanze zunächst noch mit beiden Händen führt und schließlich nur noch mit der Rechten hält. Als früheste Variante **IIIA-1** bietet sich ein Medaillentyp an, dessen Michaelsseite die 1706 publizierte Mustermedaille bis in die unphysiognomisch geduckte Haltung des Erzengels hinein wiedergibt; nur die Rückseitenumschrift wurde wegen der zu geringen Medaillengröße abgekürzt.¹⁷⁰ Unter den Münchner Grabungsfunden ist diese Variante nicht vertreten, wohl aber in zwei Bamberger Klarissengräbern (Abb. 11,a,b; 41,c). Die dort korrosionsbedingt verstümmelte Signatur „LB“ unter dem Drachenmaul ist auf einem Stück der Sammlung Höfken (Abb. 41,d) und einem weiteren im Diözesanmuseum Freising (Abb. 9,6)¹⁷¹ gut zu erkennen. Ein unsignierter Medaillenabdruck im Nachlass der 1714 gegründeten und 1749 wieder aufgelösten Bruderschaftsfiliale im nordfranzösischen Lille orientiert sich ähnlich eng an der Mustermedaille (Abb. 41,b).¹⁷² Daneben hat Stempelschneider „LB“ mit Variante **IIIA-2** eine verbesserte Version geschaffen, auf der der Erzengel mit elegantem Hüftschwung zusticht. Ein bronzenes Exemplar dieser Variante lag in einem Grab der Münchner Nonnengruft (Abb. 42,d),¹⁷³ aber auch Stücke aus Messing sind bekannt (Abb. 42,e).¹⁷⁴ Diese Stücke und dasjenige aus Lille sind größer als die Messingmedaillen der Variante IIIA-1 und bieten daher auf der Rückseite Platz für die ausführliche Umschrift der Mustermedaille. Weitere Stücke ohne Signatur lassen sich hier anschließen, darunter eine große Medaille aus

¹⁷⁰ Die Vorderseiten der erfassten und ausreichend erhaltenen Exemplare scheinen gussgleich sein; auf den beiden dem Verfasser zugänglichen Rückseiten mit wird die Umschrift jedoch mit unterschiedlichen Zeichen eingeleitet.

¹⁷¹ Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11.

¹⁷² Leclair 1933, Fotoabb. X.

¹⁷³ Die Vorderseite des Stücks ist bereits auf dem Titelblatt von Haas-Gebhard 2003 abgebildet. Zwei gussgleiche Exemplare bei Lanz, Slg. Höfken, u. Lanz München, ebay-Auktion 2018-05-24 (Slg. Höfken).

¹⁷⁴ Lanz München, ebay-Auktion 2018-05-24 (Slg. Höfken); wahrscheinlich auch Cubasch 1894, S. 532 Nr. 6 (Messing; 43 x 38 mm, mit Signatur „L.B.“ [wohl verlesen statt „L.B.“]).



a

Gold, gegossen; 40,9 x 34,8 mm; 23,27 g;
Rs.: „ ✠ SIGNUM CONFRATERNITATIS S. MICHAELIS
ARCHANGELI“ (SMM, Inv.Nr. 12/1056)



b

Gold, gegossen; 2,5 x 2,1 cm; 8,4 g;
Rs.: „ ✠ SIG • CONFRATERNITAT •
S • MICHAELIS • ARCH“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



c

[Silber, blau und weiß emailliert]; k.A.;
Rs.: „ ✠ SIG • CONFRATERNITAT •
S • MICHAELIS • ARCH“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



d

Bronze, gegossen; 4,2 x 3,65 cm; Vs.: Signatur
„ • L • B • “; Rs.: „[.] SIGNUM • CONFRATERNI(,)TIS
• S: MICHAELIS (,)ARCHA(.....)“
(Grabfund München; ASM, Inv.Nr. 1997,4155a)



e

Messing; sonst k.A.; Vs.: Signatur „ • L • B • “
Rs.: „ ✠ SIGNUM • CONFRATERNITATIS • S: MICHAELIS • ARCHANGELI“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 42: Josephsburg Michael'sbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-2. – a, b, d M. 1:1; c und e o. M.



Zinn; Dm. ca. 8,6 cm; Vs.: „GLORIOSUS APPARUISTI S: MICHAEL ARCHANGELE“; Rs.: „IN CONSPECTV ANGELORVM PSALLIMVS TIBI“ (äußere Umschrift), „VIDE SEPTEM ANGELOS STANTES ANTE THRONUM DEI. APOC. 8“

Abb. 43: Abzeichen der Saalwörter in der Filiale Lille (Nordfrankreich) der Josephsburgers Michaelsbruderschaft. – o. M.

massivem Gold (Abb. 42,a).¹⁷⁵ Lange Zeit galt sie als die einzige erhaltene der Michaelsbruderschaft aus diesem Material, bis 2018 ein kleineres goldenes Exemplar aus der Sammlung Rudolf Höfken zur Auktion kam (Abb. 42,b).¹⁷⁶ Von dieser kleineren Ver-

¹⁷⁵ SSMM, 12-1056 (www.bavarikon.de); auch schon abgebildet bei Börner 1988, 449 (oben) u. Woeckel 1992, S. 199 Abb. 143 f.

¹⁷⁶ Lanz 2018, S. 72 Nr. 302 (Slg. Höfken).



Silber, vergoldet; ca. 3,85 x 3,4 cm;
Rs.: „+ • SIGNUM • CONFRATERNITATIS •
S • MICHAELIS • ARCHANGEL •“

Silber, gegossen; 2,62 x 2,4 cm; Vs.: Signatur
„IK“; Rs.: „+ SIGNUM CONFRATERNITATIS
S MICHAELIS ARCHANGELI“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 44: Josephsburg Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-3. – M. 1:1.

sion sind auch silberne Stücke mit weiß-blauer Emaileinlage bekannt (Abb. 42,c).¹⁷⁷ Außerdem orientiert sich der Erzengel einer großen Zinnmedaille¹⁷⁸ an Variante IIIA-2 (Abb. 43), die von Magistratsangehörigen der Filiale in Lille als Abzeichen getragen wurde.¹⁷⁹ Von einer weiteren Variante IIIA-3 ließen sich bei der Recherche zum vorliegenden Artikel nur zwei recht unterschiedliche Exemplare nachweisen. Gemeinsam ist ihnen, dass der Stempelschneider sich bei der Kopfbedeckung des Erzengels nicht an die Vorgaben der Mustermedaille gehalten hat: Statt eines Diadems mit Kreuz trägt er einen Helm mit Federn, die freilich kreuzförmig angeordnet sind. Das unsignierte Exemplar besteht aus vergoldetem Silber und lehnt sich eng an die Michaelsseite von „LB“ an (Abb. 44,a).¹⁸⁰ Auf einer kleineren Silbermedaille mit der Signatur „IK“ fehlt der Schwung des Erzengels der Variante IIIA2 im unteren Bereich der Figur, weil sie

¹⁷⁷ Cubasch 1894, S. 532 Nr. 12 (28 x 23 mm); zwei Exemplare bei Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken).

¹⁷⁸ Auf der einen Seite ist die Erscheinung der hl. Michael am 8. Mai 490 über dem Bischof von Siponto in Apulien dargestellt, auf der anderen Seite im Zentrum der Erzengel mit Patriarchalstab und Waageschild auf dem Drachen, darunter zwei Bruderschaftskreuze, darüber das leuchtende Gottesdreieck über dem Marien-„M“, zu beiden Seiten jeweils drei weitere Engelsfiguren (Piot 1850, S. 340 f. u. Taf. VII; Wittelsbach 1901, S. 256 Nr. 1759 [irrig auf den Ritterorden St. Michael bezogen]; Leclair 1933, Fotoabb. XIII f.). Die auf einem Säulensockel stehende Signatur wird auf der Umzeichnung als „J SCHEL (/) F“ wiedergegeben; das SW-Foto ließe auch die Lesung „D SCH(A.) (/) F(.)“ zu.

¹⁷⁹ „Médaille des huissiers“ (Leclair 1933, Fotoabb. XIII f.). Bei den ‚Huissiers‘ (Saalwärter, Amtsdienner) könnte es sich um die in den Bruderschaftsstatuten aufgeführten ‚Custodes‘, aber auch um die rangtieferen Bruderschaftsdienner gehandelt haben (Börner 1988, S. 342 f.).

¹⁸⁰ Carsten Zeige Berlin, 61. Auktion v. 8.12.2018, Los 501.



a

[Silber, blau und weiß] emailiert; 40 x 35 mm; 22,31 g;
Vs.: „B“; Rs.: „S: CON – FRAT• – S: MICH – ARCH•“
(wahrsch. ehem. Slg. R. Höfken)



b

Silber, gegossen; 39,3 x 34,3 mm; 16,98 g;
Rs.: „S: CON – FRAT• – S: MICH – ARCH•“
(SMM, Inv.Nr. 12/1058)



c

Silber; 3,7 x 3,22 cm; 22,30 g; Vs.: „B“;
Rs.: „S: CON – FRAT• – S: MICH – ARCH•“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



d

Messing; 3,75 x 3,35 cm; 20,80 g;
Rs.: „S: CON – FRAT• – S: MICH – ARCH•“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



e

Messing, gegossen; 3,8 x 3,45 cm;
Rs.: „S CON – FRA•T• – S: MIC• – H ARCH“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 45: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-4. – M. 1:1.



Silber, gegossen; 3,35 x 2,8 cm;
Rs.: „S CON – FRAT• – S• MIC• – H ARCP“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

(schlechtes) Silber, gegossen;
26,4 x 24,2 mm; 4,63 g; „12“-Lot-Punze
(SMM, Inv.Nr. 12/1071)

Abb. 46: Josephsburg Michael'sbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-5. – M. 1:1.

die Lanze senkrecht hält (Abb. 44,b).¹⁸¹ Sie steht damit gestalterisch am Übergang zum statischen Michael, der die restlichen Varianten der Medaillengruppe III dominiert.

Die meisten Medaillen der Gruppe IIIA, auf denen der statische Erzengel seine Lanze noch mit beiden Händen hält, gehören zur Variante **IIIA-4**, die sich dadurch auszeichnet, dass das Bruderschaftskreuz auf der Rückseite mit seinen Armen so weit in den Randstreifen hineinragt, dass nur noch in den Zwickeln für die stark abgekürzte Umschrift Platz ist. Nachgewiesen sind Stücke aus Silber¹⁸² und Messing;¹⁸³ auch ein emailliertes Stück ist bekannt (Abb. 45).¹⁸⁴ Bei manchen von ihnen erscheint auf der ansonsten völlig übereinstimmenden Michaelsseite über der Drachenschnauze ein große „B“, das wegen seiner Vereinzelung und Auffälligkeit nicht als Künstlersignatur anzusprechen und weiter oben bereits als Kennzeichnung vorab geweihter Medaillen gedeutet worden ist („B[enedictum]“). Daneben ist ein leicht abweichendes Einzelstück aus Messing zu nennen (Abb. 45,e),¹⁸⁵ dazu ein weiteres, das wegen seiner Längsöse, der gelängten Gesamtform und der nur mit einem einfachen Kreuz bekrönten Lanze des Erzengels sehr wahrscheinlich als geprägte Bruderschaftsmedaille des 19. Jahrhunderts anzusprechen ist (Abb. 76). Variante **IIIA-5** übernimmt von Variante IIIA-4 den statischen Erzengel, der sein Haupt zur Lanze hin neigt, jedoch ist dieses

¹⁸¹ Cubasch 1894, S. 532 Nr. 11; Lanz, Slg. Höfken.

¹⁸² Cubasch 1894, S. 532 Nr. 4 (mit „B“); SMM, 12/1058; Lanz 2018, S. 70 Nr. 293 (mit „B“; Slg. Höfken); ferner ein abgegriffenes Exemplar auf wallfahrtsmedaillen.at (ohne Materialangabe). – Dieser Typ war Vorbild einer Jubiläumsprägung zum 200jährigen Bestehen der Bruderschaft 1893 (Och 1897/98, S. 176 f. Nr. 124; mit zusätzlicher Jubiläumsinschrift in den Kreuzzwickeln). Ein Exemplar dieser Jubiläumsmedaille ließ sich nicht ermitteln. Der Eintrag in der Zusammenstellung von Friedrich Och deutet darauf hin, dass es sich um ein von ihm selbst entworfenes Stück, also möglicherweise um eine Privatprägung gehandelt hat.

¹⁸³ Lanz 2018, S. 70 Nr. 294 (Slg. Höfken).

¹⁸⁴ Lanz München, Auktion 98 vom 23.5.2000, Nr. 719.

¹⁸⁵ Beide Lanz, Slg. Höfken.

nicht mit einem Kreuzreif, sondern mit einer Strahlengloriole versehen. Ein größeres Exemplar aus Silber lehnt sich auch mit seiner Rückseitenumschrift an Variante IIIA-4 an (Abb. 46,a).¹⁸⁶ Zwei dünne, stempelgleiche Stücke aus schlechtem Silber besitzen hingegen als beinahe einzige der Medaillengruppe III eine umschriftlose Rückseite (Abb. 46,b).¹⁸⁷ Von Variante IIIA-6 wurde nur ein einziges, relativ großes Exemplar mit vollständiger Umschrift erfasst (Abb. 47).¹⁸⁸ Ein statischer Michael, der beidhändig die Lanze führt, ist hier mit einer Rückseite der für Gruppe IIIA gewöhnlichen Art kombiniert. Er kann als typologische Vorstufe zu Variante IIIA-9 betrachtet werden. Die Michael-Georgsmedaille aus der Münchner Nonnengruft (Abb. 48) ist diesem Typ zur Seite zu stellen.



Messing, gegossen; 4,15 x 3,6 cm;
Rs.: „✚ SIGNUM CONFRATERNITATIS S: MICHAELIS
ARCHANGELI“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 47: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante IIIA-6. – M 1:1.



Bronze, gegossen; 3,5 x 2,8 cm; Vs.: Signatur
„[.]P“; Rs.: „(.) GEORG(.)US“
(Grabfund München; ASM, Inv.Nr. 1997,4175c)

Abb. 48: Michael-Georgsmedaille (Beischlag zu Variante IIIA-6). – M 1:1.



Bronze, gegossen; 2,8 x 2,4 cm; Vs.: Signatur
„IR“; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „● SIGNV COYFATERNITA(T) S
MICHAEL(I)S • ARCHA“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 49: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante IIIA-7. – M 1:1.

¹⁸⁶ Lanz, Slg. Höfken.

¹⁸⁷ SMM, 12/1071; Lanz München, ebay-Auktion 2020-01-25 (Slg. Höfken).

¹⁸⁸ Lanz, Slg. Höfken.



Messing(?); gegossen; 2,8 x 2,3 cm;
Rs.: „S • GEORGIVS“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

AE, gegossen; 2,8 x 2,3 cm;
Rs.: „• S • G • • EOR •“ (ehem. Sammlung R. Höfken)



Messing(?); 2,6 x 2,4 cm; Vs.: „S PIVS • V • PONT • MAX • OR • PR •“;
Rs.: Signatur „AL“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 50: Beischläge zu Variante IIIA-7. – *a* und *b* Michael-Georgsmedaillen;
c Papst Pius V. u. hl. Michael. – M. 1:1.

Bevor wir uns den Varianten mit dem Typ des entspannt wirkenden Erzengels zuwenden, der die Lanze nur noch locker mit einer Hand hält, müssen wir uns noch mit der zweifelhaft wirkenden Variante IIIA-7 beschäftigen. Bei ihr erstaunt eine karikaturhafte Michaelsseite, deren unbegabter Formstecher gleichwohl mit „IR“ signiert hat, und eine Rückseite mit MASH-Kreuz, deren Umschrift fehlerhaft ist (Abb. 49).¹⁸⁹ Sein Qualitätsabstand zur Hauptmasse der zeitgleich üblichen Medaillen erinnert an denjenigen der Variante If. Es fällt schwer zu glauben, dass die Josephsburger Michaelsbruderschaft ein solches Machwerk selbst ausgegeben hat. Andererseits werden wir noch sehen, dass sich auch unter der MASH-Variante IIIA-9b mehrere naiv gestaltete Stücke befinden. Durften vielleicht Adepten, die zur Einkleidung nicht in die Michaelskapelle der Josephsburg kommen konnten, zeitweise MASH-Medaillen bei einem lokalen Handwerker herstellen lassen, um sie dann zur Weihe an die Zentrale zu schicken? Es fällt auf, dass mehrere Michael-Georgsmedaillen, die der Variantengruppe mit beidhändigem Michael anzugliedern sind, sich eng an Variante IIIA-7 anlehnen und zum Teil vielleicht sogar gussgleich sind (Abb. 50,a).¹⁹⁰ Daneben gibt es Beischlä-

¹⁸⁹ Lanz, Slg. Höfken; Keller – Neuhardt 2008, S. 325 Nr. 3.4 = Keller 2010, S. 166 Nr. 6.547; pilgerzeichen.at (verwaschen).

¹⁹⁰ Lanz, Slg. Höfken; Sanke – Sándor-Pröschold 2002, S. 320 mit S. 316 Abb. 14,1 (Kloster Speinshart/Opf., Grab 89; Signatur „AL“); wallfahrtsmedaillen.at; pilgerzeichen.at.



Silber, gegossen; 2,8 x 2,45 cm;
 Rs.: „[Blüte?] • SIGNUM • CONFRATERNITAT
 • S • MICHAELIS • ARCHANG“ (ehem. Samm-
 lung R. Höfken)

Messing, gegossen; 3,4 x 2,8 cm;
 Rs.: „★ SIGNUM • CONFRATERNITAT •
 S • MICHAELIS • ARCHANG“
 (ehem. Sammlung R. Höfken)



Messing, gegossen; 4 x 3,5 cm;
 Rs.: „★ SIGNUM CONFRATERNITAT S MICHAELIS ARCHANG“
 (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 51: Josephsburgers Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-8. – M. 1:1.

ge von noch größerer Naivität (Abb. 50,b,c),¹⁹¹ darunter eine mit Papst Pius V. (reg. 1566–1572) auf der Vorderseite, die sicher nach dessen Heiligsprechung 1712 gegossen worden ist. Dass ein an den statischen Typ der Gruppe III angelehnter Michael im 19. Jahrhundert nochmals auf der stümperhaften Nachahmung einer Bruderschaftsmedaille auftaucht, sei hier nur angemerkt (Abb. 73).

Der Erzengel, der nur noch mit einer Hand die Lanze hält, ist nicht mehr der kämpfende Michael, sondern der Sieger, der den bösen Drachen mühelos niederhält. Medaillen mit diesem Darstellungstyp und Bruderschaftsumschrift lassen sich anhand des Erzengelkopfes grob in zwei Varianten aufteilen. Bei Variante IIIA-8 trägt er prachtvolle lange Locken, die von der Gargano-Replik in Berg am Laim (Abb. 32),

¹⁹¹ Beide Lanz, Slg. Höfken, einmal mit Signatur „AL“ auf der Michaelsseite.



Abb. 52: Beischläge zu Variante IIIA-8. – a und b Michael-Georgsmedaillen; c Kloster Tannheim (Baden-Württ.), sel. Cuno. – M. 1:1.

aber auch von den Allongerücken inspiriert sein mögen, die die damaligen Herrscher trugen, denn Michael ist nach katholischer Lesart der Fürst der Engel und damit der ranghöchste Fürst von Gottes Gnaden überhaupt. Erfasst wurden Exemplare verschiedener Größe aus Silber¹⁹² und Messing,¹⁹³ die man anhand der verschieden breiten Rückseitenkreuze in drei Untervarianten gliedern könnte (Abb. 51).¹⁹⁴ Vergleichsweise häufig erscheint dieser „schöne“ Michael auf Michael-Georgsmedaillen (Abb. 52,a,b),¹⁹⁵ und einmal auch auf einer Wallfahrtsmedaille zum Grab des Eremi-

¹⁹² GBM Straubing, 52884,2 (breites Kreuz); Lanz, Slg. Höfken (breites Kreuz).

¹⁹³ Lanz, Slg. Höfken (schmales, kaum geschwungenes Kreuz; von der Zeichnung her wahrscheinlich identisch mit einem gleichgroßen Stück aus Silber bei Cubasch 1894, S. 532 Nr. 8); dazu fünf Stücke mit breitem Kreuz: Keller 2010, S. 164 Nr. 6.530; ebd., S. 164 f. Nr. 6.533 u. 6.538; Lanz München, Auktion 127 Nr. 1425; wallfahrtsmedaillen.at.

¹⁹⁴ Hinweis auf das breite Kreuz bei Cubasch 1894, S. 532 Nr. 9 u. 10, jedoch ohne Erwähnung des gelockten Michael.

¹⁹⁵ SMM, 12/45 Ps.Nr. III 8; Lanz 2018, S. 72 Nr. 301 (Slg. Höfken; mit Signatur „GN“); Lanz, Slg. Höfken; pilgerzeichen.at; wallfahrtsmedaillen.at (naiv). – Zu einer Michael-Georgsmedaille mit einem bei Bruderschaftsmedaillen nicht nachgewiesenen gelockten Michael, der beidhändig die Lanze fasst vgl. Engel 2010, S. 279 Kat. Nr. IV.10,4 (Abb. 10,4).



Silber, gegossen, blau und weiß emailliert;
34 x 27 mm; 12,32 g; Rs.: „★ SIGNUM
CONFRATERNITAT: S: MICHAELIS ARCHANG“
(ehem. Sammlung W.-K. Jaggi)



Silber, gegossen; 3,15 x 2,62 cm;
Rs.: „★ SIGNUM CONFRATERNITAT: S:
MICHAELIS ARCHANG“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



Silber, gegossen; 33,1 x 26,4 mm; 10,32 g;
Vs.: „B“; Rs.: „★ SIGNUM CONFRATERNITAT
. S: MICHAELIS ARCHANG“
(SMM, Inv.Nr. 12/1057)



[Messing]; 32,1 x 26,4 mm;
Rs.: „★ SIGNUM CONFRATERNITAT: S:
MICHAELIS ARCHANG“
(ehem. Sammlung B. Peus)

Abb. 53: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-9a. – M. 1:1.

ten Cuno im heute verschwundenen Paulinerkloster Tannheim bei Villingen (Baden-Württ.) (Abb. 52,c).¹⁹⁶

Bei Variante **IIIA-9** fällt der Kopf der Erzengels meist klein aus und sein Haar spielt, wenn überhaupt erkennbar, keine große Rolle. Die Medaillen der Untervariante **IIIA-9a** aus Silber mit und ohne Emailleinlage,¹⁹⁷ Bronze¹⁹⁸ und Messing¹⁹⁹ weisen auf der Rückseite das gewöhnliche FPFK-Kreuz samt Umschrift auf (Abb. 53). Auf zwei einander wohl gussgleichen Stücken aus Messing ist knapp neben der Schwanzspitze

¹⁹⁶ Peus 1982, S. 91 Nr. 1368; Lanz München, ebay-Auktion (Slg. Höfken).

¹⁹⁷ Gorny & Mosch, Auktion v. 16./17.10.2014, Nr. 3073 (emailliert; Slg. Jaggi); SMM, 12/1057; Lanz, Slg. Höfken.

¹⁹⁸ Lanz, Slg. Höfken.

¹⁹⁹ Lanz, Slg. Höfken (mit „S“ und durch Abrieb fehlenden Kreuzbuchstaben); Hirsch Nachf. München, Auktion 344 v. 27./28.9.2018, Nr. 3324 (mit „S“; Slg. Peus).



Bronze, gegossen; 3,4 x 2,85 cm; Vs.: Signatur „AL“; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „★ SIGNVM CONFRATERNITAT · S · MICHAELIS ARCHANG“ (Grabfund München; ASM, Inv.Nr.1997,4170a)

Bronze, gegossen; 33,3 x 28,7 mm; Vs.: Signatur „AL“; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „★ SIGNVM CONFRATERNITAT · S · MICHAELIS ARCHANG“ (SMM, Inv.Nr. 12/1061)



AE, gegossen; 3,5 x 2,9 cm; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „● SIGNVM CONFRATERNITAT S MICHAELIS .. ARCHANG“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

AE; 29 x 24 mm; Rs.: „MASB“-Kreuz, Umschrift: „SIGNUM CONFRA(...)NITA(.) S MICHAELIS ARC(.)ANG“

Abb. 54: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIA-9b. – a-c M. 1,1:1; d o. M.

des Drachen ein kleines „S“ zu erkennen (Abb. 53,d); die übrigen Medaillen dieser Variante stammen aus unterschiedlichen Gussformen. Bei einem silbernen Exemplar ist im Drachenschwanz das große „B“ angebracht (Abb. 53,c), das wir schon von Variante IIIA-4 her kennen; außerdem trägt der hl. Michael auf dieser Medaille ungewöhnlicherweise einen Priesterhut (Birett) auf dem Kopf. Da gussgleiche Michaelsseiten auch für Silbermedaillen verwendet wurden, die laut Umschrift nach der Erhebung zur Erzbruderschaft hergestellt worden sind (Abb. 59,a), ist dieser spezielle Typ sehr eng in die Jahre um 1725 zu datieren. Die Medaillen der Untervariante IIIA-9b zeigen auf der Rückseite innerhalb der Bruderschaftsumschrift das MASB-Kreuz und sind deshalb möglicherweise als vorab geweihte Medaillen anzusehen. Eine davon trägt die Signatur „AL“ und wurde in Trageposition in der Münchner Nonnengruft gefunden (Abb. 54,a). Sie lässt sich daher mit Gewissheit der Josephsburger Micha-



AE, gegossen; 3,4 x 2,75 cm; Vs.: Signatur „AL“; Rs.: „S • GEORGI •“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 55: Michael-Georgsmedaille (Beischlag zu Variante IIIA-9b). – M 1:1.



AE, gegossen; 34 x 28 mm; Vs.: „S • MAR • BVCH • – ORA • PRO • NOBIS •“, Signatur „GN“; Rs.: „CRVX • ST • P • BENEDICTI •“

Abb. 57: Maria Buch bei Neresheim (Baden-Württ.). – M 1:1.



AE-Guss; 29 x 25 mm; Rs.: „S • GEORI •“ (Fundort Burladingen, Baden-Württ.)

Abb. 56: Beischläge zu den Varianten IIIA-9 u. IIIB. – a Michael-Georgsmedaille;

b Michael-Benediktusmedaille). – M 1:1.



AE-Guss; 29 x 25 mm; Rs.: „CRVX • S • P • BENEDICTI •“ (Fundort Villingen, Baden-Württ.)

elsbruderschaft zuweisen, obwohl sie von der 1706 publizierte Mustermedaille nicht nur wegen der Buchstaben auf dem Kreuz, sondern auch dadurch abweicht, dass die Buchstaben auf den beiden Stolenenden fehlen. Zu diesem Stück sind drei weitere gussgleiche Exemplare aus Bronze und Messing bekannt (Abb. 54,b),²⁰⁰ außerdem Exemplare von primitiverer Machart (Abb. 54,c,d).²⁰¹ Zu dem mit „AL“ signierten Stück aus der Münchner Nonnengruft gibt es eine Michael-Georgsmedaille mit gussgleicher Michaelsseite (Abb. 55).²⁰² Ansonsten können die Michael-Georgsmedaillen mit diesem Darstellungstyp des Erzengels als Beischläge sowohl der Variante IIIA-9 wie auch

²⁰⁰ SMM, 12/1061 (Bronze); Lanz, Slg. Höfken (Messing); Dannheimer 1982, S. 148 Abb. 130,2 (ohne Materialangabe).

²⁰¹ Lanz, Slg. Höfken; pilgerzeichen.at (mit relativ großem Kopf ohne Kreuzdiadem).

²⁰² Lanz, Slg. Höfken.



Abb. 58: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIB-1. – M 1:1.

der Variante IIIB angesehen werden (Abb. 56,a)²⁰³ Daneben ist eine Kombinationsmedaille mit dem hl. Benedikt bekannt (Abb. 56,b),²⁰⁴ die wegen der eng verwandten Benediktseite einer mit „GN“ signierten Wallfahrtsmedaille für Mariabuchen der Werkstatt von Georg Neuber in Schwäbisch Gmünd zugewiesen werden kann (Abb. 57), die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts florierte.²⁰⁵

Auf den Medaillen der Variante IIIB wird die Michaelsseite der Variante IIIA-9 im Prinzip beibehalten; die Rückseitenumschrift bezieht sich nun aber auf die Erzbruderschaft. Man kann sie grob in zwei Varianten einteilen. Variante IIIB-1 zeichnet sich dadurch aus, dass in ihrer Rückseitenumschrift durch den Zusatz „...IN IOSEPHSB[URG]“ ausnahmsweise einmal die Bruderschaftszentrale ausdrücklich genannt ist. Lange Zeit war sie nur durch eine schon 1857 publizierte Zeichnung be-

²⁰³ Fassbinder 2003, S. 451 Nr. 50, mit Taf. 54,2 (AE-Guss; Kirchenfund aus Burladingen/Baden-Württ.); wallfahrtsmedaillen.at (3 St.); pilgerzeichen.at.

²⁰⁴ Fassbinder 2003, S. 552 Nr. 608, mit Taf. 32,4 (Grabungsfund aus dem Franziskanerkloster Villingen/Baden-Württ.).

²⁰⁵ Peus 1982, S. 78 Nr. 1144 (mit archivalischen Angaben); Münzhandlung Sonntag, Stuttgart, Auktion 34 v. 31.5–1.6.2021, Nr. 904.

kannt, jedoch ließen sich bei den Recherchen zum vorliegenden Artikel zwei gussgleiche Exemplare aus Messing nachweisen (Abb. 58).²⁰⁶ Dieser Typ ist offenbar extrem selten und wurde demnach nur für kurze Zeit ausgegeben, vielleicht sogar nur bei einer einzigen Gelegenheit. Hier wäre vor allem an die erste feierliche Einkleidung der neuen Mitglieder nach der im Sommer 1725 erfolgten Erhebung zur Erzbruderschaft zu denken, die am Michaelsfest (29. September) 1725 in der Bruderschaftskirche in der Josephsburg stattfand.²⁰⁷

Von den Michaelsmedaillen der Variante **IIIB-2**, deren Rückseitenumschrift sich auf die Erzbruderschaft ohne Ortsnennung bezieht, fand sich ein aus Bronze gegossenes Exemplar in der Münchner Nonnengruft (Abb. 59,c).²⁰⁸ Daneben sind Vertreter aus Silber (Abb. 59,a,b)²⁰⁹ und vor allem aus Messing nachgewiesen (Abb. 59,d-f).²¹⁰ Zwei ausnehmend flache Stücke eines davon aus schlechtem Silber, das andere aus Messing, wurden vom Verfasser zunächst für Prägungen gehalten, sind aber wohl doch gegossen (Abb. 60).²¹¹

Zwei gussgleiche Silbermedaillen, deren Michaelsseite samt einbeschriebenem „B“ gussgleich schon auf einer Medaille mit Bruderschaftsumschrift der Variante IIIA-9a auftaucht (Abb. 53,c), heben sich gestalterisch etwas ab (Abb. 59,a).²¹² Ihre Besonderheit liegt u. a. in der Kopfbedeckung des Erzengels, einem Priesterhut (Birett) mit Kreuz. Alle übrigen Michaelsmedaillen der Variante IIIB-2 wirken ausgesprochen einheitlich. Auf ihnen trägt der hl. Michael einen kalottenförmigen Helm mit Kreuz, dessen Stirnrand bei einigen Stücken zum Scheitel hin hochschwingt. Darin liegt eine geringfügige Abweichung von der 1706 publizierte Mustermedaille, auf der der Erzengel ein Diadem bzw. einen Reif mit aufgestecktem Kreuz trägt. Die Entwicklung hin zum Helm hat sich offenbar schon vor 1725 angebahnt, denn bei vielen Varianten der Medaillengruppe IIIA ist das Kreuz vom Stirnreif zum Scheitel gewandert, was besonders bei abgegriffenen Exemplaren den Anschein einer flachen Mütze hervorruft. Allerdings sind bei manchen gut erhaltenen Exemplaren (z. B. Abb. 54,b) im Zwischen-

²⁰⁶ SMM, 12/1070; SBM, MÜ 40 885.

²⁰⁷ Das Michaelsfest war nicht der einzige, aber der wichtigste Termin für die Einkleidung von Neumitgliedern (Bruderschaft 1693, S. 4 f.; Bruderschaft 1696, S. 5 f.; Ertz-Bruderschaft 1732, S. 13 f.).

²⁰⁸ Weitere Exemplare bei Lanz, Slg. Höfken (2 St.). – Zu einem angeblich aus Bronze bestehenden Exemplar und einem weiteren ohne Materialangabe vgl. wallfahrtsmedaillen.at

²⁰⁹ SMM, 12/1064; dazu ein gussgleiches Stück bei Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken); Hirsch Nachf. München, Auktion 294 v. 27./28.9.2013, Nr. 4818; desgl., Auktion 358 v. 14.6.2020, Nr. 1358; dazu zwei gussgleiche Stücke bei Lanz München, ebay-Auktion o.D. (2 St.; Slg. Höfken). Eine stempelgleiche Nachprägung aus Weißmetall im SBM, MÜ 40883.

²¹⁰ SMM, 12/1069; HM Bamberg, 18/613/4–6 u. 9–11; Keller 2010, S. 164 f. Nr. 6.531; Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,18,20); Lanz, Slg. Höfken (2 St.). – Ein ausgesprochen kleiner Messinganhänger mit Längsöse ist wahrscheinlich als eine sich an die Variante IIIB anlehrende Nachprägung des 19. Jahrhunderts anzusehen (Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,23]).

²¹¹ SMM, 12/1065; HM Regensburg, Münzslg. „Religion“. Bestimmung der Herstellungstechnik durch Restaurator Peter Maier, SMM.

²¹² SMM, 12/1064; Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken).



Silber, gegossen; 32,3 x 27 mm; 10,30 g;
Vs.: „B“; Rs.: „G“-Punze, „+ SIGNUM •
ARCHICONFRATERNITAT • S: MICHAEL •
ARCH:“ (SMM, Inv.Nr. 12/1064)



[Silber]; 30,8 x 27,4 mm;
Rs.: „+ SIGNUM • ARCHICONFRATERNI
S • MICHAEL • ARC“



Bronze, gegossen; 3 x 2,7 cm;
Rs.: „+ SIGNUM • ARCHICONFRATERN •
S • MICHAEL • ARC“
(Grabfund München; ASM, Inv.Nr. 1997,4168a)



Messing, geprägt; 31,0 x 27,6 mm;
Rs.: „+ SIGNUM • ARCHICONFRATERN • S:
MICHAEL • ARC“
(SMM, Inv.Nr. 12/1069)



Messing, gegossen; 3,05 x 2,75 cm;
Rs.: „+ SIGNUM •
ARCHICONFRATERNI • S • MICHAEL ARC“
(HM Bamberg, Inv.Nr. 18/613/9)



Messing, gegossen; 3,1 x 2,65 cm;
Vs.: Signatur „CZ“; Rs.: „+ SIGNUM
ARCHICONFRATERNITAT: S: MICHAEL
ARCH“ (HM Bamberg, Inv.Nr. 18/613/4)

Abb. 59: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIB-2. – M. 1:1.



(schlechtes) Silber, gegossen; 31,6 x 27,2 mm; 6,85 g;
 Rs.: „+ SIGNVM . ARCHICONFRATERN . S .
 MICHAEL . ARC“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1065)

Messing, gegossen; 3,2 x 2,88 cm;
 Rs.: „(S?) SIGNVM ARCHICONFR(....)N .
 S . MICHAEL (.) ARC“
 (HM Regensburg, Münzslg. „Religion“)

Abb. 60: Josephsburger Michaelsbruderschaft, flache Medaillen der Variante IIIB-2. – M 1:1.

raum zwischen Reif und Kreuz Haare dargestellt, so dass in diesem typologischen Stadium wohl noch eine Art Bügelkrone gemeint ist. Die Kopfbedeckung des Erzengels auf den beiden erfassten Stücken der Variante IIIB-1 ist hingegen, abweichend von der 1857 publizierte Zeichnung, wahrscheinlich schon als Helm anzusprechen (Abb. 58,b,c), denn auch auf den vor/bis 1725 geprägten Medaillen der Varianten IVA-1 und IVA-2 trägt der Erzengel bereits einen Helm (Abb. 62f.).

Bei der gleichförmigen Hauptmasse der Medaillen der Variante IIIB-2 wäre eine Bildung von Untervarianten anhand der verschiedenen Zeichen möglich, die den Anfang der Rückseitenumschrift markieren (Punkt, Kreuz, Scheibe, Raute, Stern, Blüte usw.). Auch bei den älteren Varianten mit Umschrift wäre dies möglich, würde im vorliegenden Rahmen aber zu weit führen. Immerhin soll an dieser Stelle auf ihren Nutzen zur Identifizierung gussgleicher Stücke aufmerksam gemacht werden, denn unter den erfassten Medaillen der Variante IIIB-2 befinden sich besonders viele davon. In Kombination mit kleinen Eigenheiten der Michaelsseite ist anhand einer von vier kleinen Punkten umgebenen Kreisscheibe ein zu dem Münchner Fundstück gussgleiches Exemplar unter den Bamberger Grabfunden auszumachen (Abb. 11,g).²¹³ Zwei weitere Bamberger Stücke weisen eine von vier kleinen Punkten umgebene Raute auf (Abb. 11,f,h; 59,e),²¹⁴ nochmals drei eine einfache Raute, dazu einen Michael mit vergleichsweise kleinem Kopf und unter dem Drachen die Signatur „CZ“ (Abb. 11,c–e; 59,f).²¹⁵ Die Gussgleichheit der silbernen Medaillen dieser Variante lässt sich (neben einer auch in Details übereinstimmenden Michaelsseite) an einer heraldischen Lilie als Markierungszeichen erkennen (Abb. 59,b). Einer Messingmedaille aus der Staat-

²¹³ HM Bamberg, 18/613/10.

²¹⁴ HM Bamberg, 18/613/9.11. Ein wohl gussgleiches Exemplar fand sich als Rosenkranzanhänger in einem Grab des alten katholischen Friedhofs in Berlin (Melisch 2011, S. 39 Abb. 29; S. 78 Kat. Nr. 15): ein weiteres im HM Regensburg, Münzslg. „Religion“. Ein Exemplar mit gelängter Raute am Umschriftenanfang befand sich in Privatbesitz im nordfranzösischen Lille (Leclair 1933, Fotoabb. IX).

²¹⁵ HM Bamberg, 18/613/4–6.



[Bronze,] gegossen; 2,4 x 2,1 cm
(GM Straubing, Inv.Nr. 52884,3)

Messing, gegossen; 2,4 x 2,1 cm; Gussfehler
(HM Regensburg, Münzslg. „Religion“)

Abb. 61: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IIIC. – M. 1:1.

lichen Münzsammlung München (Abb. 59,d) lässt sich aufgrund des etwas verschobenen Erzengelgesichts ein gussgleiches Exemplar aus Bronze an die Seite stellen.²¹⁶

Zwei ausgesprochen kleine Medaillen werden der Untervariante **IIIC** zugerechnet, weil sie auf der Rückseite ein FFPK-Kreuz ohne Umschrift zeigen (Abb. 61).²¹⁷ Ob sie aus der Zeit vor oder nach der Erhebung zur Erzbruderschaft stammen, ist somit unklar.

Die vierte Josephsburger Medaillengruppe

Diese Gruppe umfasst eine vergleichsweise kleine Zahl von Michaelsmedaillen, deren gegossene Exemplare durchwegs aus Silber bestehen. Auf den ersten Blick wirken sie wie eine weitere späte Variante der Medaillengruppe III, denn der hl. Michael trägt einen Kreuzhelm und steht im Chorgewand mit der Doppelkreuzlanze barfuß auf dem gleichen wurmartigen Pfeilschwanzdrachen, der auch auf sämtlichen Varianten der Gruppe III das Böse repräsentiert. Der Schild des Erzengels zeigt jedoch nicht mehr die Waage, sondern die Aufschrift *Quis ut Deus*, eine deutliche Abkehr vom Vorbild der 1706 publizierte Mustermedaille und ein klarer Bruch der auf Erzbischof Joseph Clemens zurückgehenden Vorschrift, dass die Michaelsdevise den Abzeichen des Michaelsordens vorbehalten sein solle. Dieser Umstand rechtfertigt die Versammlung dieser Stücke in einer eigenen Medaillengruppe, die sich in drei Varianten gliedern lässt. Von der gegossenen Variante **IVA-1** wurden zwei aus unterschiedlichen Formen stammende Exemplare erfasst (Abb. 62).²¹⁸ Bei einem davon wurde das Bruderschaftskreuz durch Aufrauung für eine Teilemaillierung vorbereitet, die jedoch nicht durchgeführt worden ist (Abb. 62,b). Die Rückseitenumschrift dieser Variante bezieht sich noch auf die Bruderschaft aus der Zeit vor/bis 1725, und das Bruderschaftskreuz ist von einer einfachen Linie umgeben. Letzteres trifft auch auf Variante **IVA-2** zu. Deren

²¹⁶ Lanz, Slg. Höfken.

²¹⁷ GBM Straubing, 52884,3; HM Regensburg, Münzslg. „Religion“.

²¹⁸ Christoph Gärtner, Bietigheim-Bissingen, Auktion 32 v. 19.–24.10.2015, Lot 35890; Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken). – Möglicherweise gehört hierzu auch Pachinger 1905a, S. 25 Nr. 81.



Silber; ca. 27 x 24 mm; Rs.: „❖ SIG:
CONFRATERNITAT · S MICHAELIS ARCH“

[Silber]; Rs.: „❖ SIG: CONFRATERNITAT: S:
MICHAELIS ARCH ·“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 62: Josephsburg Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IVA-1. – a M. 1:1; b o. M.



Messing, geprägt; 37 x 35 mm; 8,55 g; Rs. (Umschrift beginnt unten):
„❖ SIGNUM CONFRATERN . S · MICHAELIS . ARCHANGEL“
(SBM, Inv.Nr. MÜ 40894)



[Messing]; Rs. (auf dem Kopf stehend, Umschrift beginnt jetzt oben):
„❖ SIGNUM CONFRATERN . S · MICHAELIS . ARCHANGEL“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 63: Josephsburg Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IVA-2. – a M. 1:1; b o. M.



Silber, gegossen, blau emailliert; 33,4 x 28,7 mm; 9,45 g;
Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT. S: MICHAELIS ARCHANG.“ (SMM, Inv.Nr. 12/1062)

Silber, gegossen; 41 x 35,8 mm; 19,6 g;
Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT. S: MICHAELIS ARCHANG.“ (SMM, Inv.Nr. 12/1063)

Abb. 64: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante IVB. – M 1:1.

vier erfasste Vertreter bestehen aus Bronze und wurden in der gleichen Walzenprägetechnik angefertigt wie die ähnlich großen Varianten Ii, Ij und Ik. Ihre prägegleichen Michaelsseiten zeigen einen Pfeilschwanzdrachen, der ein wenig wie ein Fisch wirkt, dazu den Erzengel mit Albe, Helm und Quis-ut-Deus-Schild, der sich hier jedoch im Profil nach links wendet. Auf den wohl ebenfalls prägegleichen Rückseiten beginnt die Umschrift wie bei Variante Ii unten links. Bei drei Exemplaren stehen Vorder- und Rückseite aufrecht (Abb. 63,a);²¹⁹ bei zwei weiteren ist die Rückseite um 180° gedreht aufgeprägt (Abb. 63,b).²²⁰ Vielleicht wollte man dadurch den Anfang der Umschrift nach oben rücken. Die Existenz dieser Stücke wirft die Frage auf, warum es keine walzengeprägte Variante der Medaillengruppe III gibt. Möglicherweise stand dem die 1706 publizierte und bis wenigstens zum Tod von Erzbischof Joseph Clemens befolgte Vorschrift entgegen, dass die verschiedenen Medaillenversionen alle von gleichem Schlag sein sollten.

Variante **IVB** umfasst die nach der Erhebung zur Erzbruderschaft 1725 gegossenen Medaillen dieses Darstellungstyps. Das Bruderschaftskreuz ist nun von einer kordelartigen Linie umgeben. Bei einem Exemplar, dessen Michaelsseite aufgrund seiner künstlerischen Qualität hervorsteht, ist das Kreuz besonders breit und weist eine dunkelblaue Emailleinlage auf (Abb. 64,a).²²¹ Bei zwei einander gussgleichen Medaillen mit

²¹⁹ SBM, MÜ 40894; Hirsch Nachf. München, Auktion 304 v. 27.9.2014, Nr. 3849; Lanz, Slg. Höfken; wahrscheinlich Cubasch 1894, S. 532 Nr. 2.

²²⁰ SBM, MÜ 40893 (stark abgegriffen); Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken); Pachinger 1905a, S. 25 Nr. 80; wahrscheinlich Cubasch 1894, S. 532 Nr. 3.

²²¹ SMM, 12/1062. – Aus dem Münzhandel sind zwei dazu gussgleiche Stücke bekannt, die weder emailliert, noch für eine Teilemaillierung vorbereitet waren (Lanz München, ebay-Auktion o.D. [Slg. Höfken]; Künker München, ebay-Auktion 2020–Februar).

schmalem Bruderschaftskreuz wurde letzteres durch Aufrauung für eine Teilemaillierung vorbereitet, die jedoch unterblieben ist (Abb. 64,b).²²² Von Kloster Einsiedeln in der Schweiz sind zwei Versionen einer auf 1798 datierten Wallfahrtsmedaille bekannt, eine davon mit dem für Einsiedeln typischen „tanzenden“ Michael, die andere mit einer nach dem Vorbild der Josephsburger Variante IV gestalteten Michaelsseite (Abb. 113,b).²²³

Zur Datierung der Josephsburger Medaillengruppen III und IV

Wie im Abschnitt zur Datierung der Medaillengruppen I und II bereits herausgearbeitet, setzt die neu gestaltete Michaelsseite der Medaillengruppe III Vorgaben um, die Erzbischof Joseph Clemens samt Abbildung 1706 in seinem Exilort Lille für eine französische Leserschaft publizieren ließ, die aufgrund der politischen Umstände jedoch erst mit Verzögerung umgesetzt werden konnten, in Lille vielleicht schon 1714 im Zusammenhang mit der Gründung der dortigen Bruderschaftsfiliale, in der Münchner Zentrale der Bruderschaft aber sehr wahrscheinlich erst ab 1715, nach der Rückkehr des Bruderschaftsgründers und seines Bruders, des bayerischen Kurfürsten, aus dem Exil. Die ältere Variantengruppe IIIA wurde bis zur Erhebung der Bruder- zur Erzbruderschaft Mitte 1725 hergestellt, die jüngere Variantengruppe IIIB ab diesem Zeitpunkt. Einige Varianten und Einzelstücke lassen sich zeitlich noch etwas genauer eingrenzen. Der mit „L.B.“ signierende Stempelschneider der mit vier Exemplaren erfassten Variante IIIA-1 setzte die etwas ungelente Vorlage der 1706 publizierten Mustermedaille so vorbildgetreu um, dass sie als älteste Variante des neuen Designs von 1715 gelten kann. Die ebenfalls auf Meister „L.B.“ zurückgehende elegantere Variante IIIA-2, von der immerhin acht Exemplare aus verschiedenen Metallen erfasst wurden, könnte eine kurz danach erschienene verbesserte Version gewesen sein. Da jedoch von Variante IIIA-1 nur Buntmetalexemplare der Größe 3,1 x 2,6 cm vorliegen, während die Buntmetalexemplare der Variante IIIA-2 deutlich größer sind (ca. 4,1 x 3,6 cm), ist es wahrscheinlicher, dass Variante IIIA-1 als gleichzeitig ausgegebene kleine und kostengünstige Buntmetallversion der Variante IIIA-2 anzusehen ist. Es dürfte mehr als ein Zufall sein, dass nur von Variante IIIA-2 massivgoldene Exemplare belegt sind, denn von einer Version aus Gold ist nur in der Broschüre von 1706 die Rede.²²⁴ Angesichts der Vielzahl der z. T. ähnlich gut belegten Folgevarianten müssen die Varianten IIIA-1 und IIIA-2 schon deutlich vor 1720 von anderen Designs abgelöst worden sein und datieren demnach (zusammen mit der nur zwei Stücke umfassenden Variante

²²² SMM, 12/1063; Lanz München, ebay-Auktion 2018–12–08 (Slg. Höfken).

²²³ Vgl. Anhang.

²²⁴ In Bruderschaftsarchivalien von 1696, 1701 und 1803 sind als wertvollste Kategorie lediglich vergoldete Medaillen genannt. Das Verbot der Nachprägung von „guldene, silberne, Metall, oder messingene Bruderschaft-Pfenning“ in den mit gleichem Wortlaut von 1699 bis 1729 erteilten kaiserlichen Schutzprivilegien ist demgegenüber als stereotype Verkürzung der eigentlich gemeinten vergoldeten Versionen zu werten.

IIIA-3) in den Zeitraum von 1714/15 bis etwa 1716/18. Es folgen die Varianten IIIA-4 bis IIIA-7 mit dem statischen Michael, der seine Lanze beidhändig fasst (12 erfasste Exemplare). Diese dürften einander nicht in einer strikten Reihenfolge abgelöst haben, sondern sind wenigstens zum Teil auf die Beauftragung verschiedener gleichzeitig arbeitender Werkstätten zurückzuführen. Um 1720/21 kam dann der nur noch mit einer Hand die Lanze haltende Michael auf (Varianten IIIA-8 und IIIA-9 mit insgesamt 21 erfassten Exemplaren). Wegen der untergeordneten Bedeutung der Handhaltung ist er wohl nicht schlagartig eingeführt worden, und auch die Einhand-Varianten IIIA-8 und IIIA-9 können durchaus längere Zeit parallel zueinander produziert und ausgegeben worden sein. Bei der Erhebung zur Erzbruderschaft Mitte 1725 war aber nur noch Variante IIIA-9 aktuell und bildete die Grundlage für die ersten Ausgaben der Variante IIIB, deren Umschrift auf den neuen Status hinwies. Eine nicht mit eigener Bezeichnung belegte Untervariante, auf der der Erzengel ein Birett trägt, kann auf 1724/25 bzw. 1725/26 eingegrenzt werden, weil deren Michaelsseite gussgleich auf Medaillen mit Bruderschafts- und mit Erzbruderschaftsumschrift auftaucht (Abb. 53,c; 59,a).

Die Michaelsseite der nach der Erhebung zur Erzbruderschaft gegossenen Medaillengruppe IIIB unterscheidet sich von Variante IIIA-9 lediglich durch die nur bei genauerem Hinsehen erkennbare Rückkehr des Soldatenhelms und wirkt ansonsten sehr gleichförmig. Das gilt auch für zwei gussgleiche Stücke, die sich von sämtlichen Medaillen der Josephsburger Bruderschaft dadurch unterscheiden, dass auf ihrer Rückseitenumschrift auch der Ortsname genannt ist (Variante IIIB-1). Wegen ihrer Seltenheit wird für sie eine Deutung als Sonderanfertigung für die feierliche erste Aufnahme von Neumitgliedern nach der Erhebung zur Erzbruderschaft am 29. September 1725 (Michaelstag) vorgeschlagen. Da von Variante IIIB-2 29 Exemplare erfasst wurden, muss ihre Laufzeit beträchtlich gewesen sein. Leider fehlt es an Anhaltspunkten zur Datierung ihres Endes, das mit dem Designwechsel zur Medaillengruppe V zusammenfällt. Verschiedene Überlegungen, die teils im nächsten Absatz, teils erst bei der Behandlung der Medaillengruppe V zur Sprache kommen, deuten auf einen Wechsel um 1750/60 hin, freilich mit einem nicht genau zu benennenden zeitlichen Spielraum.

Medaillengruppe IV wurde gleichzeitig mit Variante IIIA-9 und mit Medaillengruppe III-B ausgegeben, denn es gibt Stücke mit Bruderschafts- und solche mit Erzbruderschaftsumschrift. Da alle gegossenen Stücke von Gruppe IV aus Silber bestehen, war ihr Design offenkundig auf die teureren Versionen der Bruderschaftsmedaille beschränkt. Schon die Michaelsseite der Variante IVA-1 zeichnet sich gegenüber derjenigen der Medaillengruppe IIIA durch zwei zukunftsweisende Neuerungen aus: Zum einen trägt der Erzengel einen Soldatenhelm, zum anderen einen Schild mit der Aufschrift *Quis ut Deus*. Letzteres bedeutet einen klaren Bruch mit der 1706 publizierten und seit 1715 ausnahmslos befolgt Vorschrift, die auf den Bruderschaftsgründer zurückgeht und besagt, dass die Bruderschaftsmedaillen der verschiedenen Qualitätsstufen von gleichem Schlag sein müssten und dass außerdem die Michaelsdevise dem Abzeichen des Ritterschaftsordens St. Michael vorbehalten bleiben müsse. Deshalb können die Varianten IVA-1 und IVA-2, von denen zwei bzw. vier Exemplare erfasst wurden, erst nach dem Tod von Erzbischof Joseph Clemens im November 1723 in

Auftrag gegeben worden sein, müssen also von 1724 oder allenfalls noch aus dem ersten Halbjahr 1725 stammen. Die Laufzeit der Variante IVB muss trotz der nur fünf nachgewiesenen Exemplare ebenso lang angesetzt werden wie diejenige der Variante IIIB, weil der Quis-ut-Deus-Schild in der nächstjüngeren Medaillengruppe V übernommen worden ist.

Einen vagen Hinweis auf die lange Laufzeit der Variante IVB kann in dem Umstand gesehen werden, dass J.P. Beierlein eine Medaille der Erzbruderschaft, die laut Beschreibung diesem Typ entspricht, 1848 trotz fehlender Signatur in sein Werkverzeichnis des Münchner Hofmedailleurs Franz Andreas Schega aufgenommen hat, vermutlich aus stilistischen Gründen, aber auch deshalb, weil die zugehörigen Stempel damals noch im königlichen Hauptmünzamt vorhanden waren.²²⁵ Vielleicht hatte Beierlein Stücke wie Abb. 64,a vor Augen, die sich durch eine ungewöhnlich feine Detailbehandlung auszeichnen. Schega arbeitete ab 1730 in München bei einem Büchsenmacher, wandte sich aber bald dem Stempelschneiden zu, arbeitete von 1738–1767 für die Münchner Münzstätte, wurde zudem 1739 zum kurfürstlichen Hofmedailleur ernannt und war bis zu seiner Erblindung 1774/75 vornehmlich für den kurbayerischen Hof tätig.²²⁶ Während dieser Zeit arbeitete er gelegentlich auch für andere Herren, unter anderem 1750 für Erzbischof Clemens August von Köln (reg. 1723–1761), den Nachfolger der Bruderschaftsgründers.²²⁷ Da Beierleins lediglich beschriebene Vorlage in der Sammlung der Staatlichen Münzsammlung nicht zu identifizieren und die Stempel nicht auffindbar sind, und natürlich auch wegen des Fehlens einer Signatur, kann die Zuweisung an Schega nicht als gesichert gelten.²²⁸ Immerhin handelt es sich um einen Beleg dafür, dass die Josephsburger Erzbruderschaft nach 1725 in München Medaillen anfertigen ließ.

Die fünfte Josephsburger Medaillengruppe

Die Medaillengruppe V brachte die Rückkehr des soldatisch gewandeten Erzengels mit sich. Es handelt sich um eine bewusste Neukonzeption, die Elemente verschiedener älterer Medaillenvarianten aufnimmt und zu einem Kompromiss mit linkshändigem Michael verschmelzt. Das Gesamtbild erinnert an Variante Ig, die Beinhaltung jedoch an die Variante Ih und die Handhabung der Lanze an Variante IIIA-2. Der obere Abschluss der Waffe besteht nun erstmals in einem einfachen Kreuz mit Kugelenden, wie sie auch die Statue an der Münchner Jesuitenkirche führt (Abb. 5). Kreuzhelm

²²⁵ Beierlein 1848, S. 95 Nr. 90 (eine große und eine kleine Variante in Silber).

²²⁶ Zu Lebenslauf und Werk Grottemeyer 1971, S. 9 ff. – In verschiedenen Werken finden sich z. T. abweichende Angaben zu Schegas Lebenslauf, denen hier nicht im Detail nachgegangen werden kann.

²²⁷ Beierlein 1848, S. 61.

²²⁸ Grottemeyer 1971, S. 35. – Die Stempelsammlung des bayerischen Hauptmünzamts gelangte 1939 an die Staatliche Münzsammlung. In dieser Übergangszeit soll etwa ein Drittel der ehemals ca. 8.000 Stempel verloren gegangen sein. Der Rest ist bis heute für Besucher unzugänglich gelagert und nicht inventarisiert (freundl. Mitt. Matthias Barth, Staatl. Münzslg. München).



a

Zinn, gegossen; 39 x 33 mm;
Rs.: „+ SIGNVM • ARCHICONFRATERNITAT • S • MICHAEL • ARCH“
(SBM, Inv.Nr. MÜ 17184)



b

Silberfolienabdruck; ca. 4 x 3,5 cm;
Vs.: Signatur(?) „P“; Rs.: „+ SIGNVM • ARCHICONFRATERNITAT • S • MICHAEL • ARCH“
(Abdruck aus der ehem. Slg. A.M. Pachinger in der ehem. Slg. R. Höfken)

Abb. 65: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Probeguss bzw. Abdruck einer im Original nicht erfassten Variante. – M. 1:1.

und Quis-ut-Deus-Schild wurden von Medaillengruppe IV übernommen, von Variante IVB auch die Kordelumrandung des Bruderschaftskreuzes. Die Satansdarstellung kann als Weiterentwicklung des Drachens der Medaillengruppen III und IV begriffen werden: Die Ausrichtung, die Kopfflügel und etwas vereinfacht auch der schuppige Wurmleib mit Pfeilschwanz wurden übernommen, das Drachenhaupt ist nun aber durch einen gehörnten Teufelskopf ersetzt.

Ein Zingguss im Salzburg Museum, der nur die Rückseite einer Medaille der Erzbruderschaft zeigt (Abb. 65,a), ist deutlich größer als alle Erzbruderschaftsmedaillen, die dem Verfasser im Zuge seiner Recherche begegnet sind. Offenbar handelt es sich um den teilweisen Nachguss einer Medaille, von der in der Sammlung R. Höfken eine Silberfolienabformung passender Größe und Rückseite zeugt, die laut Unterlegzettel von einem Original der Sammlung A.M. Pachinger abgenommen worden ist (Abb. 65,b).²²⁹ Ihre Michaelsseite weicht von allen hier vorgestellten Medaillengrup-

²²⁹ 1917 schenkte A.M. Pachinger seine Sammlung religiöser Medaillen ans Wiener Münzkabinett, heute Teil des dortigen Kunsthistorischen Museums. Dorthin verschickte Nachfragen blieben leider unbeantwortet.



Abb. 66: Josephsburg Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Va-1. – M. 1:1.

pen so weit ab, dass man, streng genommen, eine eigene Medaillengruppe bilden müsste: Der Erzengel steht mit weit ausgebreiteten Flügeln in antikisierender Rüstung mit kreuzbekröntem Stirnreif auf einem kauernenden, geflügelten, ansonsten eher wolfsartigen Drachen. In der Rechten hält er eine einfache Kreuzlanze, in der Linken keinen Schild, sondern eine Waage. Die beiden zuletzt genannten Elemente entsprechen den Vorgaben, die Erzbischof Josef Clemens in seiner 1721 eingereichten letzten Fassung der Bruderschaftsstatuten gemacht hat.²³⁰ Zu seinen Lebzeiten wurden sie, was die Medaillengestaltung betrifft, jedoch nicht umgesetzt, und auch für die Zeit danach gibt es dafür keinerlei Anzeichen, wenn man das nur durch die Abformung überlieferte Einzelstück nicht als solches ansehen möchte. Was es damit auf sich hat, muss vorerst offen bleiben. Sollte ein etwaiges Original eine Datierung ins 18. Jahrhundert zulassen, könnte man an einen nicht in Serie gegangenen Probeguss denken oder allenfalls an eine nur für sehr kurze Zeit ausgegebene Bruderschaftsmedaille. Da Soldatenkleidung und einfache Kreuzlanze auch die Erscheinung des neukonzipierten Erzengels der Medaillengruppe V bestimmen, wäre die Entstehungszeit dieses ungewöhnlichen Stücks dann am ehesten in einer Übergangsphase anzusetzen, während der man in der Bruderschaft nach einem Nachfolgedesign für die Medaillengruppen IIIB/IVB suchte. Eine andere Möglichkeit könnte an dem erstaunlich modern wirkenden, signaturhaften „P“ auf der Vorderseite anknüpfen: Möglicherweise handelt es sich um eine Auftragsarbeit, die Anton Maximilian Pachinger, in dessen Sammlung sich das Stück ja befand, im späten 19. oder frühe 20. Jahrhundert anfertigen ließ. Eine ähnliche Privatinitiative eines Medaillensammlers ist auch hinter der angeblichen Jubiläumsprägung zum 200jährigen Bestehen der Michaelsbruderschaft 1893 zu vermuten.²³¹

Bei Medaillengruppe V lassen sich eine teils gegossene, teils geprägte Variante gewöhnlicher Dicke und zwei nach Stil und Machart spät geprägte dünne Varianten un-

²³⁰ Trost 1888, S. 10 Anm. 1.

²³¹ Vgl. Anm. 182.



Silber, gegossen, grün, blau und weiß
 emailiert; 32,6 x 28,8 mm; 10,44 g;
 Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT •
 S: MICHAELIS ARCHANG:“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1066)

Silber; ca. 3 x 2,5 cm;
 Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT •
 S: MICHAELIS ARCHANG:“



Messing, versilbert, gegossen; 33,6 x 29,7 mm;
 Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT
 S: MICHAELIS ARCHANG:“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1067)

Messing; 34 x 29 mm; 11,56 g;
 Rs.: „SIGNUM ARCHICONFRATERNIT •
 S: MICHAELIS ARCHANG:“
 (DM Freising, E.-H.-W.-Stiftung H 304.03)

Abb. 67: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Va-2. – M. 1:1.

terscheiden. Die dicke Variante lässt sich in zwei Untervarianten aufteilen, die zwar nur geringfügig, aber in einer chronologisch signifikanten Weise von einander abweichen: Variante **Va-1**, von der nur drei gegessene Exemplare aus Silber erfasst wurden, besitzt eine sorgfältig ausgeführte, opulent wirkende Michaelsseite; der füllige Erzengel trägt einen Kalottenhelm (Abb. 66).²³² Bei der mit mindestens 22 Exemplaren viel häufiger nachgewiesenen Variante **Va-2** ist die Michaelsseite nachlässiger ausgeführt; der Erzengel ist schmaler und sein Helm wirkt wie ein beinahe kegelförmiger Hut (Abb. 67). Von

²³² Woeckel 1992, S. 198 Abb. 141 f.; DM Freising, D 8310,1 (Quis ut Deus 1994, S. 32 Abb. 7 u. S. 70 Abb. 12; Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,1]); dazu ein wahrscheinlich gussgleiches Stück (Lanz 2018, S. 72 Nr. 300 [Slg. Höfken]).



Silber (mit Resten von Vergoldung?); ca. 48 x 40 mm; 11,20 g; Punze „13“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 68: Josephsburg Michaelbruderschaft, Abzeichen (Beislag zu Variante Va-2). – M 1:1.

diesem Typ sind Stücke aus Messing,²³³ versilbertem Messing,²³⁴ Silber²³⁵ und Silber mit Eimaleinlage nachgewiesen.²³⁶ Bei der Mehrzahl der emaillierten Stücke ist der Drachenleib des Satans grün, das Bruderschaftskreuz blau auf weißem Grund gefärbt. Anhand der Kreuzbreite und der teils fetten, meist aber schlanken Buchstabenformen der Rückseitenumschrift wäre eine Bildung weiterer Untervarianten möglich. Ein gewisser Teil der Stücke ist trotz seiner Stärke und der Queröse wohl nicht gegossen, sondern geprägt worden. 2019 kam ein einseitig geprägter Anhänger mit einer Michahlsdarstellung der Variante Va-2 zur Versteigerung, bei dem es sich vielleicht um das Abzeichen eines Amtsträgers der Erzbruderschaft gehandelt hat (Abb. 68).

Bei der dünnen, geprägten Variante **Vb** mit Längsöse trägt der Erzengel auf der flüchtig ausgeführten Michaelsseite, so weit erkennbar, keinen Helm, sondern einen Stirnreif; auf der Rückseite mit der Erzbruderschaftsumschrift ist das Bruderschaftskreuz von einer Perlstabilinie umgeben (Abb. 69).²³⁷ Im Unterschied dazu zieht sich bei

²³³ Keller 2010, S. 164 f. Nr. 6.534; DM Freising, D 8310,2, 13 u. 19 (Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,2.13.19]); HM Regensburg, Münzslg. „Religion“; GBM Straubing, 52884,1; Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken); Lanz, Slg. Höfken (2 St.); dazu ein stark korrodiertes Stück ohne Materialangaben (pilgerzeichen.at).

²³⁴ SMM, 12/1067 (= Börner 1988, S. 449 [Mitte], dazu ein gussgleiches Stück SMM, 12/1068).

²³⁵ Carsten Zeige Berlin, 61. Auktion v. 8.12.2018, Los 501 (Bruderschaftskreuz zur Emaillierung vorbereitet); Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken); HD Rauch Wien, Auktion v. 20.–22.9.2012, Lot 2313; anonyme ebay-Auktion 2018/19.

²³⁶ SMM, 12/1066; Leclair 1933, Fotoabb. VIII; Lanz 2018, S. 71 Nr. 299 (Slg. Höfken); Hirsch Nachf. München, Auktion 315 v. 25.9.2015, Nr. 3946; Lanz München, ebay-Auktion 2018–05–21 (mit grün emailliertem Kreuz; Slg. Höfken).

²³⁷ Lanz, Slg. Höfken; prägegleich: DM Freising, D 8310,4 (Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,4]).



Messing, geprägt; 3,2 x 2,8 cm; Rs.: „SIGNUM ARCHICONGRATERNITATIS S. MICHAELIS ARCHANG.“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 69: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Variante Vb. – M 1:1.

Variante Vc um das Bruderschaftskreuz ein aus kleinen Kreisen bestehender Ovalrahmen, und in der Umschrift ist *Signum Confraternitatis* zu lesen (Abb. 70).²³⁸ Der etwas verdrehte Erzengel dieser Variante trägt einen Topfhelm mit Krempe, und der nur noch aus einer Punktreihe bestehende Pfeilschwanz des Teufelswurms schlägt einen zusätzlichen Kringlel. Die drei erfassten Exemplare bestehen aus Messing; eines davon ist versilbert.



Messing, versilbert, geprägt;
29,4 x 25,1 mm; 4,79 g; Rs.: „* SIGNUM
CONFRATERNITATIS S. MICHAELIS
ARCHAGELI“ (SMM, Inv.Nr. 12/1059)

Messing, geprägt; 31,3 x 27,2 mm;
8,24 g; Rs.: „* SIGNUM CONFRATERNITATIS
S. MICHAELIS ARCHANGELI“
(SMM, Inv.Nr. 12/1060)

Abb. 70: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Variante Vc. – M. 1:1.

Die sechste Josephsburger Medaillengruppe

Die geprägten Anhänger der Medaillengruppe VI sind wegen ihrer Machart und ihrer sehr ähnlichen Rückseite als mutmaßliche Nachfolger der Varianten Vb.c anzusehen. Das FFPK-Kreuz ist von einer Perlstablinie eingerahmt (wie bei Variante Vb); die Umschrift bezieht sich jedoch wie bei Vc auf eine Bruderschaft (Abb. 71). Die Vorderseite

²³⁸ SMM, 12/1060; SMM, 12/1059 (Messing, versilbert); ein mit letzterem prägegleiches Stück im DM Freising, D 8310,5 (Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,5]).



AE, versilbert; 28,7 x 24,8 mm;
Vs.: „QUIS UT – DEUS“; Rs.: „✠ SIGNUM
CONFRATERNITATIS MICHAELI
ARCHANGL“

Messing, geprägt; 29 x 24 mm; 7,65 g;
Vs.: „QUIS UT – DEUS“; Rs.: „✠ SIGNUM
CONFRATERNITATIS MICHAELI
ARCHANGL“ (SBM, Inv.Nr. MÜ 40886)

Abb. 71: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaillen der Gruppe VI. – M 1:1.

freilich ist völlig anders und erinnert in Manchem an die Michaelsseite der Medaillen-
gruppe II, zum einen wegen des schwertschwingenden Michael mit dem Kreuzschild,
zum anderen wegen der Vorderseitenumschrift „QUIS UT – DEUS“. Allerdings steht
der Erzengel nicht auf dem Satan, sondern stürmt von rechts heran, auch hält er das
erhobene Schwert in der Rechten. Der Satan ist eine skurrile Neuschöpfung mit men-
schengestaltigem Oberkörper, gehörntem Kopf und einem Stein in der einen, einem
Dreizack in der anderen Hand. Trotz eines Schwänzchens am Hintern setzt sich der
Unterleib selbst als gewundener und am Ende sich teilender schuppiger Wurm fort.
Die erfassten Stücke bestehen aus Messing²³⁹ und aus versilbertem Messing.²⁴⁰

Von diesem Typ sind Nachahmungen bekannt, deren Michaelsseite sich dadurch
unterscheidet, dass die Abfolge der Umschrift umgedreht wurde („DEUS – QUIS
UT“). Ihre Rückseitenumschrift nennt keine Bruderschaft, sondern bezieht sich auf
das heilige Kreuz des Erzengels Michael, teils in korrektem, teils in grob falschem La-
tein (Abb. 72). Bei dem wohl aus versilberten Messing bestehenden Stück mit kor-
rekter Umschrift ist ein FFFF-Kreuz abgebildet,²⁴¹ bei denjenigen mit verballhornter
Umschrift aus Messing ein MRSF-Kreuz.²⁴² Der Form nach handelt es sich um ein
Malteserkreuz mit gleichbreiten Armen und Strahlenbündeln in den Zwickeln; es war
und ist an anderen Anhängern noch bis heute gebräuchlich. Ins gleiche Umfeld ist die
plumpe Nachahmung einer Bruderschaftsmedaille einzuordnen, deren Michaelsseite
sich mit einigen Abweichungen (keine Kopfbedeckung, Kreuzschild, einfache Kreuz-
lanze) an derjenigen der Gruppe III orientiert. Auf ihrer Rückseite befindet sich eine

²³⁹ SBM, MÜ 40886; Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,5); Lanz, Slg. Höfken; ein Stück in
einem Internet-Numismatikform (August 2013).

²⁴⁰ Hirsch Nachf. München, Auktion 297 v. 14./15.2.2014, Nr. 4210; Lanz, Slg. Höfken.

²⁴¹ Lanz, Slg. Höfken (Messing, versilbert).

²⁴² Lanz, Slg. Höfken (2 St., Messing); Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,5 [Rückseitenumschrift
unklar]).



Messing, versilbert, geprägt; 2,68 x 2,28 cm;
Vs.: „DEUS QUI – UT“; Rs.: „FFFF“-Kreuz,
Umschrift: „* SIGNUM SANCTAE CRUCIS
MICHAELIS ARCHANGELI“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Messing, geprägt; 2,65 x 2,28 cm;
Vs.: „DEUS QUI – UT“; Rs.: „MRSF“-Kreuz,
Umschrift: „* SIGNUM SANKTA CRUCI
MICHAELIUS ANGE“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 72: Beiscläge zu Gruppe VI. – M. 1:1.



Bronze, geprägt; 2,6 x 2,25 cm;
Rs.: „MKSF“-Kreuz, Umschrift: „* ZIGIV OIGATEGITAT Z
MICHAELI APCHA“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 73: Nachahmung einer Michaelsbruderschaftsmedaille. – M. 1:1.



Bronze; Dm. 38,3 mm;
Vs.: „DIEU NOUS – L’A – DONNÉ“, „NOS
COEURS ET NOS BRAS (/) SONT A LUI“
Rs.: „29 Sept. – 1820“, „GAYRARD F.“

Messing; k.A.;
Vs.: „PIUS IX PONT MAX.***“;
Rs.: „S. – MICHAËL ORA PRO NOBIS ***“

Abb. 74: Beiscläge zu Gruppe VI. – a M. 1:1; b o.M.

bis fast zur Trugschrift hin verballhornte Bruderschaftsumschrift, das eben beschriebene Kreuz mit den Strahlenbündeln und darauf die Buchstaben „MKSF“ (Abb. 73).²⁴³

Leicht abgewandelt – der Erzengel ist barhäuptig, der Satan ist anstelle des Dreizacks mit einem Dolch bewaffnet – erscheint die Michaelsseite der Gruppe VI auf einer Medaille, mit der die französischen Royalisten die Geburt des präsidenten Thronfolgers Heinrich v. Bourbon am Michaelstag (29. September) 1820 feierten (Abb. 74,a),²⁴⁴ und auch noch auf einem Anhänger mit der Profilbüste von Papst Pius IX. (reg. 1846–1878) (Abb. 74,b).²⁴⁵

Die siebte Josephsburger Medaillengruppe

Diese Gruppe ist bislang nur durch ein einziges Stück aus Messing belegt (Abb. 75). Auf seiner Michaelsseite stürmt der Erzengel frontal auf den Betrachter zu und tritt dabei einem bäuchlings auf dem Boden liegenden, menschengestaltigen Teufel in den Nacken. Eine lateinische Umschrift nennt ihn den Verteidiger der streitbaren Kirche und ruft ihn als Fürbitter an. Der Bildtyp geht auf ein im Louvre hängendes Gemälde Raffaels von 1518 zurück, das oft kopiert wurde und vor allem im 19. Jahrhundert sehr populär war. Darauf hält Michael mit beiden Händen eine Lanze, auf der Medaillenadaption jedoch schwingt er mit der Rechten ein Schwert und hält eine Waage in der Linken. Dass dennoch das Raffael-Gemälde Pate stand, ist nicht zuletzt an den aufgrund der Perspektive merkwürdig baumstammartigen Teufelsflügeln zu erkennen. Weil das Michaelsmotiv in der hier vorliegenden abgewandelten Form auf vielen religiösen Anhängern des 19./20. Jahrhunderts vorkommt, die zumindest beim derzeitigen Kenntnisstand keinem bestimmten Ort und keiner bestimmten Institution zugewiesen werden können, stellt sich die Frage, inwiefern eine Zuweisung des hier vorgestellten Stücks an die Josephsburger Bruderschaft berechtigt ist. Hauptargument ist seine Rückseite, die sich mit gleichlautender Bruderschaftsumschrift eng an derjenigen der Medaillengruppe IIIA-4 orientiert. An dieser Stelle ist auf eine Medaille mit gleichartiger Rückseite hinzuweisen, bei der auch die Michaelsseite derjenigen der Medaillengruppe IIIA-4 entspricht, die aber wegen der einfachen Kreuzlanze des Erzengels, die sonst erst mit der Medaillengruppe V aufkam, außerdem wegen ihrer Machart (Prägung mit Längsöse) und ihrer für Barockmedaillen unüblichen längsovalen Form sehr wahrscheinlich erst dem 19. Jahrhundert angehört (Abb. 76).²⁴⁶ Ein Weißmetallanhänger, von dem nur die Rückseite bekannt ist – FFPK-Kreuz mit Strahlenbündeln in

²⁴³ Lanz, Slg. Höfken (drei gleichartige Stücke); vgl. Pachinger 1905a, S. 25 Nr. 83 (Messing, versilbert; mit deutlich abweichenden Maßen 28 x 27 mm).

²⁴⁴ v. Wurzbach-Tannenber 1943, S. 197 Nr. 1262.

²⁴⁵ wallfahrtsmedaillen.at.

²⁴⁶ Lanz, Slg. Höfken. – Vgl. außerdem den kleinen Messinganhänger mit Längsöse und einem Erzengel der Variante IIIB, der wegen seiner Machart aber erst im 19. Jh. geprägt worden ist (Engel 2010, S. 281 Kat. Nr. IV.11 [Abb. 9,23]).



Messing, geprägt; 2,85 x 2,4 cm;
Vs.: „S. MICHAEL DEFENSOR – ECCL.
MILITANTIS O.P.N.“; Rs.: „CON – FRAT. –
S. MICH. – ARCH.“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 75: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille der Gruppe VII. – M. 1:1.



Messing, gegossen(?); 3,6 x 2,75 cm;
Rs.: „CON – FRAT – S. MICH – ARCH.“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 76: Josephsburger Michaelsbruderschaft,
Medaille (späte Adaption der Variante IIIA-4). – M. 1:1.



Messing, geprägt; 2,35 x 2 cm;
Vs.: „S. MICHAEL DEFENSOR ECCL.
MILITANTIS O. P. N.“; Rs.: „* SIGNUM CRUCIS
S. MICHAELIS ARCHANGELI SANCTI“

Abb. 77: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaille (2020). – M. 1:1 bzw. M. 1,5:1.

den Zwickeln und Bruderschaftsumschrift²⁴⁷ –, deutet auf das Vorhandensein weiterer Josephsburger Medaillenvarianten des 19. Jahrhunderts hin, die bei den Recherchen zum vorliegenden Beitrag nicht erfasst worden sind.

Religiöse Anhänger mit einer in der beschriebenen Art abgewandelten raffaelischen Michaelsseite aus Messing und Aluminium²⁴⁸ wurden und werden bis heute

²⁴⁷ Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (Abb. 9,15). – Was es mit einer achteckigen und einer ovalen Zinnmedaille der Dießener Zinngießerei Schweizer auf sich hat, die mit z. T. fehlerhafter lateinischer Bruderschaftsumschrift versehen sind, lässt sich ohne Abbildung nicht sagen (Raff 1988, S. 213 f. Nr. 284 f.). Die Stücke gelangten mittlerweile mit der Sammlung Th. Raff ans Diözesanmuseum Freising, wo sie derzeit umbaubedingt nicht zugänglich sind.

²⁴⁸ Aluminium kam, mit vereinzelt Ausnahmen aus der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, erst ab ca. 1925 in erheblichem Umfang bei der Herstellung von religiösen Anhängern zum Einsatz (Fassbinder 2003, S. 33; 85).

geprägt. An erster Stelle ist hier der Messinganhänger zu nennen, den die Erzbruderschaft vom hl. Erzengel Michael zu Berg am Laim heute (Mai 2020) Neumitgliedern verleiht (Abb. 77).²⁴⁹ Seine Vorderseite zeigt sogar dieselbe Umschrift wie diejenige des Anhängers der Medaillengruppe VII; auf seiner Rückseite ist ein FFPK-Kreuz mit Stahlenbündeln in den Zwickeln zu sehen, dazu eine lateinische Umschrift, die beinahe gleichlautend schon auf einem Beischlag der Medaillengruppe VI begegnet ist (Abb. 72,a) und das Kreuz des Erzengels Michael anspricht, ohne explizit die Erzbruderschaft nennen. Bei der Recherche zum vorliegenden Artikel stieß der Verfasser außerdem auf zwei Aluminiumanhänger mit FFPK-Kreuz und Stahlenbündeln in den Zwickeln, eines mit Umschriften in vorne verdrehtem, auf der Rückseite falschem Latein (Abb. 78,a), die uns gleichlautend schon auf Beischlägen zur Gruppe VI begegnet sind (Abb. 72,b), eine weitere mit deutschen Umschriften desselben Inhalts (Abb. 78,b). Populär sind Aluminiumanhänger, die auf der einen Seite das hier vorgestellte Michaelsmotiv, auf der anderen Seite den persönlichen Schutzengel zeigen (Abb. 78,c).²⁵⁰ Weit verbreitet waren (und sind wohl noch immer) überwiegend aus Aluminium bestehende Anhänger, bei der die raffaelitische Michaelsseite mit der Vorderseite einer sog. Wundertätigen Medaille²⁵¹ kombiniert ist (Abb. 78,d). Diese geht auf eine Vision der Nonne Catherine Labouré zurück, der 1830 in Paris die Gottesmutter Maria erschienen sein soll. Die gelegentlich mit aufgedruckte Jahreszahl „1830“ bezieht sich auf dieses Ereignis, denn die Prägung solcher Medaillen begann in Frankreich erst 1832, in Deutschland ab 1848. In ihrer Hauptform zeigt die Rückseite dieser Medaillen nicht den hl. Michael, sondern weitere Elemente jener Vision, ein von einem Kreuz bekröntes ‚M‘, darunter die Herzen Jesu und Mariens und einen Kranz von zwölf Sternen. Gleichwohl lassen sich Kombinationsprägungen der wundertätigen Maria mit dem raffaelitischen Michael mit lateinischen,²⁵² deutschen²⁵³ und spanischen²⁵⁴ Umschriften anführen; es gab bzw. gibt aber mit Sicherheit noch weitere.

Auf einer Variante der hier behandelten Michaelsseite hält der Erzengel das Schwert nicht ganz so hoch. Alle erfassten Beispiele bestehen aus Bronze oder Messing. Auch von diesem Typ gibt es Schutzengelanhänger (Abb. 79,a),²⁵⁵ Kombinationsprägungen mit der wundertätigen Maria,²⁵⁶ außerdem Wallfahrtsanhänger des Klosters Engel-

²⁴⁹ Pfarrer Dr. Brian McNeil, dem aktuellen Bruderschaftspräses in Berg am Laim, sei an dieser Stelle vielmals für die Überlassung eines aktuellen Exemplars gedankt.

²⁵⁰ Vgl. Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,11 (Abb. 10,11); Engel 2010, S. 283 Kat. Nr. IV-14,5 f. (obere Reihe Mitte u. Mitte halblinks).

²⁵¹ Vgl. Fassbinder 2003, S. 402 f.

²⁵² pilgerzeichen.at; Lanz, Slg. Höfken (deutsch/lateinisch).

²⁵³ wallfahrtsmedaillen.at („1830“); anonyme ebay-Auktion 2020–April („1830“; ca. 2,2 x 1,9 cm).

²⁵⁴ wallfahrtsmedaillen.at.

²⁵⁵ Lanz, Slg. Höfken.

²⁵⁶ Ein Exemplar aus Bronze mit französischer Umschrift und „1850“(!) im Hist. Museum Regensburg, Münzslg. „Religion“.



Aluminium, geprägt; 2,8 x 2,4 cm;
Vs.: „DEUS – QUIS UT“
Rs.: „FFPP“-Kreuz, Umschrift: „* SIGNUM
SANCTA CRUCI MICHAELIUS ANGE“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



k.A.; Vs.: „WER IST – WIE GOTT“;
Rs.: „FFPP“-Kreuz, Umschrift (beginnt
unten): „* HL. ERZENGEL MICHAEL
SEGNE, UNS MIT DEM HL. KREUZ“



Aluminium, geprägt; 2,2 x 1,9 cm;
Vs.: „H. MICHAEL, ERZENGEL, BITTE
FÜR UNS!“; Rs.: „H. SCHUTZENGEL,
BESCHÜTZE MICH!“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



Weißmetall; 2,9 x 2,4 cm; Vs.: „S. MICHAEL
DEFENSOR ECCL. MILITANTIS O.P.N.“;
Rs.: „* O MARIA, OHNE SÜNDE
EMPfangEN, B.F.U. DIE WIR ZU DIR
UNSERE ZUFLUCHT NEHMEN“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



Aluminium; sonst k.A.; Vs.: „H. MICHAEL,
ERZENGEL, BITTE FÜR UNS!“; Rs.:
„O MARIA, OHNE SÜNDE EMPfangEN,
BITTE FÜR UNS, DIE WIR ZU DIR UNSERE
ZUFLUCHT NEHMEN!“; unten: „1830“



[Aluminium]; k.A.; Vs.: „SAN MIGUEL
ARCAN-GEL DEFENDEONOS.“; Rs.: „OH
MARIA, SIN PECADO CONCEDIDA,
ROGAD POR NOSTROS, QUE RECUR-
RIMOS A VOS.“

Abb. 78: Beischnläge zu Gruppe VII. – a, c und d M. 1:1; b, e, f o. M.



Messing, geprägt; 2,3 x 1,9 cm;
Vs.: „Michael Erzengel – bitt für uns“;
Rs.: „Hl Schutzengel – beschutze mich“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



Messing, geprägt; 2,3 x 1,9 cm;
Vs.: „Michael Erzengel – bitt für uns“;
Rs.: „Das Gnadenbild u. Kloster am
Engelberge am Main in Unterfranken“
(SMM, Inv.Nr. 12/596)



Messing; Dm. 1,65 cm;
Vs.: „S: MICHEL ARCHANGE – PRIEZ
POUR NOUS.“; Rs.: „SOUVENIR DU MONT
S: MICHEL“ (ehem. Sammlung R. Höfken)



Messing, geprägt; 2,25 x 1,9 cm;
Vs.: „Michael Erzengel bitt für uns“;
Rs.: „HOCHGELOBT U. GEBENEDEIT DAS
ALLERHEILIGSTE SAKRAMENT“
(SMM, Inv.Nr. 12/440)

Abb. 79: Beischläge zu abgewandelter Gruppe VII. – a Schutzengelmedaille; b Engelberg (Ufr.), Wallfahrtsmedaille; c Mont St. Michel (Normandie), Wallfahrtsanhänger; d Deggendorf (Ndb.), Wallfahrtsmedaille. – M 1:1.

berg bei Großheubach (Ufr.) (Abb. 79,b),²⁵⁷ vom Mont St. Michel in der Normandie (Abb. 79,c)²⁵⁸ und zur sog. Deggendorfer Gnad (Ndb.) (Abb. 79,d).²⁵⁹ Auf anderen Anhängern mit Deggendorfer Monstranzseite ist umseitig ein Brustbild des hl. Michael mit geschultertem Schwert und Waage abgebildet (Abb. 80).²⁶⁰

An dieser Stelle soll noch ein Blick auf eine weitere Gruppe von religiösen Michaelsanhänger aus Messing und Aluminium geworfen werden, deren Michaelsseite zwar auf keiner Bruderschaftsmedaille erscheint, die sich aber mit ihren Rückseitenmotiven wenigstens teilweise an die schon vorgestellten Beischläge der sechsten und siebten

²⁵⁷ SMM, 12/596 (Messing); Lanz, Slg. Höfken (2 St., aus Messing u. Bronze); kurz erwähnt bei Kull 1909, S. 623.

²⁵⁸ Lanz, Slg. Höfken.

²⁵⁹ SMM, 12/440 (Messing); Lanz, Slg. Höfken (Bronze); Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,7 (Abb. 10,7). – Die Zuordnung zu Deggendorf erfolgt aufgrund eines Aluminiumanhängers mit identischer Monstranzseite und Rückseiteninschrift zur 600-Jahrfeier der Deggendorfer Gnad 1937 (Hirsch Nachf. München, Auktion 344, Nr. 3106); kurze Erwähnung von Deggendorfer Michaelsmedaillen bei Kull 1909, S. 623.

²⁶⁰ Lanz, Slg. Höfken (2 St. aus Messing u. Weißmetall); Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,8 (Abb. 10,8).



Messing, geprägt; 2,3 x 1,9cm;
Vs.: „HL. MICHAEL BITTE FÜR UNS.“;
Rs.: „HOCHGELOBT U. GEBENEDEIT DAS ALLERHEILIGSTE
SAKRAMENT.“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 80: Deggendorf (Ndb.), Wallfahrtsmedaille. – M. 1:1.



Messing, geprägt; 2,1 x 1,8 cm;
Vs.: „S. MICHAEL – ARCHANEL.“;
Rs.: „MRSF“-Kreuz; Umschrift: „* SIGNUM
SANKTA CRUCI MICHAELIUS ANGE“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Aluminium, geprägt; 2,1 x 1,8 cm;
Vs.: „S. MICHAEL – ARCHANEL.“;
Rs.: „O SAINT ANGE – GARDIEN
SOYEZ MON GUIDE“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 81: Michaelsanhänger (entfernt angelehnt an die Gruppen VI und VII). – M. 1:1.

Medaillengruppe anlehnen. Der mit einem wallenden Gewand bekleidete Erzengel mit Heiligenschein schwingt ein Flammenschwert, trägt ein gebauchtes Kreuzschild mit gekappten Enden und steht auf einem kleinen Drachen. Die Vorderseitenumschrift lautet immer gleich „S. MICHAEL – ARCHANGEL“. Eine Rückseite mit MRSF-Kreuz und pseudolateinischer Umschrift (Abb. 81,a) ist uns schon an Beis schlägen der Medaillengruppe VI begegnet (Abb. 72,b),²⁶¹ eine weitere mit dem Schutzengel an solchen der Medaillengruppe VII, hier jedoch mit französischer Umschrift (Abb. 81,b).²⁶² Ein Stück mit den Herzen Jesu und Mariens auf der Rückseite, dazu einer spanischen Umschrift und „ROMA“ spricht dafür, dass Anhänger mit einer derartigen Michaelsseite für Frankreich und Südeuropa hergestellt worden sind.²⁶³ Belege von gleichem Schlag mit deutscher Aufschrift fehlen bis jetzt.

²⁶¹ Lanz, Slg. Höfken (2 St. Messing, 1 St. Aluminium); wahrsch. auch Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,9 (Abb. 10,9; Messing; auf der Rückseite ein Kreuz erwähnt).

²⁶² Lanz, Slg. Höfken (1 St. Messing, 1 St. Aluminium); Engel 2010, S. 279 Nr. IV.10,10 (Abb. 10,10; Messing).

²⁶³ Lanz, Slg. Höfken (2,1 x 1,7 cm).

Die achte Josephsburger Medaillengruppe

Von der Medaillengruppe **VIII** wurden nur zwei kleine geprägte Exemplare aus Messing erfasst. Sie zeigen, wie schon die vorigen beiden Gruppen, erneut eine bei den Josephsburger Medaillen zuvor ungebräuchliche Michaelsseite, einen durch Wolken angedeuteten Luftkampf zwischen dem Erzengel im Chorgewand, mit Helm, Quis-ut-Deus-Schild und Schwert, der beim Anflug von links oben den menschengestaltigen Teufel zum Absturz bringt (Abb. 82).²⁶⁴ Die Rückseitenumschrift beginnt links unten und bezieht sich nun wieder auf die Erzbruderschaft. Die Bildkomposition geht auf das Frontispiz einer 1697 von der Josephsburger Bruderschaft herausgegebenen und wahrscheinlich von Fortunatus Hueber verfassten Sammlung von Engelsgeschichten zurück (Abb. 83), das auch Vorbild für die häufigste Medaille der Wiener Michaelsbruderschaft war.²⁶⁵



Messing, geprägt; 2,4 x 1,9 cm;
Rs. (Umschrift beginnt links unten):
„SIGNUM ARCHICONGRATERNIT. S. MICHAELIS ARCHANG.“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 82: Josephsburger Michaelsbruderschaft, Medaille der Gruppe VIII. – M. 1:1 bzw. M. 1,5:1.



Kupfer, geprägt; 26,1 x 22,6 mm; 3,90 g
Rs.: „PFPF“-Kreuz (SMM, Inv.Nr. 12/1074)

[Weißmetall]; k.A.; Rs.: „PFPF“-Kreuz
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 84: Nachahmung einer Michaelsbruderschaftsmedaille. – a M. 1:1, b o. M.

²⁶⁴ Lanz, Slg. Höfken; Engel 2010, S. 281, Kat. Nr. IV.11 (untere Reihe halblinks).

²⁶⁵ Allerley Englische Geschichten 1697; zu den Wiener Medaillen s. Anhang.



Abb. 83: Allerley Englische Geschichten (Augsburg 1697), Frontispiz
(Kupferstich von Johann Christoph Hafner)

Zwei Anhänger aus Kupfer und Weißmetall, die nach Stil und Machart ins 19. oder allenfalls noch frühe 20. Jahrhundert gehören, erwecken bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein von Bruderschaftsabzeichen (Abb. 84). Bei näherem Hinsehen weisen sie jedoch gravierende Unstimmigkeiten auf, die auf eine schlecht informierte Nachahmung schließen lassen. Die abweichende Buchstabenverteilung auf dem vermeintlichen Bruderschaftskreuz folgt den Vorschriften für das Kreuz des Ritterordens St. Michael, und auch der bäuchlings liegende Teufel findet dort seine Parallelen (vgl. Abb. 8). Der soldatisch gewandete Erzengel schwingt auf dem Anhänger jedoch nicht das Blitzbündel des Ritterordensabzeichens, sondern er führt die Doppelkreuzlanze, wie das auf den älteren Bruderschaftsmedaillen bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts üblich war.

Zur Datierung der Josephsburger Medaillengruppen V-VIII

Der Versuch, die Laufzeit der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen der Medaillengruppen V–VIII zu bestimmen, stößt auf große Schwierigkeiten. Nach dem Tod von Erzbischof Joseph Clemens 1723 sind keinerlei konzeptuelle Überlegungen und Vorschriften zur Gestaltung der Bruderschaftsmedaillen mehr überliefert, und nach der Erhebung zur Erzbruderschaft 1725 lässt sich kein einschneidendes Ereignis mehr nennen, das sich zwingend auf die Darstellung oder Beschriftung der Bruderschaftsmedaillen hätte auswirken müssen.²⁶⁶ Lediglich von der Säkularisation des frühen 19. Jahrhunderts ist zu erwarten, dass sie auch in dieser Hinsicht nicht folgenlos geblieben ist. Die wenigen nach 1725 erschienenen Publikationen der Erzbruderschaft mit Frontispiz lassen ebenso wenig einen Bezug zur Michaelsseite der Medaillen erkennen wie die Ausstattung der 1738 begonnenen, 1744 erstmals benedizierten und 1751 endgültig eingeweihten neuen Bruderschaftskirche in Berg am Laim. Soweit bekannt, gilt das auch für die repräsentative Michaelsstatue in einer Nische von deren Eingangsfassade.²⁶⁷

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass über die Entwicklung der Mitgliederzahlen nach 1725 nur vage Schätzungen angestellt werden können. Die im Bruderschaftsbüchlein von 1732 aufgestellte Behauptung, man habe an die 100 000 Mitglieder, ist nicht ganz abwegig, weil die Erhebung zur Erzbruderschaft sehr wahrscheinlich den Zulauf zunächst hochgehalten hat. Egid Börner, der punktuell überlieferte Rechnungen von 1758–1760, 1801 und 1806 ausgewertet hat, entnimmt daraus, dass die Bruderschaft zwischen dem „Ende der Hochblüte“ und 1800 um ein Drittel bis um die Hälfte geschrumpft ist und zwischen 1801 und 1806 die meisten Filialen verlor.²⁶⁸ Den eigentlichen Einschnitt sieht er erst mit der Einziehung des Bruderschaftsvermögens 1809 gekommen.

Vor weiteren Überlegungen zum Beginn der Ausgabe der Medaillengruppe V ist noch zu klären, was es mit Variante Vc auf sich hat, deren Umschrift nicht die Erzbruderschaft, sondern eine Bruderschaft nennt. In einer frühen Phase meiner Beschäftigung mit den Josephsburger Michaelsmedaillen habe ich daraus geschlossen, dass das Design dieser Gruppe mit dem Kopfdrahen schon vor 1725 entwickelt worden

²⁶⁶ Die Hundertjahrfeier der Bruderschaft 1793 wurde zwar feierlich begangen (Börner 1988, S. 349), zur Prägung einer Jubiläumsmedaille aber kam es nicht. Eine Medaille zum zweihundertjährigen Bestehen (Och 1897/98, S. 176 f. Nr. 124) ist wahrscheinlich als Privatprägung auf Initiative des Medaillensammlers Friedrich Och anzusehen (vgl. Anm. 182). Ein Original oder eine Abbildung davon war bei den Recherchen für die vorliegende Arbeit nicht aufzutreiben.

²⁶⁷ Auf den Fassadenentwürfen von 1735, 1740 und 1741 gleicht die Figurengruppe in ihren wesentlichen Elementen der Fassadenskulptur der Münchner Jesuitenkirche (Knauer-Nothaft 2007, S. 101 ff.). Von der 1742/43 von Joh. Baptist Straub ausgeführten, 1789 herabgestürzten ersten Holzskulptur existiert keine Abbildung. Angeblich soll dieser Michael mit Donnerkeil und Schild bewaffnet gewesen sein (Barth 1931, S. 31 f.). Er hätte damit auf die Kirche als Hauptsitz des Ritterordens verwiesen. 1793 schuf Johann Muxel eine neue Statue, die sich in ihrer Ausstattung offenbar am Münchner Michael orientierte, denn 1911 diente sie als Vorbild für die aktuelle Metallsulptur (ebd.).

²⁶⁸ Börner 1988, S. 351 ff.

ist, und dass es damals außerdem mit den Bruderschaftsmedaillen der Gruppe VI noch eine weitere Darstellungsvariante gegeben habe, aus der dann später die an der Bonner Michaelsskulptur orientierte Medaillengruppe II entwickelt worden sei. Dies lässt sich aber schon wegen der gemeinsamen Machart der Varianten Vb, Vc und der Medaillengruppe VI nicht aufrecht erhalten, erst recht nicht, wenn man das inzwischen zusätzlich aufgetauchte Exemplar der Gruppe VII und die z. T. bis in die Moderne reichenden Beischläge der Gruppen VI und VII berücksichtigt. Ein eindeutiger Hinweis auf eine Spätdatierung der Variante Vc und der gesamten Gruppe VI liefert das verwendete Material. Noch am 3. August 1803 – ein knappes Jahr, nachdem in München die letzten Reste des im Jahr zuvor aufgehobenen Franziskanerkosters demoliert worden waren – erließ der Vorstand der Josephsburger Erzbruderschaft eine Anweisung an die Filialen, dass alle für die Einschreibung nötigen Dinge bei einem ganz bestimmten Handelsherrn in München zu beziehen seien, u. a. die „Ablaßpfennige“ aus Messing, aus versilbertem Messing, aus Silber und aus vergoldetem Silber mit Email.²⁶⁹ Das kann sich nur auf Variante Va-2 beziehen, denn es ist der späteste Josephsburger Medaillentyp, der noch in all den genannten Ausführungen hergestellt wurde. Mitgemeint war wohl zusätzlich noch Variante Vb, die um bzw. nach 1800 als billigste Version hinzugekommen ist. Die erfassten Stücke der nachfolgenden Gruppe VI jedenfalls bestehen nur noch aus Messing und versilbertem Messing. Daher bleibt nur der Schluss, dass die Josephsburger Erzbruderschaft am Ende der Laufzeit der Medaillengruppe V, und zwar genau zwischen den Varianten Vb und Vc, zur Selbstbezeichnung als einfache Bruderschaft zurückgekehrt ist. Als Anlass und Zeitpunkt kommen die Zusammenlegung von Bruderschaft und Pfarrei im Jahre 1806 und die Übernahme des Präsesamtes durch Pfarrer Duschl in Frage, der bis dahin ein Gegner der Erzbruderschaft gewesen war und dem barocken Bruderschaftswesen insgesamt ablehnend gegenüber stand. In einem Erlass vom 19.12.1806 forderte die Münchner Regierung, dass die Josephsburger Bruderschaft sich künftig nicht mehr als „Hof-Bruderschaft“ bezeichnen dürfe.²⁷⁰ Das zielt auf die bisherige politische Nähe der Bruderschaft zum Münchner Hof. Es ist dem neuen Präses aber zuzutrauen, dass er im Einvernehmen mit der Regierung zumindest auf den Medaillen auch ihre geistliche Herabstufung veranlasst hat.

Damit ist zwar geklärt, dass die Medaillengruppe V die parallel ausgegebenen Medaillengruppen IIIB/IVB irgendwann zwischen 1725 und 1806 abgelöst hat, aber eine Aussage zum genauen Zeitpunkt innerhalb dieses gut 80 Jahre betragenden Zeitraums fällt auch nach der Hinzuziehung der erfassten Medaillenzahlen schwer. 34 erfassten Medaillen der Gruppen IIIB/IVB stehen 24 erfasste Medaillen der Varianten Va und Vb gegenüber. Da die zuerst genannten Medaillen während der Blütezeit ausgegeben wurden, diejenigen der Gruppe V aber während einer Zeit des Mitgliederschwunds, müssen mehr Medaillen der Gruppen IIIB/IVB in kürzerer Zeit ausgegeben worden sein, hingegen weniger Medaillen der Gruppe V innerhalb einer längeren Zeitspanne.

²⁶⁹ Börner 1988, S. 367.

²⁷⁰ Börner 1988, S. 347.

Und da der geschätzte Mitgliederschwund zwischen 1760 und 1800 erheblich war, ist die Einführung der Medaillen mit dem Kopfdrahen wohl nicht erst nach der Hälfte des Zeitraums (das wäre um 1765), sondern schon etwas früher erfolgt, d. h. um 1750/60. Wegen der vielfach nur geschätzten und erschlossenen Voraussetzungen kann diese Zeitangabe beim jetzigen Kenntnisstand nur als grobe Einschätzung gewertet werden.²⁷¹

Nachdem die Josephsburger Bruderschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts (sehr wahrscheinlich 1806) zur Ausgabe bescheidener Anhänger übergegangen war, die wegen ihrer Michaelsseite noch zu Medaillengruppe V gehörten, sich in der Aufschrift aber nur noch auf eine Bruderschaft bezogen, folgten noch weitere bescheidene Anhänger mit Bruderschaftsumschrift von anderem Design. Zwei dieser Typen, deren Michaelsseite auch auf anderen religiösen Anhängern des 19. und teilweise sogar des 20. Jahrhunderts auftaucht, werden hier als Medaillengruppen VI und VII bezeichnet. Ihre Reihenfolge beruht auf Indizien zur Zeitstellung ihrer Beischläge und auf der Tatsache, dass Bruderschaftsmedaillen der Gruppe VI vergleichsweise häufig, diejenigen der Gruppe VII nur noch mit einem einzigen Exemplar nachgewiesen werden können. Zwei Bruderschaftsmedaillen (Abb. 9,23; 76) und die Nachahmung einer solchen (Abb. 73) mit Merkmalen einer Herstellung im 19. Jahrhundert weichen im Design ab und sind als Hinweis darauf zu verstehen, dass es in den Jahrzehnten nach 1806 wahrscheinlich noch weitere Abzeichen der Josephsburger Bruderschaft gegeben hat, die bei der Recherche zum vorliegenden Beitrag nicht erfasst worden sind.

Die kleinen Messinganhänger der Gruppe VIII tragen eine Erzbruderschaftsumschrift und gehören ihrer Machart nach ebenfalls ins 19. Jahrhundert. Sie können aber nicht aus der Zeit vor 1806 stammen, da der Wechsel von der Erzbruderschafts- zur Bruderschaftsumschrift, wie bereits dargestellt, innerhalb der Laufzeit der Medaillengruppe V stattgefunden hat. Sie müssen daher in eine Zeit nach der Rückkehr zur Erzbruderschaftsumschrift datiert werden. Dass diese stattgefunden hat, liegt schon deswegen auf der Hand, weil die Gebetsgemeinschaft sich heute als Erzbruderschaft bezeichnet. Eine Antwort auf die Frage, ab wann genau in Berg am Laim wieder Anhänger mit der Bezeichnung ‚Erzbruderschaft‘ ausgegeben wurden, lässt sich derzeit jedoch nicht geben, denn der zeitweilige Verzicht auf die Bezeichnung ‚Erzbruderschaft‘ ist ja überhaupt erst jetzt bei der vorliegenden Analyse der Bruderschaftsmedaillen aufgefallen. Hinter dieser begrifflichen Minderung steht keine Auflösung und Neugründung der Institution und auch keine formale Herabstufung, die im vorliegenden Fall wohl nur vom Papst hätte vorgenommen werden können. Unklar ist auch, ob sich die Titeländerung auf die Medaillenbeschriftung beschränkte oder ob, und wenn ja, wie lange sie sich im Schriftgut zur Josephsburger Bruderschaft niedergeschlagen

²⁷¹ Auffällig ist eine gewisse stilistische Verwandtschaft zwischen Variante Va-1 (Abb. 66,a) und der feinsten Stücke von Variante IVB (Abb. 64,a). Sollte sich die von J.P. Beierlein vorgeschlagene und von der Entstehungszeit her mögliche Zuschreibung der zuletzt genannten Medaille an den Hofmedailleur F.A. Schega erhärten lassen, könnte dieser auch den Stempel für die frühesten Stücke der Variante V hergestellt haben.

hat.²⁷² Jedenfalls könnte schon die katholische Restaurationspolitik von König Ludwig I. v. Bayern in Berg am Laim eine Rückkehr zum alten Titel mit sich gebracht haben, auch wenn ein späterer Zeitpunkt ist nicht ganz auszuschließen ist.²⁷³ König Ludwig machte ab 1830 viele Klosterschließungen und andere Regelungen der Säkularisation rückgängig und ließ auch das öffentliche Auftreten religiöser Bruderschaften in ihrem Habit wieder zu.²⁷⁴ Wenn man also bei den Josephsburger Bruderschaftsmedaillen um 1830/40 mit einem Rückgriff auf den Erzbruderschaftstitel rechnen kann, so ist damit noch nicht gesagt, dass die daraufhin ausgegebenen Stücke schon den Anhängern der Gruppe VIII glichen. Es könnte aber sein, denn Rudolf Höfken hat entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten auf dem Unterlegkarton seines Exemplars notiert, dass laut Mitteilung von „Pro[fes]sor A. März“ diese „Stempel noch lange nachgegossen und verwendet“ worden seien.²⁷⁵

Überlegungen zu den Material- und Größenklassen der Josephsburger Michaelsmedaillen

Eine Preisliste von 1696 ist der früheste Beleg dafür, dass die Bruderschaftsmedaillen in verschiedenen Material- und Größenklassen angeboten wurden: Eine vergoldete Medaille, die schon des Preises wegen in der Substanz aus Silber bestanden haben muss, kostete 2¼ fl., eine silberne 1fl. 35 kr., eine aus Messing 15 kr. und eine kleine aus Messing nur 3 kr.²⁷⁶ 1701 hatte sich die Angebotspalette nochmals verbreitert. Einer Bruderschaftsrechnung aus jenem Jahr ist zu entnehmen, dass nun nicht nur die Medaillen aus Messing, sondern auch die silbernen und vergoldeten in zwei Größen zu haben waren. Beinahe die Hälfte der damals ausgegebenen Medaillen waren jedoch „dünne Bruderschaftspfennige“ aus Messing, die deswegen am billigsten gewesen sein dürften. In der 1706 in Lille herausgegebenen Broschüre, die einen konzeptuellen Neuanfang der Medaillengestaltung einleitete, ist von goldenen, silbernen und kupfernen bzw. messingnen Medaillen die Rede, die von gleichem Schlag sein sollten und von denen die silbernen partiell blau emailliert sein konnten.²⁷⁷ Danach gibt erst wieder eine Vorschrift von 1803 genauere Auskunft über die Vielfalt der Bruderschaftsmedaillen: Demnach konnten die Adepten damals unter vergoldeten Medaillen mit blauem Email, solchen aus Silber, versilbertem Messing und aus Messing wählen. Aus

²⁷² Die Arbeit von Egid Börner (1988) behandelt nur die Zeit bis 1809. In den Ausführungen von Christl Knauer-Nothhaft über die Jahrzehnte danach ist durchgängig von der Bruderschaft die Rede (Knauer-Nothhaft 1994b, S. 69 ff.; dies. 2007, S. 156 ff.). Als frühestes Schriftzeugnis für die Bezeichnung als Erzbruderschaft kann der Verfasser lediglich auf eine Totenliste von 1912/13 verweisen (Quis ut Deus 1994, S. 91).

²⁷³ 1884 wurde die Bezeichnung ‚Michaels-Hofkirche Berg am Laim‘ wieder aufgenommen (Knauer-Nothhaft 1994b, S. 78).

²⁷⁴ Knauer-Nothhaft 2007, S. 153 (Abb.); S. 159 (Abb.).

²⁷⁵ Meist steht auf den Unterlegkartons der Slg. Höfken nichts oder allenfalls eine Notiz zum Erwerb.

²⁷⁶ Zu den hier angeführten Belegen von 1696, 1701 und 1803 vgl. Börner 1988, S. 367.

²⁷⁷ Explication 1706, S. 21 ff.

dem gleichen Jahr stammt die Nachricht aus einer Filiale, dass „für den sogenannten Ablaspfennig“ 10 kr. bzw. 15 kr. zu bezahlen waren. Das kann sich nur auf Messingmedaillen beziehen, von denen es demnach damals zwei unterschiedlich teure Versionen gegeben zu haben scheint.

Der Versuch, diese Angaben mit den erfassten Medaillen der Gruppen I–V abzugleichen, kann nicht zu letztgültigen Ergebnissen führen, weil nur von einem Bruchteil der ohnehin wenigen Stücke einigermaßen verlässliche Größenangaben existieren.²⁷⁸ Da in den genannten Quellen Bronze als eigene Materialkategorie nicht auftaucht und da die erfassten bronzenen Exemplare keine eigenständigen Größenkategorien erkennen lassen, werden sie im Folgenden mit denen aus Messing zusammengefasst. Bei Gruppen mit Stücken aus beiden Legierungen wird im Folgenden von Buntmetall gesprochen.

Die drei erfassten Exemplare der Variante Ia-1 bestehen aus Buntmetall und messen ca. 4 x 3,5 cm. Wir werden sehen, dass dies bei vielen Varianten mit größerer Vielfalt den großen Stücken entspricht. Auch bei Variante Ia-2 gehören fast alle Stücke, zu denen Größenangaben existieren, unabhängig von ihrem Material (1 St. vergoldet, 3 St. Silber, 2 St. Messing) in diese Größenkategorie; nur eine stilistisch abweichende Messingmedaille ist mit ca. 3,4 x 2,8 cm deutlich kleiner (Abb. 14,d). Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass dieses Stück die Standardgröße der Medaillenvariante Ib aufweist, mit deren Michaelsseite es, abgesehen vom Schilddesign, eng verwandt ist.

Wir betrachten aber zunächst einmal die zweite aus der Frühzeit der Josephsburger Bruderschaft stammende Medaillenvariante Ig. Von ihr lassen sich ein silbernes Exemplar, ein wahrscheinlich aus Sammlerzwecken angefertigter Bleiabguss und (wenn auch mit der erheblichen Bandbreite von 3,8–4,2 x 3,4–3,6 cm) zwei Stücke aus Messing der großen Kategorie zurechnen. Daneben ist die eben erwähnte kleinere Größenklasse von 3,4 x 2,8 cm mit drei Messingexemplaren gut vertreten; auch die wenigen Exemplare der Varianten Ig-2 und Ig-3 weisen in etwa diese Größe auf. Zusätzlich lassen sich jedoch bei Variante Ig-1 drei noch kleinere Größenstufen aus Buntmetall nachweisen: 3,1 x 2,7 cm, 2,7 x 2,3 cm und 2,2 x 1,9 cm (letztere zweifach belegt). Eine mögliche Erklärung könnte lauten, dass es nach 1701 zu einer noch feineren Auffächerung der billigsten gegossenen Medaillenkategorie gekommen ist.

Die Größenverteilung bei den jüngeren Varianten der Medaillengruppe I mit dem Waageschild widersprechen einer solchen Erklärung nicht. Die meisten Exemplare der Variante Ib weisen, wie bereits erwähnt, eine Größe von ca. 3,4 x 2,8 cm auf (1 St. vergoldet, 3 St. Silber, 2 St. Buntmetall); dazu kommt ein deutlich kleineres Stück aus Buntmetall (2,9 x 2,5 cm). Die wenigen Belege der Varianten Ic, Ie (2 St.) und If (2,7–2,8 x 2,3–2,4 cm) passen in diese sehr kleine, das Exemplar der Variante Ih-2 (3,3 x 2,6 cm) und die Stücke der Varianten IIa und IIb (2,9–3,1 x 2,5–2,6 cm) in die mittelkleine Größenkategorie. Die beiden vermaßten Exemplare der Variante Ih-1

²⁷⁸ Im Unterschied zu den für die Datierungsfragen herangezogenen Exemplarzahlen sind für die Überlegungen zu den Größenklassen auch einige nicht abgebildete, aber dennoch einer bestimmten Variante zuweisbare Exemplare aus Cubasch 1894 und Pachinger 1905a mit herangezogen worden.

(4 x 3,5 cm) können als Belege dafür angesehen werden, dass zwischen etwa 1702/03 und 1715 daneben weiterhin große Medaillen ausgegeben wurden, auch wenn in dieser Zeit der uneinheitlichen Michaelsseiten wahrscheinlich nicht jede Variante in allen Größenkategorien hergestellt worden ist. Vielmehr könnten manche dieser Varianten auf bestimmte Größenklassen beschränkt gewesen und parallel mit anderen Varianten anderer Größenklassen ausgegeben worden sein.

Die dünnen geprägten Varianten Ii (7 St. ca. 3,7–4 x 3,3–3,5 cm), Ij und Ik (2 St. ca. 3,6–3,8 x 3,1–3,2 cm) wurden, soweit erkennbar, nur in einer Größenversion hergestellt, die sich an den großen gegossenen Versionen orientierte. Die Versilberung eines dieser Stücke (Abb. 29,b) entspricht wahrscheinlich nicht dem Standardangebot, sondern dürfte vom Eigentümer erst nach seinem Erwerb aus eigenem Antrieb in Auftrag gegeben worden sein. Gleiches dürfte übrigens die längste Zeit auch für die Emaillierung gegolten haben: Die Erwerber durften sie gemäß den 1706 dafür erlassenen Vorgaben vornehmen, konnten es aber auch bleiben lassen; anders ist das mehrfache Auftreten von nichtemaillierten, aber zur Emaillierung vorbereiteten Medaillen der Variantengruppen III und IV kaum zu erklären.

Bei den frühesten Varianten IIIA-1 und IIIA-2 der motivisch neu konzipierten Medaillengruppe III fällt auf, dass von der ersten Variante, die sich besonders eng an die 1706 publizierte Mustermedaille anlehnt, nur vier Buntmetall Exemplare von ca. 3,1 x 2,6 cm Größe und abgekürzter Umschrift vorliegen, während die beiden vermaßten Buntmetall Exemplare und die große Goldmedaille der eleganteren, aber vom selben Stempelschneider „LB“ stammenden Variante IIIA-2 zur großen Version zu zählen sind (4,1–4,2 x 3,5–3,6 cm). Daher liegt es nahe, hier keine zeitliche Aufeinanderfolge anzunehmen, sondern Variante IIIA-1 als die gleichzeitig mit IIIA-2 ausgegebene kleine Buntmetallversion anzusehen. Wie die kleine Goldmedaille (2,5 x 2,1 cm) zeigt, der zwei zwar nicht vermaßte, aber gussgleiche und daher gleichgroße emaillierte Silbermedaillen anzuschließen sind (Abb. 42,c),²⁷⁹ waren die kleinen Versionen der Stücke aus Edelmetall bei diesen Varianten deutlich kleiner als die kleine Buntmetallversion. Die nur zwei erfassten Exemplare der Variante IIIA-3 fügen sich hier ein: Das Stück aus vergoldetem Silber (ca. 3,9 x 3,4 cm) gehört zur großen, das rein silberne zu kleinen Version (ca. 2,6 x 2,4 cm).

Die nur in einer Größenklasse erfasste Variante IIIA-4 (3,7–4 x 3,2–3,5 cm) stellte in der nächstjüngeren Zeitschicht offenbar die große Version der verschiedenen Materialausführungen dar (1 St. emailliertes Silber, 2 St. Silber, 2 St. Messing). Von Variante IIIA-5, die als mutmaßlich zugehörigen kleinen Silberversion anzusprechen ist, liegen zwei Größenvarianten vor (ca. 3,4 x 2,8 cm; ca. 2,7 x 2,4 cm [2 St.]). Auch zugehörige kleine Buntmetallversionen dürfte es gegeben haben; erfasst wurde mit Variante IIIA-7 jedoch nur ein atypisches Stück mit MASB-Kreuz (2,8 x 2,4 cm). Das einzige erfasste Exemplar der Variante IIIA-6 ist typologisch hier anzuschließen; mit ca. 4,1 x 3,6 cm gehört es zu den großen Medaillen.

²⁷⁹ Bei diesen nur anhand von Fotos zu beurteilenden Stücken sind Spuren einer ehemaligen Vergoldung nicht ganz auszuschließen.

Bei Variante IIIA-8 lassen sich eine große (ca. 4 x 3,5 [2 St.]) und eine kleine Messingversion unterscheiden (ca. 3,4 x 2,8 cm [5 St.]). Aus Silber liegt ein Stück von 3,3 x 2,8 cm und ein weiteres von 2,8 x 2,5 cm vor. Ob dies die einzigen Größen waren, in denen Edelmetallmedaillen dieser Variante ausgegeben wurden, lässt sich wegen der geringen Zahl der erfassten Stücke nicht sagen. Die bemaßten Exemplare der nächstjüngeren Variante IIIA-9a gehören fast alle zu einer Größenklasse. Neben einem Stück aus emailliertem Silber (3,4 x 2,7 cm)²⁸⁰ handelt es sich um zwei silberne und zwei messingne Stücke (ca. 3,2–3,3 x 2,4–2,6 cm); eine Bronzemedaille fällt deutlich kleiner aus (2,9 x 2,4 cm). Das gleiche gilt für die einzige bemaßte Silbermedaille der Variante IVA-1 (2,7 x 2,4 cm), die zeitlich hierher gehört. Die fünf Vertreter der Variante IIIA-9b mit dem MASB-Kreuz gehören zur mittelgroßen Klasse (ca. 3,4 x 2,9 cm). Die beiden Exemplare der Variante IIIC vermitteln mit ihrer Kleinheit (2,4 x 2,1 cm) eine Ahnung von der Lückenhaftigkeit des hier erfassten Materials. Die letztmals auftretenden dünnen geprägten Medaillen der Variante IVA-2 fallen, wie schon ihre Vorgänger der Gruppe I, vergleichsweise groß aus (3,7–3,8 x 3,2–3,5 cm).

Die wenigen Medaillen der Varianten IIIB-1 und die zahlreichen Medaillen der Variante IIIB-2 gehören materialunabhängig (4 St. Silber; 21 St. Buntmetall) allesamt zur gleichen Größenklasse (3–3,2 x 2,7–2,8 cm). Durch die gleichzeitig ausgegebene Variante IVB, von der nur Stücke aus (z. T. emailliertem) Silber bekannt sind, kommt aber mindestens eine weitere Größenklasse hinzu (ca. 3,3 x 2,9 cm [2 St.]; ca. 4,1 x 3,5 cm [2 St.]).

Der einzige Hinweis, dass die Josephsburger Erzbruderschaft möglicherweise auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Medaillen von 4 x 3,5 cm Größe ausgegeben hat, besteht in der nur als Silberfolienabdruck erfassten Medaille mit ungewöhnlicher Michaelsdarstellung (Abb. 65), der mangels Original in der vorliegenden Arbeit keine Variantenbezeichnung verliehen worden ist. Außerdem gibt es Gründe, in ihr eine freie Nachschöpfung aus der Zeit um 1900 zu sehen. Die dokumentierten Exemplare der Medaillengruppe V sind allesamt kleiner. Die zeitlich wohl am Anfang dieser Gruppe stehenden drei Silbermedaillen der Variante Va-1 messen 3,4 x 2,9 cm²⁸¹ und ca. 3 x 2,6 cm (2 St.). Auch bei den zahlreichen erfassten Exemplaren der Variante Va-2 kommen nur diese beiden geringfügig unterschiedlichen Größen vor, jeweils zweimal bei Medaillen aus Silber (3,4 x 2,9 cm; 3 x 2,5 cm) und bei Silbermedaillen mit Teilemaillierung (3,2–3,3 x 2,9 cm; 3 x 2,6–2,7 cm). Dabei gehören die zehn bemaßten Medaillen aus Messing mit einer gewissen Schwankungsbreite ausschließlich zur etwas größeren Sorte (3,2–3,4 x 2,7–2,9 cm), ebenso die zwei Exemplare der Variante Vb (3,2–3,3 x 2,7–2,8 cm). Da die dünn geprägten Stücke der Variante Vb sich durch einen geringeren Materialverbrauch von denen der Variante Va-2 abheben, ist in den dünnen Anhängern vielleicht die für 1803 erschlossene billigste Version der

²⁸⁰ Bei diesem und bei einigen silbernen Stücken von Variante IIIA-9a, die nur anhand von Fotos beurteilt werden konnten, sind Spuren einer ehemaligen Vergoldung nicht ganz auszuschließen.

²⁸¹ Das Stück, das nur anhand eines SW-Fotos beurteilt werden kann, weist auf den Freiflächen neben der Figur und zwischen den Kreuzarmen Reibspuren auf, die Reste einer ehemaligen Teilvergoldung sein könnten.

damaligen Bruderschaftsmedaillen zu sehen, die 10 kr. kosteten. Möglicherweise wurde während der Laufzeit der Gruppe V also schon frühzeitig die Aufteilung in kleine und große Medaillen aufgegeben. Bemerkenswert ist die Erwähnung von versilberten Messingmedaillen im Jahr 1803. In früheren Medaillengruppen gab es keine solche Stücke, wohl aber im 19. Jahrhundert (Variante Vc und Gruppe VI). Daher dürften die beiden einzigen im übrigen stempelgleichen Belege dieser Materialsorte in Variante Va-2 (Abb. 67,c) relativ eng in die Zeit um 1800 zu datieren sein.

Überlegungen zu den Herstellungsorten der Josephsburger Michaelsmedaillen

Auf einigen Medaillen hat der Stempelschneider eine Signatur angebracht.²⁸² Alle Vertreter der zwischen 1702/03 und 1715 entstandenen Variante Ib sind mit „IN“ signiert (Abb. 15f.). Die früheste Variante IIIA-1 der dritten Medaillengruppe von 1715 und auch die Mehrzahl der gleichzeitigen bis kaum jüngeren Variante IIIA-2 weisen die Signatur „LB“ auf (Abb. 41,c,d; 42,d,e), ein um 1720 gegossenes Exemplar der Variante IIIA-3 die Signatur „IK“ (Abb. 44,b), die Variante IIIA-7 aus derselben Zeit die Signatur „IR“ (Abb. 49). Die Signatur „AL“ findet sich auf mehreren gussgleichen Exemplaren der Variante IIIA-9b mit MASB-Kreuz aus der Zeit um 1720/25 (Abb. 54,a,b; 55), aber auch auf zwei Beis schlägen zu Typ IIIA-6 und IIIA-7 (Abb. 50,c), die wegen ihrer primitiven Gestaltung wohl kaum vom selben Handwerker stammen.²⁸³ Eine Michael-Georgsmedaille mit reich gelocktem Erzengel der Gruppe IIIA-8 ist von „GN“ signiert (Abb. 52,b), die Michael-Georgsmedaille aus der Münchner Nonnengruft mit „[.] P“ (Abb. 49). Bei den jüngsten signierten Michaelsmedaillen handelt es sich um drei gussgleiche Stücke der Variante IIIB-2 aus der Zeit ab/nach 1725 mit „CZ“ aus Bamberger Klarissengräbern (Abb. 11,c–e; 57,f).

Der Versuch einer Auflösung der Initialen hängt eng mit der Frage nach dem Herstellungsort der Medaillen zusammen. Die schon im 19. Jahrhundert einsetzende Forschung zu diesem Thema hat im süddeutschen Raum vor allem Salzburg als frühes Zentrum der religiös-katholischen Medaillenproduktion herausgestellt und lange Zeit dem erzbischöflichen Siegel- und Münzstempelschneider Peter Seel (tätig 1632–1665) und seinem Sohn, Mitarbeiter und Nachfolger Paul Seel (tätig 1660–1695) dabei eine überragende Rolle zugeschrieben.²⁸⁴ Nach einem bis vor Kurzem nicht berücksichtigten Selbstzeugnis berichtet aber der Salzburger Messingarbeiter und Stempelschneider Georg Messenlechner 1730, er habe zusammen mit Pater Bernhard Waibel vom Benediktinerkloster Einsiedeln erst 1666 die Herstellung religiöser Gepräge in Salzburg

²⁸² Einzelbuchstaben wie das im Feld angebrachte „L“ auf manchen Stücken der Variante Ia und ein kleines „S“ auf zwei gussgleichen Stücken der Variante IIIA-9a sind nicht unbedingt Stempelschneidersignaturen, und wenn doch, lassen sie sich ohne weitere Anhaltspunkte nicht auflösen.

²⁸³ Vgl. Abb. 50,c (ab/nach 1712) und Anm. 191.

²⁸⁴ Zeller 1894; Pachinger 1905a; Roll 1914. Vgl. auch Anm. 7 f.

eingeführt.²⁸⁵ Daher werden heute die mit „PS“ und „SP“ signierten Stücke nur noch Paul Seel zugeschrieben.²⁸⁶ Außer ihm und Messenlechner haben in Salzburg wahrscheinlich noch eine Reihe weiterer Handwerker neben anderen Devotionalien auch Weihpfennige hergestellt, aber wohl nur selten signiert. Früher zählte man viele Medaillen und Monogrammisten zum Salzburger Stempelschneiderkreis, die heute nicht mehr mit Salzburg in Verbindung gebracht werden, und betrachtete sie als Seel'sche Schüler. Heute werden Stempelschneider, die weiterhin in Salzburg verortet werden, deren Medaillen aber nicht Paul Seel zugeschrieben werden können, als dessen Nachahmer bezeichnet, da dieser weiterhin als bedeutendster Salzburger Stempelschneider gilt. Nicht alle, aber viele der signierten Seel'schen Medaillen besitzen einen Tulpen- bzw. Blätterrand (Abb. 85; 87,a), der daneben auch auf unsignierten und einigen anders signierten Stücken vorkommt, z. B. an einer mit „AL“ signierten Wallfahrtsmedaille für Inchenhofen (B.-Schw.),²⁸⁷ außerdem in vereinfachter bzw. vergrößerter Form an Medaillen, die lange nach dem Tod von Paul Seel entstanden sind, z. B. solchen der 1742/43 gegründeten Salzburger Michaelsbruderschaft (Abb. 97). Die ins Auge fallende Gemeinsamkeit der Medaillen Salzburger Herkunft beruht jedoch nicht so sehr auf künstlerisch-stilistischen Eigenheiten, sondern ist vielmehr das Ergebnis einer andernorts bei der Herstellung von religiösen Medaillen nicht angewandten Produktionsmethode: In der Blütezeit der Salzburger Medaillenproduktion im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts wurden die Stücke durch Walzenprägung mit Taschenwerkstempeln hergestellt.²⁸⁸ Das Resultat waren dünne Medaillen mit flachem Relief, weshalb A.M. Pachinger den unter den Münchner Grufthunden zweifach vertretenen dünnen Medaillentyp Ii (Abb. 29) mit zu den Salzburger Erzeugnissen zählt.²⁸⁹ Karl Roll, der zu

²⁸⁵ Tadić 2003, S. 55 f.; Mayrhofer 2010, S. 36. Der an der Salzburger Benediktineruniversität lehrende Pater Bernhard Waibel hat in Salzburg auch die ersten religiösen Medaillen für sein Schweizer Heimatkloster herstellen lassen (Jaggi 1983, S. 100).

²⁸⁶ Schon von G. Zeller wurde die „SP“-Signatur Vater und Sohn Seel (Zeller 1894, S. 3), inzwischen wird sie nur noch Paul Seel zugeschrieben. In der Stempelsammlung von St. Peter in Salzburg finden sich (neben unsignierten Stücken) nur die Signaturen „SP“ und „PS“, z. T. auch kombiniert, und ein Handwerker mit den Initialen ‚SP‘, der dafür in Frage kommt, ließ sich in den von K. Roll gesichteten Salzburger Archivalien nicht ausmachen. Ein Problem gibt es mit einer „SP“-Medaille auf die Muttergottes von Pötsch (Máriapócs/Ungarn), weil Paul Seel schon 1695 starb, während das Tränenwunder, wegen dem das Pötscher Gnadenbild in den Wiener Stephansdom transferiert worden ist, erst am 4. Nov. 1696 stattgefunden hat (Roll 1914, S. 203 f.). Da das Bild schon seit 1676 in der Pötscher Kirche hing, könnten nach K. Roll und R. v. Höfken, aber auch schon vorher Medaillen für die aufkommende Wallfahrt geprägt worden sein (v. Höfken 1910, S. 81 f.).

²⁸⁷ Och 1896/97, Nr. 122; Lanz 2018, S. 60 Nr. 258. – K. Roll nennt außerdem mit „AL“ signierte Benediktuspennige und Wallfahrtsmedaillen von Augsburg-Heilig Kreuz (Roll 1914, S. 196), deren mögliche Herkunft aber mangels Abbildungen nicht beurteilt werden kann. Insbesondere letztere dürften eher als Indiz für einen mit „AL“ signierenden Augsburger Stempelschneider zu verstehen sein.

²⁸⁸ Roll 1914, S. 210 ff. – Ab 1711 kam in Salzburg die Spindelpresse zum Einsatz (ebd., S. 212), die erhabene Reliefs ermöglichte (ebd., 200), Antonio Tadić vermutet aber, dass weiterhin vor allem die Taschenstempelmaschine verwendet wurde (Tadić 2003, 52).

²⁸⁹ Pachinger 1905a, S. 24 Nr. 78, mit Taf. IV,78.



[Messing,] geprägt; ca. 4 x 3,37 cm;
 Vs.: „S MICHAEL – ORA PRO NOBIS“, Signatur „PS“;
 Rs.: „S: GEORGIUS“ (BNM, Inv.Nr. Kriss MH 700)

Messing, geprägt; 37 x 30 mm; 5,90 g;
 Vs.: „S. FE(LIX PATRON TRANSLAT)VS –
 IN. MONAST: MICHAELBEVRN 1669“,
 Signatur „PS“; Rs.: „S. MICHAEL“, Signatur „SP“
 (DM Freising, E.-H.-W.-Stiftung H 301.30)

Abb. 85: Medaillen von Paul Seel. – a Michael-Georgsmedaille; b Michaelbeuern (Salzb. Land),
 Übertragung der Reliquien des hl. Felix ins Kloster 1669. – M 1:1.

Beginn des 20. Jahrhunderts die Salzburger Medaillenproduktion erforscht hat, bietet für die ihm bekannten Signaturen auf religiösen Medaillen nach Möglichkeit Salzburger Auflösungen,²⁹⁰ die aber nur im Falle des als Stempelschneider bezeugten Paul Seel und des als Medaillenhersteller bezeugten Georg Messenlechner („GM“) überzeugen können, mit Abstrichen auch bei dessen Sohn Ernst („EM“).

Aus den Salzburger Archivalien ist schon in den Jahren kurz vor 1700, vor allem aber im Verlauf der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Niedergang der dortigen Devotionalienherstellung abzulesen.²⁹¹ Der Salzburger Messingarbeiter Georg Messenlechner hat dies 1730 in seiner bereits zitierten Einlassung im Rückblick mit der aufkommenden Massenproduktion gegossener Medaillen „nach romanischer Art“ in Augsburg erklärt.²⁹² Damit sind gegossene Medaillen gemeint, die in Technik, Stil und gelegentlich auch motivisch die Erzeugnisse der Hamerani-Werkstatt in Rom nachahmten.²⁹³ Viele der damit gemeinten Stücke, darunter wiederum viele mit Bezug zu Augsburg oder anderen Orten in Bayerisch Schwaben, sind mit „IN“ signiert (selten auch „IAN“ und „INS“). Ähnlich wie bei Vater und Sohn Seel in Salzburg werden in der einschlägigen Literatur auch hier zwei gleichnamige Personen, Jakob Neuß d. Ä. (geb. 1664, Meister 1692, † 1727) und Jakob Neuß d. J. (Meister 1743, † 1775) dafür in Anspruch genommen,²⁹⁴ Angehörige einer Augsburger Familie von Goldschmieden

²⁹⁰ Roll 1914, S. 194 ff.

²⁹¹ Roll 1905, S. 210 u. 262.

²⁹² Tadić 2003, S. 53; Mayrhofer 2010, S. 37. – G. Messenlechner produzierte noch bis 1734 religiöse Medaillen und gab danach sein Geschäft auf (Tadić 2003, S. 58).

²⁹³ Zur Werkstatt Hamerani vgl. Mayrhofer 2010, S. 38 f.; Eibl 2015, S. 60 ff.

²⁹⁴ Peus 1982, S. 19; Fassbinder 2003, S. 94 f.; Mayrhofer 2010, S. 37. Alternativ wurde die Zuweisung von „IN“-Medaillen an bis zu vier unterschiedliche Stempelschneider vorgeschlagen (Roll 1914, S. 197 f.).

bzw. Gold- und Silberarbeitern, die z. T. auch als städtische Münzmeister fungierten und deren Nachkommen eine bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein florierende Medaillenwerkstatt betrieben.²⁹⁵ Bei den beiden Männern handelt es sich allerdings nicht, wie früher angenommen, um Vater und Sohn, sondern um Onkel und Neffe mit zeitlich weit auseinander liegendem Wirken. Da die mit „IN“ signierten Medaillen, soweit Anhaltspunkte vorhanden sind, in der Schaffenszeit des 1727 verstorbenen Onkels entstanden sind, werden sie heute in der Regel nur noch Jakob Neuss d. Ä. zugeschrieben.²⁹⁶ Wenn es stimmt, dass die ältesten datierbaren „IN“-Medaillen von 1684 stammen,²⁹⁷ muss er sich schon als Geselle auf die Stempelschneidekunst spezialisiert haben. Man könnte einwenden, dass Jakob Neuß d. Ä. als Sohn eines Zuwanderers aus Amsterdam, wie alle Angehörigen dieser Familie, evangelisch war, dass seine Werkstatt nach derzeitigem Kenntnisstand nicht von einem Sohn fortgesetzt wurde²⁹⁸ und dass mangels Signaturen erst wieder der königlich-bayerische Hofgraveur Johann Jakob Neuß († 1847) aus einem anderen Familienzweig als Urheber von Medaillen namhaft gemacht werden kann.²⁹⁹ Andererseits fügt sich die mit „IN“ signierte Variante Ib der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen gut in das an der römischen Medaillenkunst geschulte Werk des Monogrammistens „IN“ ein, und ihre auf anderen Wegen ermittelte Datierung passt sehr gut in die Schaffenszeit von Jakob Neuß dem Älteren. Hintergrund für die Auftragsvergabe könnte die Einnahme der Reichsstadt Augsburg 1703 durch Kurfürst Max Emanuel sein, denn dieser war laut Bruderschaftsstatut zusammen mit dem Präses für die Auswahl des Medaillenherstellers zuständig³⁰⁰ und ließ seine politischen Medaillen vorzugsweise von Augsburger (und Nürnberger) Medailleuren herstellen,³⁰¹ ohne sich an deren protestantischem Bekenntnis zu stören.

Obwohl für Augsburg ein Verzeichnis der Gold- und Silberschmiede und ihrer Marken zur Verfügung steht, in dem beinahe jede Buchstabenkombination oft mehrfach vertreten ist,³⁰² können daraus keine weiteren gesicherten Auflösungen von Sig-

²⁹⁵ Daten zu zwölf Handwerkern aus dieser Familie bei Selting 2007.

²⁹⁶ Aufgrund einer eingehenden stilistischen Analyse kommt Ursula Hagen zu dem Schluss, dass alle rheinischen religiösen Medaillen mit „IN“- und „INS“-Signatur ebenso wie die „IN“-Medaillen des süddeutschen Sprachraums Jakob Neuss d. Ä. zugeschrieben werden können (Hagen 1973, S. 45 ff.).

²⁹⁷ Medaillen auf den Besuch Kaiser Leopolds I. (reg. 1658–1705) in der Wallfahrtskirche Steinhausen bei Schussenried (Baden-Württ.), eine davon mit geprägtem Flachrelief (Lanz 2018, S. 66 Nr. 278 [irrig zu 1658]), die häufigeren in römischem Stil gegossen (Peus 1982, S. 81 Nr. 1186 f. [Ereignis auf 1684 datiert; Nr. 1186 mit einem ‚1692‘ dat. Silberrahmen]; Lanz 2018, S. 76 Nr. 313). Neben dem Kaiser ist Abt Mangold von Kloster Schussenried dargestellt (1683–1710 im Amt).

²⁹⁸ Das ergibt sich aus den bei Selting 2007 zusammengestellten Daten. Busso Peus vermutet aufgrund einer um 1738 entstandenen Medaille des bisher nicht identifizierten Monogrammistens „CS“, für deren Rückseite eine mit „IN“ signierte Darstellung des hl. Benedikt verwendet wurde, dass der mutmaßlich in Augsburg tätige „CS“ die Stempel von Jakob Neuß d. Ä. übernommen habe (Peus 1982, S. 91 Nr. 1366).

²⁹⁹ Selting 2007, S. 690 Nr. 2711.

³⁰⁰ Vgl. oben (mit Anm. 82).

³⁰¹ Wittelsbach 1901, S. XXXV.

³⁰² Selting 2007.



a

Silber, gegossen; 56,5 x 43,8 mm; 18,89 g;
Vs.: „S: MARIA – PATRONA – ETTALENSIS“, Signatur „IN“ (SMM, Inv.Nr. 12/617)



b

Silber, gegossen; 55 x 43,5 mm; 13,50 g; Vs.: Signatur „TS“; Rs.: Signatur „IN“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 86: Michael-Darstellungen auf Prachtmedaillen. – a Kloster Ettal, Wallfahrtsmedaille;
b Michael-Georgsmedaille. – M. 1:1.

naturen auf Josephsburger Michaelsmedaillen abgeleitet werden. Für „GN“, „IK“, „IR“ und „CZ“ lassen sich darin für den in Frage kommenden Zeitraum keine passenden Augsburger Werkstätten finden. Das gilt übrigens auch für die Monogrammistin „CS“, „IS“, „TS“ und „VS“, die in der ersten Hälfte des 18. Jhs. zur gleichen Zeit wie „IN“ bzw. Jakob Neuß Prachtstücke religiöser Medaillen herstellten, und zwar wohl ebenfalls in Augsburg, weil deren Vorder- und Rückseiten nicht selten von zwei verschiedenen Stempelschneidern dieser Monogrammistengruppe stammen und manchmal auch mit einer „IN“-Seite kombiniert sind (Abb. 86,b). Für „AL“ gäbe es unter den damali-

gen Augsburger Goldschmieden zwar einen,³⁰³ für „LB“ sogar zwei Kandidaten,³⁰⁴ jedoch fehlt es bisher an konkreten Hinweisen darauf, dass diese Handwerker überhaupt Medaillenstempel hergestellt haben. Zur Medaillenherstellung finden sich in dem Werk von Helmut Seling für den hier interessierenden Zeitraum des späten 17. und 18. Jahrhunderts fast keine Angaben. Das liegt an seiner kunstgewerblichen Zielrichtung, d.h. an seiner Konzentration auf die Gold- und Silberschmiedemeister und die Identifizierung ihrer Marken auf Gold- und Silberschmiedearbeiten im engeren Sinn.³⁰⁵ Genealogische Bezüge der aufgeführten Personen sind knapp berücksichtigt, nicht jedoch Lehrverhältnisse. Handwerker, die es nicht zum Meister gebracht haben, sind nur selten aufgeführt, Lehrlinge gar nicht. Daher hat die von Karl Roll geäußerte Vermutung, der Monogrammist „GN“ könne ein Angehöriger der Familie Neuß sein,³⁰⁶ zunächst einmal durchaus etwas für sich, denn auch Jakob Neuß hat, wie dargestellt, schon vor der Übernahme eines Meisterbetriebs seine Medaillenstempel signiert. Allerdings lässt sich die von Roll als Beleg angeführte Wallfahrtsmedaille von Mariabuch bei Neresheim (Württ.) inzwischen eindeutig Georg Neuber zuweisen, einem Devotionalienhersteller aus Schwäbisch Gmünd, der dort um 1760/70 „messingne Römerpfennige“ geschlagen hat (Abb. 57).³⁰⁷ Schwäbisch Gmünd kommt als Herstellungsort für originäre Josephsburger Bruderschaftsmedaillen nicht in Frage, weil aus diesem Ort, ganz anders als im Falle Augsburgs, keinerlei Belieferung des Münchner Hofes mit Edelmetallerzeugnissen nachzuweisen ist. Allerdings ist uns Schwäbisch Gmünd bereits als Herstellungsort für Einsiedelner Medaillen begegnet, die eine Michaelsseite der Josephsburger Variante Ig-1 aufweisen (Abb. 112,a). Auch die charakteristische Benediktendarstellung auf der Rückseite der eben erwähnten Mariabuchener Medaille ist in Kombination mit einer von der Medaillengruppe IIIA-9 oder IIIB inspirierten Michaelsseite nachzuweisen (Abb. 56,b),³⁰⁸ obwohl sie zur Schaffenszeit von Georg Neuber bei der Josephsburger Bruderschaft längst nicht mehr aktuell waren.³⁰⁹ Daher ist die typologisch an Medaillengruppe IIIA-8 anschließende Michael-Georgsmedaille mit Signatur „GN“ am ehesten als weiterer Beleg für die verspätete Zweitverwendung oder Nachahmung Josephsburger Michaelsseiten in Schwäbisch Gmünd zu werten.

³⁰³ Andreas Lutz (Meister um 1668, † 1722) (Seling 2007, S. 343 Nr. 1693).

³⁰⁴ Lorenz II. Biller (Meister um 1678, † 1726) und Lorenz I. Betz (Meister 1695, † 1749) (Seling 2007, S. 367 Nr. 1753; S. 469 Nr. 1981).

³⁰⁵ Es sind zwar auch einige Handwerker diverser anderer Berufe aufgeführt, die mit den Goldschmieden zusammenarbeiteten. Schon ihrer kleinen Zahl wegen handelt sich jedoch nicht um eine auf Vollständigkeit bedachte Zusammenstellung wie bei den Meistern der Goldschmiedezunft, sondern offenbar um Zufallsfunde, die bei der Erarbeitung der Goldschmiedeliste angefallen ist.

³⁰⁶ Roll 1914, S. 197. Weitere ebd. nur pauschal genannte „GN“-Medaillen für Augsburg und Füssen ließen sich im Rahmen der vorliegenden Studie nicht identifizieren.

³⁰⁷ Peus 1982, S. 78 Nr. 1144 („GN“ auf der Vorderseite).

³⁰⁸ Fassbinder 2003, S. 339 u. 552 Nr. 608; Taf. 32,4.

³⁰⁹ Zu einem weiteren derartigen Fall von 1798 vgl. Anhang (Einsiedeln).

Die Herstellung von Medaillen und erst recht das Stempelschneiden gehörten, wie erwähnt, nicht zum Kerngeschäft der Gold- und Silberschmiede. Da die Stempel in Eisen geschnitten wurden, war die Spezialisierung des signierfreudigen Jakob Neuß auf diese Kunst eher der Sonderweg eines Ausnahmetalents als die Regel. Das schon erwähnte Salzburger Ausnahmetalent Paul Seel war kein Goldschmied, sondern hatte bei seinem Vater das Münzstempelschneiden erlernt; der ebenfalls schon genannte Münchner Medailleuer F.A. Schega war gelernter Büchsenmacher; der gelernte Salzburger Büchsenmacher Johann Nagenzaum († 1804) hat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts u. a. Siegelstempel und Kupferstiche hergestellt und ist in einer zufällig erhalten gebliebenen Rechnung von 1762 auch einmal als Hersteller eines Medaillienstempels für die Salzburger Michaelsbruderschaft zu fassen.³¹⁰ In Statuten aus der Frühzeit der Josephsburger Michaelsbruderschaft wird als potentieller Auftragsnehmer für die Medaillenherstellung neben dem Goldschmied auch der Gürtler erwähnt,³¹¹ und in größeren Städten gab es Handwerker, die sich als Petschierer auf die Herstellung von Siegelstempeln (Petschaften) spezialisiert hatten und demnach auch Medaillienstempel schneiden konnten. Außerdem begegnen mit Eisenschneidern und Messingarbeitern weitere nicht in der Goldschmiedezunft organisierte Handwerker, die als Stempelhersteller und Medaillengießer in Frage kommen. Zu verweisen ist ferner auf die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Herstellung geringwertiger religiöser Anhänger durch Zinngießereien in Dießen am Ammersee (Obb.).³¹² Karl Rölls Untersuchungen schließlich legen nahe, dass in Salzburg sogar Devotionalienhersteller (Betenmacher, Kreuzelmacher) nebenher religiöse Medaillen produziert haben. Allerdings dürfte es sich bei deren Produkten, wie nachweislich bei den Dießener Zinnanhängern, um qualitativ anspruchslose Stücke gehandelt haben ähnlich denen, die uns bei der Vorstellung der Josephsburger Michaelsmedaillen unter den Beischlägen und allenfalls noch bei einigen MASB-Medaillen begegnet sind.³¹³

Da bis hierher literaturbedingt fast ausschließlich von Salzburg und Augsburg als Produktionsorten religiöser Medaillen für Bayern und Österreich die Rede war, drängt sich die Frage auf, ob dies ein Resultat einseitiger Schwerpunktsetzung durch die medaillenkundliche Forschung sein könnte. Immerhin ist die Belieferung zahlreicher österreichischer und bayerischer Wallfahrtsorte mit religiösen Medaillen aus Salzburg archivalisch und durch die im Stift St. Peter erhaltenen Prägestempel für das letzte Drittel des 17. Jahrhundert gut belegt, und erhaltene Medaillen, deren Stempel nach Machart, Stil und Signatur Paul Seel zugeschrieben werden können, zeigen

³¹⁰ Röll 1914, S. 199 f.

³¹¹ Vgl. oben (mit Anm. 82).

³¹² Raff 1988.

³¹³ Als Hersteller primitiver „AL-Medaillen käme z. B. der Salzburger Betenhändler Joh. Anton Lang in Frage (Geschäftsübernahme 1724, † vor 1750) (Röll 1914, S. 209 u. 262).

einen von Wien³¹⁴ bis ins schweizerische Kloster Einsiedeln,³¹⁵ nach Freiburg i.Br.³¹⁶ und bis ins Rheinland³¹⁷ reichenden Auftraggeberkreis. Daher ist die Aussage Georg Messenlechners, der um 1670 ebenfalls in Salzburg Medaillen für Kloster Einsiedeln hergestellt hat, durchaus ernst zu nehmen, dass sich dieser Geschäftszweig im frühen 18. Jahrhundert von Salzburg nach Augsburg verlagert habe. Rechnungsauszüge der 1740 gegründeten Michaelsbruderschaft im fernen Graz (Steiermark) zeigen, dass Augsburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts tatsächlich die erste Adresse für die Bestellung von religiösen Medaillen gewesen ist.³¹⁸ Sogar die 1742/43 gegründete Salzburger Michaelsbruderschaft kaufte noch 1749 in Augsburg Bruderschaftspfennige ein.³¹⁹ Spätestens ab 1752 (Graz) bzw. spätestens ab 1761 (Salzburg) haben die beiden österreichischen Bruderschaften ihre Medaillen dann nachweislich von ortsansässigen Handwerkern bezogen.

Im Fall der herrschaftsnahen Josephsburger Michaelsbruderschaft fällt es dennoch schwer zu glauben, dass sie ihre Medaillen nicht schon bald aus der Residenzstadt München bezogen hat; schließlich war dort ja eine Münzprägestalt vorhanden. Einschlägige Rechnungen der Bruderschaft haben sich nicht erhalten, so dass man zur Frage des Herstellungsorts der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen auf Zufallsfunde angewiesen ist. 1732 war unter vielen anderen auch der Münchner Bürger und Messinggießer Franz Deisenhofer im Vorstand der Bruderschaft.³²⁰ Von der Bruderschaftsmedaille der Variante IVB aus der Zeit ab/nach 1725, deren Prägestock sich im 19. Jahrhundert noch im Münchner Münzamt befand³²¹ und die J.P. Beierlein aus stilistischen Gründen dem Münchner Hofmedailleur F.A. Schega zuschrieb,³²² war bereits die Rede. Auf sie oder eine andere in München hergestellte Bruderschaftsmedaille könnte sich eine Notiz in den bereits erwähnten Rechnungsauszügen der Gra-

³¹⁴ Zeller 1894, S. 24 Nr. 141 u. 143; Peus 1982, S. 146 Nr. 2484; Keller 2010, S. 150, Nr. 6.365; S. 153 Nr. 6.391. – Zur Eroberung Budas 1686: Keller 2010, S. 196 Nr. 6.830; zu Klosterneuburg: Keller 2010, S. 184 Nr. 6.726 (ohne Signatur).

³¹⁵ Zeller 1894, S. 25 Nr. 70–73; Peus 1982, S. 149 Nr. 2521.2528.2529.

³¹⁶ Zeller 1894, S. 13 Nr. 56–58; Peus 1982, S. 88 Nr. 1323.

³¹⁷ Hagen 1973, S. 42 f.

³¹⁸ 1740/41 bezog die Grazer Bruderschaft Ablasspfennige aus Augsburg und Salzburg und den Ornat aus München. 1743 und 1744 kaufte sie in Augsburg vergoldete und versilberte Bruderschafts- bzw. Ablasspfennige, dazu solche aus Zinn und große aus Messing (Nentwich 1897, S. 143).

³¹⁹ 1749 kaufte die Salzburger Bruderschaft in Augsburg Bruderschaftspfennige aus Messing, eindeutig in Salzburg gefertigte erst ab 1761 (Roll 1915, S. 56). Allerdings könnten unter den von 1743 bis 1755 überlieferten weiteren Rechnungsposten ohne Nennung von Ort und Auftragnehmer manche auch schon Salzburg betroffen haben. Ein in St. Peter in Salzburg erhaltenes Stempelleisen für eine Medaille der Salzburger Michaelsbruderschaft bringt K. Roll wegen eines Schmiedezeichens mit einem archivalisch bezeugten Stempelankauf von 1762 zusammen (Roll 1914, S. 220 f. Nr. 56; Taf. IV.3).

³²⁰ Börner 1988, S. 343.

³²¹ Es besteht die Möglichkeit, dass sie sich heute in einem Keller der Münchner Residenz befindet, jedoch ist dieser Stempelbestand nicht aufgearbeitet und derzeit auch nicht zugänglich (vgl. Anm. 228).

³²² Beierlein 1848, S. 95 Nr. 90.

zer Bruderschaft von 1744 beziehen, in der von zwölf vergoldeten Michaelspfennigen Münchner Prägung die Rede ist.³²³ Eine schon 1912 erschienene ausführliche Arbeit über die Münchner Goldschmiede von Max Frankenburger, die leider nicht die damals noch vorhandenen Archivalien der Josephsburger Michaelsbruderschaft, aber immerhin die Rechnungen des Münchner Hofes berücksichtigt, lässt erkennen, dass dieses Handwerk im späten 17. und im 18. Jahrhundert in München gut vertreten war und dass einige Goldschmiede den Münchner Hof mit Geschenkmedaillen („Gnadenpfennigen“) belieferten und auch Siegelstempel herstellten.³²⁴ Ein Vorzug dieser Arbeit ist die Berücksichtigung sämtlicher Lehrlinge und die Ausweitung der in den Blick genommenen Produkte auf die Herstellung von Medaillen und Siegelstöcken. Dennoch lassen sich daraus keine wirklich überzeugende Auflösungen der hier interessierenden Signaturen gewinnen: Für „LB“, „GN“ und „IR“ gibt es keine Kandidaten,³²⁵ für „IN“ nur einen Lehrling,³²⁶ für „IK“ und „AL“ je einen Meister;³²⁷ bei beiden fehlt aber ein überlieferter Bezug zur Medaillenherstellung. Nur ein einziger Münchner Goldschmied taucht im hier interessierenden Zeitraum in den Hofzahlamtsrechnungen immer wieder als Lieferant von Gnadenpfennigen und Ketten mit Portraitmedaillons auf, der aus Danzig stammenden Johann Georg Schmidt, der seit 1675 als Geselle und seit 1679 bis längstens 1724 als Meister in München arbeitete.³²⁸ Sollte er daneben für die Josephsburger Bruderschaft Medaillen hergestellt haben, so waren diese unsigniert. Grund für die bescheidene Ausbeute ist die Tatsache, dass auch in Frankenburgers Werk nichtzünftige Metallhandwerker, die für unser Thema von Interesse sind, nur gelegentlich aufgenommen worden sind. Einer davon ist der Siegel- und Eisenschneider Caspar Zeggin,³²⁹ der von 1666 bis 1713 als signierender Prägestem-

³²³ Nentwich 1897, S. 143. – Der Eintrag vom 13.5.1744 ist unter den ebd. mitgeteilten Auszügen der einzige, bei dem keine Geldsumme angegeben ist, und darüber hinaus etwas unklar. Es geht um einen fremden Prediger, der zum Fest der Erscheinung [des heiligen Michael auf dem Gargano (8. Mai)] „Nachmittag gabe“ 12 vergoldete Michaelspfennige Münchner Prägung. Wegen der geringen Stückzahl handelte es sich wahrscheinlich nicht um den Bezug eigener Bruderschaftspfennige; vielmehr könnte ein Münchner Franziskaner, der für die Festpredigt in Graz engagiert war, einige Medaillen der Josephsburger Bruderschaft als Geschenk mitgebracht haben. Die Formulierung deutet jedenfalls auf ihre Herstellung in München hin.

³²⁴ Frankenburger 1912, S. 528 (Registereintrag ‚Bildnis- und Gnadenpfennige‘); S. 541 (Registereintrag ‚Siegel und Stempel‘).

³²⁵ Für „IR“ gäbe es nur außerhalb der ermittelten Herstellungszeit der zugehörigen Medaillengruppe zwei Kandidaten: den Lehrling Johann Rietmayr (1702–1707) und Joseph Reichenzein (Lehrling 1728–1733, dann Geselle, Meister 1746–1780[+]).

³²⁶ Johann Nickel 1700–1706 (Frankenburger 1912, S. 385).

³²⁷ Joseph Kistner (Lehrling 1667–1673, dann Geselle, Meister 1682–1726[+]) (Frankenburger 1912, S. 382); Andreas Lang (Lehrling 1685–1691, Meister 1707 bis wenigstens 1742) (Frankenburger 1912, S. 388).

³²⁸ Lieferung von Gnadenpfennigen und Ketten an den Hof 1693–1716 (Frankenburger 1912, S. 379 f.); 1681–1702 auch für die Münzstätte tätig (Miller 2019, S. 27).

³²⁹ Wittelsbach 1901, S. XXXIV; Frankenburger 1912, S. 372 f.; Cahn 1978/79, S. 97 f. – Daneben ist der Münchner Siegelschneider Adam Kolb zu nennen, der 1701 für die Kurfürstin ein Siegel und 1705–1713 während der Habsburger Besetzung für die kaiserliche Administration zahlreiche Siegel lieferte (Frankenburger 1912, S. 388) und um 1705 auch für die Münzstätte tätig war (Miller 2019,



a

Silber; 41 x 36 mm; 10,36 g; Vs.: „✠ IMAGO S: SEBASTIANI PATRONI CATHEDR: ECCLESIAE CHIEMENSIS“, „SPINOLA DIVI SEBASTIANI“; Rs.: „+ IMAGO S: XYSTI PAP: MART: PATRONI CATHEDR: ECCL: CHIEMENSIS“, „MAXILLA DIVI XYSTI“, Signatur „PS“



b

Silber; 40 x 36 mm; 26,6 g; Vs.: „IMAGO S: SEBASTIANI PATRONI CATHEDR: ECCL: CHIEMENSIS“, „SPINOLA D: SEBASTIANI“; Rs.: „IMAGO S: XYSTI PAP: MART: PATRONI CATHEDR: ECCL: CHIEMENSIS“, „MAXILLA D: XYSTI“, Signatur „LB“

Abb. 87: Herrenchiemsee (Obb.), Vs.: Reliquienbüste mit dem linken Oberschenkel des hl. Sebastian; Rs.: Reliquienbüste mit dem Unterkiefer des hl. Papstes Sixtus II. – M. 1:1.

pelhersteller für die Münzstätte arbeitete, zusätzlich einige mit „CZ“ signierte Stempel für Medaillen hergestellt hat und außerdem Kurfürst Max Emanuel (1677, 1692) und Fürstbischof Josef Clemens (1687) mit Siegelstempeln belieferte. Sollte Caspar Zeggin genauso lange gearbeitet haben wie Georg Messenlechner, der in Salzburg von 1666 bis 1734 religiöse Medaillen produzierte,³³⁰ könnte er theoretisch die Stempel für die mit „CZ“ signierten Josephsburger Bruderschaftsmedaillen aus den Bamberger Klarissengräbern angefertigt haben. Wahrscheinlich ist dies aber nicht, denn diese sind erst nach 1725 entstanden, und die bisherigen Nachweise für Zeggins Schaffen rei-

S. 27); zu weiteren für den Münchner Hof tätigen Medailleuren des 17. und 18. Jhs. vgl. Wittelsbach 1901, S. XXX ff.

³³⁰ Tadić 2003, S. 58.

chen nur bis 1713. Daher ist für die bislang einzigen Medaillen mit Signatur, die nach 1725 für die Erzbruderschaft St. Michael hergestellt worden sind, sehr wahrscheinlich der Münchner Bürger und „Petschier-Stecher“ Caspar Zaller verantwortlich, der von 1726 bis 1745 für die Münzstätte tätig war³³¹ und vor 1730 von der Kanzel herab eine Wunderheilung bezeugt hat, die er der Muttergottes in der St. Elisabeth-Spalkirche verdankte.³³²



Silber; 27 x 23 mm; Vs.: „S MARIA DE DVNTENHAVSEN“;
Signatur „JJ – LB“; Rs.: „S . ECCLESIA“

Abb. 88: Wallfahrtsmedaille von Tuntenhausen (Obb.), Jean Jacques Le Blanc. – M. 1:1.

Wenden wir uns noch einmal der „LB“-Signatur auf den frühesten Josephsburger Michaelsmedaillen zu, die nach dem Vorbild der 1706 publizierte Mustermedaille angefertigt und sehr wahrscheinlich ab 1715 ausgegeben worden sind. Karl Roll kannte diese Stücke nicht, dafür nennt er zwei mit „LB“ signierte Wallfahrtsmedaillen.³³³ Eine davon wurde für das Augustinerchorherrenstift Herrenchiemsee angefertigt (Abb. 87,b),³³⁴ das bis zum Ende des Alten Reiches zum Salzburger Suffraganbistum Chiemsee gehört hat, weshalb Roll eine Salzburger Herkunft für möglich hielt. Diese Medaille, die Reliquien des hl. Sebastian und des hl. Papstes Sixtus II. zeigt, ist zwar die motivisch getreue Kopie einer Paul-Seel-Medaille (Abb. 87,a),³³⁵ jedoch ohne deren charakteristische Salzburger Merkmale (Tulpenrand, Walzenprägung). Aufschlussreicher ist das zweite von Roll genannte Stück, eine Wallfahrtsmedaille für Tuntenhausen (Obb.) mit den für diesen Ort üblichen, wenn auch etwas feiner gezeichneten Motiven (Abb. 88).³³⁶ Ihre Signatur lautet „JJ – LB“ und wird von Busso Peus dem Medailleur Jean Jacques Le Blanc zugeschrieben; auch bei der Herrenchiemseer Medaille hält er eine derartige Identifizierung für möglich. Jean Le Blanc ist von 1695 bis 1732 als französischer Hofmedailleur zu fassen,³³⁷ J.J. Le Blanc hat aber auch schon eine signierte

³³¹ Miller 2019, S. 27. – Zaller ist weder bei Frankenburg 1912, noch bei Wittelsbach 1901 erwähnt.

³³² Continuatio 1750, S. 331 f.

³³³ Roll 1914, S. 195. Weitere Belege für religiöse „LB“-Medaillen im süddeutschen Raum sind seither nicht dazugekommen.

³³⁴ Pachinger 1905a, S. 8 Nr. 20, mit Taf. II,20; Peus 1982, S. 51 Nr. 622.

³³⁵ Beierlein 1857, S. 57 Nr. 77 mit Taf. II,77; Zeller 1894, S. 10 Nr. 42 f.; Peus 1982, S. 51 Nr. 620; Lanz 2018, S. 59 Nr. 255.

³³⁶ Peus 1982, S. 70 Nr. 985; Hirsch Nachf. München, Auktion 318 v. 19.2.2016, Nr. 3444.

³³⁷ Ammon 1778, S. 35 § 118 (1715–1732); v. Wurzbach-Tannenberg 1943, S. 861 Nr. 5450 (1695) bis S. 880 Nr. 5579 (1721).

Portraitmedaille von Kurfürst Max Emanuel auf seine Siege über die Türken angefertigt.³³⁸ Die vereinzelte Herstellung von Medaillenstempeln für zwei Wallfahrtsorte kann nicht die eigentliche Ursache für die Tätigkeit eines französischen Medailleurs in Oberbayern gewesen sein. Daher liegt die Vermutung nahe, dass Max Emanuel, der, wie bereits mehrfach erwähnt, für die Auswahl des Handwerkers zuständig war, den ihm schon lange bekannten Le Blanc mit der Ausführung der neu konzipierten Bruderschaftsmedaille betraute und zu diesem Zweck 1715 bei seiner Rückkehr aus dem französischen Exil nach München mitbrachte. Es ist nur eine Hypothese, aber es spricht mehr für sie als für die Annahme, einer der beiden allein aufgrund ihrer Initialen in Frage kommenden Augsburgs Goldschmiede habe diesen Auftrag bekommen.

Alles in allem kann die Zuweisung von Signaturen auf religiösen Medaillen an bestimmte Stempelschneider und Medailleure noch nicht als vollständig gelöst betrachtet werden. Die in der bisherigen Literatur und auch an dieser Stelle erarbeiteten Vorschläge sind wegen dem unterschiedlichen Forschungsstand zu den hauptsächlichen Produktionsorten und wegen lückenhafter Informationen zu den dafür in Frage kommenden Handwerkern ungenügend abgesichert. Es kommt hinzu, dass für die Recherche zum vorliegenden Artikel nur eine sehr begrenzte Zeit zur Verfügung stand. Dass München als Produktionsort für religiöse Medaillen bisher kaum in den Blick genommen wurde, beruht nach dem Eindruck des Verfassers auf einer Forschungslücke. Die Frage, ab wann und in welchem Umfang die Josephsburger Bruderschaft ihre Medaillen auch aus der nahen kurbayerischen Hauptstadt bezog, wird nach dem Archivverlust des Josephsburger Bruderschaft wohl nie mehr sicher beantwortet werden können.

Trotz dieser Vorbehalte soll zum Schluss noch einmal zusammengefasst werden, was sich aus den vorstehenden Überlegungen zu den Herstellern und Herstellungsorten der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen ergibt. Das vegetabile Randornament und mehr noch die Walzenprägung sprechen für eine Herstellung der „dünnen“ Medaillen der Varianten Ii, Ij, Ik und IVA-2 in Salzburg. Sie gehören aber nicht zu den frühesten Josephsburger Michaelsmedaillen, sondern wurden erstmals um 1700 in einer Phase des exorbitanten Mitgliederzuwachses als kostengünstigste Medaillenvariante zugekauft. Als Herstellungsort für die frühesten Bruderschaftsmedaillen von 1693 (mutmaßlich Variante Ia-1) kommt in erster Linie Augsburg in Frage, aber München ist nicht völlig auszuschließen. Ob auch der Stempelschneider in einer der beiden Städte ansässig war, ist damit nicht gesagt; wegen der internationalen Verbindungen von Kurfürst Max Emanuel könnte auch ein Medailleur aus Flandern, den Niederlanden oder Frankreich damit betraut worden sein. Dass Augsburgs Werkstätten in den Zeiten des rasanten Mitgliederzuwachses schon vor 1700 zur Produktion von Bruderschaftsmedaillen mit hinzugezogen worden sind, ist aus Kapazitätsgründen wahrscheinlich, aber erst mit der etwa 1703 erfolgten Auftragsvergabe an den bekannten Medailleur Jakob Neuß d. Ä. hinreichend gesichert. Es spricht einiges dafür, dass der

³³⁸ Wittelsbach 1901, S. 210 Nr. 1475; v. Wurzbach-Tannenberg 1943, S. 988 Nr. 6164; Christoph Gärtner, Auktion 45 (Teil 2) vom 9.10.2019, Los 4416 (zu 1688).

französische Medailleur Jean Jacques Le Blanc für die ersten Stempel der neu konzipierten Bruderschaftsmedaillen ab 1715 (Varianten IIIA-1 u. 2) zuständig war und dass diese, wie auch die zugehörigen Medaillen, in München hergestellt wurden. Auch die nachfolgenden Medaillenvarianten sind wahrscheinlich in München entstanden, weil der neben dem Präses für die Handwerker Auswahl verantwortliche Landesherr seit seiner Rückkehr 1715 aus dem Exil weitgehend auf den kurbayerischen Kernbereich seiner Herrschaft zurückgeworfen war. Eine aus Kapazitätsgründen fortgesetzte Einbeziehung Augsburger Werkstätten kann aber nicht völlig ausgeschlossen werden, und wirkliche Anhaltspunkte für eine Herstellung in München liefern erst die nach der Erhebung der Josephsburger Bruderschaft zur Erzbruderschaft 1725 entstandenen Medaillen der Variante IIIB-2 mit Signatur „CZ“, die wahrscheinlich dem damals in München arbeitenden Stempelschneider Caspar Zaller zuzuweisen sind, und noch deutlicher die Prägestempel für Variante IVB, die sich noch im 19. Jahrhundert im Besitz des königlichen Hauptmünzamts in München befanden. Erst recht dürften die Josephsburger Bruderschaftsmedaillen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in München angefertigt worden sein, weil in dieser Zeit auch Bruderschaften in Graz und Salzburg dazu übergingen, ihre Medaillen nicht mehr im fernen Augsburg zu ordern, sondern örtliche Handwerker damit zu beauftragen.

Anhang

Medaillen weiterer Michaelsbruderschaften und sonstige im süddeutschen Sprachraum verbreitete Michaelsmedaillen

Neben der Josephsburger Michaelsbruderschaft hat es vor allem im 18. Jahrhundert an vielen Orten Michaelsbruderschaften von lokaler Bedeutung gegeben, von denen die meisten keine Medaillen ausgaben, manche aber schon. In der Regel ist auf deren Stücken der zugehörige Ort in der Umschrift genannt. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass in der älteren numismatischen Forschung nicht selten auch einige der bisher mangels Ortsnennung nicht sicher lokalisierbaren Josephsburger Medaillen versuchsweise einer dieser anderen Michaelsbruderschaften zugewiesen worden sind. Im Zuge der vorstehenden Untersuchung hat sich einerseits herausgestellt, dass das Gros der Michaelsbruderschaftsmedaillen ohne Ortsnennung der Josephsburger Bruderschaft zuzuschreiben ist, dass andererseits aber die andernorts entstandenen Michaelsbruderschaften mit Medaillenausgabe sich am Vorbild der Josephsburger Bruderschaft orientiert haben, ein Umstand, der in den meisten dieser Fälle auch oder sogar in erster Linie an der Medaillengestaltung festzumachen ist. Ähnlich wie die Josephsburger Michaelsmedaillen wurden diese Stücke bisher nur selten, verstreut und unsystematisch abgebildet, was ihrer Erforschung nicht zuträglich war. Deshalb hat sich der Verfasser entschlossen, die im vorliegenden Beitrag an mehreren Stellen angesprochenen Medaillen anderer Michaelsbruderschaften nicht einfach als eingestreute Textabbildungen zu bringen, sondern das bei der Recherche zu diesem Beitrag gesammelte Material in einem Anhang geordnet zusammenzustellen. Das soll nicht nur der besseren Beurteilung der angesprochenen Bezüge dieser Medaillen zu denjenigen der Josephsburger Bruderschaft dienen, sondern auch deren Besonderheiten hervortreten lassen, die es dem Verfasser neben den schon im Hauptteil genannten Anhaltspunkten ermöglicht haben, die Medaillen der Josephsburger Michaelsbruderschaft trotz fehlender Ortsnennung zu identifizieren. Intensive Recherchen zu diesen anderen Michaelsbruderschaften waren dem Verfasser aus Zeitgründen nicht möglich. Wenn also im Folgenden wiederholt davon die Rede ist, dass sich keine weiteren Informationen zu diesen Korporationen ermitteln ließen, so heißt das nicht, dass sich mit entsprechendem Aufwand in Archiven nicht doch Unterlagen zu ihnen finden lassen.

Wie wir bereits gesehen haben, gab es neben den Bruderschaftsmedaillen auch Wallfahrtsmedaillen, auf denen das örtliche Gnadenbild gelegentlich mit einer von den Bruderschaftsmedaillen übernommenen Darstellung des Erzengels Michael auf der Rückseite kombiniert worden ist. Einige wurde bereits im Hauptteil vorgestellt (Altötting, Dorfen, Lofer-Kirchenthal). Auf andere, weiter westlich gelegene soll in einem Abschnitt zu Einsiedeln (Schweiz) kurz eingegangen werden. Orte und Institutionen außerhalb des süddeutschen Sprachraums, von denen Michaelsmedaillen bekannt sind, müssen hier unberücksichtigt bleiben, mit einer Ausnahme: Da die Bedeutung Roms im 17./18. Jahrhundert als Zentralort des Katholizismus kaum zu überschätzen

ist und da Rom in dieser Zeit Sitz einer stilbildenden Werkstatt religiöser Medaillen war, wird zum Schluss ein kurzer und notwendigerweise höchst unvollkommener Blick auf italienische Michaelsmedaillen der Barockzeit geworfen.

Michaelsbruderschaft bzw. Engelsbruderschaft Wien

Es wurde bereits berichtet, dass sich der Josephsburger Bruderschaftsmagistrat 1720 große Sorgen wegen der Abspaltung von fünf Filialen „in specie Wienn“ machte und in der Aufwertung zur Erzbruderschaft das einzige Heilmittel gegen den daraus erwachsenden Schaden sah.³³⁹ Anlass für den etwas kryptischen Protokolleintrag in dieser Sache war die 1718 an der Wiener Michaelskirche gestiftete Englische Bruderschaft unter Anrufung des heiligen Erzengels Michael, die von Papst Clemens XI. mit Ablässen ausgestattet und 1719 vom Erzbischof von Wien bestätigt wurde.³⁴⁰ Ein kurzer Auszug aus ihren Statuten beweist, dass diese zumindest bezüglich der Bruderschaftspfennige unter Einschluss des FFPF-Mottos wörtlich aus dem Josephsburger Bruderschaftsbüchlein von 1696 abgeschrieben waren. Auch den Wiener Bruderschaftsmedaillen ist anzusehen, dass sie aus einer Filiale der Josephsburger Bruderschaft entstanden ist. Der Aussage von Rudolf Höfken zufolge gab es davon zwei Sorten,³⁴¹ von denen bis vor Kurzem nur eine in Abbildung greifbar war (Abb. 89,b).³⁴² Ihre Michaelsseite ist weitgehend aus einem 1697 für die Josephsburger Bruderschaft gedruckten Buch mit Engelsgeschichten übernommen (Abb. 83), nur dass man dem Erzengel statt des Flammenschwerts den Patriarchalstab der damaligen Josephsburger Medaillen in die Hand gab und den Jesusnamen aufs Schild setzte. Die Rückseite mit dem FFPF-Kreuz und der Umschrift ist von denen der Josephsburger Medaillen nur durch den Ortsnamenzusatz zu unterscheiden. Noch aufschlussreicher ist die andere Wiener Medaille, von der erst kürzlich ein Foto aufgetaucht ist (Abb. 89,a).³⁴³ Ihre Michaelsseite ist inspiriert von dem 1636 entstandenen Altarbild des Guido Reni für die Kapuzinerkirche in Rom, das ähnlich wie der raffaelitische Michael des Louvre im 19. Jahrhundert ein beliebtes Vorbild für religiöse Drucke wurde, aber auch schon im 18. Jahrhundert vielfach kopiert worden ist. Einzige Zutat auf der Medaille ist der Helm, denn auf dem Gemälde ist der Erzengel barhäuptig. Für den Schriftzug „ROMA“ auf barocken religiösen Medaillen gibt es verschiedene Erklärungsversuche. Genauer zu beurteilen ist der Hintergrund dieser Aufschrift bei einer Medaille für Neukirchen

³³⁹ Börner 1988, S. 333.

³⁴⁰ Mais 1954, S. 250. Als Stifter ist dort ein „Reichsritter Johann Maximilian Konstanz von Vöstenberg“ genannt, der wahrscheinlich der schlesischen Adelsfamilie v. Festenberg zuzurechnen ist.

³⁴¹ v. Höfken 1910, S. 82. – Bei einem kleinen Pfennig mit dem hl. Michael und einer Monstranz vermutet R. v. Höfken eine Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft Corporis Christi, die ebenfalls an der Wiener Michaelskirche angesiedelt war.

³⁴² Döry 1980, Abb. 9. Weitere z. T. gussgleiche, sonst motivgleiche Exemplare aus dem Münzhandel: H.D. Rauch Wien, Auktion v. 20./22.9.2012, Lot 2313; Lanz München, ebay-Auktionen 2019–11–22 u. o.D.

³⁴³ Lanz München, ebay-Auktion 2019–12–04.



Silber; k.A.; Vs.: „ROMA“;
Rs.: „★ SIGNŪ CONFRATERNITAT • S •
MICHAEL ARCHANGEL VIENNAE ☚“
(ehem. Sammlung Höfken)

Silber; k.A.; Rs.: „✚ SIGNŪ
CONFRATERNITAT • S • MICHAEL:
ARCHANGEL VIENNAE“
(ehem. Sammlung Höfken)

Abb. 89: Michaelsbruderschaft Wien, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.



AE; k.A.; Vs.: „S • MICHA – ARCAN • “

AE-Guss; 28 x 24 mm; Vs.: Umschriftreste
(Lesefund Ulm/Baden-Württ.)

Abb. 90: Michaelsbruderschaft Wien, mutmaßliche Bruderschaftsmedaillen. – *b* Fundort Ulm, Baden-Württ. an Donauufer. – M. 1:1.



Silber; 29 x 25 mm; Vs.: „S • MICHAEL.
– AR •“; Rs.: „1700“
(ehem. Sammlung B. Peus)

k.A.; Vs.: „S • MICHAEL. – AR •“;
Rs.: „ANGELVS – CVSTOS“
(ehem. Sammlung Höfken)

Abb. 91: Italienische Medaillen. – *a* Rom, Wallfahrtsmedaille zum Heiligen Jahr 1700;
b Michael-Schutzengelmedaille. – *a* M. 1:1; *b* o. M.

beim Heiligen Blut (Opf.), die neben der genannten Aufschrift auch noch die Jahreszahl „1751“ trägt.³⁴⁴ In diesem Fall ist archivalisch bezeugt, dass 1751 für das im Jahr darauf gefeierte 300jährige Jubiläum der Wallfahrt in Rom Jubiläumsmedaillen bestellt worden sind, die mit einem vollkommenen Ablass versehen waren.³⁴⁵ Die Aufschriften bezeichnen hier also den Ort und das Jahr ihrer Weihe, durch die diese Stücke in den Augen der damaligen Gläubigen zu einem Schatz von enormem Wert geworden waren. Busso Peus schlägt außerdem vor, dass bei Bruderschaftsmedaillen der Schriftzug „ROMA“ darauf verweisen könne, dass diese Bruderschaft einer in Rom residierenden Erzbruderschaft aggregiert war und dadurch an deren außergewöhnlichen Ablässen teilhatte.³⁴⁶ Ich halte diese Deutung, auf den Schriftzug gemünzt, für überzogen, in der Sache aber für zutreffend, denn im Fall der Wiener Neugründung ist es tatsächlich sehr wahrscheinlich, dass dieser Weg der Aggregation beschritten wurde, um sich mit höchstem kirchlichem Segen von der Mutterbruderschaft in Berg am Laim lösen zu können. Vor diesem Hintergrund werden auch die Befürchtungen der Josephsburger und ihre Gegenstrategie verständlich, bei der sie in Rom übrigens zunächst ebenfalls den Rat erhielten, sich der dortigen Erzbruderschaft aller heiligen Engel anzuschließen.³⁴⁷ Selbst nachdem sie den Status einer eigenständigen Erzbruderschaft erlangt hatten, taten sich die Josephsburger mit der Abspaltung der Wiener schwer und gaben die Habsburger Residenzstadt noch 1729 bei einer Eingabe in Rom als Sitz einer Filiale an; erst in der Filialenliste des Bruderschaftsbüchleins von 1732 ist Wien nicht mehr aufgeführt.³⁴⁸ Dabei ist über die Wiener Michaelsbruderschaft des 18. Jahrhunderts außer den im Kirchen- und Pfarrprotokoll St. Michael in Wien festgehaltenen Angaben fast nichts zu ermitteln. Sie war wohl nicht einmal in Wien über die Pfarrei hinausgehend bedeutsam und wurde gewiss 1783, wie alle religiösen Bruderschaften in den Habsburger Landen, durch einen Erlass Erzherzog Josephs II. aufgelöst.

Es fällt auf, dass von den vorgestellten beiden Medaillentypen der Wiener Michaelsbruderschaft nur silberne Exemplare bekannt sind. Weil in Wien aber das Josephsburger Medaillenkonzzept wortgleich übernommen worden war, muss es dort auch kostengünstigere Medaillen gegeben haben. Hierfür bietet sich eine Gruppe von achteckigen Michaelsmedaillen an, die wegen des FPFK-Kreuzes auf der Rückseite einer Bruderschaft mit Bezug zur Josephsburger Michaelsbruderschaft angehören muss, mangels Umschrift bisher aber nicht lokalisiert werden konnte (Abb. 90).³⁴⁹ Die Verbindung zur Wiener Bruderschaft ergibt sich aus der Tatsache, dass auch bei diesen

³⁴⁴ Beierlein 1857, S. 86 Nr. 191; Peus 1982, S. 60 Nr. 801; Baumann 2000, S. 99 (mit Abb.); SMM, 12/1122 (www.bavarikon.de).

³⁴⁵ Baumann 2000, S. 99.

³⁴⁶ Peus 1982, S. 45.

³⁴⁷ Börner 1988, S. 333.

³⁴⁸ Börner 1988, S. 357.

³⁴⁹ Fassbinder 2003, S. 548 f. Nr. 592, mit Taf. 23,1 (Ulm/Baden-Württ., Lesefund vom Donauufer); Melisch 2011, S. 79 Nr. 23, mit S. 110 Taf. 1,7a (Berlin, Grabfund aus dem kath. Friedhof); wallfahrtsmedaillen.at (2 St.); Lanz, Slg. Höfken.

Stücken die Michaelsseite von dem schon erwähnten Reni-Gemälde in der Kapuzinerkirche von Rom inspiriert ist, und aus den vier Engeln, die das Rückseitenkreuz stützen und wohl auf die offizielle Bezeichnung der ausgebenden Kongregation als Engelsbruderschaft anspielen. Unmittelbares Vorbild sind achteckige Medaillen mit fast identischer Michaelsseite, die nach Stil und Machart auf stadtrömische Herstellung verweisen (Abb. 91). Abgesichert wird die Lokalisierung der zuletzt genannten Stücke durch den Anlass, aus dem das eine der beiden hier abgebildeten Stücke ausgegeben worden ist: Auf der Rückseite sind die Tore der vier römischen Basiliken mit jeweils einer Pilgerfigur abgebildet, zusammen mit der Jahreszahl des Heiligen Jahres 1700.³⁵⁰

Michaelsbruderschaft Fultenbach (B.-Schw.)

Das im Mittelalter gegründete Benediktinerkloster Fultenbach³⁵¹ war dem hl. Michael geweiht, gehörte geistlich zum Hochstift Augsburg, politisch zur Habsburger Markgrafschaft Burgau und erlebte nach einer aufwändigen Barockisierung (u. a. 1716–1733 Neubau der Kirche) einen wirtschaftlichen Niedergang, der schon vor der Säkularisation 1794 zu einer Herabstufung zum Priorat führte. Nach dessen Auflösung 1803 wurden Kirche und Kloster 1811 abgebrochen. Das Kloster lag, wie auch das im nächsten Abschnitt behandelte Dorf Osterbuch, im Bereich der Josephsburger Bruderschaftsfiliale Holzen. Über die Fultenbacher Michaelsbruderschaft ist abgesehen von den Medaillen (Abb. 92)³⁵² nichts bekannt. Diese lehnen sich offenkundig an Variante Ih der Josephsburger Medaillen an (Abb. 27), unterscheiden sich jedoch auf der Michaelsseite durch das Flammenschwert des Erzengels, durch ein Kreuz im Strahlenkranz auf dem Schild (nur auf Abb. 92,a deutlich zu erkennen) und dadurch, dass sie kreisrund sind. Es dürfte sich um eine der Abspaltungen handeln, die ohne Ortsnennung in dem schon mehrfach zitierten Josephsburger Magistratsprotokoll von 1720 angesprochen worden sind.³⁵³ Ihre Auflösung ist, wie bei allen Bruderschaften im Habsburger Herrschaftsbereich, spätestens 1783 anzusetzen.

Michaelsbruderschaft Osterbuch (B.-Schw.)

Osterbuch mit seiner Pfarrkirche St. Michael gehörte zum Besitz des Benediktinerinnenklosters Holzen³⁵⁴ in Allmannshofen in der Habsburger Markgrafschaft Burgau. Holzen war (vermutlich durch kollektiven Beitritt des Konvents) Sitz einer Filiale der Josephsburger Bruderschaft. Ähnlich wie bei Fultenbach ist die Existenz der

³⁵⁰ Peus 1982, S. 130 Nr. 1922.

³⁵¹ Zur Klostergeschichte vgl. Haus der bayerischen Geschichte, Internetseite „Klöster in Bayern“.

³⁵² SMM, 12/716.717; Beierlein 1857, S. 71 Nr. 134; Pachinger 1905b, S. 42 Nr. 47 (Messing; Dm. 28 mm; Peus 1982, S. 50 Nr. 590–592).

³⁵³ Börner 1988, S. 333.

³⁵⁴ Zur Klostergeschichte vgl. Haus der bayerischen Geschichte, Internetseite „Klöster in Bayern“.



Messing, gegossen; Dm. 26,5 mm; 5,85 g;
Rs.: „* SIG • CONFRAT • S • MICHAELIS IN
FVLTENBACH“ (SMM, Inv.Nr. 12/716)

Messing, gegossen; Dm. 26,8 mm; 8,46 g;
Rs.: „* SIG • CONFRAT • S • M(.....)S IN
FULTENBACH“ (SMM, Inv.Nr. 12/717)



Silber; Dm. 27 mm; Rs.: „*SIG • CONFRAT • S • MICHAELIS
IN FVLTENBACH“ (ehem. Sammlung B. Peus)

Abb. 92: Kloster Fultenbach St. Michael, Gde. Holzheim, Lkr. Dillingen a.d. Donau (B.-Schw.),
Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.



Messing, gegossen; Dm. 25,8 mm; 9,60 g;
Rs.: „SIG • CONFRAT • S • MICHAELIS ARCH • IN OSTERBV.“ (SMM, Inv.Nr. 12/1153)
Abb. 93: Osterbuch, Gde. Laugna, Lkr. Dillingen a.d. Donau (B.-Schw.), Michaelsbruderschaft,
Bruderschaftsmedaille. – M 1:1.

Michaelsbruderschaft in Osterbuch nur durch die hier abgebildete Medaille bezeugt (Abb. 93),³⁵⁵ die ebenfalls durch leichte Abwandlung der Josephsburger Medaillenvariante Ih entstanden ist. Ein Unterscheidungsmerkmal ist wiederum das (diesmal gekante) Schwert des Erzengels, die auf dem erfassten Exemplar nur undeutlich erkenn-

³⁵⁵ SMM, 12/1153; Beierlein 1857, S. 121 Nr. 69 (hl. Michael mit Schild und Schwert auf „Drachen“; Umschrift: „.... IN OSTERBV.ch“).

bare Schildzeichnung („IHS“?) und der kreisrunde Umriss. Deshalb ist auch in diesem Stück das Zeugnis einer Abspaltung von der Josephsburger Michaelsbruderschaft im frühen 18. Jahrhundert zu sehen, die spätestens 1783 aufgelöst wurde

Michaelsbruderschaft Mettenheim (Obb.)

Mettenheim gehörte bis 1803 dem Hochstift Salzburg und mit seiner Pfarrkirche St. Michael bis 1817 kirchlich zum Salzburger Dekanat Mühldorf am Inn. Andererseits ist der Ort noch im Bruderschaftsbüchlein von 1732 als Josephsburger Filiale aufgeführt. Die Ausgabe eigener Michaelsmedaillen passt dazu jedoch nicht. Die einzige in Abbildung erfasste Medaille (Abb. 94)³⁵⁶ gleicht mit ihrer von der Josephsburger Medaillenvariante Ih abgeleiteten Michaelsseite den Medaillen aus Fultenbach, nur dass in Mettenheim auf dem Schild die Michaelsdevise *Quis ut Deus* zu lesen ist. Auf welcher Grundlage in der Umschrift des abgebildeten Exemplars die Bezeichnung ‚Erzbruderschaft‘ verwendet wurde, ist unklar. Neben dem abgebildeten Stück ist in Beschreibung noch ein weiteres mit Bruderschaftsumschrift zu fassen, das wegen der beiderseitigen Einfassung mit einem Blätterkranz wahrscheinlich eine Salzburger Prägung gewesen ist.³⁵⁷



Messing, geprägt(?); 28,6 x 26,3 mm; 7,62 g;
Rs.: „·SIGN: ARCHICONFRAT · S · MICHAELIS ARCHANG ·
IN METTEMHAIMB“ (SMM, Inv.Nr. 12/1042)

Abb. 94: Mettenheim, Lkr. Mühldorf a. Inn (Obb.), Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaille. – M. 1:1.

Eine mögliche Erklärung der angesprochenen Ungereimtheiten lässt sich aus dem Umstand ableiten, dass in dem Josephsburger Bruderschaftsbüchlein von 1732 der Salzburger Erzbischof und sein Suffraganbischof aus Gurk unter den hochrangigen Mitgliedern aufgeführt sind. Das deutet auf eine Wiederannäherung des Salzburger Herrschers an die kurbayerische Bruderschaft hin. Dabei war es gewiss hilfreich, dass die Fürstpropstei Berchtesgaden nach dem Tod des Kölner Erzbischofs Joseph Clemens Ende 1723 aus dem wittelsbachischen Einflussbereich wieder zurück

³⁵⁶ SMM, 12/1042; Beierlein 1857, S. 82 Nr. 178 (ebd. ist auch ein silbernes Exemplar erwähnt).

³⁵⁷ Pachinger 1905a, S. 18 f. Nr. 58 (Messing; 35 x 30 mm; Rs.: „·SIGNVM · CONF: S: MICHAEL: IN ·METTENHAM“).

in denjenigen des Salzburger Erzbischofs gelangt ist.³⁵⁸ Die politische Entspannung des Nachbarschaftsverhältnisses könnte dazu geführt haben, dass die im Salzburger Herrschaftsbereich gelegene Michaelsbruderschaft in Mettenheim sich wieder der einstigen Josephsburger Mutterbruderschaft anschloss, zumal diese 1725 durch ihre Aufwertung zur Erzbruderschaft erheblich an Attraktivität gewann. Sollte diese Annahme zutreffen, müssten die Josephsburger im Gegenzug ausnahmsweise einer Sonderregelung zugestimmt haben, die den Mettenheimern weiterhin eigene Medaillen mit Ortsnennung zugestand.



AE-Guss; 27 x 22 mm; Rs.: „MASB“-Kreuz
(Lesefund Westhausen/Baden-Württ.)

AE-Guss; 26 x 22 mm; 6,12 g;
Rs.: „S • GEORGIVS“ (DM Freising,
E.-H.-W.-Stiftung H 304.04)

Abb. 95: Beischläge zu den Bruderschaftsmedaillen von Fultenbach und Mettenheim. –
a Bruderschaftsmedaille(?); b Michael-Georgsmedaille. – M. 1:1.

Den Bruderschaftsmedaillen aus Fultenbach, Osterbuch und Mettenheim lassen sich wegen einer ähnlichen, wenn auch primitiv ausgeführten Michaelsseite als Beischläge eine (vermeintliche?) Bruderschaftsmedaille mit MASB-Kreuz (Abb. 95,a)³⁵⁹ und zwei Michael-Georgsmedaillen (Abb. 95,b)³⁶⁰ zuordnen. Der Erzengel schwingt hier das Flammenschwert wie auf den Michaelsmedaillen der genannten Orte; auf seinem Schild ist jedoch „IHS“ zu lesen (wie anscheinend auch auf der Bruderschaftsmedaille von Osterbuch), und der Teufel liegt bäuchlings am Boden.

Michaelsbruderschaft bzw. Engelsbruderschaft Graz (Steiermark)

Die Englische Bruderschaft zu Maria Hilf in Graz wurde 1740 gegründet³⁶¹ und war an der dortigen Franziskanerkirche angesiedelt. Aus Rechnungsausgügen geht hervor, dass die Bruderschaftsornate im Gründungsjahr aus München bezogen wurden und dass man 1744 einen „fremder Prediger“ zum Fest der Erscheinung des hl. Michael auf dem Gargano (8. Mai) engagiert hatte, der zwölf vergoldete Michaelspfennige

³⁵⁸ Vgl. Anm. 53.

³⁵⁹ Fassbinder 2003, S. 562 Nr. 658 mit Taf. 23,4 (Lesefund Westhausen/Baden-Württ.).

³⁶⁰ Keller 2010, S. 165 Nr. 6.535; Engel 2010, S. 279 Kat. Nr. IV.10,6 (deutliches „R“).

³⁶¹ Die historisch-archivalischen Angaben nach Nentwich 1897, S. 142 ff.



a



b

[Silber]; Vs.: „CONFRATERNITAS – S · S · ANGELORVM“; Rs.: „S. MARIA REGINA – ANGELORVM“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

AE, gegossen, vergoldet; 30,5 x 27,0 mm (ohne Rahmen); 15,17 g (mit Silberrahmen); Vs.: „CONFRATERNITAS – S S ANGELORVM“; Rs.: „S MARIA · REGINA – ANGELORVM ·“ (SMM, Inv.Nr. 12/759 [ehem. Slg. B. Peus])



c

Messing, gegossen; 3,1 x 2,7 cm; Vs.: „CONFRATERNITAS – S S ANGELORVM“; Rs.: „S MARIA · REGINA – ANGELORVM“ (ehem. Sammlung R. Höfken)



d

Bronze, gegossen; Dm. 2,8 cm; Vs.: „CONFRATERNITAS · S · S · ANGELORVM“; Rs.: „S MARIA REGINA – ANGELORV(,)“ (ehem. Sammlung R. Höfken)



e

Messing, gegossen; 3,1 x 2,7 cm; Vs.: „CONFRATER(...)S · S (...)NGELORU(,)“; Rs.: „(...)EGINA ANGELORUM“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 96: Graz (Steiermark), Englische Bruderschaft, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.

Münchner Prägung mitbrachte. Daraus lässt sich schließen, dass die Grazer Franziskaner in Kontakt mit ihren Münchner Ordensbrüdern standen und sich von der Ausstattung der Josephsburger Michaelsbruderschaft inspirieren ließen. Das bezieht sich wahrscheinlich auch auf den Stellenwert der Bruderschaftsmedaillen, denn es gab von

ihnen solche aus Zinn, Messing und Silber, dazu versilberte und vergoldete Varianten, und von fast allen Sorten (außer Zinn) große und kleine Versionen. Die Grazer Bruderschaft war jedoch keine Josephsburger Filiale, wie manchmal zu lesen ist, denn sie bezog ihre Ablass- bzw. Michaelspfennige auf eigene Rechnung direkt von den Herstellern, zunächst aus Augsburg und Salzburg, später aus Graz. Auch an den Medaillen selbst ist die Unabhängigkeit der Grazer Bruderschaft und ihre etwas andere Ausrichtung abzulesen (Abb. 96):³⁶² Auf der Michaelsseite zeigen sie den Erzengel zwar mit Flammenschwert und Waage auf dem Satan stehend, aber als Engelsfürst umgeben von Engelchen, einmal auch in Begleitung zweier kaum kleinerer Engelsfiguren, in denen wahrscheinlich die Erzengel Raphael und Gabriel zu sehen sind; auf der anderen Seite die Grazer Kirchenpatronin als Königin der Engel.³⁶³

Michaelsbruderschaft Szabadka/Subotica (Serbien)

An der dem hl. Michael geweihten Franziskanerkirche von Szabadka, einer bis 1918 zum Königreich Ungarn gehörigen Stadt in der Vojvodina, war eine Michaelsbruderschaft angesiedelt, die laut Ödön Gohl 1739 gegründet wurde und Medaillen herausgab.³⁶⁴ Bei den Recherchen zum vorliegenden Artikel ist es nicht gelungen, Abbildungen davon zu ermitteln, die Beschreibungen reichen aber aus, um ihre Entstehung in Anlehnung an die Emissionen der Josephsburger Michaelsbruderschaft zu erweisen. Gohl führt Stücke aus Messing bzw. Bronze gleicher Zeichnung in zwei verschiedenen Größen auf (39,5 x 34 mm u. 36 x 30,5 mm, jew. mit Öse). Die Vorderseite zeigt im Perlkreis den auf einem Drachen stehenden, behelmten Erzengel mit hoch erhobenem Schwert in der Rechten und mit einem Kreuzschild in der Linken, dazu die Umschrift „[Blüte] S. MICHAEL ARCHANG · PATRONVS ECCLESIAE“. Auf der Rückseite ist ein FFP-Kreuz im Perlkreis mit der Umschrift „[Blüte] ET CONFRATERNITATIS SZABATKENSIS 1740“ zu sehen. Auf dieser Grundlage lässt sich derselben Institution noch eine bereits bei H. Cubasch aufgeführte Silbermedaille zuordnen (38 x 32 mm), die aufgrund des fehlerhaften oder verlesenen Ortsnamens in der Umschrift bisher nicht lokalisierbar war.³⁶⁵ Der Erzengel auf ihrer Vorderseite entspricht mit aufrechtem Schwert und Kreuzschild demjenigen der eben beschriebenen Medaillen von 1740, nur dass Cubasch den Drachen gar nicht und statt eines Helms einen Strahlenkranz erwähnt. Ihre Rückseite allerdings zeigt ein Kirchengebäude mit seitlichem Turm, da-

³⁶² Peus 1982, S. 122 Nr. 1996 (= SMM, 12/759); ebd., S. 122 Nr. 1997 (o.Abb.); weitere Beispiele unterschiedlicher Art befinden bzw. befanden sich in der Slg. Höfken.

³⁶³ Joseph Nentwich beschreibt die größere Version (31 x 32 mm) einer Medaille wie Abb. 96,d. Außerdem möchte er eine offenbar umschriftlose kleine Silbermedaille (Dm. 20 mm) der Grazer Bruderschaft zuordnen, die auf der einen Seite den hl. Michael über Satan zeigt, auf der anderen eine mit IHS versehene Monstranz, die von zwei knieenden Engeln angebetet wird. Das zuletzt genannte Motiv deutet aber eher auf eine Corporis-Christi-Bruderschaft hin (vgl. Anm. 341).

³⁶⁴ Gohl 1912, S. 106 Nr. 79. Diesen Hinweis verdanke ich Bernhard Prokisch, Linz.

³⁶⁵ Cubasch 1894, S. 533 Nr. 34 („...SABATIENSIS...“).

runter „F.P.F.P.“. Die Umschrift verläuft in gleicher Weise über Vorder- und Rückseite, endet jedoch mit „1733“. Wegen des Widerspruchs zu dem von Gohl genannten Gründungsjahr könnte man vermuten, dass diese Jahreszahl ebenso verlesen ist wie der Ortsname. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, dass ähnlich wie in den Fällen Fultenbach, Osterbuch und Schlitters schon vorher zumindest auf Konventsebene in Szabadka eine auf Berg am Laim zurückgehende Michaelsbruderschaft bestand, die als eigenständige Bruderschaft mit eigener Medaillenausgabe neu gegründet werden konnte, nachdem der letzte, bis Ende 1738 geltende kaiserliche Schutzbrief für die Josephsburger Bruderschaft ausgelaufen war. Die Silbermedaille von 1733 wäre dann eher als eine zum Kirchenjubiläum oder einem ähnlichen Anlass ausgegebene Wallfahrts- oder jedenfalls Ereignismedaille anzusehen.

Michaelsbruderschaft Salzburg

Die Michaelsbruderschaft in Salzburg war an der vom Benediktinerstift St. Peter betreuten Michaelskirche angesiedelt. Sie wurde 1742 gestiftet, mit päpstlichen Ablässen ausgestattet und 1743 feierlich installiert.³⁶⁶ Von den insgesamt gelisteten knapp 4500 Mitgliedern traten über 2000 in den Anfangsjahren bis 1750 bei, ein Großteil der übrigen bis 1780; danach bestand die Bruderschaft bei nur noch wenigen Zugängen bis kurz nach 1850 fort. Dass die Gründung nur wenige Jahre nach 1738 erfolgte, als der 1729 letztmals gewährte zehnjährige kaiserliche Patentschutz für die Josephsburger Michaelsbruderschaft auslief, ist kein Zufall. Auch wenn in den Schriften der Salzburger Bruderschaft nirgends auf die Josephsburger Bruderschaft Bezug genommen wird, sind doch viele Regelungen und ist vor allem die den Medaillen zugeordnete Rolle eindeutig von deren Vorbild inspiriert. Daher bietet es sich an, von den fünf bekannten Medaillentypen dieser Bruderschaft diejenigen als die ältesten anzusprechen, die beidseitig bzw. wenigstens auf einer Seite nach Josephsburger Vorbildern gestaltet sind. Von der mutmaßlich frühesten Medaille konnte bei der Recherche zum vorliegenden Beitrag keine Abbildung erfasst werden. Laut Beschreibung eines silbernen Exemplars³⁶⁷ zeigt sie den nach rechts gewendeten Michael mit einer Lanze im Kampf gegen den Teufel, auf der Rückseite aber das FPFK-Kreuz mit der Zwickelinschrift „SAL – ISB – URG – UM“. Bei allen übrigen erfassten Salzburger Medaillentypen ist auf der Rückseite der Benediktusschild mit einer auf Salzburg verweisenden äußeren Umschrift zu sehen. Das gilt auch für die einfachste Medaillensorte. Bei ihr handelt es sich um vergleichsweise große, achteckige, dünn geprägte Stücke aus Bronze oder Messing, deren Michaelsseite in allen Details den Josephsburger Medaillen

³⁶⁶ Das Folgende nach Klieber 1999, S. 436 ff.; vgl. außerdem Roll 1915, S. 55 ff. – Den finanziellen Grundstock stiftete eine Salzburger Wirtin; treibende Kraft waren die Benediktiner von St. Peter, besonders der spätere Abt Beda Seeauer.

³⁶⁷ Pachinger 1908a, S. 5 f. Nr. 14 (Silberguss; 29 x 25 mm; 7,2 g); Roll 1915, S. 55 Nr. 4.



Messing, geprägt; 37,3 x 31,6 mm; 5,43 g;
 Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONFR  S · MICH
 SALISB“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1273)

Messing, geprägt; 36,2 x 30,9 mm;
 8,24 g; Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONFR  S · MICH
 SALISB“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1274)

Abb. 97: Salzburg, Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.



Silber, gegossen; 30 x 26 mm;
 Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONFR ·  S · MICH
 SALISB“ (SMM, Inv.Nr. 12/1272)

AE-Guss; 37,04 x 26,96 mm; 10,17 g;
 Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONFR ·  S · MICH
 SALISB“

Abdruck eines Medaillenstempels (Salzburg, Abtei St. Peter)

Abb. 98: Salzburg, Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaillen. – a u. b M. 1:1; c o. M.

der Gruppe III abgeschaut ist (Abb. 97).³⁶⁸ Später änderte man auch die Michaelsseite, wobei das römische Gemälde von Guido Reni, von dem bereits als Vorbild für den

³⁶⁸ Pachinger 1908a, S. 5 Nr. 11 mit Taf. III,11; Roll 1915, S. 55 Nr. 1; SMM, 12/1273 f.; SBM, MÜ 40890; Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken).

ersten Wiener Medaillentyp die Rede war, gespiegelt als Vorbild für die Figurenkonstellation diente. Allerdings wurde dem Salzburger Erzengel statt Schwert und Kette ein IHS-Schild und eine Waage in die Hände gedrückt. Von der mutmaßlich älteren Variante dieses Typs, auf dem der Erzengel wie auf dem Gemälde mit einem gelockten Haarschopf dargestellt ist, sind Exemplare aus Silber³⁶⁹ und Messing³⁷⁰ bekannt (Abb. 98). In der Stempelsammlung der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg hat sich das Obereisen eines Stempels zu diesem Medaillentyp erhalten (Abb. 98,c). Eine weitere, geringfügig größere Variante dieses Typs besteht aus Zinn; der Kopf des Erzengels ist nun mit einem von einem Kreuz bekrönten hutartigen Helm bedeckt (Abb. 99).³⁷¹ Am jüngsten ist eine kreisrunde Zinnmedaille mit dem Erzengel in raffaelitischer Pose (Abb. 100),³⁷² wie wir sie schon bei den Josephsburger Medaillen der Variante VII und vor allem ihren Beischlägen kennen gelernt haben. Auf der Salzburger Medaille folgt der Erzengel aber enger dem Originalgemälde im Louvre, weil er mit der Lanze zusticht; dafür ähnelt der Teufel hier dem etwas lächerlichen Wesen der Josephsburger Variante VI und ihren Beischlägen.



Zinn; 38 x 27 mm; 11,7 g;
Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONF. MICHAELIS BR. SALISB“

Abb. 99: Salzburg, Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaille. – M. 1:1.



Zinn; Dm. 32 mm; 19 Jh.;
Rs.-Umschrift: „ SIGNUM
 CONF. MICHAELIS BR. SALISB“

Abb. 100: Salzburg, Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaille. – M. 1:1.

Die motivbasierte Datierung des zuletzt genannten Medaillentyps ins 19. Jahrhundert wird dadurch bestätigt, dass seine Michaelsseite auch auf einer datierten Salzburger Jubiläumsmedaille von 1838 verwendet worden ist (Abb. 101).³⁷³ Die übrigen vier Salzburger Typen gehören ins 18. Jahrhundert; ihre genauere Datierung ist aber

³⁶⁹ Pachinger 1908a, S. 5 Nr. 12 mit Taf. III,12 (beide Metalle); Roll 1915, S. 55 Nr. 2; Macho 2018, Nr. 14; SMM, 12/1272; Lanz München, Auktion 142, Nr. 348.

³⁷⁰ SMM, 12/1272; SBM, MÜ 40884; Künker München, ebay-Auktion 2020–02–23; Lanz München, Auktion 127, Nr. 1424.

³⁷¹ Roll 1915, S. 55 Nr. 6 (fehlt bei Pachinger 1908a); Macho 2018, Nr. 13; SBM, MÜ 17209 f. (Weißmetall [Nachprägung?]); Gorny & Mosch, Auktion v. 16./17.10.2014, Nr. 3234.

³⁷² Pachinger 1908a, S. 5 Nr. 13 mit Taf. III,13; Roll 1915, S. 55 Nr. 3; Peus 1982, S. 141 Nr. 2384; SBM, MÜ 17143; Macho 1995, S. 29 Nr. 44; Macho 2018, Nr. 50.

³⁷³ Macho 1995, S. 29 Nr. 43.



Zinn; Dm. 32 mm; Rs.: „★ ANDENKEN Z: 100 JÄHRIGEN
JUBEL FEYER ZUM S · MICHAEL IND · GNIGL 1838 · ★“

Abb. 101: Salzburg-Gnigl, Jubiläumsmedaille der Michaelsbruderschaft. – M. 1:1.

schwierig, obwohl (oder auch weil) sich die Rechnungen der Salzburger Michaelsbruderschaft, von einer größeren Lücke in den 1750er Jahren abgesehen, erhalten haben.³⁷⁴ Demnach gab es in den beitriffsstarken Anfangsjahren neben silbernen vor allem große Mengen an messingnen Medaillen, die einer zufällig erhaltenen Notiz von 1749 zufolge aus Augsburg bezogen wurden. Dem steht im erfassten Material allein die offenbar höchst seltene Salzburger Silbermedaille mit FFPK-Kreuz gegenüber, denn die achteckigen, dünn geprägten Buntmetallanhänger dürften aufgrund ihrer Machart und ihres Tulpenrands auf der Vorderseite in Salzburg hergestellt worden sein. Sie könnten mit den „gedruckten“ Michaelspfennigen identisch sein, die die Bruderschaft 1762 und 1769 bei Salzburger Devotionalienhändlern bestellte und für die sie 1764 einen Druckstock anschaffte. Auch die übrigen Zeugnisse für eine Herstellung der Michaelsmedaillen in Salzburg stammen aus den 1760er Jahren, darunter die Anschaffung weiterer Druckstöcke 1761, 1762 (2 St.) und 1769. Die Datierung des erhaltenen Druckstocks für den dritten Medaillentyp durch Karl Roll in diese Zeit ist deshalb nachvollziehbar, während seine Vermutung, dass es sich um das 1762 von dem Salzburger Büchsenmacher Johann Nagenzaun gelieferten Prägeeisen handelt,³⁷⁵ nicht zwingend erscheint. 1762 ist erstmals auch von zinnernen Michaelspfennigen die Rede, was für eine vergleichsweise späte Datierung des vierten Salzburger Medaillentyps spricht. Dessen Michael ähnelt somit vielleicht nicht zufällig dem Erzengel der zeitgleichen Josephsburger Variante Va-2 (Abb. 67).

Neben den beschriebenen fünf Medaillentypen wird seit A.M. Pachinger noch eine weitere Medaille als Abzeichen der Salzburger Michaelsbruderschaft geführt, weil eine Inschrift auf der Rückseite etwas verballhornt auf Salzburg zu verweisen scheint (Abb. 102). Es gibt sie aus Silber³⁷⁶ (auch vergoldet),³⁷⁷ Bronze³⁷⁸ und Blei.³⁷⁹

³⁷⁴ Die die Medaillen betreffenden Auszüge sind veröffentlicht bei Roll 1915, S. 55 ff.

³⁷⁵ Roll 1914, S. 198 f. u. 220 f. Nr. 56; Taf. IV,3; Roll 1915, S. 55 Anm. 2.

³⁷⁶ Peus 1982, S. 141 Nr. 2383.

³⁷⁷ SBM, MÜ 40889. – Ebd. ein mutmaßlicher Nachguss des 19. Jhs. aus Kupfer mit Längsöse (SBM, MÜ 17221).

³⁷⁸ Pachinger 1908a, S. 6 Nr. 15 mit Taf. III,15; Roll 1915, S. 55 Nr. 5.

³⁷⁹ SMM, 12/1271.



Silber, vergoldet; 27 x 24 mm; 9,1 g;
Vs.: „S • M I SAZB“ (SBM, Inv.Nr. MÜ 40889)

Blei, gegossen; 28,4 x 24,3 mm; 9,18 g;
Vs.: „S • M I SAZB“ (SMM, Inv.Nr. 12/1271)

Abb. 102: Salzburg-Gnigl, Pfarrkirche St. Michael, Wallfahrtsmedaillen. – M. 1:1.

Ikongraphisch passt ihre Rückseite jedoch überhaupt nicht zu den übrigen Bruderschaftspfennigen. Sie zeigt ein von zwei Engeln gehaltenes Muttergottesbild, das von Pachinger trotz seiner Zuordnung der Medaille zu Salzburg als das Gnadenbild „Maria Kandia“ der Wiener Michaelerkirche angesprochen wird.³⁸⁰ Dabei kommt, wenn man am Salzburgbezug der Medaille festhalten will, eigentlich nur eine frühe Kopie des Gnadenbilds von Pötsch/Máriapócs (Ungarn) infrage, von dem bereits ein Jahr nach einem Tränenwunder 1696 und seiner anschließenden Überführung in den Wiener Stephansdom eine Kopie in die Pfarrkirche St. Michael des heutigen Salzburger Stadtteils Gnigl gelangte und dort bis heute zentral am Hochaltar aufgehängt ist.³⁸¹ Zur Gewissheit wird diese Zuordnung dadurch, dass die Michaelsseite dieses Medaillentyps nach dem Vorbild des Gnigler Hochaltarbildes von 1734/38 gefertigt ist. Tatsächlich bestand in Gnigl eine eigene Michaelsbruderschaft,³⁸² die nach dem Auslaufen des letzten kaiserlichen Schutzprivilegs für die Josephsburger Erzbruderschaft ab 1739 nach deren Vorbild qualitativ abgestufte Medaillen an ihre Mitglieder ausgegeben haben kann. Alternativ käme bei diesen Stücken jedoch auch eine Deutung als Wallfahrtsmedaillen infrage.

Michaelsbruderschaft Schlitters (Tirol)

Die Aufschrift bezeugt, dass die Michaelsbruderschaft von Schlitters nicht bei der dortigen Pfarrkirche St. Martin, sondern bei der Severinskirche angesiedelt war, die unter Erzherzog Joseph II. im späten 18. Jahrhundert geschlossen wurde, 1809 abbrannte und 1833 vollends abgebrochen worden ist.³⁸³ Dass die Medaillen dieser Bruderschaft

³⁸⁰ Pachinger 1908a, S. 6; auch noch Peus 1982, S. 141.

³⁸¹ Kerschbaum 2009, S. 3 u. 9; vgl. auch Anm. 286.

³⁸² Die Jahreszahl auf der Medaille zum 100jährigen Bruderschaftsjubiläum soll ‚1818‘ lauten (Macho 1995, S. 25 Nr. 17). Mit Blick auf die Medaille Abb. 101 ist aber zu fragen, ob nicht ‚1838‘ richtiger wäre. Eine Abbildung des Stücks war nicht zu bekommen.

³⁸³ www.geschichte-tirol.com (Schlitters).



Silber, gegossen; 33,8 x 28,4 mm; 12,71 g;
 Vs.: „CONFRAT. S. MICH – AELIS ARCHANG“;
 Rs.: „AD. S. SEVERINVM – IN SCHLITTERS.“
 (SMM, Inv.Nr. 12/1309 [ehem. Slg. B. Peus])

Messing; 3,25 x 2,8 mm; 12,70 g;
 Vs.: „CONFRAT. S. MICH – AELIS
 ARCHANG“; Rs.: „AD. S. SEVERINVM –
 IN SCHLITTERS.“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 103: Schlitters, Bez. Schwaz (Tirol), Michaelsbruderschaft, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.

sich mit Ausnahme des Jesusnamens auf dem Schild an denen der Medaillengruppen III und IV der Josephsburger Bruderschaft orientieren, ist offenkundig (Abb. 103).³⁸⁴ Da Schlitters im Bereich der früheren Josephsburger Filiale Schwaz liegt, könnte die Michaelsbruderschaft von Schlitters in irgendeiner Form deren Nachfolgerin gewesen sein, aber wohl keine Abspaltung wie diejenige in Wien oder die ins frühe 18. Jahrhundert datierbaren vorderösterreichischen Fälle, von denen bereits die Rede war, denn sie wurde erst 1754 gegründet. 1783 wurde sie zweifellos ebenso aufgelöst wie alle anderen religiösen Bruderschaften in den Habsburger Landen, muss irgendwann im 19. Jahrhundert aber wieder zugelassen worden sein, denn 1854 gab es eine 100-Jahrfeier.³⁸⁵

Michaelsbruderschaft „MOS“ bzw. „NOS“ (Moosburg/Kärnten?)

Eine Reihe von Silbermedaillen, darunter auch eine mit weiß-blauer Teilmaillierung, sind auf den ersten Blick von Josephsburger Bruderschaftsmedaillen der Medaillengruppe IIIA kaum zu unterscheiden (Abb. 104).³⁸⁶ Erst bei genauerem Hinsehen bemerkt man, dass auf dem Schild des Erzengels der Jesusname prangt, wie das auch bei den Bruderschaftsmedaillen von Schlitters der Fall ist, dass des Weiteren das PFPKreuz auf der Rückseite keine Knöpfe oder Henkel an den Enden besitzt und dass es (was bei den Josephsburger Stücken nur selten vorkommt) von einem Perlkreis umgeben ist. Der Ortsname in der Umschrift wird z. T. als „MOS“, z. T. als „NOS“ abgekürzt. Das verhältnismäßig häufige Vorkommen dieser Medaillen als Rosenkranzanhänger im Sammlungsbestand der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung legt eine

³⁸⁴ Peus 1982, S. 144 Nr. 2431 (= SMM, 12/1309); Lanz 2018, S. 71 Nr. 296.

³⁸⁵ Informationsbl. d. Gde. Schlitters, Aug. 11, 2014 (Internet).

³⁸⁶ „MOS“: Keller – Neuhardt 2008, S. 196 Nr. 2.186 (= Keller 2010, S. 166 Nr. 6.542); Keller – Neuhardt 2008, S. 164 Nr. 2.82 (= Keller 2010, S. 166 Nr. 6.543); Keller – Neuhardt 2008, S. 169 Nr. 2.95 (= Keller 2010, S. 166 Nr. 6.545); Lanz 2018, S. 71 Nr. 298. – „NOS“: Keller – Neuhardt 2008, S. 164 Nr. 2.83 (= Keller 2010, S. 166 Nr. 6.546); Keller 2010, S. 164 f. Nr. 6.532.



Silber, blau und weiß emailliert;
3,1 x 2,65 cm; 11,70 g; Rs.: „SIG· CON – FRAT ·
S · MICHAEL · ARCH · IN MOS ·“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Silber, gegossen; 30 x 26 mm; 8,31 g;
Rs.: „[kl. Blüte?] SIG· CONFRATERNITATIS S:
MICHAEL: ARCHANG: IN NOS“
(DM Freising, E.-H.-W. Stiftung H 304.01)

Abb. 104: Nicht lokalisierte Michaelsbruderschaft „MOS“ bzw. „NOS“ (Moosburg, Kärnten?),
Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.

Herkunft aus dem süddeutsch-österreichischen Raum nahe. Eine überzeugende Identifizierung ist bislang gelungen. Da sich keine mit „NOS“ beginnende Orte nennen lassen, die wenigstens theoretisch in Frage kämen, halte ich diese Umschriftvariante für eine Verschreibung des Stempelschneiders. Bei „MOS“ erscheint zunächst Moosburg a.d. Isar (Obb.) naheliegend, jedoch kann auf kurbayerischem Boden eine plagiatartige Konkurrenz zu den Josephsburger Bruderschaftsmedaillen angesichts der kurfürstlichen Schutzprivilegien von 1722 und 1733 ausgeschlossen werden. Darüberhinaus fehlt jeder Beleg für die Existenz einer Michaelsbruderschaft in Moosburg a.d. Isar: In einer 1827 erschienenen Stadtgeschichte, die auch die kirchlichen Verhältnisse vor der Säkularisation detailliert behandelt, wird lediglich eine Rosenkranzbruderschaft erwähnt.³⁸⁷ Eher schon kommt Moosburg in Kärnten in Frage, weil es dort eine St. Michaelsbruderschaft gegeben hat, die vermutlich an der dortigen Pfarrkirche St. Michael u. St. Georg angesiedelt war.³⁸⁸ Hier könnten derartige Medaillen ausgegeben worden sein, nachdem der 1729 letztmals erteilte zehnjährige kaiserliche Patentschutz Ende 1738 ausgelaufen war, nur fehlt es bislang dafür an Belegen.

Michaelsbruderschaft Straubing (Ndb.)

1707 wurde im erst fünf Jahre zuvor gegründeten Franziskanerkloster in Straubing eine Filiale der Josephsburger Michaelsbruderschaft eingerichtet.³⁸⁹ Sie gehörte zu den wenigen Filialen, die auch nach der Aufhebung der Franziskanerklöster in München

³⁸⁷ Gandershofer 1827, S. 88 u. 91.

³⁸⁸ Archiv der Diözese Gurk, Pfarrarchiv Moosburg Nr. 92 (https://www.kath-kirche-kaernten.at/images/downloads/pa_moosburg.pdf).

³⁸⁹ Zu den Grunddaten vgl. Matrikel 1997, S. 698 ff. – Für die Bereitstellung weiterer Informationen danke ich Dr. Stefan Maier, GBM Straubing.

und Straubing noch bis 1806 weiterhin Zahlungen an die Bruderschaftszentrale in Berg am Laim entrichteten.³⁹⁰ Als in jenem Jahr die Josephsburger Bruderschaft zur lokalen Gebetsgemeinschaft zurückgestuft wurde und damit ihre Funktion als Mutterbruderschaft verlor, wurde die Straubinger Michaelsbruderschaft offenbar ebenfalls als Gebetsgemeinschaft der dortigen Pfarrei St. Peter zugeordnet. 1867 wurde sie reorganisiert und ist bis heute an der Straubinger Schutzengelkirche angesiedelt, der ehemaligen franziskanischen Klosterkirche (seit 1817 Filialkirche der Pfarrei St. Peter).

Von dieser Straubinger Bruderschaft sind Medaillen aus Messing und Weißmetall bekannt, die die Verbindung mit der einstigen Mutterbruderschaft klar erkennen lassen (Abb. 105).³⁹¹ Für die Michaelsseite hat man die vergleichsweise frühe Variante Ig gewählt. Nach Stil und Machart gehören die Stücke aber ins 19. Jahrhundert. Vergleicht man sie mit den Josephsburger Medaillen jener Zeit, spricht die Rückseite mit den ausgeprägten Zwickelstrahlen eher für eine Einordnung ins fortgeschrittene 19. Jahrhundert und damit für einen Zusammenhang mit der Reorganisation der Straubinger Michaelsbruderschaft 1867.



Messing; 3,2 x 2,7 cm; Rs.: „* SIGNUM •
CONFRAT: S : MICHAELIS • ARCHANG: •
– STRAUBING –“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Weißmetall; 3,2 x 2,7 cm; Rs.: „* SIGNUM •
CONFRAT: S : MICHAELIS • ARCHANG: •
– STRAUBING –“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 105: Michaelsbruderschaft Straubing, Bruderschaftsmedaillen. – M. 1:1.



Messing geprägt; 31,3 x 27,4 mm; 8,02 g; Vs.: „SO. SA. 8^{TEN} APRIL 1646 ERRICHTET • H.S.M.V.“;
Rs.: „DESSEN JUBILEUM (/) SFEIER D 25 MARZ (/) 1846 IN STRAU= (/) BING“ (SMM, Inv.Nr. 12/1386)

Abb. 106: Jubiläumsmedaille der Kongregation Mariä Verkündigung Straubing zum
200jährigen Bestehen 1846. – M. 1:1.

³⁹⁰ Börner 1988, S. 355.

³⁹¹ Och 1897/98, S. 212 Nr. 213. – Neben den hier abgebildeten Stücken aus der Sammlung R. Höfken (Lanz München, ebay-Auktionen 2019) befinden sich zwei Exemplare der beiden Metallversionen im GBM Straubing, Inv. Nr. 52887,4 u. 5.



Abb. 107: Ehem. Bruderschaftskirche St. Michael in Berg am Laim, Hochaltar-
bild von Andreas Wolf (1694) (Kupferstich im Bruderschaftsbüchlein von 1732
von [Franz Joseph] Mörl).

An dieser Stelle soll kurz auf eine weitere Michaelsmedaille des 19. Jahrhunderts aus Straubing hingewiesen werden, obwohl sie mit einer Michaelsbruderschaft nichts zu tun hat (Abb. 106).³⁹² Vielmehr handelt es sich um eine Prägung zum 200jährigen Jubiläum der örtlichen Kongregation Mariä Verkündigung, einer ursprünglich

³⁹² SMM, 12/1386; weitere Exemplare im GBM Straubing, 52887,1–3. Zum gleichen Anlass wurde noch eine weitere Medaille mit anderen Motiven geprägt (SMM, 8/9107; 12/1387), außerdem kam eine Festschrift heraus (Beschreibung 1847).

unter der Schirmherrschaft der Jesuiten in vielen Städten gegründeten Bruderschaft und Vorläufer der bis heute existierenden Marianischen Männerkongregation. Zum Zeitpunkt des Jubiläums 1846 hatten die Jesuiten im Königreich Bayern allerdings keine Niederlassungen. Auf der Rückseite ist eine Prozession auf dem von Zuschauern gesäumten Straubinger Stadtplatz zu sehen. Im vorliegenden Zusammenhang ist die Darstellung des Erzengels auf der Vorderseite von Interesse, dessen in die Höhe gereckte Siegespalme von den bisher vorgestellten Michaelsmedaillen völlig abweicht und gleichwohl von einem zentralen Bildzeugnis der Josephsburger Michaelsbruderschaft inspiriert ist: Vom Hochaltarbild aus deren Gründungszeit nämlich, das um 1750 in den Neubau der heutigen Michaelskirche in Berg am Laim transferiert worden ist (Abb. 107).³⁹³ Auch hier reckt der Erzengel die Siegespalme in die Höhe, allerdings mit der Linken, denn in der Rechten hält er ein gesenktes Schwert; weitere Attribute wie Waage, Kreuzlanze und Quis-ut-Deus-Schild werden von der ihm untergebenen Engelschar getragen.

Michaelsbruderschaft Leitenbach (Ndb.?)

Johann Peter Beierlein beschreibt in seiner ersten Zusammenstellung religiöser Medaillen aus Bayern die Medaille einer Michaelsbruderschaft aus Leitenbach.³⁹⁴

Vs.: der mit Schild und Flammenschwert auf dem Drachen stehende heilige Michael; Rs.: breites PFPK-Kreuz; Umschrift: „*SIG. CONFRAT. S. MICHAELIS IN LEITENBACH“. Rund ein Viertel Talergröße.

Die beschriebene Rückseite lässt einen Bezug zur Josephsburger Bruderschaft erkennen; die Vorderseite hilft jedoch nicht bei der näheren Einordnung. Dafür kann die Größenangabe als Indiz für die Zeitstellung gelten: Da die Fultenbacher Medaillen (Dm. ca. 2,7 cm) laut Beierlein halbe Talergröße haben, ist die beschriebene Leitenbacher Medaille ausgesprochen klein, was in Kombination mit der vergleichsweise langen Rückseitenumschrift auf einen geprägten Anhänger des 19. Jahrhunderts schließen lässt.

Im Rahmen der Recherche zum vorliegenden Beitrag ist es nicht gelungen, ein Original oder wenigstens eine Abbildung dieser Medaille aufzutreiben. Auch die Lokalisierung des genannten Ortes ist noch nicht befriedigend gelungen. Beierlein identifizierte ihn mit dem gleichnamigen, heute nach Mainburg (Ndb.) eingemeindeten Kirchdorf. Von einer Michaelsbruderschaft ist dort aber nichts bekannt.³⁹⁵ Die dortige Kirche, heute eine Filiale der Pfarrei Mainburg, ist Johannes d.T. und Johannes d. Evangelisten geweiht. Da in Bayern (und übrigens auch in Baden-Württemberg und Österreich) keine weiteren Kirchorte mit dieser Schreibweise als Standort für eine Michaelsbruderschaft infrage kommen, wäre noch nach ähnlich geschriebenen katholi-

³⁹³ Stalla 1991, S. 159 Abb. 68; S. 211 Abb. 101; als Frontispiz in einer Ausgabe des Josephsburger Bruderschaftsbüchleins von 1732.

³⁹⁴ Beierlein 1857, S. 80 Nr. 170.

³⁹⁵ Frau Renate Buchberger, Heimatmuseum Mainburg, hat dankenswerter Weise vor Ort Erkundigungen eingezogen.

schen Kirchdörfern im süddeutsch-österreichischem Raum zu suchen. Dabei gelangt man über die schon von Beierlein in einer Anmerkung genannten beiden Ortschaften Leutenbach, Gde. Deining (Opf.), mit einer Martinskirche und Leutenbach (Ofr.) mit einer Jakobuskirche nicht hinaus. Auch bei ihnen fehlt es an jeglichen Hinweisen auf die ehemalige Existenz einer Michaelsbruderschaft. Gegen die drei genannten Orte spricht außerdem, dass sie nicht einmal in der Nähe einer ehemaligen Josephsburger Bruderschaftsfiliale liegen, denn wenn die erschlossene späte Datierung der Medaille zutrifft, müsste sie, ähnlich wie im Fall Straubing, von der Nachfolgegemeinschaft einer ehemaligen Josephsburger Filiale ausgegeben worden sein. Deshalb ist vielleicht an den kirchenlosen Weiler Leitenbach bei Mitterskirchen, Lkr. Rottal-Inn (Ndb.), zu denken. Im wenige Kilometer nördlich davon gelegenen Eggenfelden war am dortigen Franziskanerkloster eine Filiale der Josephsburger Michaelsbruderschaft angesiedelt, die nach dessen Auflösung 1802 unter der Leitung des Eggenfelder Pfarrers stark verkleinert weiterbestand.³⁹⁶ Vielleicht durften oder wollten die zur Pfarrei Mitterskirchen gehörigen Leitenbacher Bruderschaftsmitglieder in dieser Gebetsgemeinschaft nicht länger Mitglied sein und haben sich entschlossen, eine eigene Nachfolgebruderschaft zu gründen. Ein Beleg für diese Hypothese steht freilich aus.³⁹⁷

Angebliche Michaelsbruderschaft Bamberg (Ofr.)

Josephsburger Bruderschaftsmedaillen ohne Ortsbezeichnung werden manchmal irrtümlich Bamberg zugeschrieben. Anknüpfungspunkt für derartige Vermutungen ist wahrscheinlich das ehemalige Benediktinerkloster Michelsberg, das wegen des in der Krypta befindlichen Grabs des heiligen Bischofs Otto ein Wallfahrtsziel war. In diesem Zusammenhang ausgegebene Wallfahrtsmedaillen sind nicht bekannt³⁹⁸ und auch keine Medaillen für den Klosterpatron, dessen Verehrung auf dem Michelsberg im 17./18. Jahrhundert, anders als im Mittelalter, kaum noch eine Bedeutung hatte.³⁹⁹ Die einzige Michaelsmedaille mit einem gewissen Bezug zu Bamberg zeigt auf der Rückseite den Erzengel, auf der Vorderseite den Bamberger Dom und ein Familienwappen unter „ML“, die von einem Baum getrennt werden (Abb. 108).⁴⁰⁰ Busso Peus erwähnt, dass sie wegen eines noch dargestellten Dachreiters vor 1766 geprägt worden

³⁹⁶ Börner 1988, S. 361.

³⁹⁷ In der Pfarrei Mitterskirchen ist von einer Michaelsbruderschaft in Leitenbach nichts bekannt; auch in den Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers Johann Mader zum religiösen Gemeindeleben im Zeitraum 1887–1897 wird sie nicht erwähnt (freundliche Auskunft von Pfarrer Bernd Kasper, Mitterskirchen).

³⁹⁸ J. P. Beierlein führt als einzige religiöse Medaillen aus Bamberg zwei Stücke der 1731 gegründeten franziskanischen Nepomukbruderschaft auf (Beierlein 1857, S. 52 Nr. 55 f.). Aus dem 19. Jh. ist eine Künstlermedaille auf den hl. Otto bekannt (Och 1897/98, S. 141 f. Nr. 38).

³⁹⁹ Jung 2015, S. 302. Eine im 18. Jh. gegründete Schutzengelbruderschaft hatte einen Altar in der Klosterkirche (ebd.), gab jedoch keine Medaillen aus. Die knappe Erwähnung von Michaelsmedaillen des Klosters bei Kull 1909, S. 623, ließ sich weder anhand der umfangreichen Klosterfestschrift 2015, noch in der Staatl. Münzsammlung München, noch durch Anfragen beim Diözesanmuseum Bamberg und beim Hist. Museum Bamberg verifizieren..

⁴⁰⁰ Och 1897/98, Nr. 39 mit Taf. I,39 u. II,39.



Silber, vergoldet; Dm. ca. 32 mm; Rs.: „PROCVL • ARCET • – •
FVLMINA • VIRTVS“, Initialen „ML“

Abb. 108: Bamberg, Gedenkmedaille auf Michael Lorbeer († Schweinfurt 1618). – M. 1:1.

sein muss, und bezog sie auf eine am Bamberger Dom angesiedelte Fraternität,⁴⁰¹ die es jedoch gar nicht gegeben hat.⁴⁰² Der Lorbeerbaum und das Wappen verweisen auf die geadelte Familie (v.)Lorbeer, deren Mitglieder wie diejenigen aller Bamberger Patrizierfamilien des 16. Jahrhunderts ganz überwiegend protestantisch gesinnt waren. In besonderem Maße galt das für den Handelsherrn Michael Lorbeer (1569–1618), auf den die Initialen und der Erzengel auf der Rückseite der Medaille gemünzt ist.⁴⁰³ Als in Bamberg unter Bischof Neidhardt v. Thüngen (1581–1598) die Gegenreformation Einzug hielt, verließ er mit seiner Ehefrau aus protestantischem Nürnberger Patriziat 1595 Bamberg aus Glaubensgründen und zog zunächst nach Zeil am Main (Ufr.), 1615 in die evangelische Reichsstadt Schweinfurt (Ufr.). Als er 1618 starb, wurde die hier vorgestellte Gedenkmedaille geprägt.⁴⁰⁴

Wallfahrtsmedaillen mit Michaelsseite aus Beromünster (Kt. Luzern) und Kloster Einsiedeln (Kt. Schwyz)

Bei der Vorstellung der Josephsburger Bruderschaftsmedaillen wurde immer wieder einmal auf Beispiele von Wallfahrtsmedaillen verwiesen, für deren Rückseite eine von Josephsburger Medaillen inspirierte Michaelsdarstellung verwendet worden ist. Daneben gab es im süddeutschen Sprachraum zwei Orte in der Schweiz, an denen regelmäßig bzw. in großem Umfang Wallfahrtsmedaillen ausgegeben worden sind, die auf einer Seite den kämpfenden Erzengel zeigen. Am Chorherrenstift Beromünster (Kt. Luzern) konnten Pilger während des 17. und 18. Jahrhunderts sog. Michaelsgulden erwerben, die auf der Rückseite immer das Stiftswappen zeigen und auf der Vorderseite

⁴⁰¹ Peus 1982, S. 36 Nr. 321 f. (vergoldetes Silber; einmal mit, einmal ohne „ML“). Zu einer als „jüngerer Guss“ bezeichneten Bronzemedaille (mit „ML“) vgl. Münzhandlung Sonntag, Stuttgart, Auktion 34 v. 31.5–1.6.2021, Nr. 1110 (= Jordan 2004, S. 21 Nr. 12B).

⁴⁰² Weder für Bamberg selbst, noch für einen anderen Ort im ehemaligen Bistum ist vor der Säkularisation eine Michaelsbruderschaft überliefert (Scharrer 2013, S. 237 ff.).

⁴⁰³ Jordan 2004, S. 21 Nr. 12; ausführliche Biographie nach einer 1613 begonnenen Familienchronik: <https://www.lorber.family/michael-1569-1618>.

⁴⁰⁴ Laut Biographie (s. vorige Anm.) erwähnt in seiner gedruckten Leichenpredigt (Stadtbibliothek Schweinfurt, D 10/14).



Messing, gegossen; Dm. 33,0 mm; 9,58 g;
Vs.: „CONSTITUI – TE – PRINCIPEM“
(SMM, Inv.Nr. 12/325)

Abb. 109: Beromünster (Kt. Luzern), Chorherrnstift
St. Michael, Michaelsgulden. – M. 1:1.



[Bronze]; k.A.; Vs.: „INNOCENT . – XIII .
P . M . A . I“, Signatur „HAMERANI“;
Rs.: „CONSTITUI – TE – PRINCIPEM“

Abb. 110: Rom, Papst Innozenz XIII., Pontifikats-
medaille 1721 (Ermenegildo Hamerani). – o. M.

den Stiftspatron in sehr unterschiedlichen Darstellungen, die zumeist eigenständigen Entwürfen folgten. Sie sind offenbar gut erforscht,⁴⁰⁵ zeigen keine Verbindung zu den Josephsburger Michaelsmedaillen und werden an dieser Stelle pars pro toto nur von einem einzigen zufällig ausgewählten Stück repräsentiert (Abb. 109). Ausnahmsweise handelt es sich dabei um eine Variante, bei der die Michaelsseite von einem andersorts üblichen Typ inspiriert ist, einem Erzengel, der mit erhobener Waage und gesenktem Flammenschwert auf dem Teufel tanzt und von der Umschrift *Constitui te Principem* bekleidet wird (= Ich habe dich zum Fürsten [der Engel] gemacht), einem Zitat aus einem hochmittelalterlichen Michaels-Antiphon.

Wie Werner-Konrad Jaggi gezeigt hat, erscheint dieser tanzende Michael erstmals 1721 auf Pontifikatsmedaillen des Papstes Innozenz XIII., die in der römischen Medaillenwerkstatt Hamerani gefertigt worden sind (Abb. 110).⁴⁰⁶ Danach wurde er vom Benediktinerkloster Einsiedeln (Kt. Schwyz) bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als Rückseite für einen erheblichen Teil seiner Wallfahrtsmedaillen verwendet (Abb. 111).⁴⁰⁷ Deren Vorderseite wird immer vom dortigen Marianischen Gnadenbild eingenommen.⁴⁰⁸ Die Rückseite eines weiteren zahlenmäßig bedeutsamen Typs zeigt anstelle des Erzengels die Einsiedelner Gnadenkapelle,⁴⁰⁹ die am 14. September 948

⁴⁰⁵ Inwyler 1898; Henggeler 1950. Die beiden Publikationen wurden von mir nicht eingesehen.

⁴⁰⁶ Jaggi 1983, S. 101 f.; Taf. 16,8. – Der hl. Michael erscheint hier als persönlicher Namenspatron des Papstes, der den Taufnamen Michelangelo Conti trug.

⁴⁰⁷ Die Einsiedelner Wallfahrtsmedaillen des 19. Jhs. zeigen abweichende Michaelsseiten (Jaggi 1983, S. 102 f. mit Taf. 16,10; ein nochmals abweichender Typ in der SMM, 12/571).

⁴⁰⁸ Auch die Wallfahrtsmedaillen von Triberg (Baden-Württ.) zeigen auf der einen Seite das dortige Gnadenbild, auf der anderen den von Einsiedeln übernommenen tanzenden Michael (Peus 1982, S. 91 Nr. 1372 f.; Gorny & Mosch, Auktion v. 16./17.10.2014, Nr. 3193; Lanz München, ebay-Auktion o.D. [Slg. Höfken]).

⁴⁰⁹ Fassbinder 2003, S. 145 f.; zu eher seltenen weiteren Rückseitenmotiven ebd., S. 146.



Silber, geprägt; Dm. 32,7 mm (mit Rahmen Dm. 35,8 mm; 10,04 g);
Rs.: „CONSTITUI – TE – PRINCIPEM“ (SMM, Inv.Nr. 12/572)

Abb. 111: Einsiedeln (Kt. Schwyz), Wallfahrtsmedaille. – M. 1:1.

von Gott selbst durch Engel geweiht worden sein soll.⁴¹⁰ Seit dem späten Mittelalter wurde in den Jahren, in denen der 14. September auf einen Sonntag fiel, in Einsiedeln die Große Engelweihe gefeiert, die besonders viele Pilger anzog; seit 1729 bildete in den dazwischen liegenden Jahren die am gleichen Tag gefeierte Kleine Engelweihe den Höhepunkt des Einsiedelner Wallfahrtsjahres. Von einigen Forschern werden die Einsiedelner Medaillen mit Michaelsseite als Medaillen einer 1620 dort gegründeten Michaelsbruderschaft angesehen.⁴¹¹ Das ist jedoch wegen der Kombination mit dem Gnadenbild und auch wegen ihrer weiten Verbreitung ganz unwahrscheinlich; vielmehr dürfte der Erzengel Michael dort abgebildet sein, weil er als Anführer der Engel die Engelsweihe leitend durchgeführt hat.⁴¹² Möglicherweise wurde die Medaillenvariante mit dem Erzengel nur während der Feier der Engelweihe ausgegeben.

Neben dem bei Weitem dominierenden tanzenden Michael erscheinen auf Einsiedelner Wallfahrtsmedaillen gelegentlich auch Michaelsdarstellungen, die von Josephsburger Bruderschaftsmedaillen inspiriert sind, z. B. solche der Variante Ig (Abb. 112,a).⁴¹³ Wahrscheinlich handelt es sich um ein Stück aus der Zeit vor der Übernahme des tanzenden Engels von 1721. Laut Beschaueichen ist dieses Stück in Schwäbisch Gmünd hergestellt. Eine Medaille, auf der der Michael der Josephsburger

⁴¹⁰ Zur Geschichte der Wallfahrt Fassbinder 2003, S. 140 ff.

⁴¹¹ Fassbinder 2003, S. 214.

⁴¹² Auch das Grottenheiligtum in Monte Sant'Angelo auf dem Gargano soll der Erzengel selbst geweiht haben.

⁴¹³ Jaggi 1983, S. 100; Taf. 15,6 (dazu ein weiteres ähnliches Taf. 15,5).



k.A.; Vs.: „**★ S • MARIA ★ – ★ EINSIDL ★**“;
 Punzen (Beschauzeichen Schwäbisch Gmünd)

[Messing]; k.A.; Vs.: „**★★ SEDES ★ – ★ SAPIENTIAE**“
 Rs.: „**CONSTITUI – TE † PRINCIPEM**“
 (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 112: Einsiedeln (Kt. Schwyz), Wallfahrtsmedaillen. – o. M.



Kloster Einsiedeln (CH),
 Silber, gegossen (Dm. mit Fassung
 35,3 mm; 10,09 g); Vs.: „**SEDES – SAPIENTIAE**“, „1798“
 Rs.: „**CONSTITUI – TE – PRINCIPEM**“
 (SMM, Inv.Nr. 12/316)



Kloster Einsiedeln (CH), Silber, gegossen; Dm. 33,3 mm; 7,54 g;
 Vs.: „**SEDES – SAPIENTIAE**“, „1798“; Rs.: „**CONSTITUI – TE –
 PRINCIPEM**“ (SMM, Inv.Nr. 12/315)

Abb. 113: Einsiedeln (Kt. Schwyz), Wallfahrtsmedaillen 1798. – M. 1:1.

Variante Ig mit dem gespiegelten Drachen der Varianten III und IV kombiniert ist (Abb. 112,b), zeigt auf der Vorderseite nicht das Gnadenbild, sondern die im Himmel thronende Muttergottes mit ihrem aus der Lauretanischen Litanei entnommenen Titel *Sedes Sapientiae* (= Sitz der Weisheit).⁴¹⁴ Dies führt zu zwei Medaillen mit Jahreszahl „1798“, die in numismatischen Zusammenhängen entweder ohne Ortsangabe aufgelistet oder gar der Josephsburger Michaelsbruderschaft zugeschrieben werden (Abb. 113). Eine Version zeigt den tanzenden Engel von Einsiedeln,⁴¹⁵ die andere eine nach dem Vorbild der Josephsburger Medaillengruppe IV gearbeitete Michaelsseite,⁴¹⁶ die 1798 jedoch in Berg am Laim längst nicht mehr aktuell war. Die bisherige Scheu, diese Stücke, wie eigentlich naheliegend, als Wallfahrtsmedaillen Kloster Einsiedeln zuzuordnen, rührt wohl daher, dass in jenem Jahr die Wallfahrt ausgefallen ist. Im Mai 1798 nämlich eroberten die Franzosen Einsiedeln, zerstörten die Gnadenkapelle und vertrieben die Mönche, die erst 1801 wieder zurückkehrten und bis 1806 mit Wallfahrtsverboten konfrontiert waren. Dabei ist die ungewöhnlicherweise eingeprägte Jahreszahl der entscheidende Hinweis, dass diese Medaillen für Einsiedeln hergestellt worden sind, denn im September 1798 hätte man die 850-Jahr-Feier der Engelweihe begehen können.⁴¹⁷ Es handelt sich daher um Wallfahrtsmedaillen, die für dieses Ereignis bereits hergestellt worden waren, aber umständehalber dann nicht mehr ausgegeben werden konnten.

Italienische Michaelsmedaillen

Ein oberflächlicher Versuch des Verfassers, barocke Wallfahrtsmedaillen des Michaelsheiligtums Monte Sant' Angelo ausfindig zu machen, war erfolglos. Stattdessen sind in italienischen, aber ebenso auch in süddeutsch-österreichischen Sammlungen Medaillen mit Michaeisdarstellungen vertreten, die ganz überwiegend, wenn nicht sogar allesamt auf Vorbilder der Werkstatt Hamerani in Rom zurückgehen. Diese wurde im frühen 17. Jahrhundert von einem aus Niederbayern stammenden Münchner Goldschmiedegesellen gegründet und stieg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur führenden römischen Medaillenschmiede auf, die nicht zuletzt für die Päpste arbeitete.⁴¹⁸

Die dort konzipierten Michaeisdarstellungen kann man in mehrere Typen unterschiedlicher Relevanz aufteilen, wobei der Erzengel immer als römischer Soldat gekleidet ist. Zwei davon haben wir bereits kennengelernt: den hl. Michael vom Hochaltar des römischen Kapuzinerklosters (Abb. 86; 89; 90; 91), der zum Vorbild für Wiener Bruderschaftsmedaillen wurde, und den tanzenden Michael auf der von (Ermenegildo) Hamerani signierten Pontifikatsmedaille des Papstes Innozenz XIII. von 1721

⁴¹⁴ Lanz München, ebay-Auktion o.D. (Slg. Höfken).

⁴¹⁵ SMM, 12/316.

⁴¹⁶ SMM, 12/315; Döry 1984, S. 130 Nr. 1926; Basel Numismatics, ebay-Auktion 2020–April.

⁴¹⁷ Schon 1748 wurden Jubiläumsmedaillen zur 800-Jahr-Feier ausgegeben (Fassbinder 2003, S. 144, mit Verweise auf B. Peus Frankfurt a. Main, Auktionskatalog 364 Nr. 918).

⁴¹⁸ Vgl. Eibl 2005, S. 62 ff.



a

Bronze; 45 x 37 mm; Vs.: „VIVIT – DEVS“, Rs.: „SANCTA –
BARBARA ▲ ORA ▲ PR N“, Signatur „•I•H“
(ehem. Sammlung B. Peus)



b

k.A.; Vs.: „SANCTA – DOMVS“, „LAVRET“, Rs.: „S • MICH • –
ARCAN •“ (ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 114: Dynamischer italienischer Michael. – a hl. Michael und hl. Barbara (Giovanni Hamerani);
b Loreto (Italien), Wallfahrtsmedaille. – a M. 1:1; b o. M.



a

b

Silber, gegossen; 24,3 x 21,9 mm; 4,47 g;
Vs.: „MATE – DIV • AMO“, Rs.: „S • MIC • AR –
C – A“ (SMM, Inv.Nr. 12/193)

k.A.; Vs.: „S • MIC • AR – C – A“
(ehem. Sammlung R. Höfken)

Abb. 115: Beischlag zum dynamischen italienischen Michael. – a Amorbach (Ufr.), Wallfahrtskapelle
Amorsbrunn, Wallfahrtsmedaille; b Abguss. – M. 1:1.



a

AE; 38,5 x 31,5 mm; Vs.: „QVIS – SICVT DEVS“; Rs.: „S. FRANCISC. BOLANVS“;
Signatur „IH“ (ehem. Sammlung B. Peus)



b

Messing; 43 x 41 mm; 33,29 g; Vs.: „QVIS SI – C – VT – DEVS“; Rs.: „B – I – FR – REG.“
(DM Freising, E.-H.-W.-Stiftung, Inv.Nr. H 298.07)



c

[Messing]; 29 x 26,5 mm; 10,40 g;
Vs.: „S. ANGELVS – MICHAEL“
(ehem. Sammlung R. Höfken)



d

k.A.; Vs.: „S · ARCHANG · – MICHAEL ·
O · P · N ·“; Rs.: „S · MARCE · EUANGE –
LIST · – · O · P · N ·“ (ehem. Sammlung Höfken)

Abb. 116: Statischer italienischer Michael. – a hl. Michael und der hl. Franz von Solano (Giovanni Hamerani);
b hl. Michael und der sel. Franz Regis; c hl. Michael und die Auferstehung Jesu; d hl. Michael und der hl.
Evangelist Markus. – a-c M 1:1; d o. M.

(Abb. 110), der aber nur außerhalb Italiens auf Einsiedelner (und davon abgeleiteten) Medaillen ikonographisches Gewicht erhielt. Die meisten italienischen Medaillen mit Michaelsseite zeigen einen mit erhobenem Schwert und Waage in den Händen von links über den gekrümmten Teufel hinwegstürmenden Erzengel. Besonders prachtvolle Stücke mit der Signatur „IH“ (für ‚Johannes Hameranus‘) sind Giovanni Martino Hamerani († 1705) zuzuordnen (Abb. 114,a).⁴¹⁹ Dieser weithin auch in kleinerem Format nachgeahmte Typ ist meist mit religiösen Motiven ohne Ortsbezug kombiniert (Arme Seelen, Heilige Familie, die beiden Herzen Jesu und Mariens, verschiedene Heilige, Schutzengel usw.), manchmal mit Angabe des Präge- bzw. Weiheorts „ROMA“,⁴²⁰ hingegen nur selten Bestandteil einer Wallfahrtsmedaille (Abb. 114,b) und niemals Teil einer Bruderschaftsmedaille. Ein Exemplar dieses Typs in der Staatlichen Münzsammlung mit flüchtig ausgeführter Michaelsseite wird der unterfränkischen Wallfahrtsstätte Amorsbrunn zugeschrieben (Abb. 115,a).⁴²¹

Weniger häufig und auch weniger einheitlich sind Medaillen mit einem (meist) für sich allein stehenden Michael. Ein Exemplar aus der Sammlung Busso Peus wird dem Giovanni (Martino) Hamerani zugeschrieben (Abb. 116,a),⁴²² ein weiteres, unsigniertes aufgrund von Stil und Qualität wohl zurecht der Hamerani-Werkstatt (Abb. 116,b).⁴²³ Bei schlichteren Stücken (wie z. B. Abb. 116,c) – und übrigens auch bei einigen der kleinformatischen Medaillen mit dem stürmenden Michael – kommen gewiss auch andere römische bzw. italienische Werkstätten als Hersteller infrage. Die Medaille Abb. 116,d ist nur sehr spekulativ als italienisch zu bezeichnen, denn ein Venedig-Bezug ist wegen des gekrönten Markuslöwen zwar möglich, aber nicht zwingend. Darüber hinaus steht der Erzengel hier nicht für sich, sondern auf dem Teufel und ähnelt damit, auch wegen seiner Attribute, den schon vorstellten Grazer Bruderschaftsmedaillen. Das Stück mag stellvertretend für all diejenigen Michaelsmedaillen stehen, die in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten.

⁴¹⁹ Eibl 2005, S. 66 (vgl. auch den Stammbaum ebd., S. 64). – Die hier abgebildete, beidseitig signierte Michael-Barbara-Medaille stammt aus der Sammlung Busso Peus (Döry 1984, S. 131 Nr. 1961). Dieselbe signierte Michaelsseite kommt auch in Kombination mit der auf der Mondsichel stehenden Maria Immaculata vor (Artemide Aste, Auktion v. 29./30.6.2019, Nr. 1078; unsignierte Nachahmung: Engel 2010, S. 279 Kat. Nr. IV.10,2 [Abb. 10,2]); der gleiche Typ mit Signatur auf einer achteckigen Wallfahrtsmedaille für eine mexikanische Wallfahrtsstätte (Lanz 2018, S. 73 Nr. 305 [Slg. Höfken]).

⁴²⁰ z. B. Döry 1984, S. 130 Nr. 1929.

⁴²¹ SMM, 12/193; kurze Erwähnung bei Kull 1909, S. 623. Ein alter Metallabguss von dessen Michaelsseite befand sich in der Sammlung Rudolf Höfken (Abb. 115,b).

⁴²² Döry 1984, S. 130 Nr. 1933; die Signatur und ihre Anordnung wird ebd. nicht beschrieben.

⁴²³ Keller 2010, S. 166 Kat. Nr. 6.539.

Literatur

- Albrecht 1988 D. Albrecht, Das konfessionelle Zeitalter, Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I., in: Spindler – Kraus 1988, S. 393–457.
- Albrecht 1995 D. Albrecht, Die Fürstpropstei Berchtesgaden, in: M. Spindler (Begr.) / A. Kraus (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 3, 3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1995³, S. 286–301.
- Allerley Englische Geschichten 1697 Allerley Englische Geschichten. Alle seynd verwaltente Geister zu Dienst gesandt ..., Augsburg 1697.
- Ammon 1778 [Johann Ludwig Ammon,] Sammlung berühmter Medailleurs und Münzmeister nebst ihren Zeichen, Nürnberg 1778.
- Arndt-Baerend 1986 S. Arndt-Baerend, Die Klostersäkularisation in München 1802/03, München 1986 (Miscellanea Bavarica Monacensia 95).
- Barth 1931 N. Barth, Die Sankt Michaelskirche in Berg am Laim. Eine Führung durch ihre Geschichte und ihre Schönheit, München 1931.
- Baumann 2010 L. Baumann, Weltweit verbreitet. Das Gnadenbild Neukirchen b. Hl. Blut, Straubing 2010.
- v. Bayern 1715 Joseph Clemens v. Bayern, Predig an dem hohen Fest deß Heiligen Ertz-Engels-Michael, gehalten von Joseph Clement, Ertz-Bischoffen zu Cölln ..., in Gegenwart deß gantzen ... Chur-Hauß Bayrn ... in der Kirchen St. Michaelis der Gesellschaft Jesu zu München, München 1715.
- Beierlein 1848 J. P. Beierlein, Nachrichten über Franz Andreas Schega, churbayer. Hofmedailleur in München, und Beschreibung der von ihm verfertigten Medaillen, Oberbayerisches Archiv 9, 1848, S. 59–96.
- Beierlein 1857 J. P. Beierlein, Münzen bayerischer Klöster, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute, [I.], Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 17, 1857, S. 39–110, Taf. I–II.
- Beierlein 1879 J. P. Beierlein, Münzen bayerischer Klöster, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute, III., Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 38, 1879, S. 105–126.
- Benker 1990 S. Benker, Zur Geschichte und Bedeutung der St. Michaelskirche in Berg am Laim. Zu einem Buch von Robert Stalla, Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 39, 1990, S. 181–198.
- Beschreibung 1847 Beschreibung der zweihundertjährigen Jubiläumsfeier der Congregation Mariä Verkündigung, welche in der Stadt Straubing in Niederbayern vom 17. bis zum 25. März 1846 abgehalten wurde ..., Straubing 1847.
- Bittrich 1721 Bittrich voll deß himmlischen Manna und süßen Morgen-Thau. Das ist: Historischer Discurs von dem Ursprung, Fundation, Auffnamb, glücklichen Fortgang, Tugend-Wandel und andern denckwürdigen Sachen deß löbl. Frauen-Closters, Ordens der dritten Regul des Heil. Francisci, bey Sanct Christophen im

- Bittrich genannt, in der chur-fürstlichen Residentz-Stadt München, München 1721 <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Börner 1988 E. Börner, Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern, Werl 1988 (Franziskanische Forschungen 33).
- Bruderschaft 1693 Bruderschaft deß Heiligen Ertz-Engel unnd Himmels-Fürsten Michael ... auffgericht in deß ... Heiligen Ertz-Engels Michael Capellen zu Berg am Laimb ... 1693, München o. J. <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Bruderschaft 1696 Bruderschaft deß Heiligen Ertz-Engel unnd Himmels-Fürsten Michael ... auffgericht in deß ... Heiligen Ertz-Engels Michaels Capellen zu Berg am Laimb ... 1693, „Nachgetruckt“ München 1696 <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Cahn 1978/79 E. B. Cahn, Die Goldguldenprägung in Bayern unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 28/29, 1978/79, S. 93–133.
- Continuatio 1750 Continuatio oder Fortsetzung einiger merckwürdiger Wunder, Gnaden und Gutthaten, welche auf Anrufung der in der churfürstl. St. Elisabeth Spital-Kirchen auf dem Creutz allhier in München stehend ... Mutter Gottes-Bildnuß sich begeben von Anno 1696 bis zu End ... 1729, München 1750.
- Crammer 1776 A. Crammer, Sechstes Heiliges Jubel-Jahr des Deutschen Roms, das ist: kurzgefaßter Bericht von den geheiligten Orten ... der Chur-baierischen Hauptstadt München ..., München 1776.
- Cubasch 1894 H. Cubasch, Ueber Michaels-Pfennige, Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien 5, 1894, 54, S. 531–534.
- Dannheimer 1982 H. Dannheimer, Ausgrabungen auf der Herreninsel im Chiemsee, Landkreis Rosenheim, Oberbayern, Das archäologische Jahr in Bayern 1982, S. 146–148.
- Dörfel 2010 D. Dörfel, Art. Michael, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de; Mai 2010).
- Döry 1980 L. Döry, Bruderschaftsmedaillen. Ein Problemaufriß, Jahrbuch für Volkskunde, Neue Folge 3, 1980, S. 113–136.
- Döry 1984 L. Döry, Heiligenmedaillen, 2. Teil: Sammlung Dr. Busso Peus, in: Antike, Ausland, byzantinische Goldmünzen, deutsche Gold- und Silbermünzen, Heiligenmedaillen, Reichsmünzen. Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt am Main, Katalog 311. Auktion, 31. Oktober – 1. November 1984, Frankfurt am Main 1984, S. 128–140, Taf. 101–106.
- Dürig 1990 W. Dürig, Die Lauretanische Litanei. Entstehung, Verfasser, Aufbau und mariologischer Inhalt, St. Ottilien 1990.
- Eibl 2015 F. Eibl, Von Rom nach Mettenhausen: Eine religiöse Medaille mit Salvator Mundi-Darstellung aus der Werkstatt Hamerani in Rom, in: Landkreis Dingolfing-Landau, Kreisarchäologie (Hrsg.), Mettenhausen, die wechselvolle Geschichte des Ortes und seiner Kirche, Dingolfing 2015 (Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau, Sonderheft 1), S. 60–70.
- Engel 2010 S. Hahn – C. Roll (Gesamtkonzeption), Engel. Mittler zwischen Himmel und Erde [Ausst. Kat. Diözesanmuseum Freising], Berlin / München / Freising 2010

- (Diözesanmuseum für Christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 50).
- Er(t)z-Bruders-
schaft 1732⁴²⁴ Churfürstliche Er(t)z-Bruderschaft ... dem Heil. Er(t)z-Engel Michael zu Ehren ..., München 1732 <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Explication 1706 Explication de l'Institution, des Règles, et des Usages de la Confrérie Électorale de St. Michel Archange, pour les Agonisans ..., Lille 1706 <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Fassbinder 2003 St. Fassbinder, Wallfahrt, Andacht und Magie. Religiöse Anhänger und Medaillen. Beiträge zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands aus archäologischer Sicht, Bonn 2003 (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 18).
- Fingerlin 1992 I. Fingerlin, Die Grafen von Sulz und ihr Begräbnis in Tiengen am Hochrhein, Stuttgart 1992 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 15).
- Fischer 1989 Heilbronner Kunst- und Auktionshaus Jürgen Fischer, Sammlung „Religiöse Kunst“. Auktionskatalog, 10. Juni 1989, Trappensee-Schlösschen Heilbronn, Heilbronn 1989.
- Frankenburger 1912 M. Frankenburger, Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912.
- Gandershofer 1827 M. Gandershofer, Kurze chronologische Geschichte der Stadt Moosburg in Bayern, Landshut 1827.
- Gatz 1957a J. Gatz, Franziskanerkloster München St. Antonius am heutigen Max Josephplatz, in: Bayerische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius von Padua (Hrsg.), Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige franziskanische Niederlassungen im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibungen mit Bildern, Bd. III, München 1957, S. 17–136.
- Gatz 1957b J. Gatz, Klarissen-Kloster St. Jakob am Anger in München, in: Bayerische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius von Padua (Hrsg.), Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige franziskanische Niederlassungen im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibungen mit Bildern, Bd. III, München 1957, S. 195–272, 308.
- Gedächtnuß 1695 Lob-, danck- und ehren-reiche Gedächtnuß von dem geist- und löblichen Jungfrau-Closter des III. Ordens S. Francisci bey den zweyen Heiligen Joannes, dem Tauffer und dem Evangelisten. Auff der Stiegen (deren Ridler genamset) zu München In seinem vierhundert-jährigen Sæculo oder Welt-Lauff mit Freuden erneuert und auffgericht den 1. May im Jahr 1695, München [1695] <BSB München, Digitale Sammlung>.
- Gohl 1912 Ö. Gohl, Magyar egyházi emlékérmek [Ungarische kirchliche Medaillen], Numizmatikai Közlöny 11, 1912, S. 90–110.

⁴²⁴ Zwei gleichlautende Ausgaben desselben Bruderschaftsbüchleins, die sich nur durch die Schreibung des „Er(t)z-“ und das Motiv des Frontispiz unterscheiden.

- Grotemeyer 1971 P. Grotemeyer, Franz Andreas Schega 1711–1787. Münzstempelschneider und Medailleur an der kurfürstlichen Münze zu München, München 1971.
- Haas-Gebhard 2003 B. Haas-Gebhard, Zeugnisse altbairischer Frömmigkeit, Mitteilungen der Freunde der Bayerischen Vor- und Frühgeschichte 104, 15. August 2003.
- Hagen 1973 U. Hagen, Die Wallfahrtsmedaillen des Rheinlandes in Geschichte und Volksleben, Köln / Bonn 1973 (Werken und Wohnen 9).
- Henggeler 1950 R. Henggeler, Die St.-Michels-Pfennige von Beromünster, Heimatkunde des Michelsamtes. Monatsbeilage zum Anzeiger für das Michelsamt 24, 1950, 5/6, S. 209–218.
- v. Höfken 1910 Rudolf v. Höfken, Vienna sacra, Mittheilungen der Oesterreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde 6, 1910, 6, S. 81–83.
- Hölzle 1999 G. Hölzle, Der guete Tod. Vom Sterben und Tod in Bruderschaften der Diözese Augsburg und Altbaierns, Augsburg 1999 (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte. Sonderreihe 4).
- Hoidn 2001 R. Hoidn, Kloster Reutberg 1606–1802. Geschichte, Kunst und Frömmigkeit mit besonderer Berücksichtigung der „Schönen Arbeiten“, Diss. Bamberg 2001.
- Hufnagel 1957a M. J. Hufnagel, Franziskanerinnenkloster der Pütrichschwester z. hl. Christophorus in München, in: Bayerische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius von Padua (Hrsg.), Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige franziskanische Niederlassungen im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibungen mit Bildern, Bd. III, München 1957, S. 273–308.
- Hufnagel 1957b M. J. Hufnagel, Franziskanerinnenkloster der Ridlerschwester zu St. Johannes auf der Stiege in München, in: Bayerische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius von Padua (Hrsg.), Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige franziskanische Niederlassungen im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibungen mit Bildern, Bd. III, München 1957, S. 309–351.
- Inwyler 1898 A. Inwyler, Zur schweizerischen Medaillenkunde. Die Michelspfennige des Collegiatstiftes Bero-Münster, Revue Suisse de Numismatique 8, 1898, S. 194–273.
- Jaggi 1983 W.-K. Jaggi, Beobachtungen zum Thema „Wallfahrtspfennige der Schweiz“, Revue Suisse de Numismatique 62, 1983, S. 99–103, Taf. 15–16.
- Jemiller 2003 E. Jemiller, Das ehemalige Clarissenkloster in Bamberg – Grabungen im Bereich der Klosterkirche, in: I. Ericsson – H. Losert (Hrsg.), Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage, Bonn 2003 (Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 1), S. 201–209.
- Jordan 2004 R. Jordan, Schweinfurter Medaillen, Schweinfurt 2004 ([Numismatische Monographien 1]).
- Jung 2015 N. Jung, Unter dem Schutz des Engels – Zur Verehrung des heiligen Erzengels Michael, in: N. Jung – H. Kempkens (Hrsg.), 1000 Jahre Kloster Michaelsberg Bamberg 1015–2015. Im Schutz des Engels [Ausst. Kat. Diözesanmuseum Bamberg], Petersberg 2015 (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 27), S. 294–305.

- Karg 2018 M. Karg, Vergessene Frömmigkeit. Bruderschaften in Altbayern in der Frühen Neuzeit, Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 58, 2018, S. 149–172.
- Keller 2010 P. Keller (Hrsg.), Glaube & Aberglaube. Amulette, Medaillen & Andachtsbildchen [Ausst. Kat. Dommuseum zu Salzburg], Salzburg 2010 (Katalog zur 36. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg; Katalog des Bestandes der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung im Dommuseum zu Salzburg 2).
- Keller – Neuhardt 2008 P. Keller – J. Neuhardt (Hrsg.), Edelsteine, Himmelschnüre. Rosenkränze & Gebetsketten [Ausst. Kat. Dommuseum zu Salzburg], Salzburg 2008, 2010² (Katalog zur 33. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg; Katalog des Bestandes der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung im Dommuseum zu Salzburg 1).
- Kerschbaum 2009 R. P. Kerschbaum, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und hl. Michael, Gnigl, Salzburg. Geschichte, Kunst, Spiritualität, Salzburg 2009 (Christliche Kunststätten Österreichs [494]).
- Klieber 1999 R. Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspriech und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600–1950, Frankfurt am Main 1999 (Schriftenreihe des Erzbischof-Rohracher-Studienfonds 4).
- Knauer-Nothhaft 1994a Ch. Knauer-Nothhaft, „Die Chur-Cöllnische, fast welt-berühmte Ertz-Bruderschaft S. Michaelis in Josephs-Burg“ 1693–1993, in: Quis ut Deus 1994, S. 25–38.
- Knauer-Nothhaft 1994b Ch. Knauer-Nothhaft, Die Säkularisation und ihre Folgen im Münchner Umland, in: Quis ut Deus 1994, S. 55–79.
- Knauer-Nothhaft 2007 Ch. Knauer-Nothhaft, Teil I, in: Ch. Knauer-Nothhaft – E. Kasberger, Berg am Laim. Von den Siedlungsanfängen zum modernen Stadtteil Münchens, München 2007, S. 13–188.
- Kraus 1988 A. Kraus, Bayern im Zeitalter des Absolutismus (1651–1745). Die Kurfürsten Ferdinand Maria, Max II. und Karl Albrecht, in: Spindler – Kraus 1988, S. 459–532.
- Kücker 1963 W. Kücker, Das alte Franziskanerkloster in München, Oberbayerisches Archiv 86, 1963, S. 5–158, Taf. I–XI.
- Kücker 1965 W. Kücker, Die Baureste des alten Münchner Franziskanerklosters, Oberbayerisches Archiv 87, 1965, S. 223–230.
- Kürzeder 2005 Ch. Kürzeder, Als die Dinge heilig waren. Gelebte Frömmigkeit im Zeitalter des Barock, Regensburg 2005.
- Kull 1909 J. V. Kull, St. Michael auf Medaillen und Münzen in Bayern, Das Bayerland 20, 1909, S. 622 f.
- Lanz 2018 Numismatik Lanz, München, Numismatische Raritäten. Katalog Auktion 166, 11. Juni 2018, München 2018.
- Leclair 1933 E. Leclair, Joseph Clément, Électeur de Cologne. Son séjour à Lille de 1704 à 1708. Sa Confrérie électorale de St.-Michel à Lille, Dunkerque 1933 (Société d'Études de la Province de Cambrai. Recueil 40).

- Lobenwein – Scheutz – Weiß 2018 E. Lobenwein – M. Scheutz – A. St. Weiß (Hrsg.), *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa*, Wien / Köln / Weimar 2018 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 70).
- Lutz – Ziegler 1988 H. Lutz – W. Ziegler, *Das konfessionelle Zeitalter, Erster Teil: Die Herzöge Wilhelm IV. und Albrecht V.*, in: Spindler – Kraus 1988, S. 324–392.
- Macho 1995 P. Macho, *Die Medaillen Salzburgs 1803–1945*, Salzburg 1995 (Salzburger Numismatische Gesellschaft. Sonderpublikation 1).
- Macho 2018 P. Macho, *Eine bedeutende Salzburger Wallfahrtssammlung des 19. Jahrhunderts*, Salzburger Numismatische Nachrichten, 12.6.2018 (<http://blog.muenzversand.at/2018/06/12/eine-bedeutende-salzburgen-wallfahrtssammlung-des-19-jahrhunderts/>).
- Mai 1978 P. Mai, *Sankt Michael in Bayern*, München / Zürich 1978.
- Mais 1954 A. Mais, *Die Grubbestattungen zu St. Michael in Wien. Bruderschaften, Bestattungen, Sargmalerei, Totenbeigaben*, in: L. Schmidt (Hrsg.), *Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz. Festschrift für Gustav Gugitz zum achtzigsten Geburtstag*, Wien 1954 (Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde 5), S. 245–274, Taf. XVI–XVII.
- Matrikel 1997 Erzbischöfliches Ordinariat Regensburg (Hrsg.), *Matrikel des Bistums Regensburg*, Regensburg 1997.
- Mayrhofer 2010 Ch. Mayrhofer, *Religiöse Medaillen*, in: Keller 2010, S. 34–43.
- Melisch 2011 C. M. Melisch, *Der erste katholische Friedhof Berlins. Archäologie – Anthropologie – Geschichte. Mit Beiträgen von F. Escher und B. Jungklaus*, Berlin / Petersberg 2011 (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 36).
- Metken 1984 S. Metken (Hrsg.), *Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern* [Ausst. Kat. Münchner Stadtmuseum], München 1984.
- Michael Seraphin 1699 S. Michael, *der höchste Seraphin über die himmlische Geister ..., scheinbar und hilfreich, wundervoll und namhaft in seiner Bildnuß ... auff dem Berg Gargan ..., München 1699.*
- de Michele 1988 P. F. de Michele, *Auf dem Gargano erschien der Erzengel. Kurzer Bildführer für das Heiligtum und für die Stadt Monte Sant'Angelo. Neue, revidierte Ausgabe, Monte S. Angelo 1988.*
- Miller 2019 M. Miller, *Bayern. Münzen und Medaillen*, Norderstedt 2019.
- Mittelstraß, Befunde (in Vorb.) T. Mittelstraß, *Die Ausgrabungen auf dem Max-Joseph-Platz in München 1982 – Die Befunde*, in: *Das alte Franziskanerkloster in München als Bestattungsplatz, München (Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung München) (in Vorb.)*.
- Mittelstraß, Bestattungen (in Vorb.) T. Mittelstraß, *Die Ausgrabungen auf dem Max-Joseph-Platz in München 1982 – Die Bestattungen und ihre Beigaben*, in: *Das alte Franziskanerkloster in München als Bestattungsplatz, München (Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung München) (in Vorb.)*.

- Nentwich 1897 J. Nentwich, Bruderschaftspfennige der Grazer Michaels-Bruderschaft, Mitteilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien 8, 1897, 81, S. 142–144.
- Och 1897/98 F. Och, Münzen bayerischer Klöster, Kirchen, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute, Oberbayerisches Archiv 50, 1897/98 (1898), S. 131–230, Taf. I–II.
- Pachinger 1905a A. M. Pachinger, Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern. Eine Ergänzung zu Gustav Zellers gleichnamiger Monographie, Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 24, 1905, S. 1–30, Taf. 1–4.
- Pachinger 1905b A. M. Pachinger, Unedierte Medaillen auf bayerische Wallfahrtsorte, Kirchen und Klöster aus der Sammlung Pachinger – Linz, Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 24, 1905, S. 31–59, Taf. 5.
- Pachinger 1908a A. M. Pachinger, Wallfahrts-, Bruderschafts- und Gnadenmedaillen des Herzogtums Salzburg, Wien 1908.
- Pachinger 1908b A. M. Pachinger, Wallfahrts-, Bruderschafts- und Weihe-Medaillen der gefürtesten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, Wien 1908.
- Peus 1982 Dr. Busso Peus Nachf., Frankfurt am Main, Sammlung Dr. Busso Peus, Frankfurt. Wallfahrtsmedaillen des deutschen Sprachgebietes. Katalog 306. Auktion, 13. Dezember – 15. Dezember 1982, Frankfurt am Main 1982.
- Piot 1850 Ch. Piot, Deux Médailles frappées pour l'Institution de la Confrérie de St.-Michel, Revue Belge de la Numismatique 6, 1850, S. 338–344, Taf. VII–VIII.
- Quis ut Deus 1994 Quis ut Deus. 300 Jahre Erzbruderschaft St. Michael Berg am Laim, München. 1693–1993, München 1994 (Diözesanmuseum Freising. Kataloge und Schriften [13]).
- Raff 1988 Th. Raff, Die Wallfahrts- und Weihemedailles der Zinngießerei Schweizer in Dießen am Ammersee. Ein Beitrag zu Herstellung und Vertrieb von Devotionalien im 18. und 19. Jahrhundert, Jahrbuch für Volkskunde, Neue Folge 11, 1988, S. 135–218.
- Roll 1914 K. Roll, Die Medaillen-Stempel-Sammlung des Benediktiner-Stiftes St. Peter in Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Weihpfennige, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 54, 1914, S. 167–262, Taf. I–V.
- Roll 1915 K. Roll, Bemerkungen zu den Salzburger Bruderschaftspfennigen, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde 11, 1915, S. 42 f., 52–57, 64–68, Taf. 6–7.
- Sanct Georg 2001 Sanct Georg. Der Ritter mit dem Drachen [Ausst. Kat. Diözesanmuseum Freising], Lindenberg im Allgäu / Freising 2001 (Diözesanmuseum Freising. Kataloge und Schriften 24).
- Sándor-Pröschold – Sanke 2002 Zs. Sándor-Pröschold – M. Sanke, „Sepulturam ipsius loci liberam esse decernimus“. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bestattungen im Prämonstratenserklöster Speinshart, Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg 5, 2002, S. 273–369.

- Scharrer 2013 W. Scharrer, Kirchliche Laienbruderschaften in Bistum und Erzbistum Bamberg, Historischer Verein Bamberg für die Pflege der Geschichte des Ehemaligen Fürstbistums. Bericht 149, 2013, S. 231–256.
- Seling 2007 H. Seling, Die Augsburger Gold- und Silberschmiede 1529–1868. Meister, Marken, Werke. Unter Mitarb. von St. Singer, München 2007.
- Simon 1957 V. Simon, Franziskaner-Hospiz München-Josephsburg, in: Bayerische Franziskanerprovinz vom Heiligen Antonius von Padua (Hrsg.), Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige franziskanische Niederlassungen im heutigen Bayern). Kurze historische Beschreibungen mit Bildern, Bd. III, München 1957, S. 171–194.
- Spindler – Kraus 1988 M. Spindler (Begr.) – A. Kraus (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. II: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1988².
- Stalla 1989 R. Stalla, Die kurkölnische Bruderschaft, Ritterordens- und Hofkirche St. Michael in Berg am Laim. Ein Hauptwerk des süddeutschen Rokoko, Weißenhorn 1989 (Neue Münchner Beiträge zur Kunstgeschichte 1).
- Tadić 2003 A. Tadić, Salzburger Wallfahrtsmedaillen. Geschichte, Produktion, Vertrieb und Funktion eines besonderen Massenartikels, mit einem Beitrag zum Wallfahrtsverhalten der Salzburger Bevölkerung anhand der Analyse archäologischer Funde, Dipl.-Arb., Salzburg 2003.
- Totenhochzeit 2007 Totenhochzeit mit Kranz und Krone. Zur Symbolik im Brauchtum des Ledigenbegräbnisses [Ausst. Kat. Museum für Sepulkralkultur, Kassel], Kassel 2007.
- Trost 1888 L. Trost, Die Geschichte des St. Michaels-Ordens in Bayern und der St. Michaels-Bruderschaft seit dem Jahre 1693 bis auf die Gegenwart, München / Leipzig 1888.
- Werner 1854 J. Werner (Bearb.), Geschichte der Pfarrei St. Martin in Landshut, Landshut 1854 (Extra-Abdruck aus den Verhandlungen des hist. Vereines für Niederbayern III. Bandes 3. Hefes, S. 1–136).
- Willemsen 1971 C. A. Willemsen, Apulien. Kathedralen und Kastelle. Ein Kunstführer durch das normannisch-staufische Apulien, Köln 1971 (Reiseführer für den Kunstfreund).
- Wittelsbach 1901 J. P. Beierlein, Die Medaillen und Münzen des Gesamtthauses Wittelsbach, 1: Bayerische Linie, München 1901.
- Woeckel 1992 G. P. Woeckel, Pietas Bavarica. Wallfahrt, Prozession und Ex voto-Gabe im Hause Wittelsbach in Ettal, Wessobrunn, Altötting und der Landeshauptstadt München von der Gegenreformation bis zur Säkularisation und der „Renovatio Ecclesiae“, Weißenhorn 1992.
- v. Wurzbach-Tannen-
Tannen-berg 1943 W. v. Wurzbach-Tannen-berg, Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons. Zugleich ein Handbuch für Sammler, 2 Bde., Zürich / Leipzig / Wien 1943; Nachdruck Hamburg 1978.
- Zeller 1894 G. Zeller, Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern, Wien 1894 (Separatabdruck aus den Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillenfreunde in Wien 4, 1893, 42, S. 413–415, 43, S. 426–429; 5, 1894,

44, S. 442–445, 45, S. 451–453, 46, S. 459 f., 47, S. 471–475, 48, S. 479–481, 49, S. 489–491, 53, S. 519–521).

Abkürzungen

AE	Buntmetall
ASM	Archäologische Staatssammlung München
BNM	Bayerisches Nationalmuseum München
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DM Freising	Diözesanmuseum Freising
E.-H.-W.-Stiftung	Edith-Haberland-Wagner-Stiftung
GBM Straubing	Gäubodenmuseum Straubing
HM Bamberg	Historisches Museum Bamberg
HM Regensburg	Historisches Museum Regensburg
Inv. Nr.	Inventar-Nummer
k.A.	keine Angaben
o.M.	ohne Maßstab
Rs.	Rückseite
SBM	Salzburgmuseum
SB Regensburg	Staatsbibliothek Regensburg
Slg.	Sammlung
SMM	Staatliche Münzsammlung München
Vs.	Vorderseite

Abbildungsnachweis

Abb. 1:

M. Wening, *Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung Deß Churfürsten- und Hertzogthumbs Ober- und Nidern Bayrn ...*, 1: *Das Renntambt München*, München 1701, zwischen S. 14/15 [Kupferstich 12] (BSB, Hbks/F 18-1).

Abb. 2:

Gatz 1957a, S. 46.

Abb. 3:

Foto Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München.

Abb. 4:

v.l.n.r.: ASM, Inv. Nr. 1997,4157a; 1997,4174f; 1997,4173a; 1997,4148a; 1997,4169a; 1997,4156b; 1997,4172a; 1997,4175c; 1997,4155a; 1997,4170a; 1997,4168a (Fotos: ASM/Stephanie Friedrich; die Medaillen aus den Gräbern 50, 55 u. 58: ASM/Tilman Mittelstraß).

Abb. 5:

Woeckel 1992, S. 40 Abb. 21 (Foto Max Prugger; Nachlass BSB München).

Abb. 6:

Quis ut Deus, Titelblatt.

Abb. 7:

Explication 1706, Taf. b (zwischen S. 22/23) (BSB, 4 Bavar. 683).

Abb. 8:

a Explication 1706, Taf. a (zwischen S. 22/23) (BSB, 4 Bavar. 683); *b* Trost 1888, Taf. IV.

Abb. 9:

Foto DM Freising/Hermann Reichenwallner (zu den Inv. Nrn. vgl. Engel 2010, S. 280 f. Kat. Nr. IV.11).

Abb. 10:

Foto DM Freising/Hermann Reichenwallner (zu den Inv. Nrn. vgl. Engel 2010, S. 279 f. Kat. Nr. IV.10).

Abb. 11:

a-i: HM Bamberg, Inv. Nr. 18/613-7; 18/613-8; 18/613-4; 18/613-5; 18/613-6; 18/613-9; 18/613-10; 18/613-11; 18/613-12 (Fotos Tilman Mittelstraß).

Abb. 12a; 25a; 29a; 35; 42d; 48; 54a:

Fotos ASM/Stefanie Friedrich.

Abb. 59c:

Foto ASM/Tilman Mittelstraß.

Abb. 12b:

Woeckel 1992, S. 201 Abb. 145.

Abb. 13; 16; 17a; 21b; 74b; 78b.e; 90a:

Fotos Robert Aubruner, Wien.

Abb. 14d; 15d; 18; 36; 98b:

Fotos Künker München GmbH.

Abb. 14a:

Foto Dorotheum GmbH & Co KG, Wien.

Abb. 14b; 23c.d; 24f; 42a; 45b; 46b; 52a; 53c; 54b; 58b; 59a.d; 60a; 64a.b; 67a.c; 70a.b; 78b.d; 84a; 86a; 92a.b; 93; 94; 96a; 97a.b; 98a; 102b; 103a; 106; 109; 111; 113a.b; 115a:

Fotos SMM.

Abb. 14c:

Roll 1915, Taf. 7,18,19.

Abb. 15a.b:

Lanz 2018, S. 73 Nr. 304; S. 71 Nr. 297.

Abb. 15c; 23b; 58c; 63a; 65a; 71b; 102a:

Fotos SBM.

Abb. 17b; 19; 25b; 26; 67d; 85b; 95b; 104b; 116b:

Fotos Dommuseum Salzburg/Josef Kral.

Abb. 20a.b; 24d; 28; 30; 38a; 42c.e; 52c; 62b; 63b; 68; 74a; 84b; 86b; 89a.b; 91b; 96b; 105a.b; 110; 112b; 114b; 115b; 116c.d:

Fotos Elisabeth Arlt, München.

Abb. 21a; 22c.d; 54d:

Fotos Gerhard Böckle, Feldkirch.

Abb. 22a.b; 24a; 31; 32; 37; 38b; 39; 41c.d; 44b; 45e; 46a; 47; 49; 50a-c; 51a-c; 53b; 54c; 55; 59e.f; 65b; 69; 72a.b; 73; 75-77; 78a.c.d; 79a.c; 80-82; 96c-e:

Fotos Tilman Mittelstraß, Regensburg.

Abb. 23a:

Lanz 2018, S. 71 Nr. 295.

Abb. 24b:

Fassbinder 2003, Taf. 53,2.

Abb. 24c:

Pachinger 1908a, Taf. V,82.83.

Abb. 24e:

Lanz 2018, S. 70 Nr. 291.

Abb. 27a:

Döry 1984, Nr. 1921.

Abb. 27b:

Fassbinder 2003, Taf. 23,5.

Abb. 29b:

Lanz 2018, S. 67 Nr. 282.

Abb. 33:

Foto Joachim Schäfer, Artikel ‚Michael‘, in: Ökumenisches Heiligenlexikon (<https://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Michael.htm>). Auch erschienen als DVD-ROM, Stuttgart 2018.

Abb. 34:

Paris, Bibliothèque Nationale, Rés. Qb-201 (65)-Fol.

Abb. 40:

Foto Universität Bonn/Frank Luerweg.

Abb. 41a:

Explication 1706, Taf. b (zwischen S. 22/23) (BSB, 4 Bavar. 683).

Abb. 41b:

Leclair 1933, Fotoabb. X.

Abb. 42b:

Lanz 2018, S. 72 Nr. 302.

Abb. 43:

Leclair 1933, Fotoabb. XIII f.; Piot 1850, Taf. VIII.

Abb. 44a; 67b:

Foto Carsten Zeige Berlin.

Abb. 45a:

Lanz München, Auktion 98, 23.5.2000, Nr. 79.

Abb. 45c.d:

Lanz 2018, S. 70 Nr. 293.294.

Abb. 52b:

Lanz 2018, S. 72 Nr. 301.

Abb. 53a:

Foto Gorny & Mosch München.

Abb. 53d; 59b; 71a; 88:

Fotos Gerhard Hirsch Nachf. München.

Abb. 56a.b:

Fassbinder 2003, Taf. 54,2; Taf. 32,4.

Abb. 57:

Foto Münzhandlung Sonntag, Stuttgart, Auktion 34 v. 31.5.–1.6.2021, Nr. 904.

Abb. 58a:

Beierlein 1857, Tab. II,163.

Abb. 60b; 61b:

Fotos HM Regensburg/Stefan Effenhauser.

Abb. 61,a:

Foto GBM Straubing.

Abb. 62a:

Foto Christoph Gärtner Bietigheim-Bissingen.

Abb. 66a:

Woeckel 1992, S. 198 Abb. 141 f.

Abb. 66b:

DM Freising.

Abb. 83:

Allerley Englische Geschichten, Frontispiz (SB Regensburg, 4 Hist. eccl. 730).

Abb. 85a:

Foto BNM.

Abb. 87a,b:

Peus 1982, Nr. 620.622.

Abb. 90b:

Fassbinder 2003, Taf. 23,1.

Abb. 91a; 114a:

Fotos Kölner Münzkabinett.

Abb. 92c:

Peus 1982, Nr. 592.

Abb. 95a:

Fassbinder 2003, Taf. 23,4.

Abb. 98c:

Roll 1914, Taf. IV,3.

Abb. 99–101:

Fotos Peter Macho, Salzburg.

Abb. 103b:

Lanz 2018, S. 71 Nr. 296.

Abb. 104a:

Lanz 2018, S. 71 Nr. 298.

Abb. 107:

Ertz-Bruderschaft 1732, Frontispiz (BSB, Bavar. 772 d).

Abb. 108:

Och 1897/98, Taf. I,39; II,39.

Abb. 112a:

Jaggi 1983, Taf. 15,6.

Abb. 116a:

Döry 1984, Nr. 1933.